Wie Bilder «entstehen»

Prozess und Produkt
[Band 4]

Dieter Maurer Claudia Riboni
Xenia Guhl Nicole Schwarz Regula Stettler



Peter Lang

Wie Bilder «entstehen»

In einer umfangreichen Untersuchung widmen sich Dieter Maurer und Claudia Riboni den frühesten Zeichnungen und Malereien von Kindern und auf diese Weise der «untersten» Struktur des Bildhaften und Ästhetischen:

Wie erscheinen, «entstehen» Bilder? Welche Eigenschaften, Strukturen und Entwicklungen lassen sich in frühen graphischen Äusserungen beobachten? Sind frühe Bilder Produkte oder Prozesse? Sind frühe Bildmerkmale allgemein, abhängig vom Kontext ihrer Produktion, oder individuell? Worin besteht frühe bildhafte Erkenntnis und Ästhetik? Auf welche allgemeinen Bestimmungen von «Bild» oder «Bildern» verweist die Bildgenese? Auf welche allgemeinen Aspekte des frühen symbolischen Verhaltens verweisen frühe Bilder?

Die Ergebnisse ihrer Forschung an der Zürcher Hochschule der Künste werden fortlaufend im Rahmen der Reihe, deren vierter Band hier vorliegt, veröffentlicht.

Prozess und Produkt
[Band 4]

Dieser vierte Band stellt eine Untersuchung des frühen Bildprozesses dar, Kinder in ihren ersten sechs Lebensjahren dokumentierend. Im Zentrum der Erörterung steht dabei die Frage, ob die Beschreibung von Bildern als fertige Produkte sich in einer Prüfung anhand des Bildprozesses bestätigen lassen oder aber relativiert beziehungsweise revidiert werden müssen. Die Untersuchung wurde in Zusammenarbeit mit Xenia Guhl, Nicole Schwarz und Regula Stettler durchgeführt.

Band 1 «Eigenschaften und Entwicklung» erläutert und illustriert die zeichnerische und malerische Entwicklung von europäischen Kindern im Vorschulalter, untersucht anhand früher Bilder als fertige Produkte.

Band 2 «Bildarchiv Europa und Materialien» (inkl. DVD) enthält alle Bildersammlungen der in Band 1 dargestellten Untersuchung sowie zusätzliche Illustrationen, Texte, Tabellen und Abbildungen.

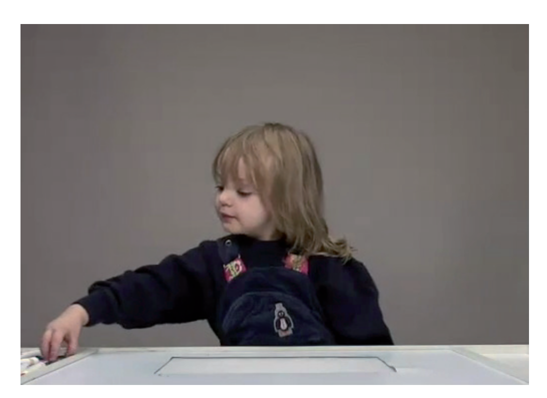
Band 3 «Beschreibende Methode» erläutert und illustriert ausführlich die be n und methodischen Einzelheiten der Beschreibung früher Bilder als fertige Produkte.

Die untersuchten Bild- und Filmarchive sind über www.early-pictures.ch einsehbar.

www.peterlang.com

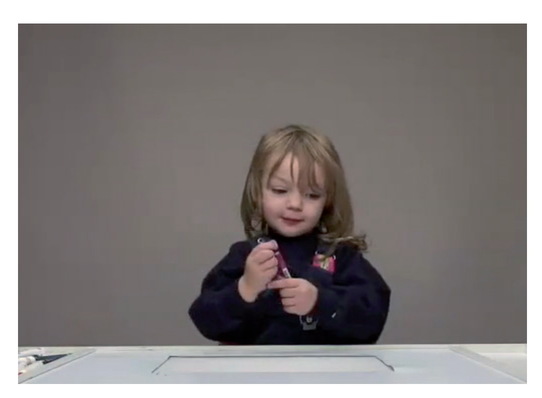
Ein früher Bildprozess

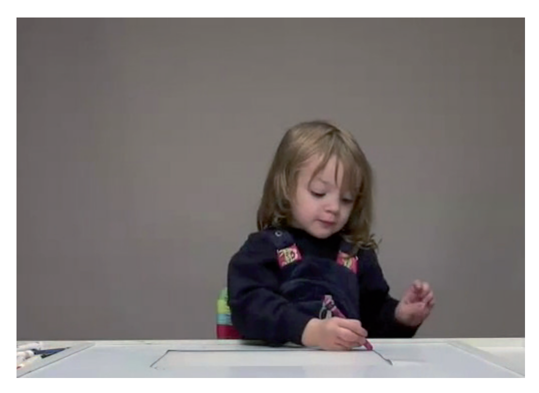
Prozess
Agierendes Kind
Entstehendes Bild
Bildkommentar







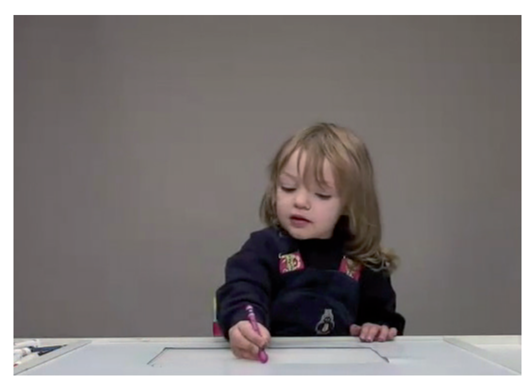


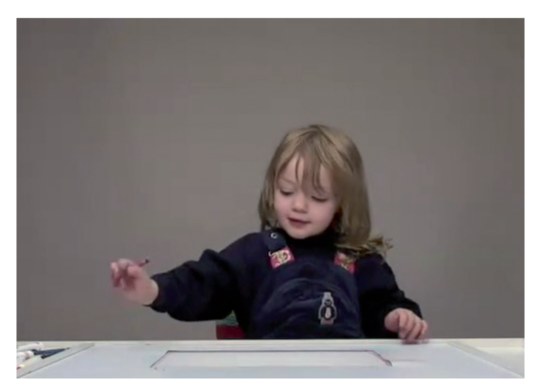




Ich male ein Bild.




Ein Bild.

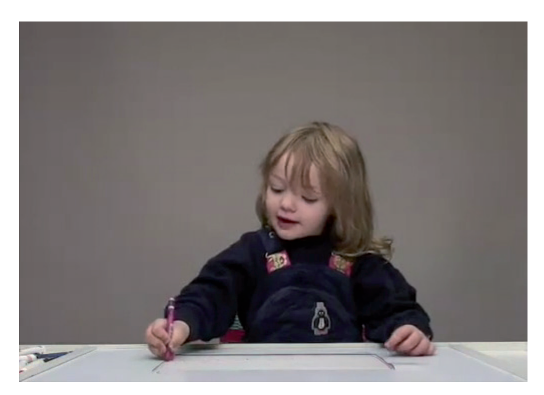
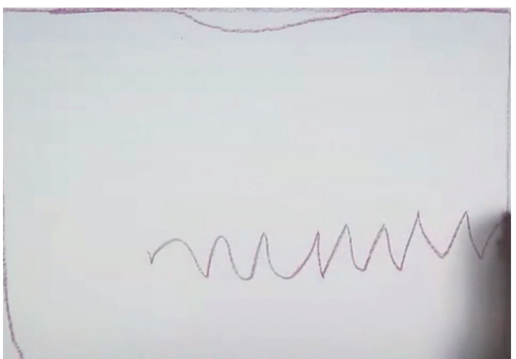


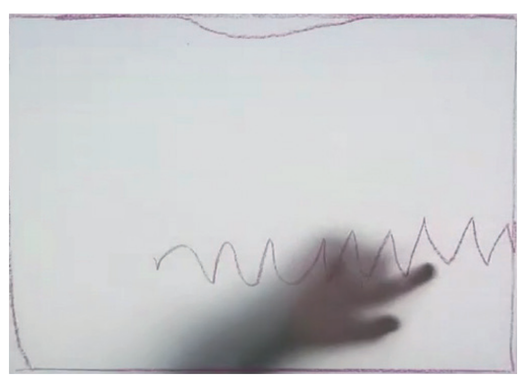




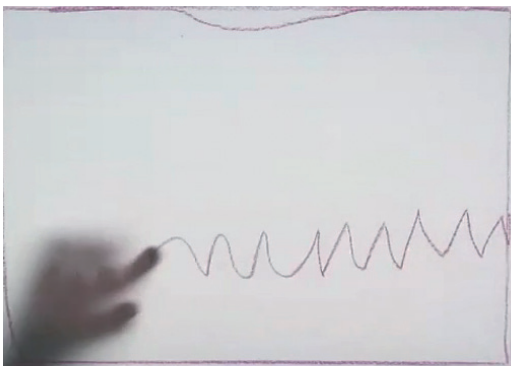
(Schwer verständlich. Wahrscheinlich sagt sie:) Anita heisse ich. Anita. Anita.

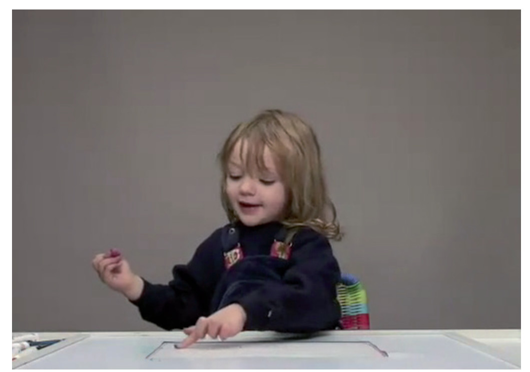
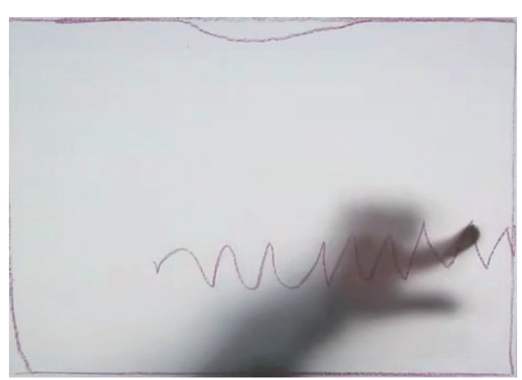


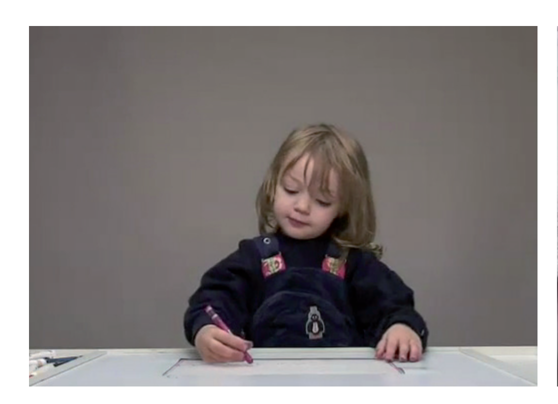
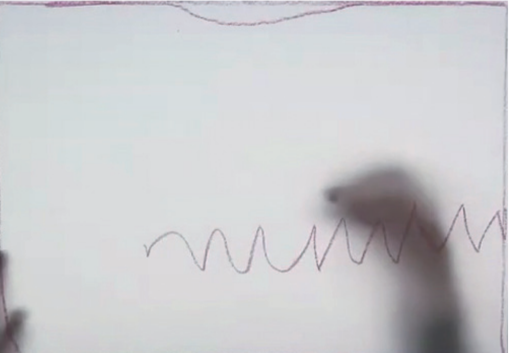



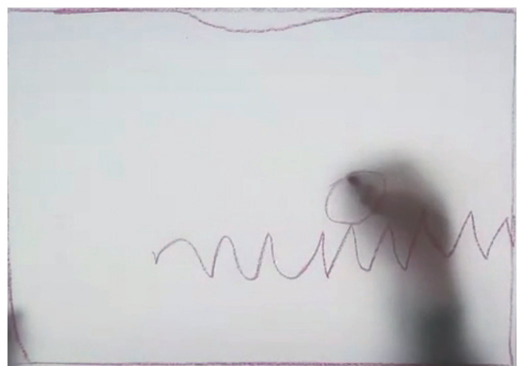
(Schwer verständlich. Wahrscheinlich sagt sie:) Das heisst Anita.

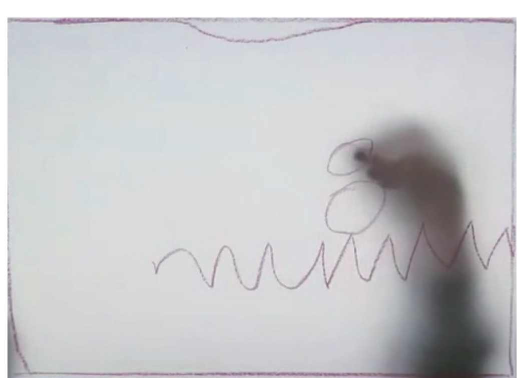



Berge.

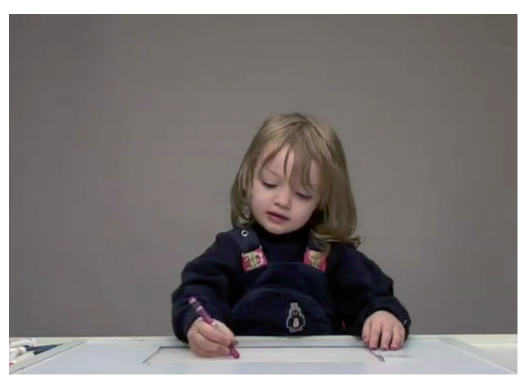



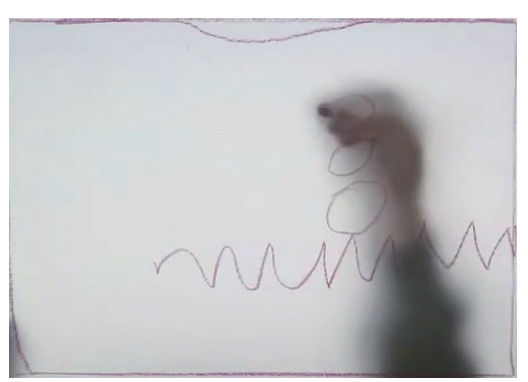



Mit einem Kreis …

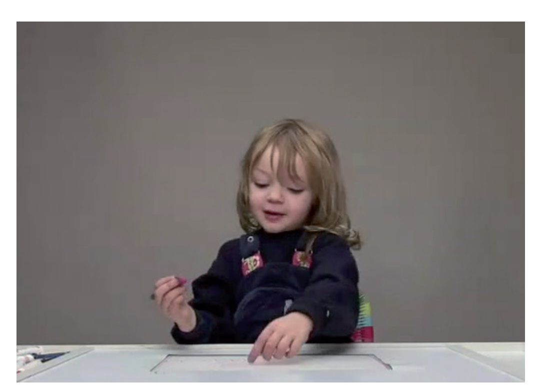



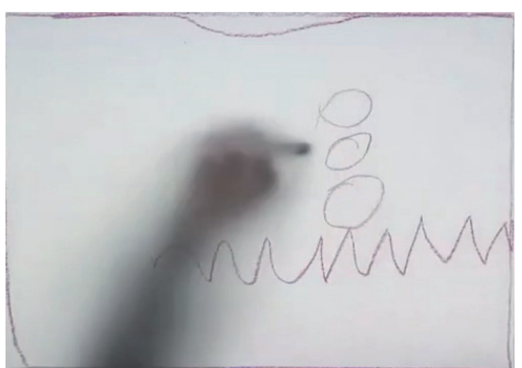
… ein Kreis …



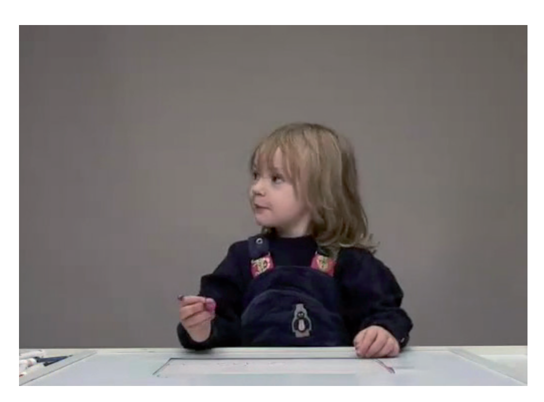


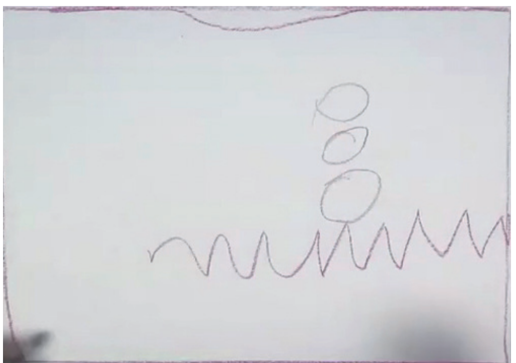
… ein Kreis …

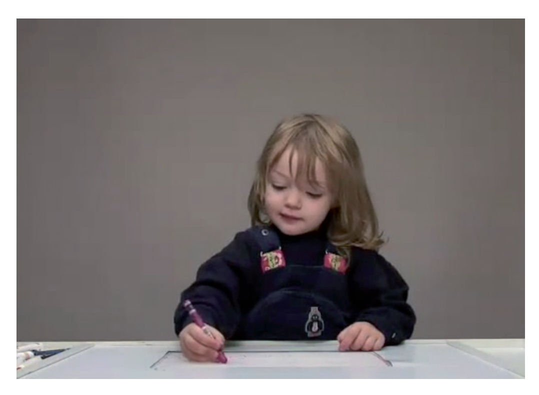


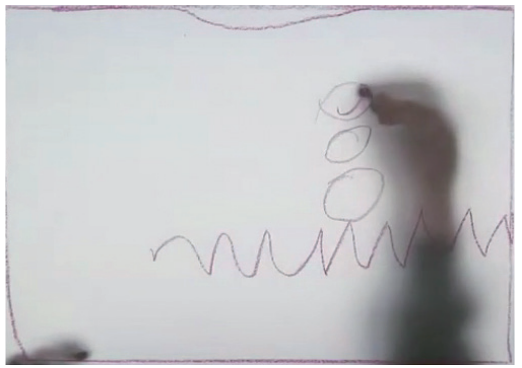


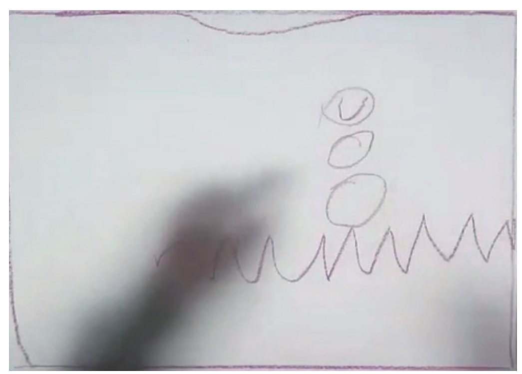
Ein Schneemann!



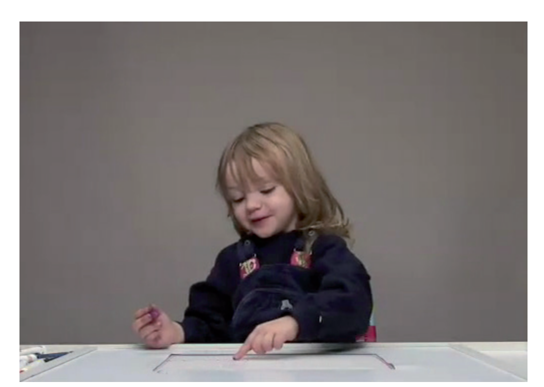
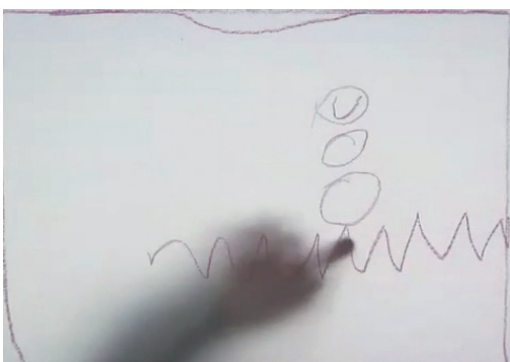




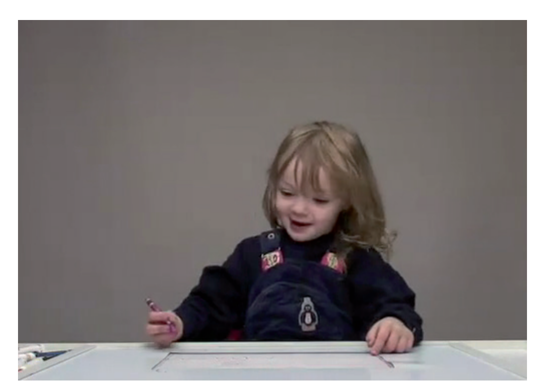
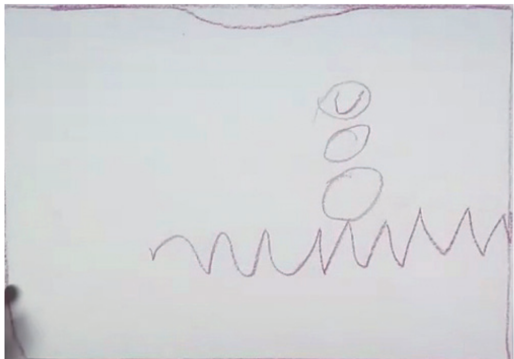


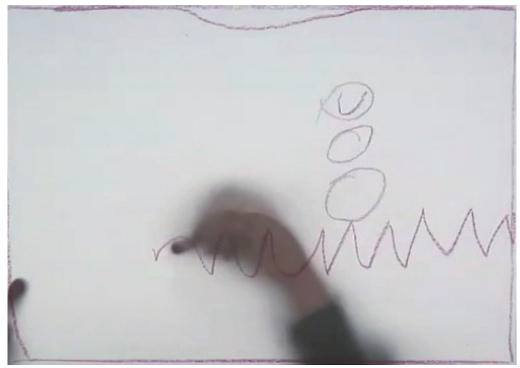



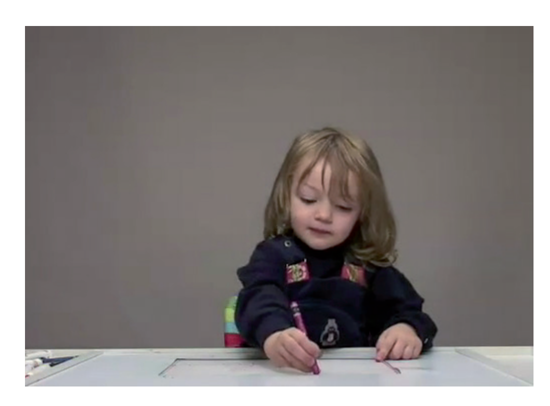
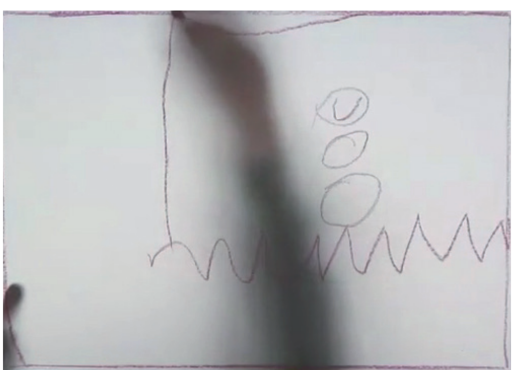
Ja, ein Schneemann.

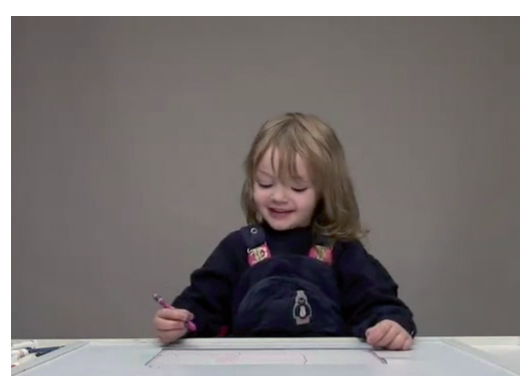
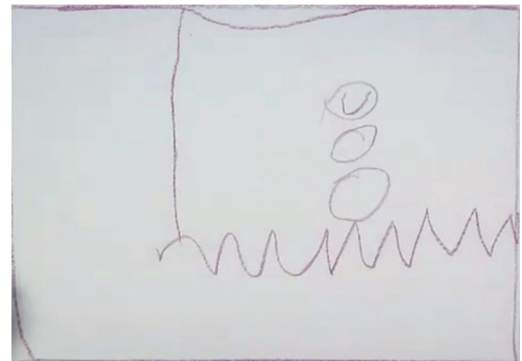



Das sind die Berge.

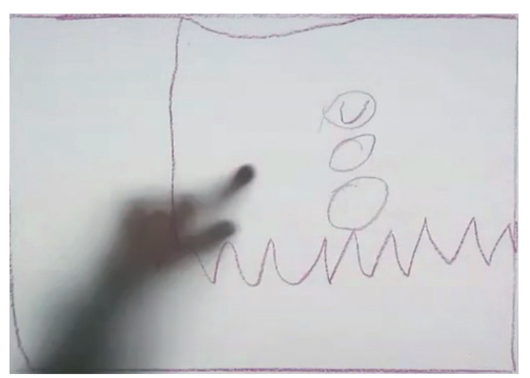



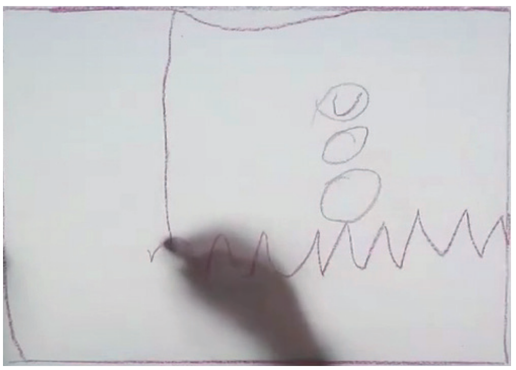



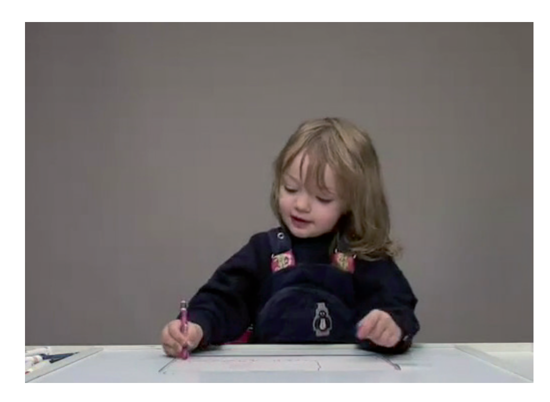
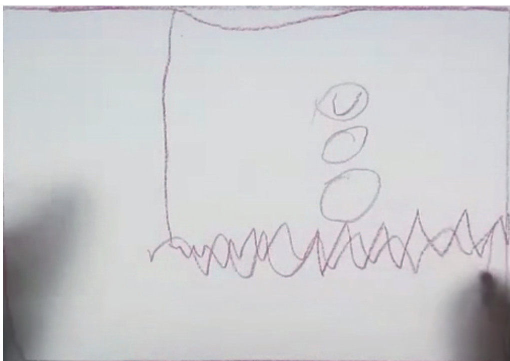



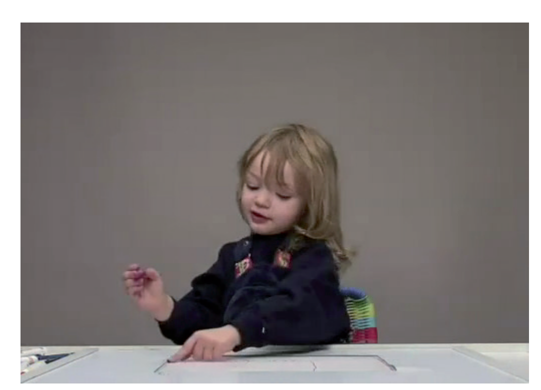
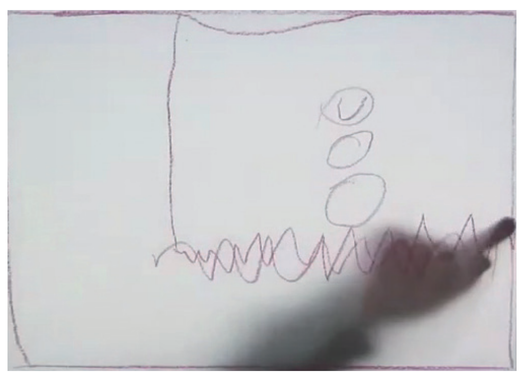
Gefängnis.

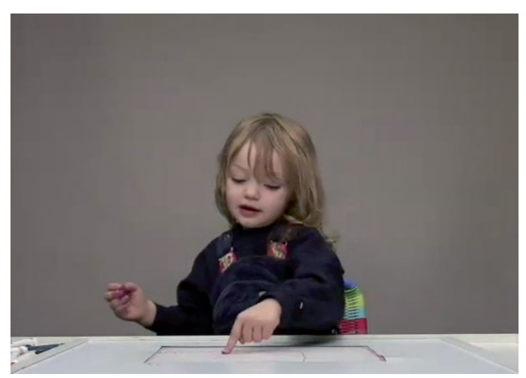
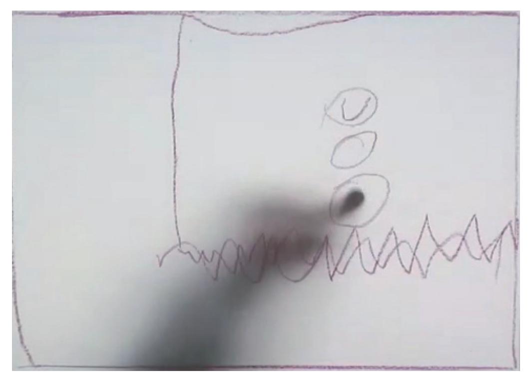
Im Gefängnis. Ja.

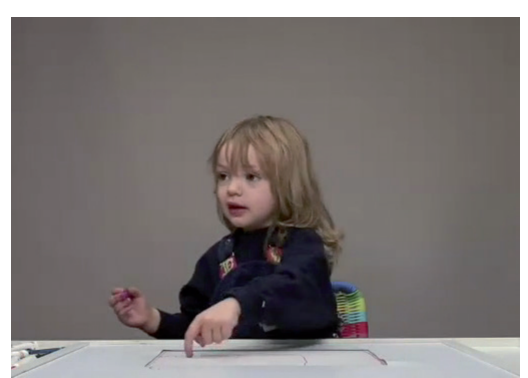
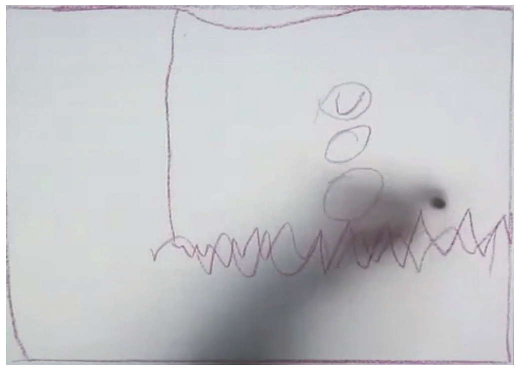



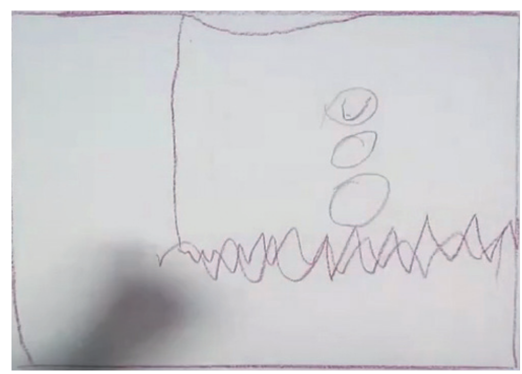
Und hier ist ein Käfig.

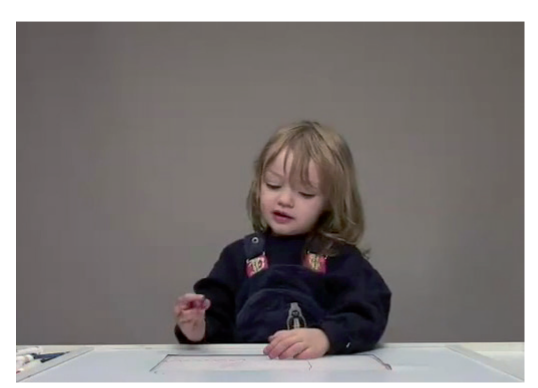
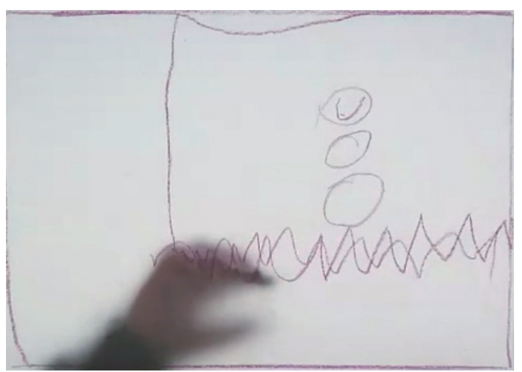
Und hier schneiden wir ein wenig heraus, ...

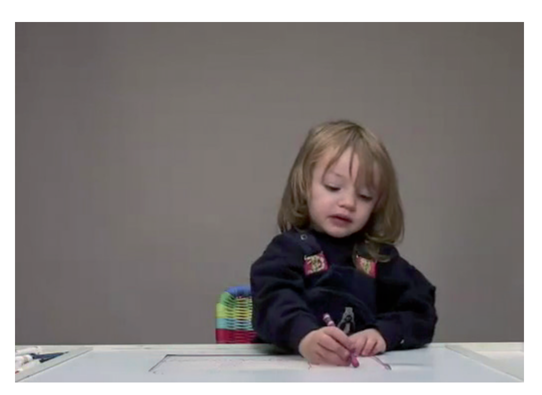
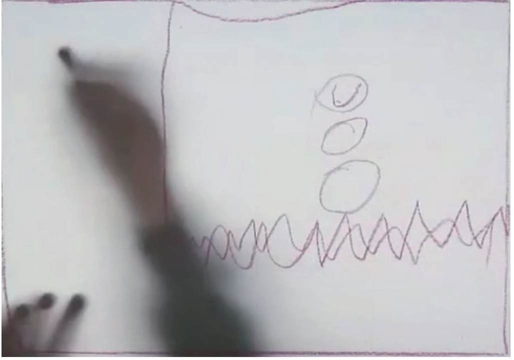
... dann kann er heruntergehen - «bum!»

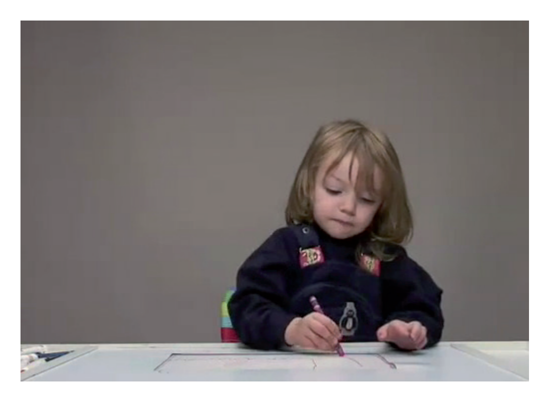
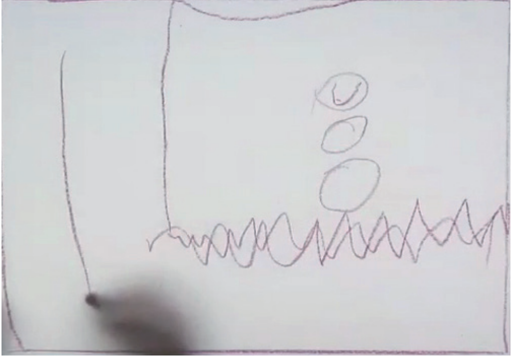



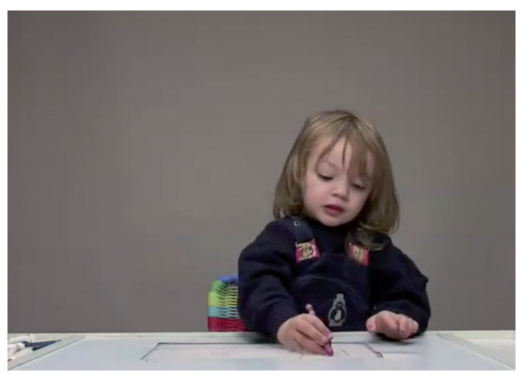
Er ist heruntergefallen!

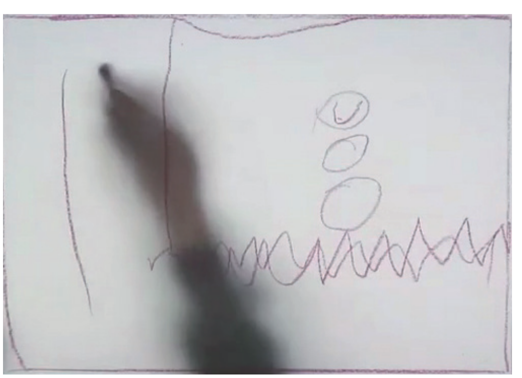



Dann hat er einfach ... (unverständlich)

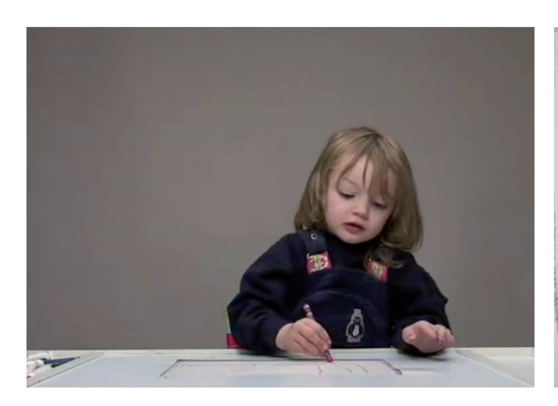



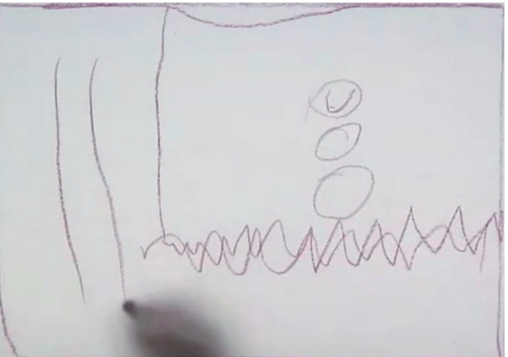



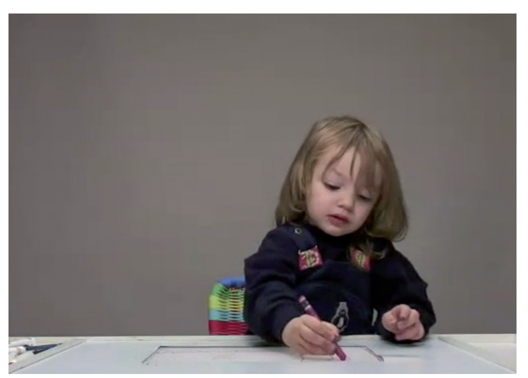


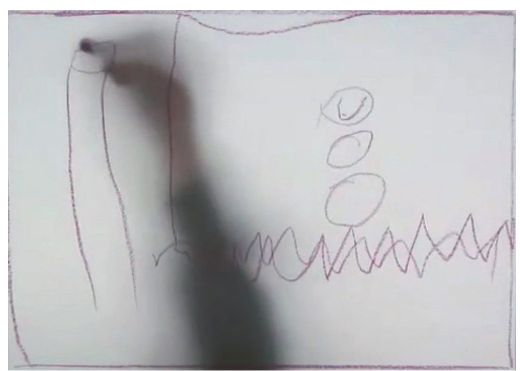


Hier ist ein grosser Mann.

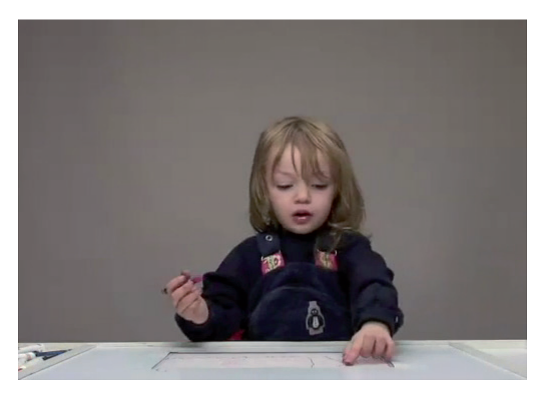


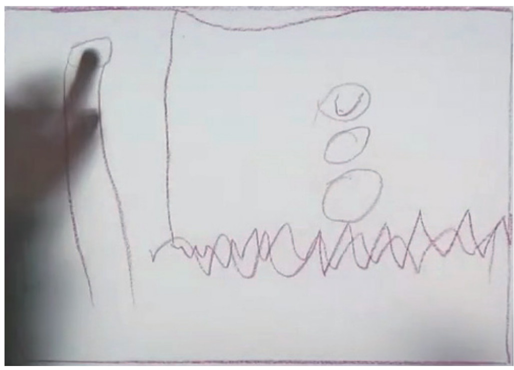


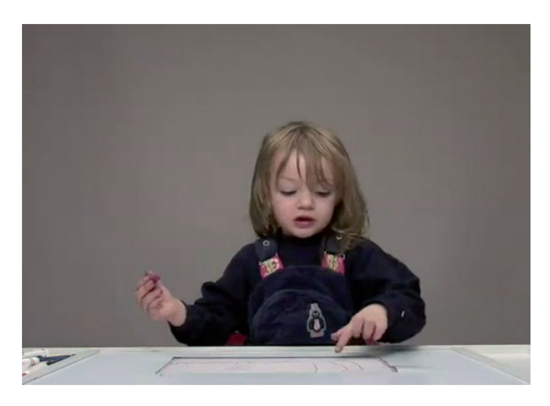
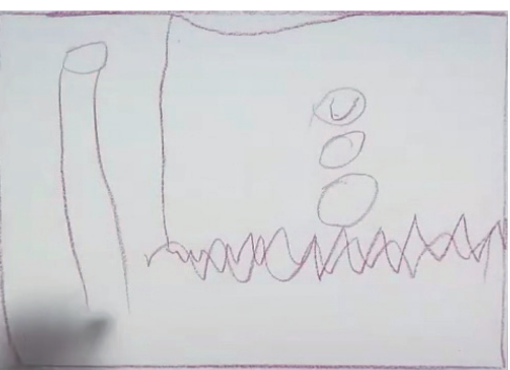


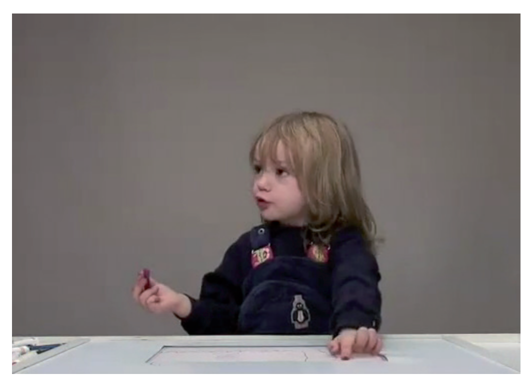
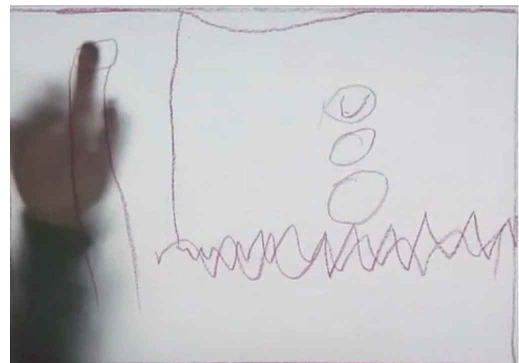


Auf seinem ... (unverständlich)

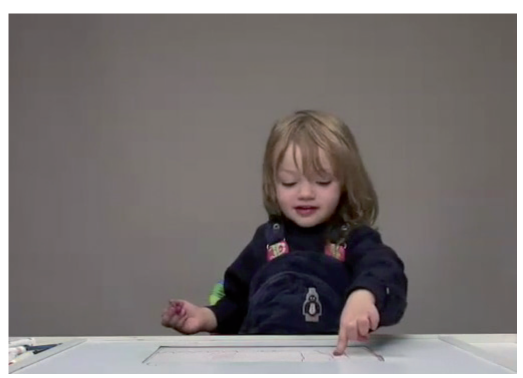
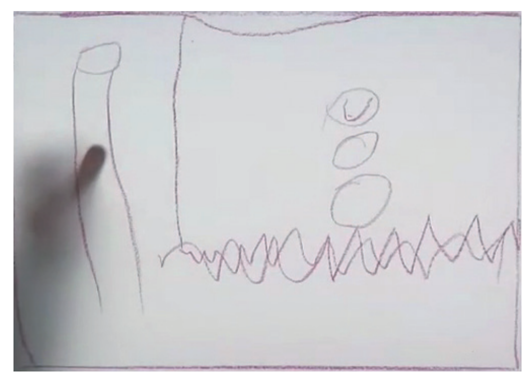




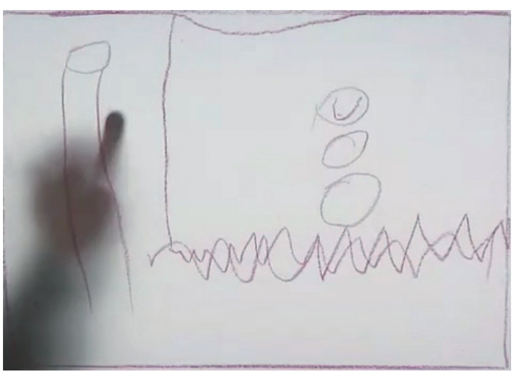



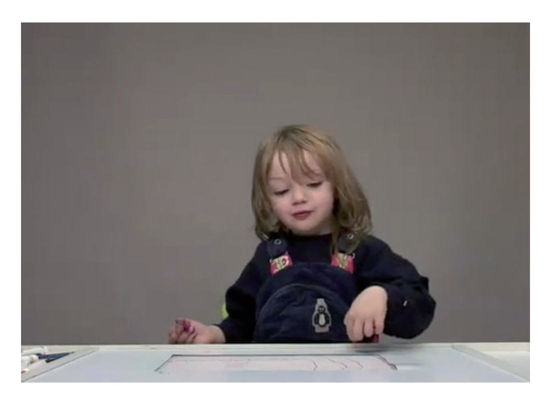
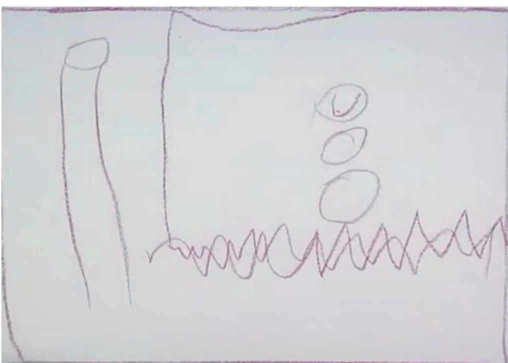
Und der ist so böse!

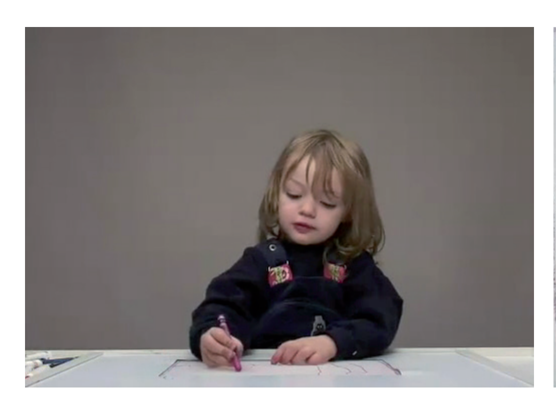
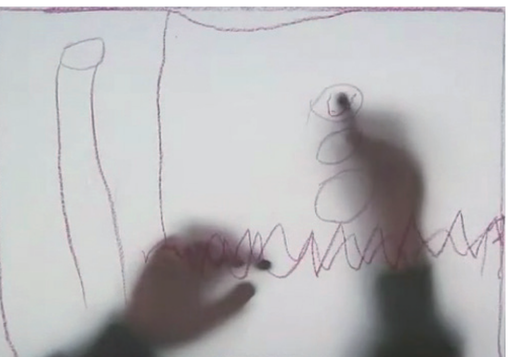



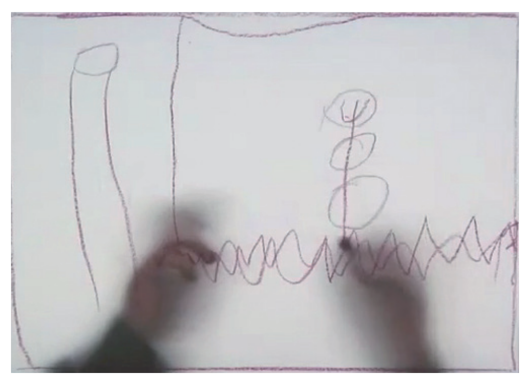
Böse.

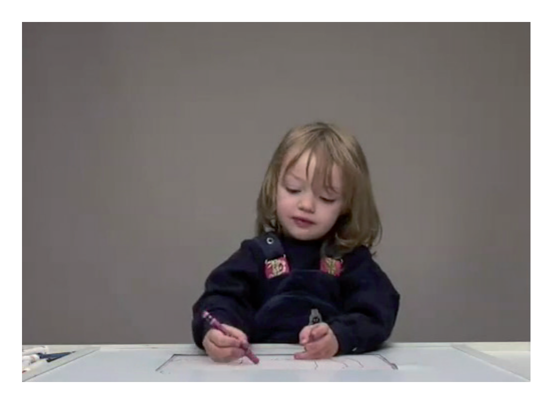
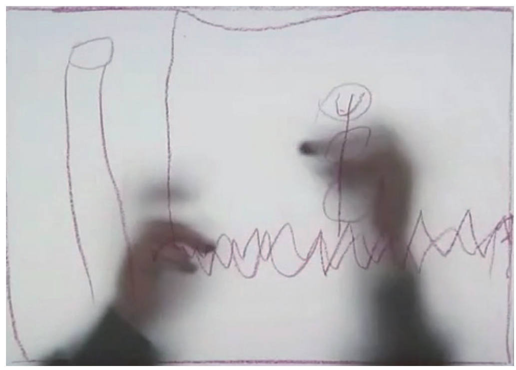
(unverständlich) ..., dann kann er nicht mehr raus.

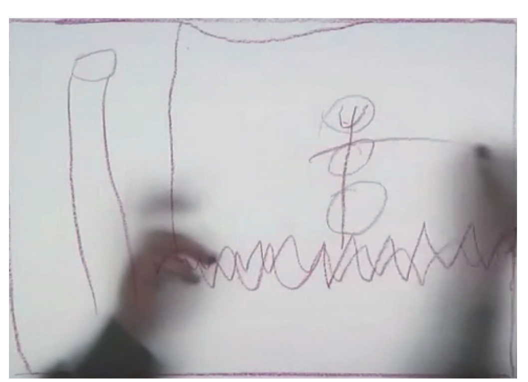



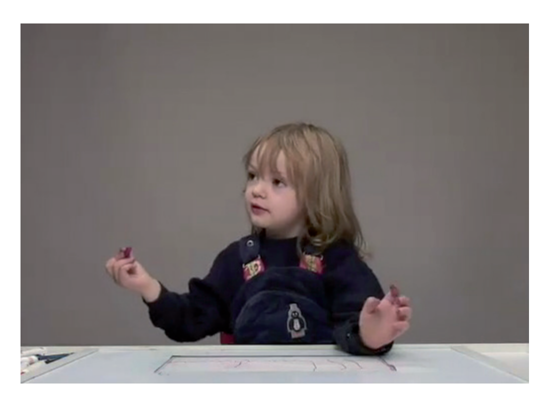
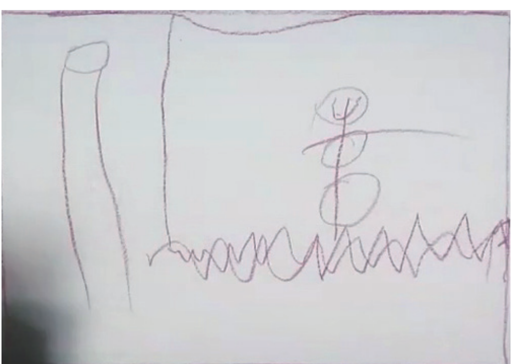



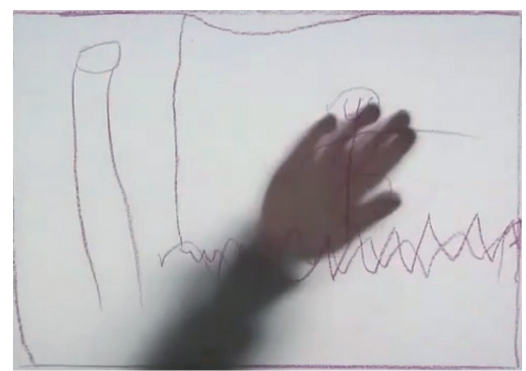
Und dann hat er ...

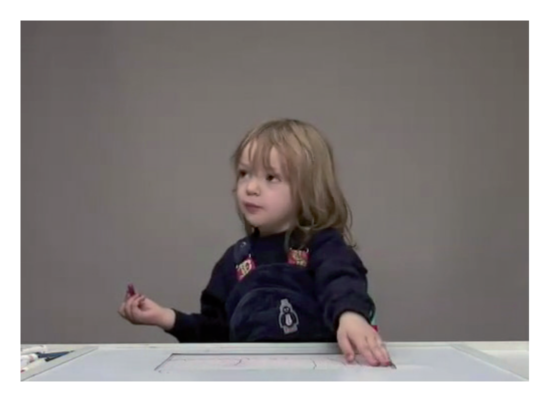
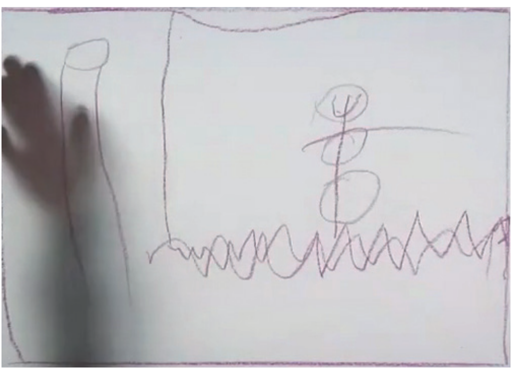



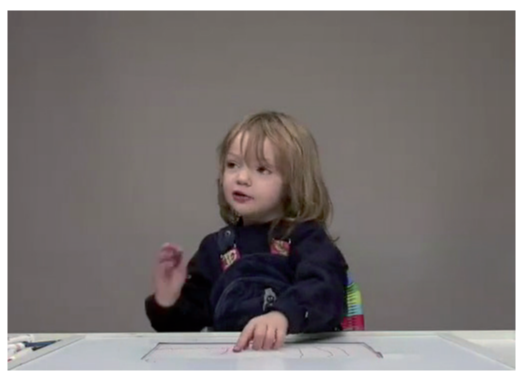
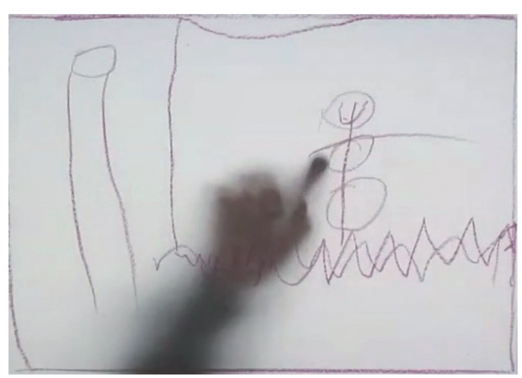
… Gefängnis!

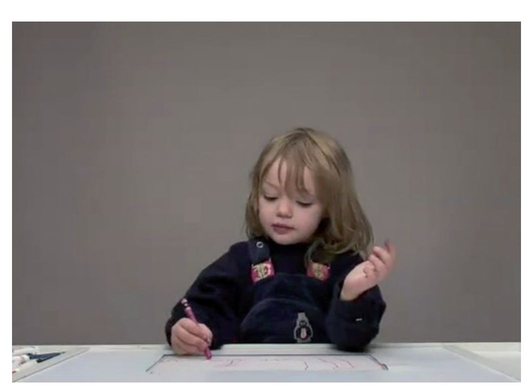
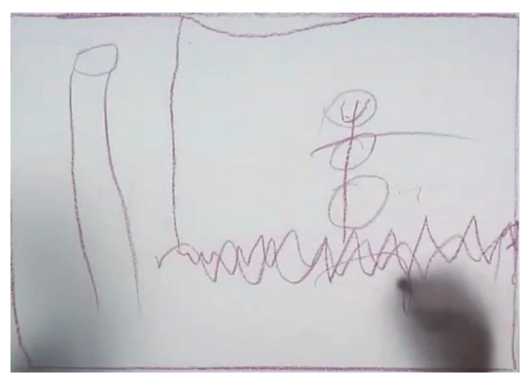



Er muss immer putzen.

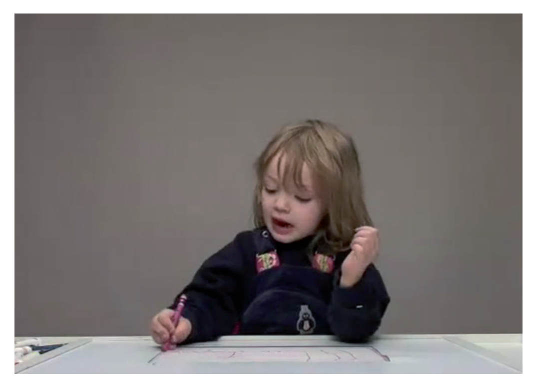
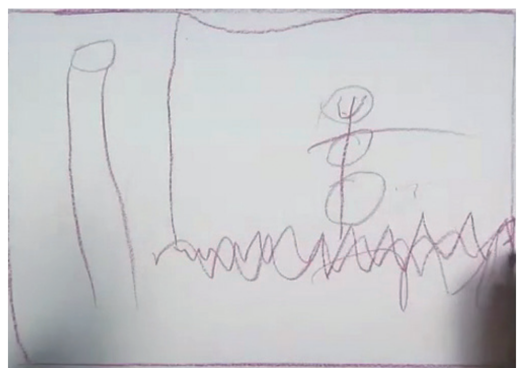



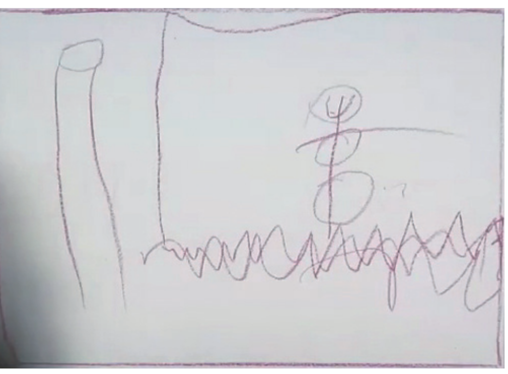
Er kann nicht mehr raus!

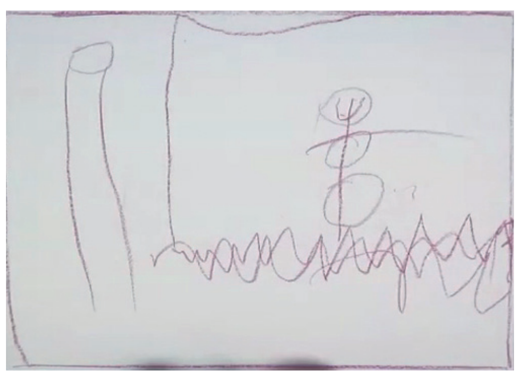
Dann kann er nicht mehr hinauf, und dann kann er nicht mehr raus …

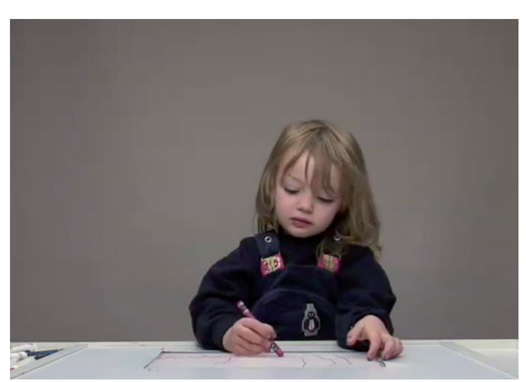
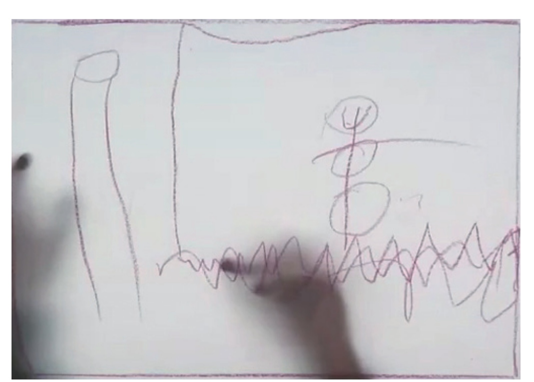
… «wäh!»

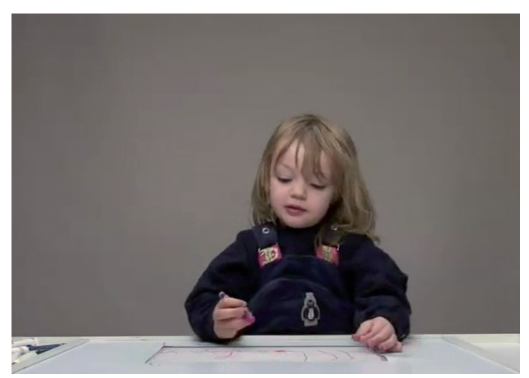
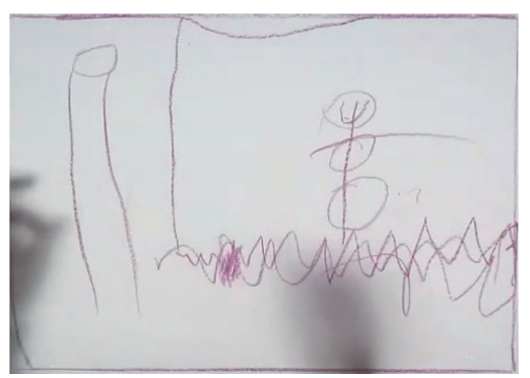
Dann ist er weg.

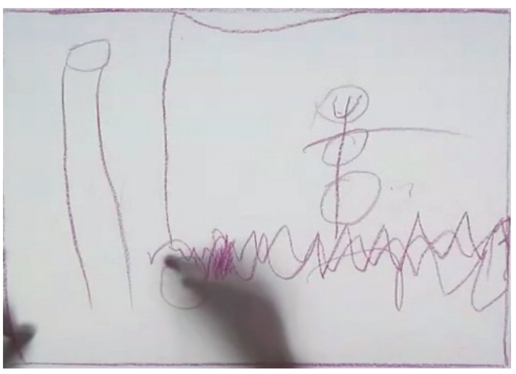
Dann ist der Boden ... dann macht man ...

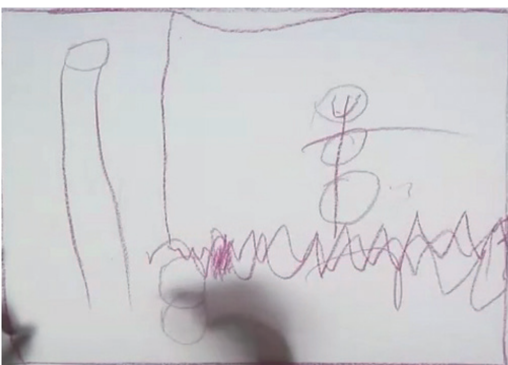



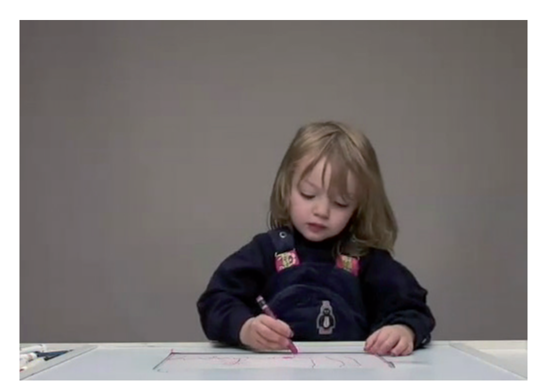
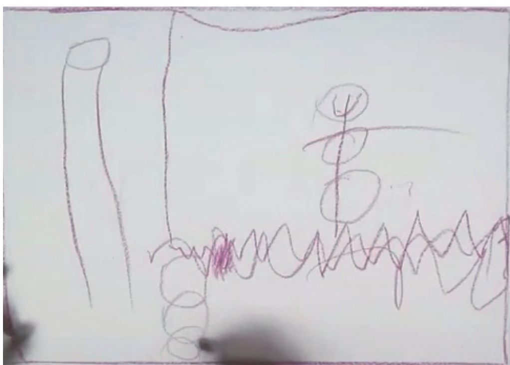
... das.

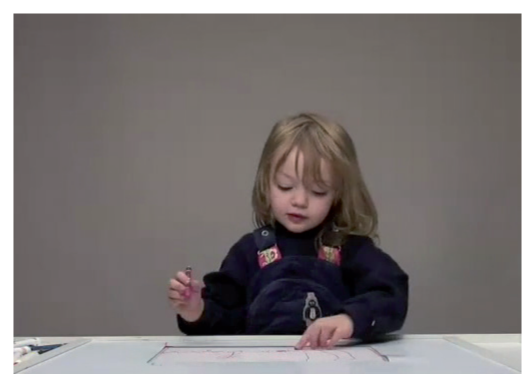
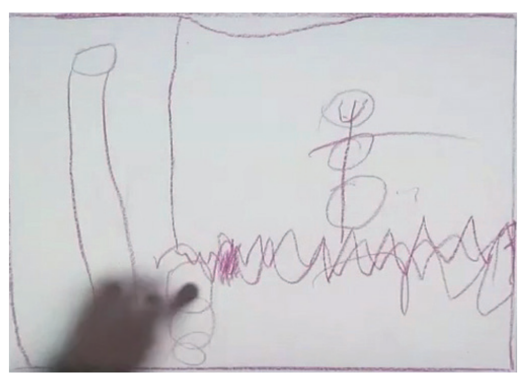



Ein Mann mit Schneemann kommt.

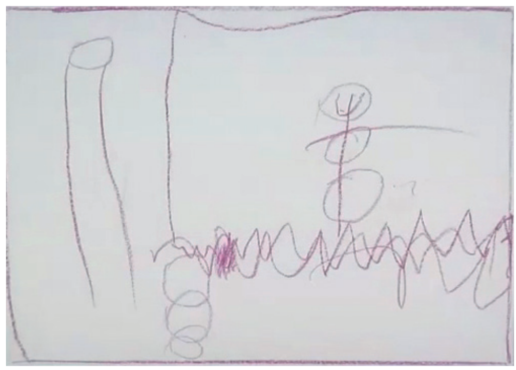



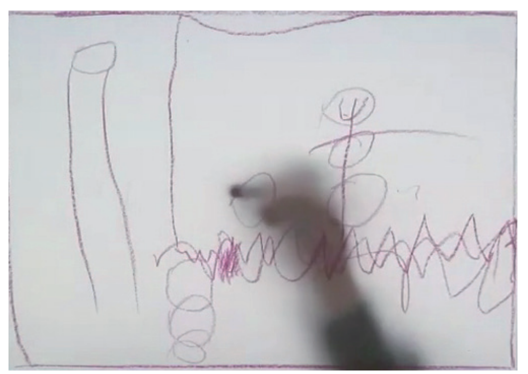



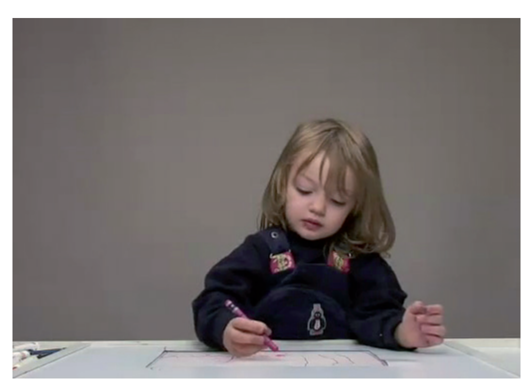
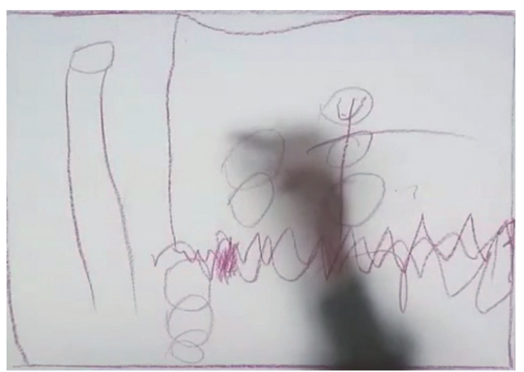
Und dann ist er einfach weg.

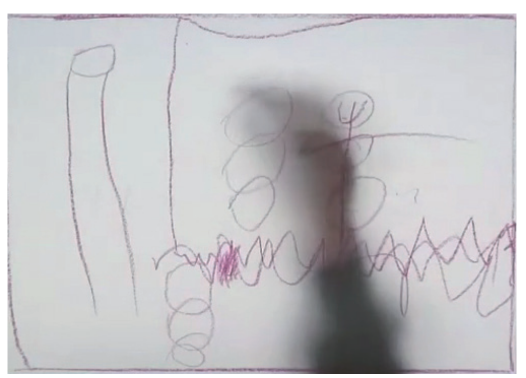
Da kann man nichts machen.

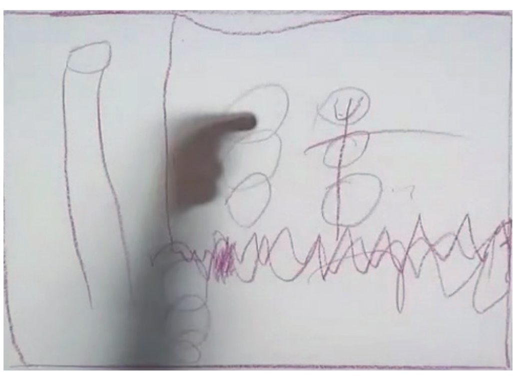
Dann kommt die Mutter herein.

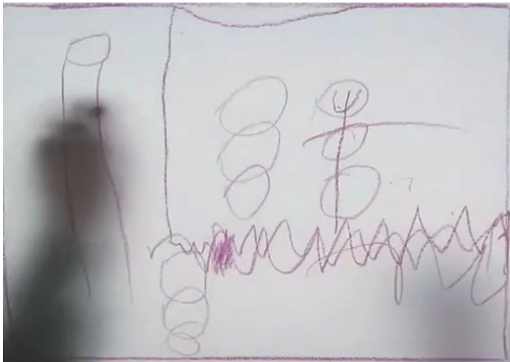
Und dann kommt noch ...

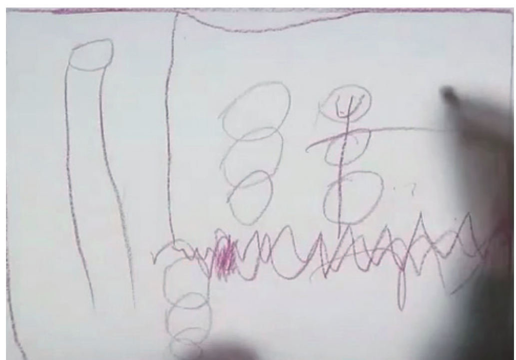



... ein Schneemann.

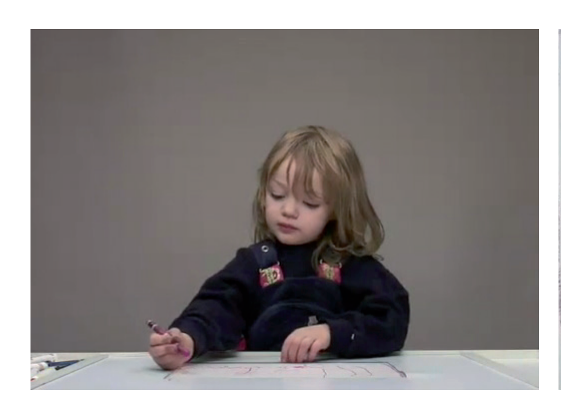
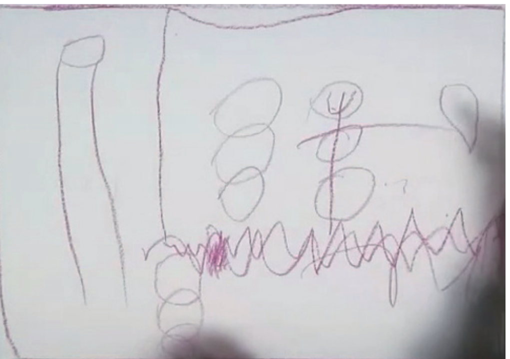



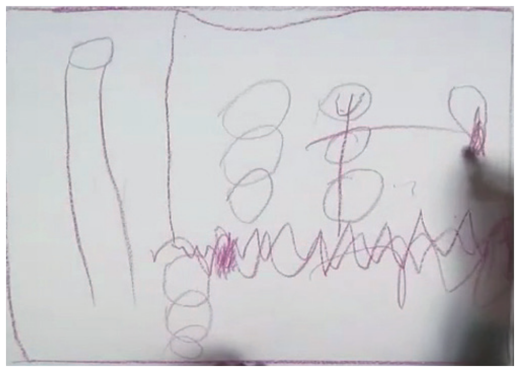
Und dann ist ... (unverständlich).

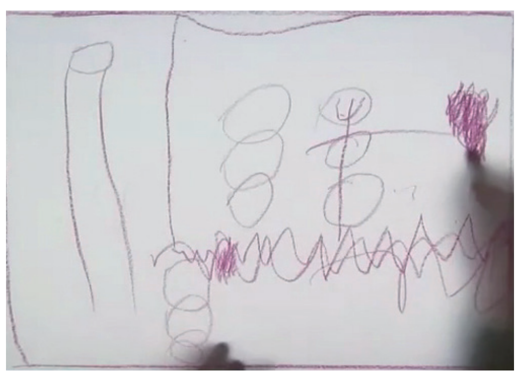



Und dann …

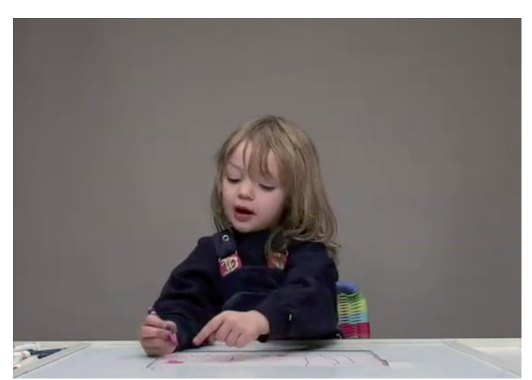
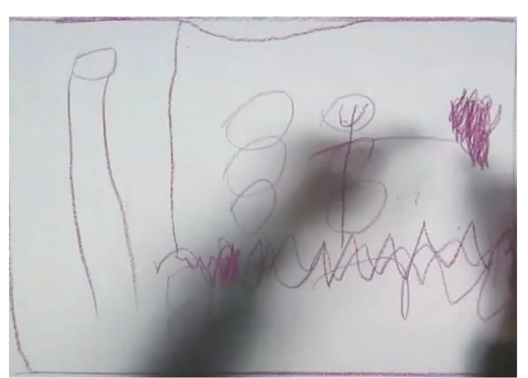



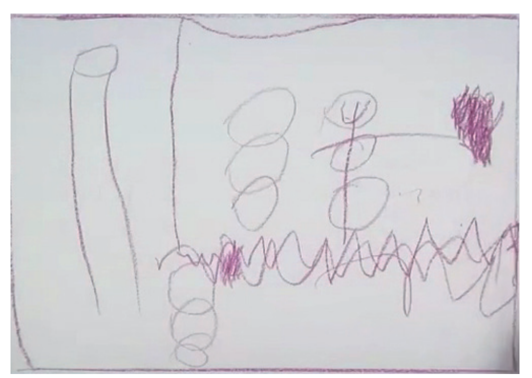
Dann kommt der Geist wieder. Hier.

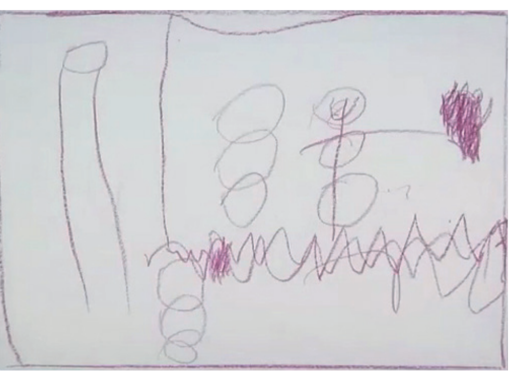
(unverständlich) … kann er ihn nicht mehr loslassen.

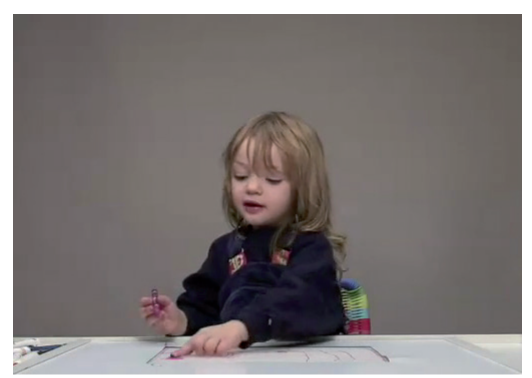
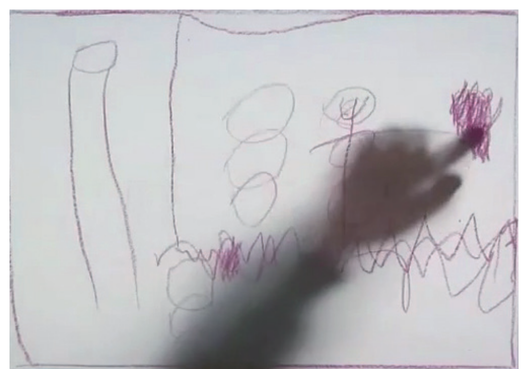
Er macht «puh» …

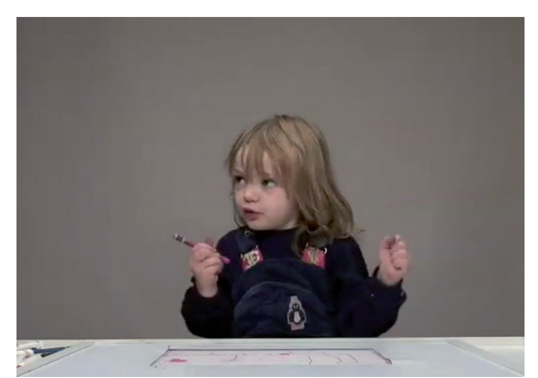
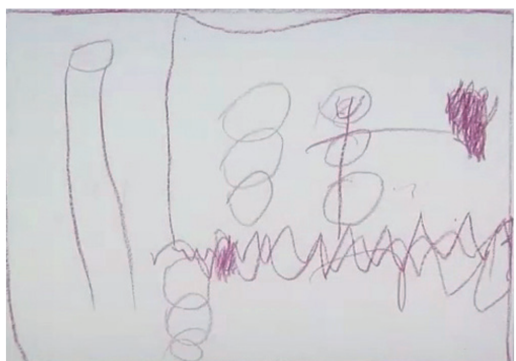



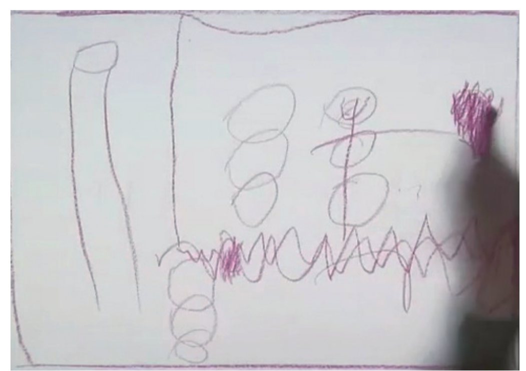
… und erschreckt …

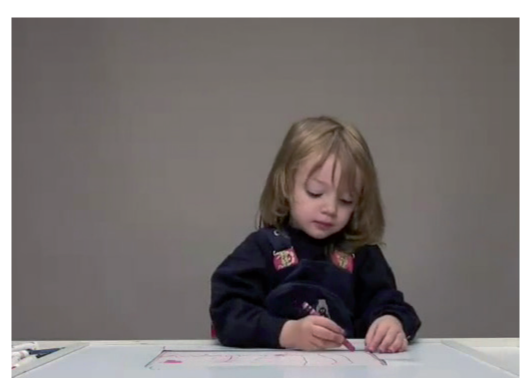
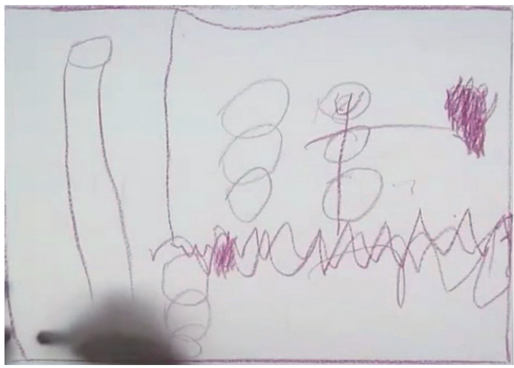



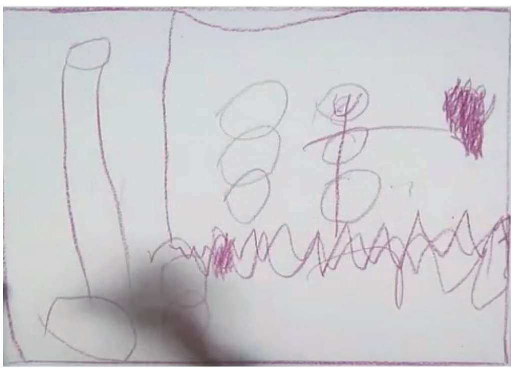
… den lieben Schneemann!



Dann hat der Böse ...

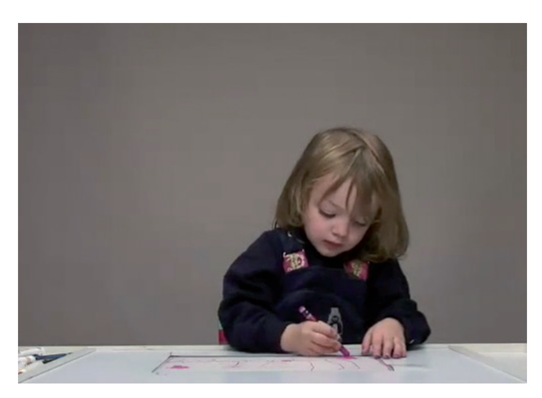
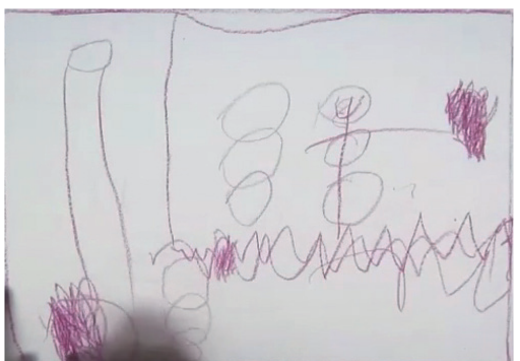


Der ist böse!

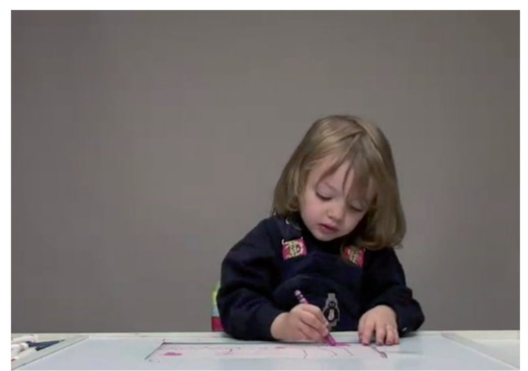
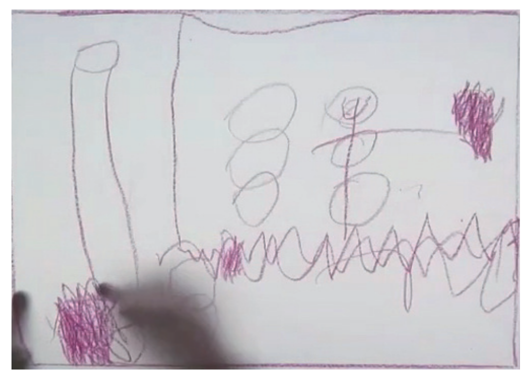


Mit dem ... (unverständlich)



Und der kommt hier.

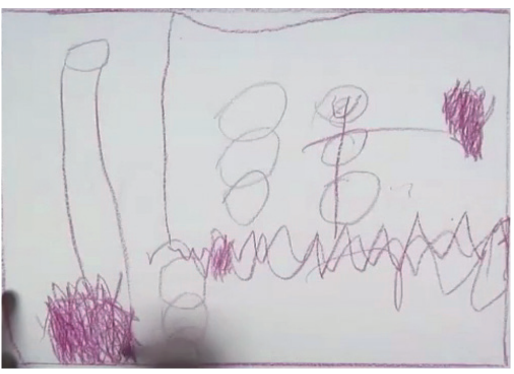



Noch ein Geist, ein grosser Geist.

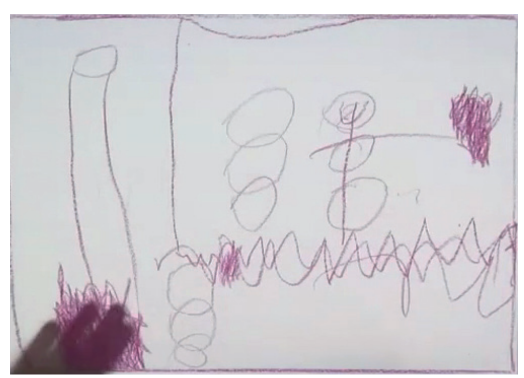



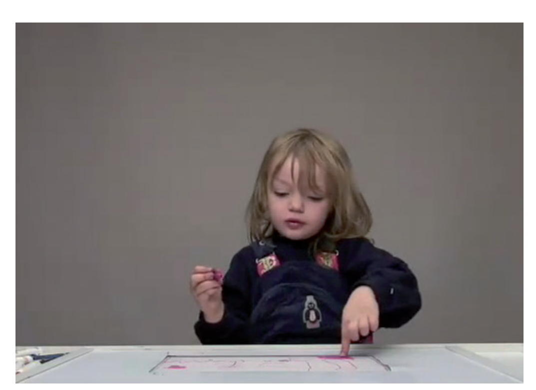
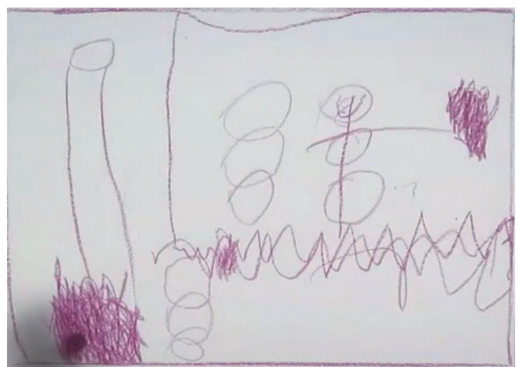
Wie gesagt, der ist auch böse.

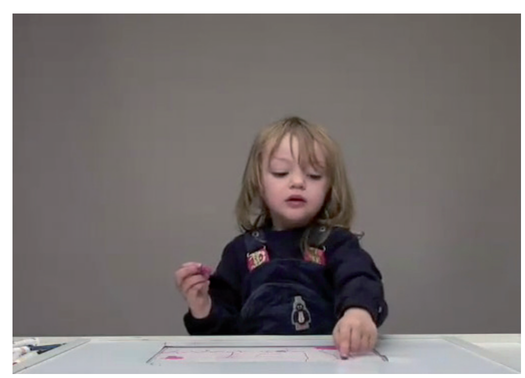
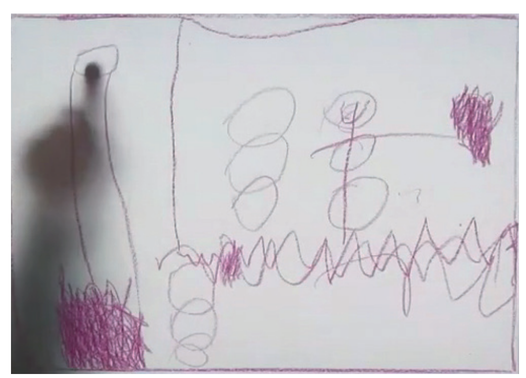
Der hat ...

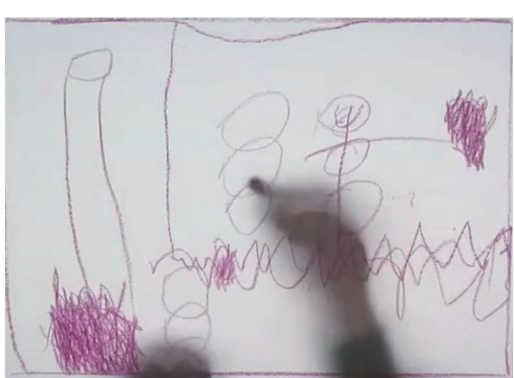
Schau, …

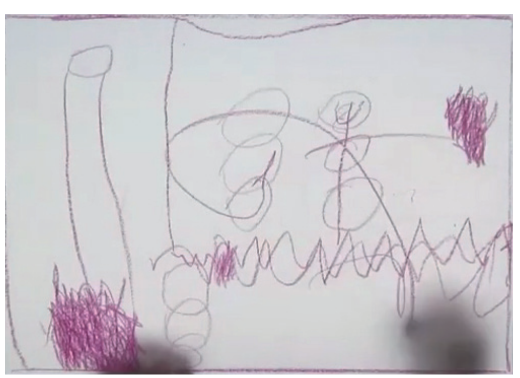
… das ist der Böse.

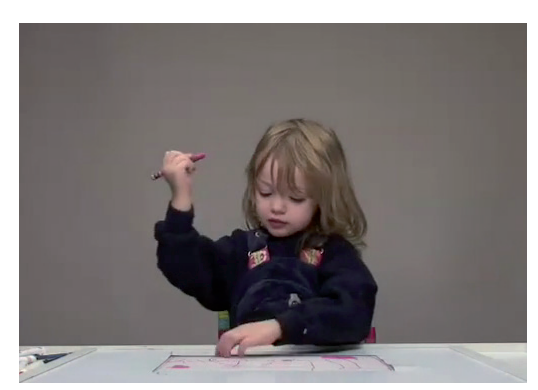
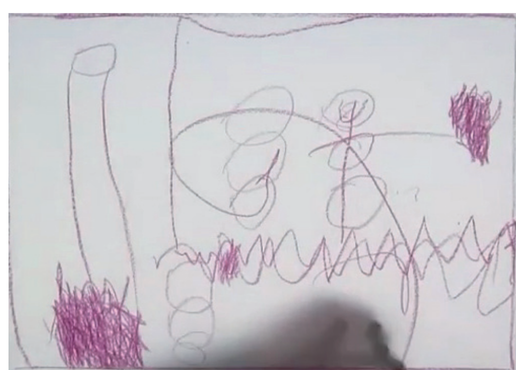
Der ist nicht böse, der ist lieb.

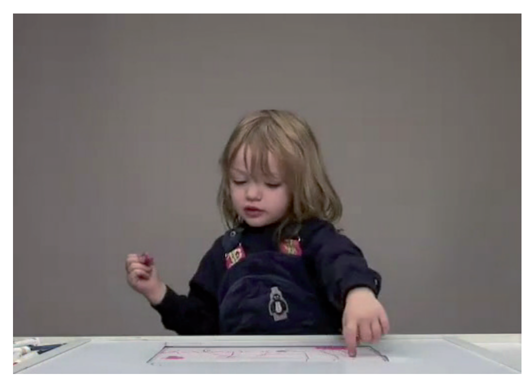
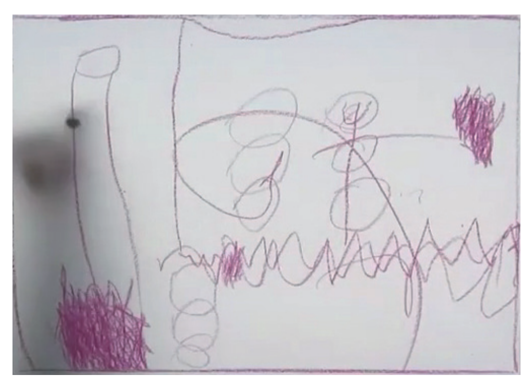



Und der ist …

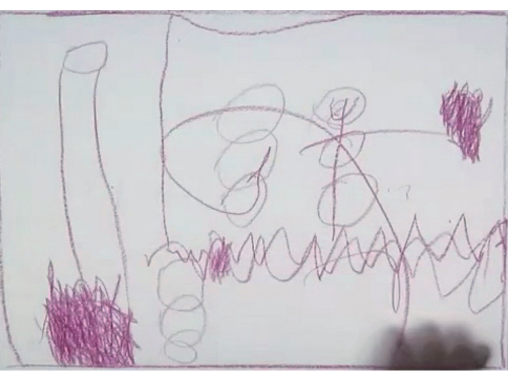



… da!

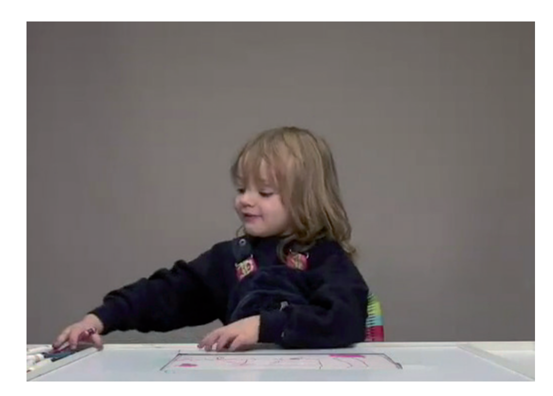



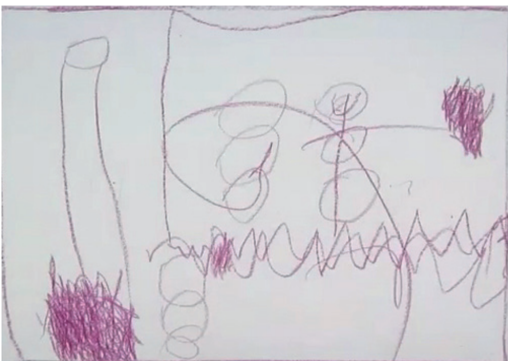



So ist es richtig.

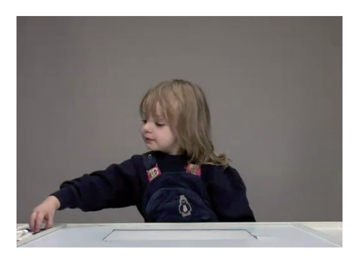
Fertig.

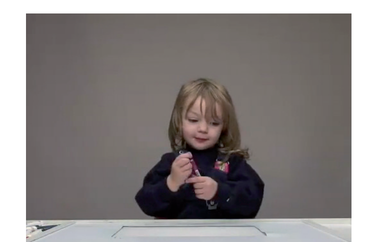
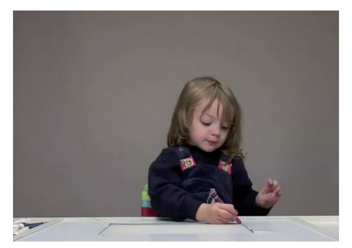


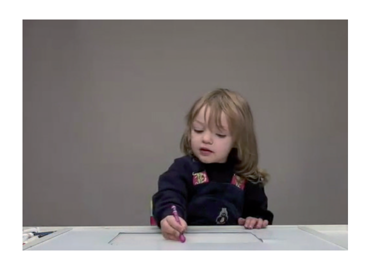
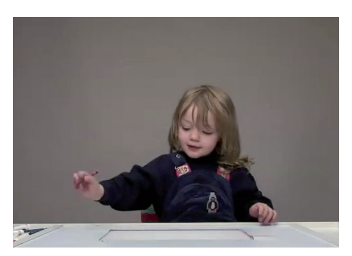


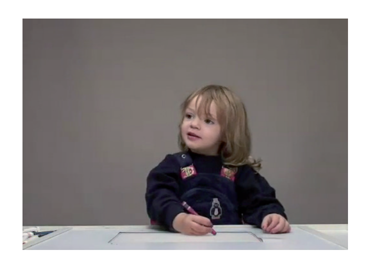
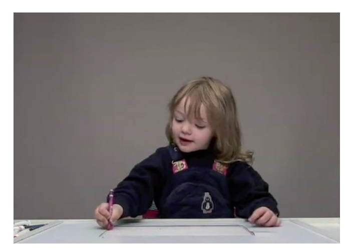
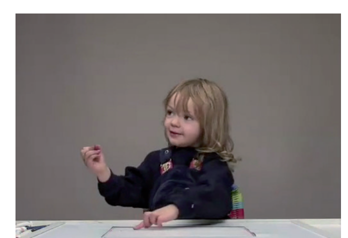
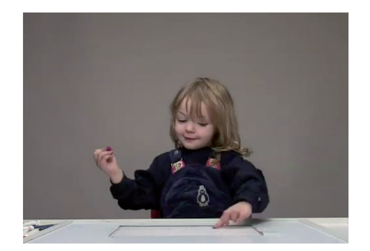
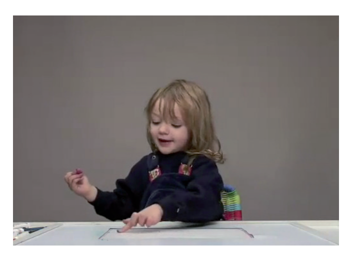
Ein früher Bildprozess

Agierendes Kind

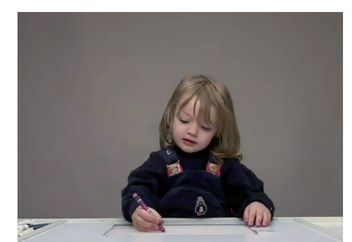


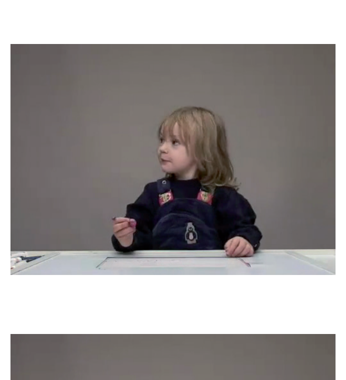
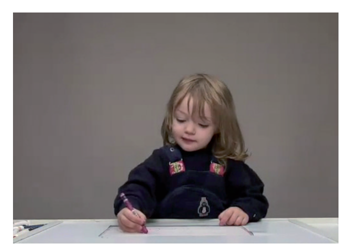



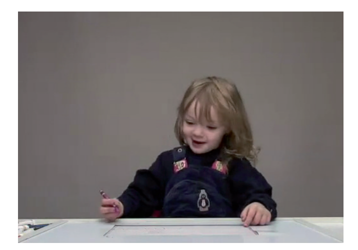
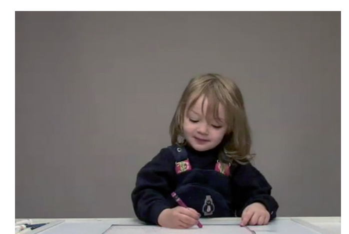



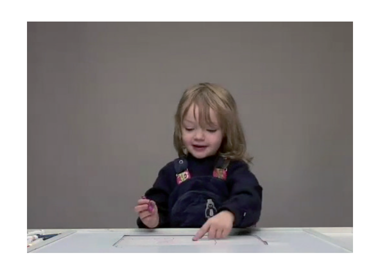
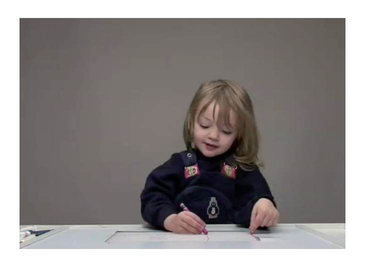






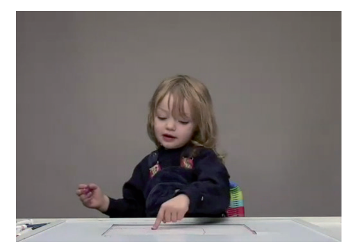




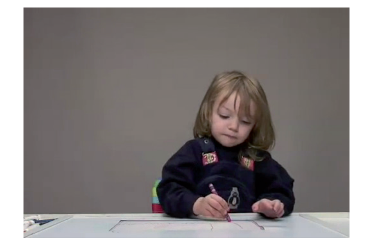




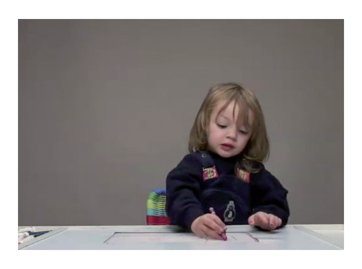




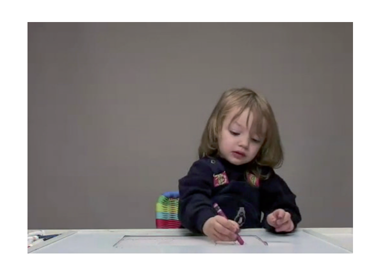
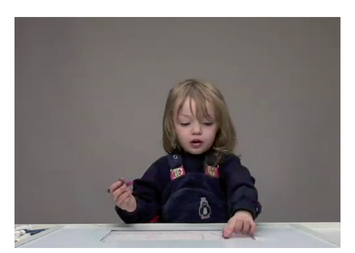
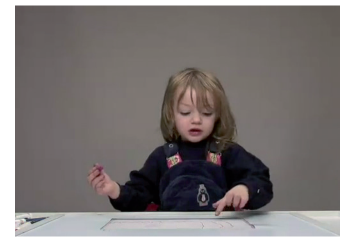
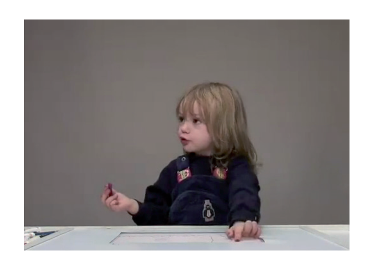




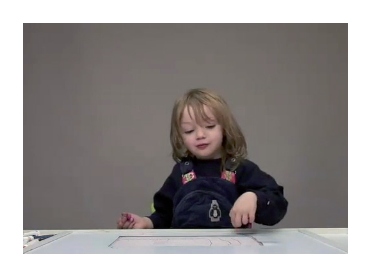
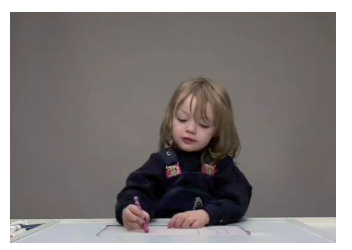
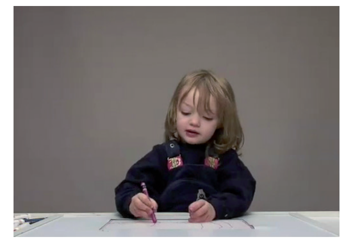
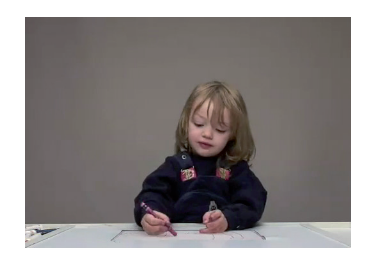



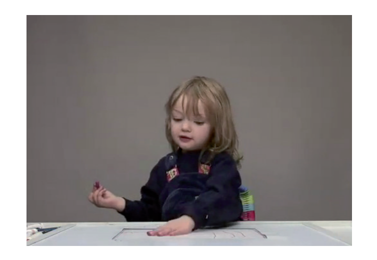
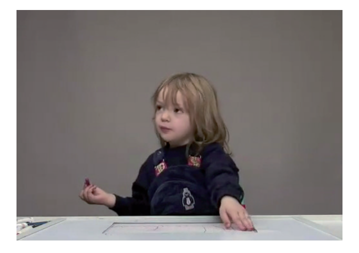


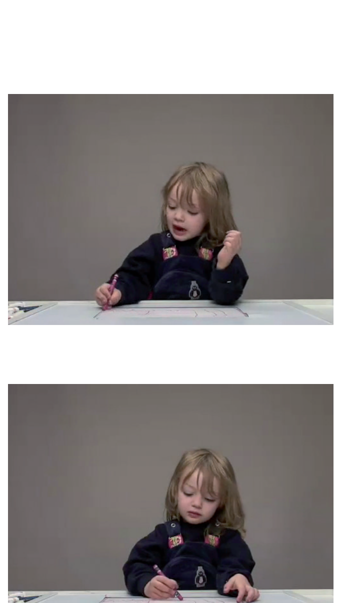
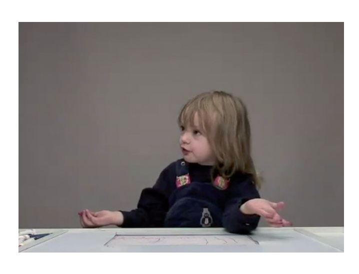
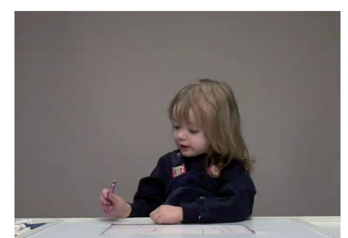


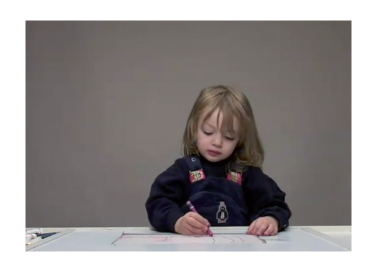





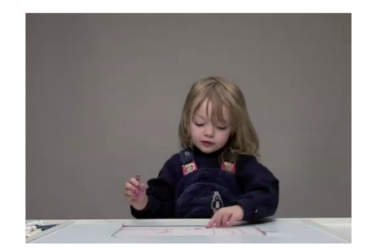






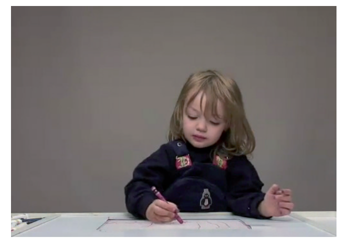
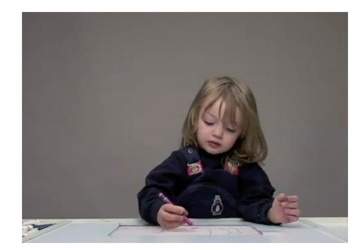






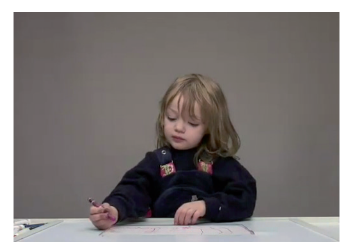




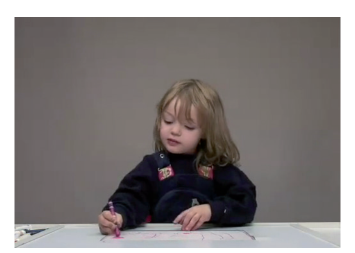
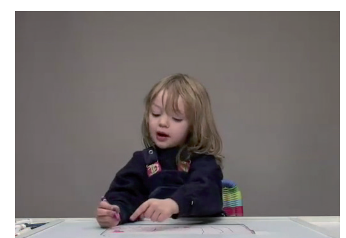
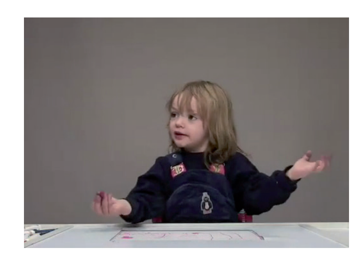
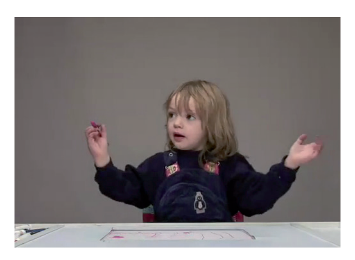
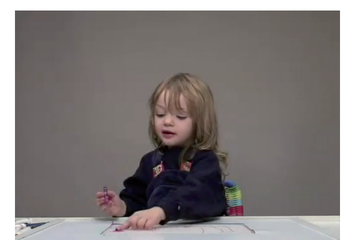
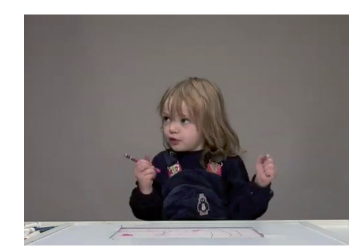
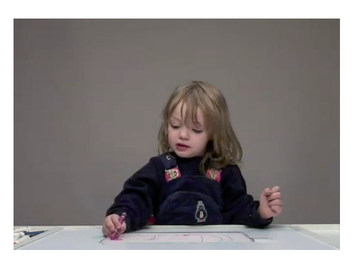



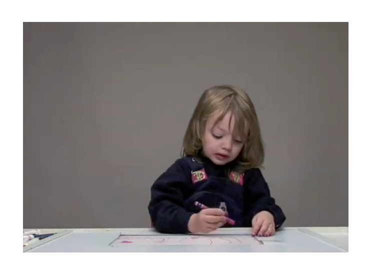
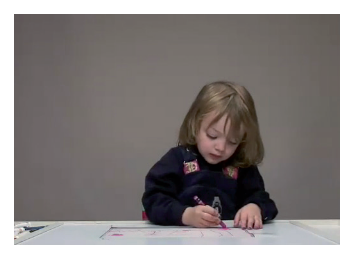
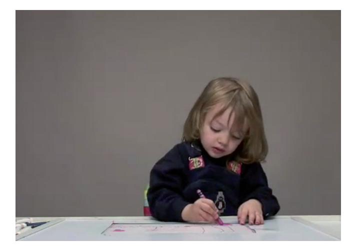
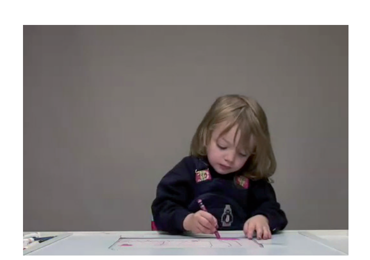



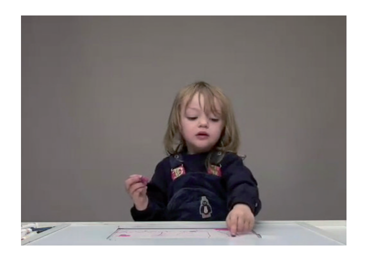





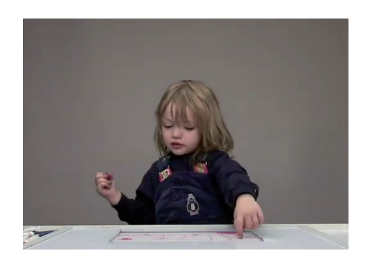









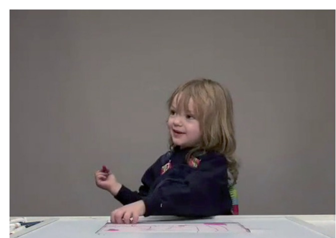





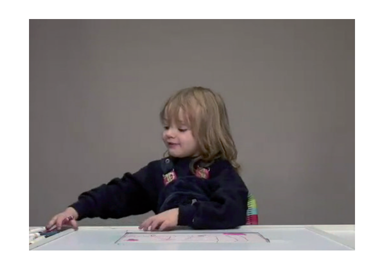






Agierendes Kind

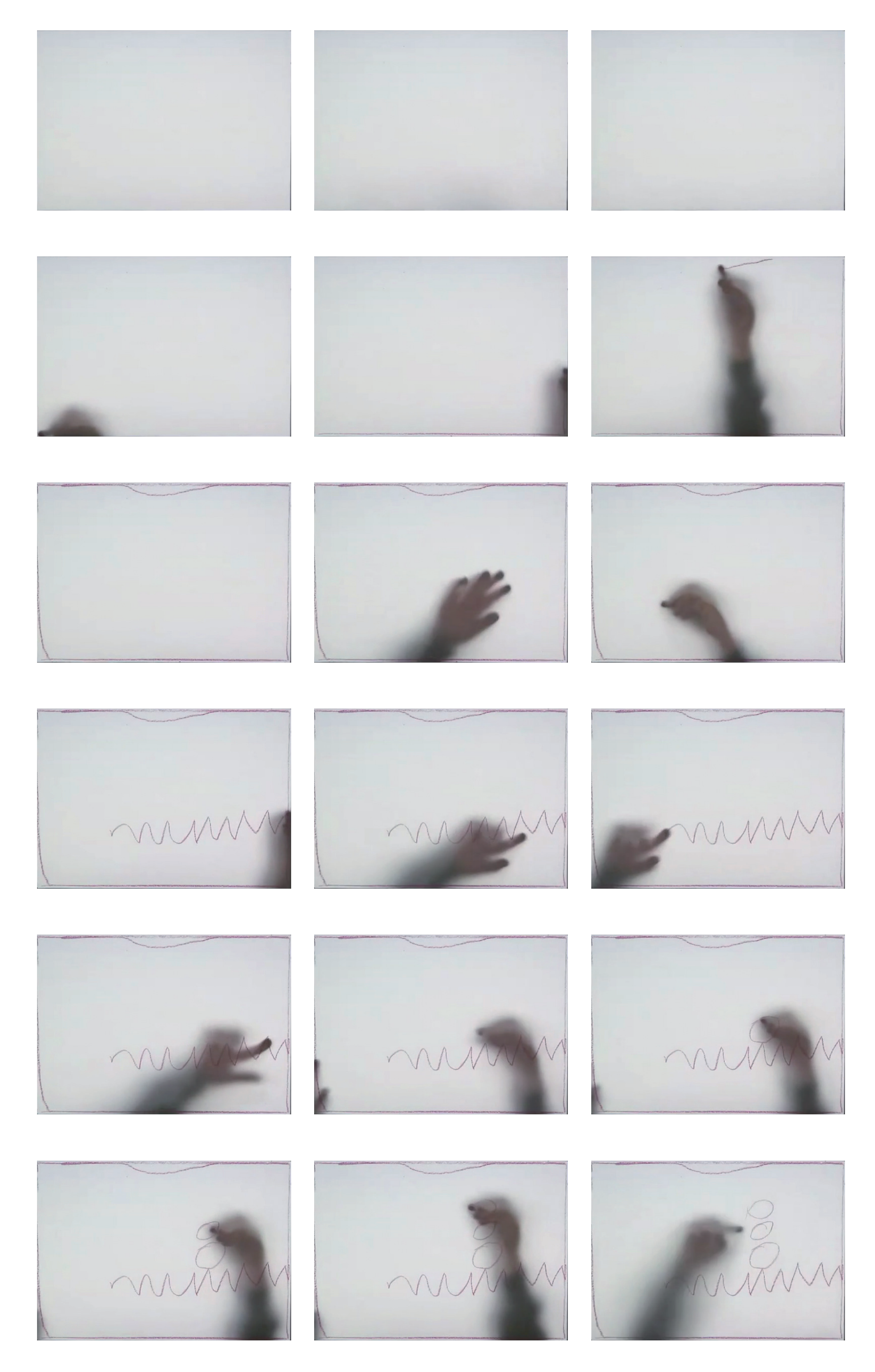


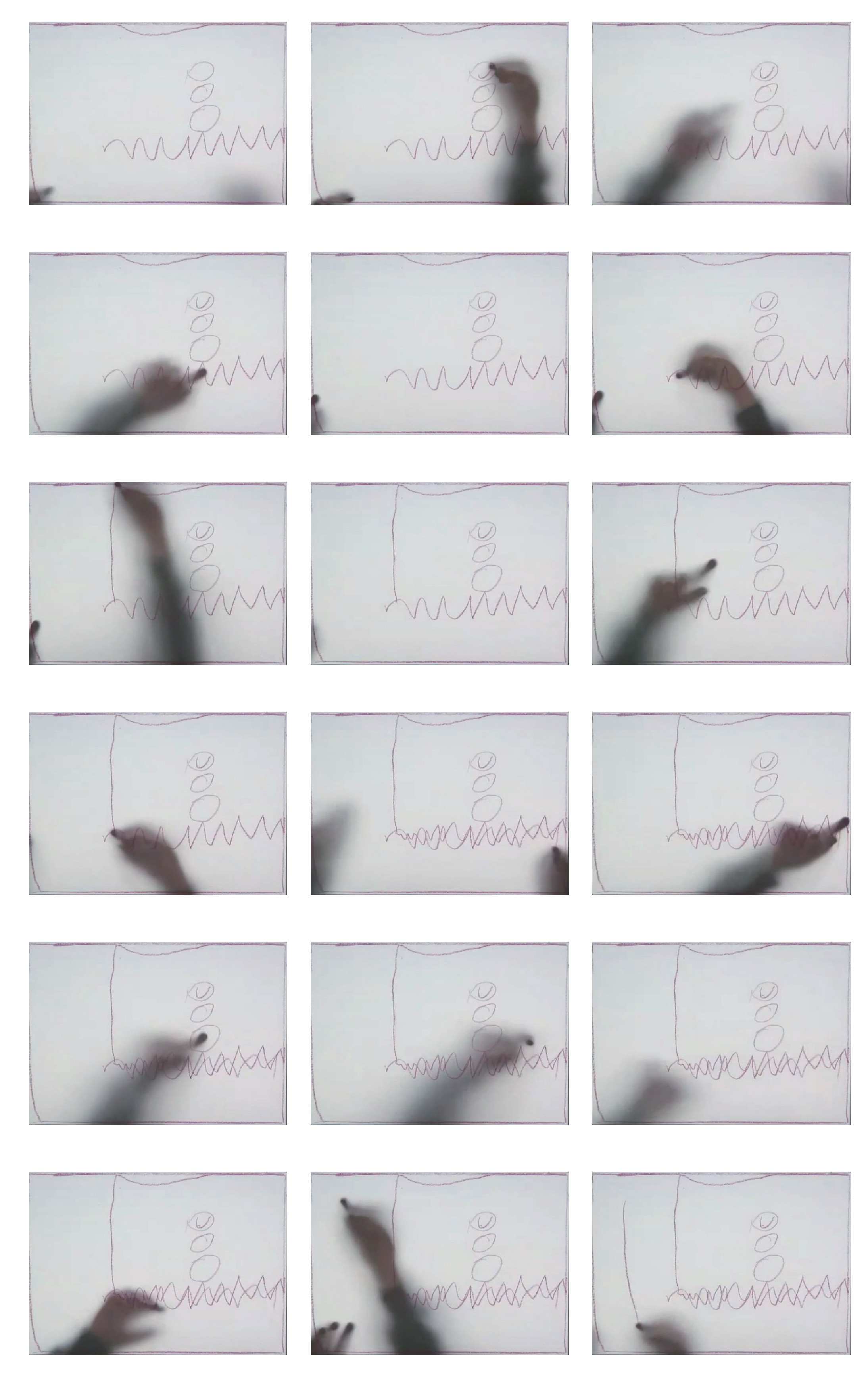


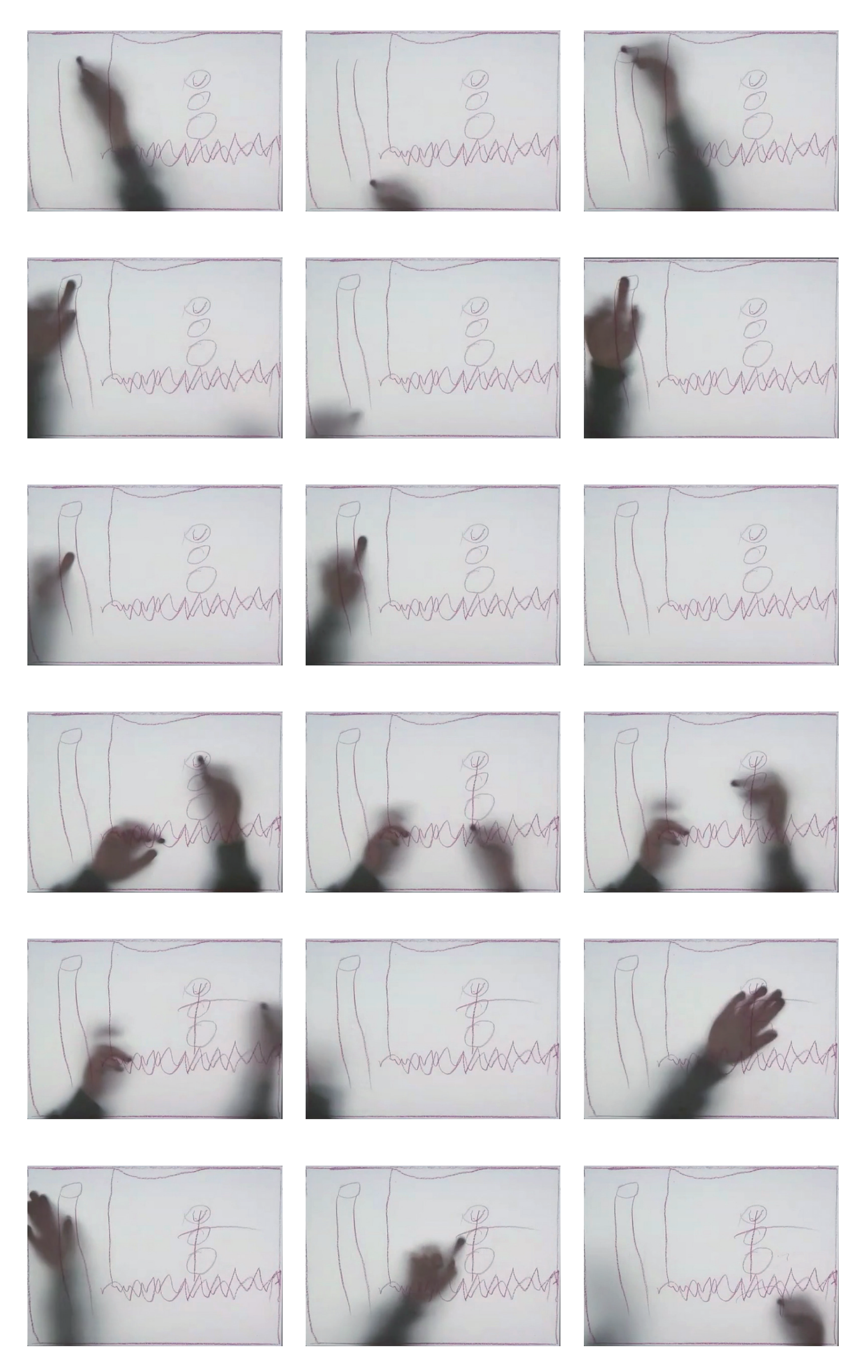


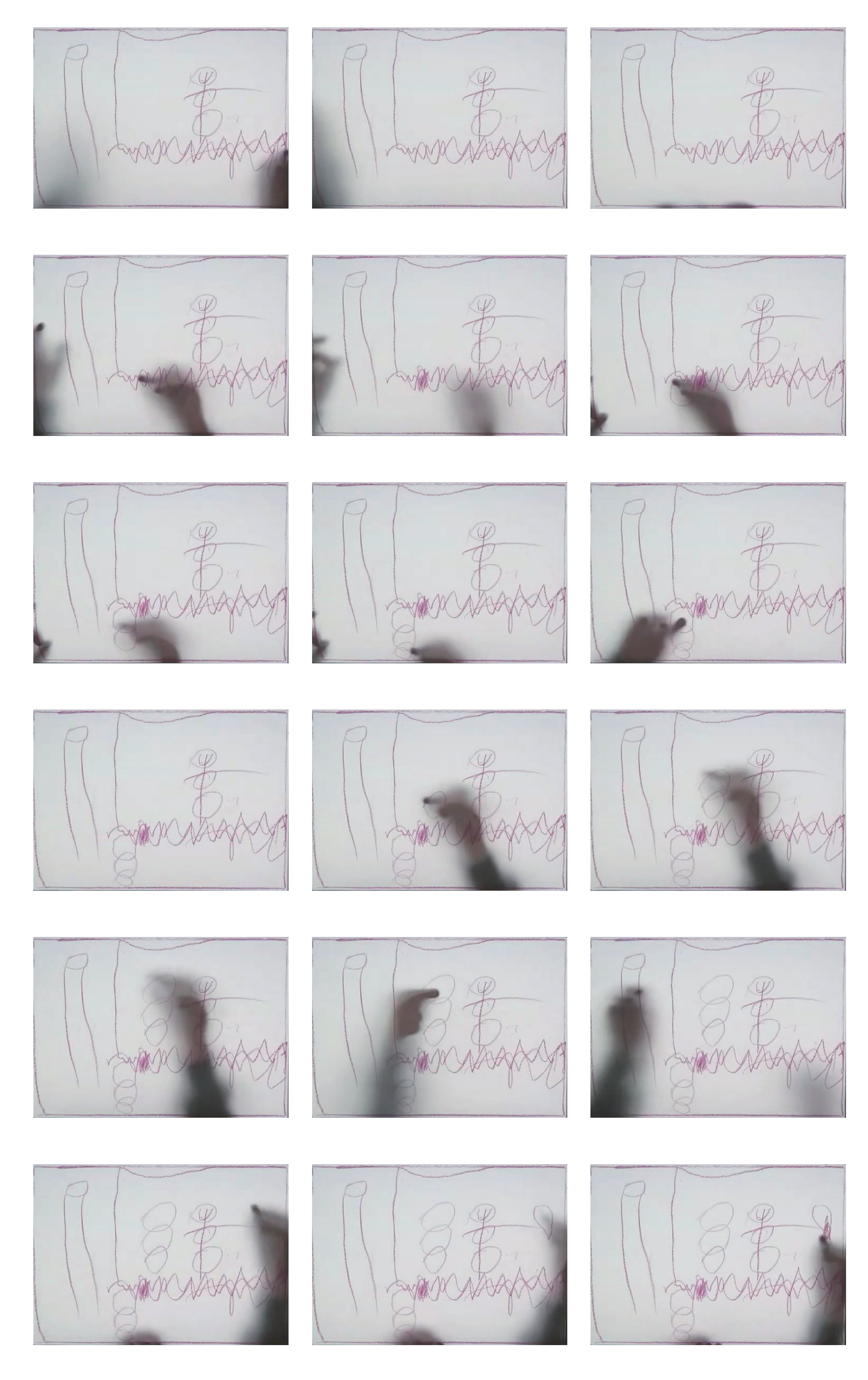
Ein früher Bildprozess

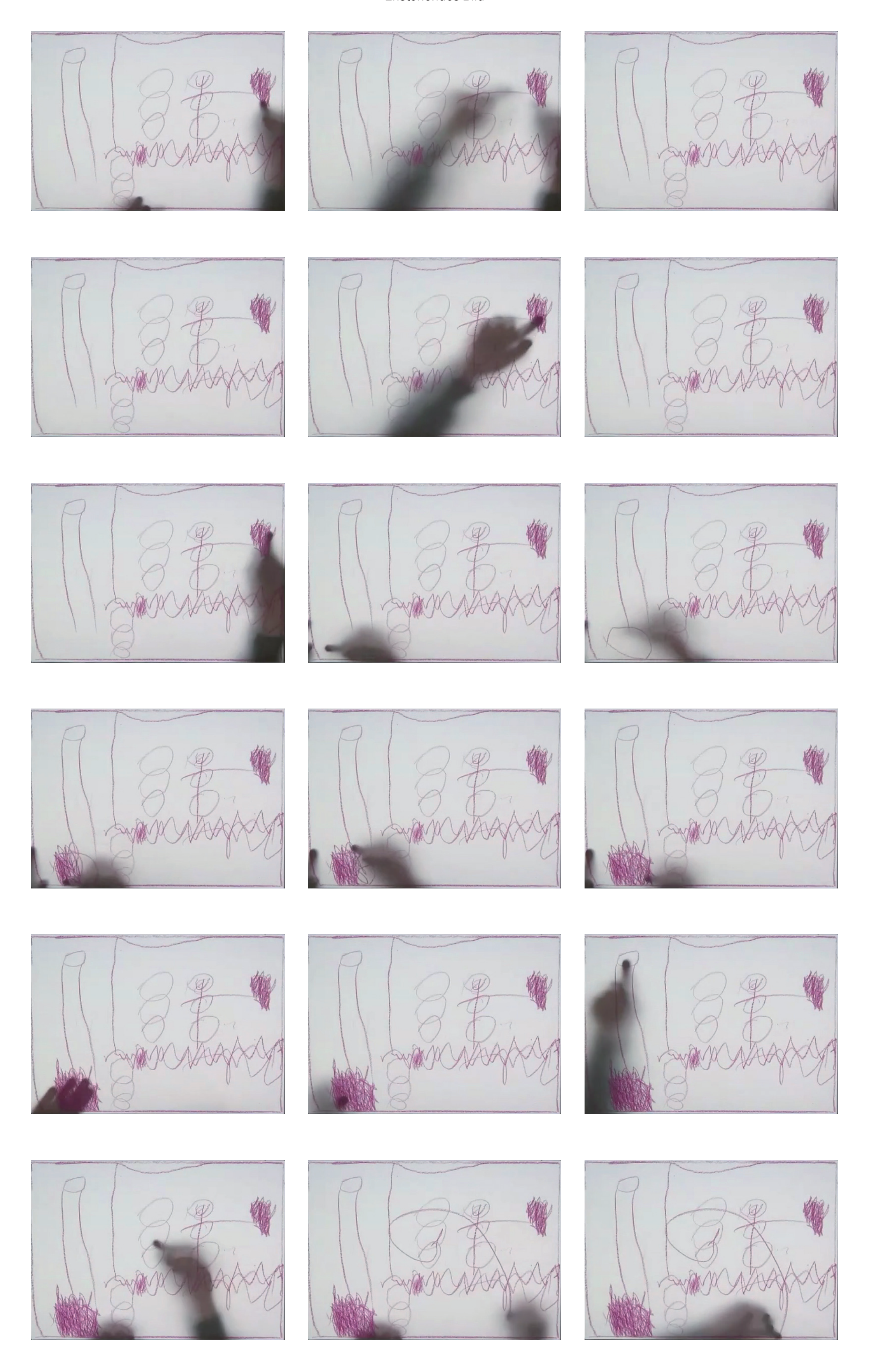
Entstehendes Bild



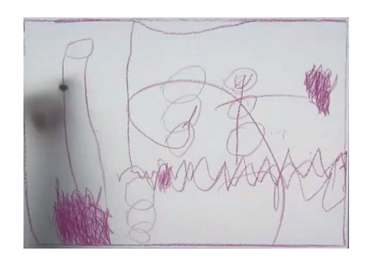
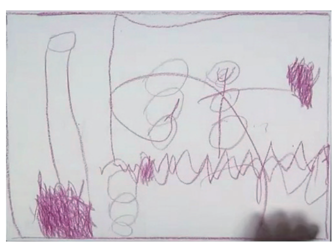








Enstehendes Bild


Ein früher Bildprozess

Bildkommentar

Ich male ein Bild.
Ein Bild.

[...]

(Schwer verständlich. Wahrscheinlich sagt sie:) Anita heisse ich. Anita. Anita.

[...]

(Schwer verständlich. Wahrscheinlich sagt sie:)
Das heisst Anita.

[...]

Berge.

[...]

Mit einem Kreis ...
... ein Kreis ...
... ein Kreis ...
Ein Schneemann!

[...]

Ja, ein Schneemann.
Das sind die Berge.

[...]

Gefängnis.
Im Gefängnis. Ja.

[...]

Und hier ist ein Käfig.
Und hier schneiden wir ein wenig heraus, ...
... dann kann er heruntergehen - «bum!»
Er ist heruntergefallen!
Dann hat er einfach ... (unverständlich)

[...]

Hier ist ein grosser Mann.

[...]

Auf seinem ... (unverständlich)

[...]

Und der ist so böse!
Böse.
(unverständlich) ..., dann kann er nicht mehr raus.

[...]

Und dann hat er ...

[...]

... Gefängnis!

[...]

Er muss immer putzen.

[...]

Er kann nicht mehr raus!
Dann kann er nicht mehr hinauf, und dann kann er nicht mehr raus ...
... «wäh!»
Dann ist er weg.
Dann ist der Boden ... dann macht man ...
... das.
Ein Mann mit Schneemann kommt.

[...]

Und dann ist er einfach weg.
Da kann man nichts machen.
Dann kommt die Mutter herein.
Und dann kommt noch ...
... ein Schneemann.
Und dann ist ... (unverständlich)

[...]

Und dann ...

[...]

Dann kommt der Geist wieder. Hier.
(unverständlich) ... kann er ihn nicht mehr loslassen.
Er macht «puh» ...
... und erschreckt ...
... den lieben Schneemann!
Dann hat der Böse ...
Der ist böse!
Mit dem ... (unverständlich)
Und der kommt hier.
Noch ein Geist, ein grosser Geist.

[...]

Wie gesagt, der ist auch böse.
Der hat ...
Schau, ...
... das ist der Böse.
Der ist nicht böse, der ist lieb.
Und der ist ...
... da!

[...]

So ist es richtig.
Fertig.

Legende

Die 93 Standbilder stellen Momente des Bildprozesses eines Kindes im Alter von 3 Jahren und 2 Monaten dar (siehe Aufnahme 78 im Filmarchiv).

Die erste Serie zeigt parallel zueinander die Standbilder von Kind und entstehendem Bild und führt die vom Kind geäusserten Bildkommentare auf, zur Illustration des Bildprozesses als solchem.

Die zweite Serie von Standbildern zeigt Aufnahmen des agierenden Kindes.

Die dritte Serie von Standbildern zeigt Aufnahmen des entstehenden Bildes.

Die Liste der Kommentare gibt die verbalen Äusserungen des agierenden Kindes wieder.

Bilder – erzeugte Bilder – waren und sind nicht einfach und immer da. Sie kommen auf, erscheinen, «entstehen» und entwickeln sich. Bilder haben also eine Geschichte und insbesondere auch eine Frühgeschichte.

Wie aber erscheinen, «entstehen» Bilder? Welche Eigenschaften, Strukturbildungen und Entwicklungstendenzen lassen sich in frühen graphischen Äusserungen beobachten? Sind frühe Bilder Produkte oder Prozesse? Sind frühe Bildmerkmale allgemein, abhängig vom Kontext ihrer Produktion, oder individuell? Worin besteht frühe bildhafte Erkenntnis und Ästhetik? Auf welche allgemeinen Aspekte des frühen symbolischen Verhaltens verweisen frühe Bilder? Auf welche allgemeinen Bestimmungen des Bildes verweist die Bildgenese?

Der vorliegende vierte Band zur Thematik stellt eine Untersuchung des frühen Bildprozesses dar, Kinder in ihren ersten sechs Lebensjahren dokumentierend. Im Zentrum der Erörterung steht dabei die Frage, ob die Beschreibung von Bildern als fertigen Produkten sich in einer Prüfung anhand des Bildprozesses bestätigen lassen oder aber relativiert beziehungsweise revidiert werden müssen.

Dieter Maurer ist Professor an der Zürcher Hochschule der Künste. Er forscht und lehrt im Bereiche der Ästhetischen Bildung und der Semiotik.

Claudia Riboni ist Kultur- und Sozialwissenschaftlerin und leitet zusammen mit Dieter Maurer die Forschungsprojekte zur Thematik der Bildgenese an der Zürcher Hochschule der Künste.

Xenia Guhl ist Lehrerin für Bildnerisches Gestalten und unterrichtet an der Schule für Kunst und Design Zürich und an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Nicole Schwarz ist Lehrerin für Gestaltung und Kunst und in Managing Diversity ausgebildet. Sie ist an der Schule für Gestaltung Aargau tätig.

Regula Stettler ist Lehrerin für Bildnerische Gestaltung und unterrichtet an der Kantonsschule Wiedikon in Zürich.

Wie Bilder «entstehen»

Prozess und Produkt

[Band 4]

Dieter Maurer   Claudia Riboni   Xenia Guhl   Nicole Schwarz   Regula Stettler



Peter Lang

Bern · Berlin · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über ‹http://dnb.d-nb.de› abrufbar.

Forschung und Publikation wurden dank grosszügiger Unterstützungen von Seiten öffentlicher und privater Institutionen ermöglicht:
- Schweizerischer Nationalfonds, Kommission DO REsearch (DORE)
- Jubiläumsstiftung der Zürich Versicherungsgruppe
- Stiftung Mercator Schweiz

Hinzu kommen ebenso grosszügige Unterstützungen von Seiten der Zürcher Hochschule der Künste, namentlich:
- Institute for Art Education
- Departement Kulturanalysen und Vermittlung
- Bachelor of Arts in Vermittlung von Kunst und Design

Unter dem Patronat der Schweizerischen UNESCO-Kommission.

Die vorliegende digitale Neuauflage wurde vom IFCAR Institute for Contemporary Art Research,
Zürcher Hochschule der Künste ZHdK, unterstützt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Wie Bilder «entstehen»
Band 4: Prozess und Produkt
Dieter Maurer, Xenia Guhl, Claudia Riboni, Nicole Schwarz, Regula Stettler

Erscheint als Band 10 der Schriftenreihe des Instituts für Gegenwartskunst, Zürcher Hochschule der Künste ZHdK
www.ifcar.ch
Filmdokumente zugänglich über
www.early-pictures.ch/process

Gestaltung: Jacques Borel, Julia Gorostidi
Lektorat: Ellen Mey

E-ISBN 978-3-0351-0628-2 (E-PDF)
DOI 10.3726/978-3-0351-0628-2





Diese Publikation wurde begutachtet.

Peter Lang AG
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Bern

www.peterlang.com

Einführung S. 7–12

Teil 1
Morphologie früher graphischer Äusserungen
Einleitung [1–0] S. 19
Allgemeine Thematik [1–1] S. 19
Stand der Forschung [1–2] S. 20–23
Stand der eigenen Forschung [1–3] S. 24–31

Teil 2
Der Prozess früher graphischer Äusserungen
Einleitung [2–0] S. 43
Das Prozessuale als Teil einer integralen Untersuchung der Entwicklung von Zeichnung und Malerei [2–1] S. 43
Das Prozessuale als eigenständiger Untersuchungsgegenstand [2–2] S. 44
Studien zu frühen graphischen Äusserungen [2–3] S. 46–50
Diskussion [2–4] S. 55–58

Teil 3
Fragestellungen, Begriffe und Methode
Einleitung [3–0] S. 71
Fragestellungen und Begriffe [3–1] S. 71–73
Methode [3–2] S. 74–82

Teil 4
Ergebnisse
Einleitung [4–0] S. 89
Aufnahmen [4–1] S. 89
Spuren [4–2] S. 90–91
Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse I [4–3] S. 92–94
Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II [4–4] S. 95–101
Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem I [4–5] S. 102–104
Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem II [4–6] S. 105
Horizont prozessualer Eigenheiten früher Bilder [4–7] S. 107
Methodische Eignung [4–8] S. 111

Teil 5
Diskussion
Einleitung [5–0] S. 119
Aufnahmen [5–1] S. 119
Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse [5–2] S. 120
Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem [5–3] S. 123
Frühe graphische Entwicklung (erste Revision) [5–4] S. 124
Horizont des frühen Bildprozesses [5–5] S. 129
Neue Ausgangslage [5–6] S. 130

Anhang
Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes S. 136–139
Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildprozesses S. 142–147
Merkmalkatalog für Gliederungen S. 150–151

Verzeichnisse
Literatur S. 154
Inhaltsverzeichnis mit allen Kapiteln S. 157

Einführung

gibt eine Übersicht über Inhalt und Gliederung
dieses vierten Bandes
und spricht den beteiligten Persönlichkeiten und Institutionen
den ihnen gebührenden Dank aus.

Einführung

Prozess und Produkt

Wir nehmen an: So wenig wie Bilder in ihrer gesamten Geschichte, die sie durchlaufen haben, anfänglich und hauptsächlich Abbilder waren und Ornamente als mindere und nebensächliche Verzierungen ableiten liessen, welche erst in der modernen Kunst als Abstraktes Eigenständigkeit zu erlangen vermochten, so wenig waren Bilder anfänglich und hauptsächlich Produkte, deren Erzeugung ausgeblendet oder allenfalls als Kennzeichen einer Kunstfertigkeit zum Ausdruck gebracht werden sollte, welche ihrerseits erst in der modernen Kunst als Prozessuales und «Process Art» Eigenständigkeit zu erlangen vermochte. So wie – bis anhin – das Abstrakte vor und dann in und neben dem Abbild sein *muss*, so auch der Prozess vor und dann in und neben dem Produkt. Je das Eine inhärent im Anderen.

Morphologie

Die Untersuchung und Beschreibung von Bildmerkmalen und ihrer Entwicklung in der Ontogenese – in der Regel als Erscheinungen der «Kinderzeichnung» verstanden und entsprechend benannt – hat immer schon auf eine allgemeine Struktur der Bildentwicklung hingewiesen.

In Hinsicht auf die frühesten bildlichen Äusserungen von Kindern – meistens als «Kritzeleien» bezeichnet hat sich aber in der Literatur keine einheitliche Darstellung und Auffassung dieser Struktur ausgeformt, was uns zu einer breit angelegten Reexamination frühester Bilder veranlasste. Die Gründe, die Frühzeit des Graphischen erneut zum Gegenstand einer aufwendigen Untersuchung zu machen, waren dabei die folgenden:
– Bisherige Studien verfolgen keinen durchgängigen begrifflichen und methodischen Standard.
– Bestehende empirische Grundlagen sind wissenschaftlich unbefriedigend – klein an der Zahl, in ihrer Anlage zum Teil kritisierbar, häufig aus Einzelfalldarstellungen bestehend, uneinheitlich in ihrer Struktur, häufig nur ungenügend nachvollziehbar (insbesondere sind die zugrunde liegenden Bildersammlungen nicht zugänglich).
– Vorhandene empirische Grundlagen werden in der Literatur in uneinheitlicher Weise zitiert und aufeinander bezogen.

Das Fehlen begrifflicher und methodischer Standards sowie der Mangel an gesicherten empirischen Grundlagen, so hatten wir gefolgert, behindern jede theoretische Fundierung von Auffassungen zu den Anfängen und zur frühen Entwicklung des (erzeugten) Bildhaften. Gleiches gilt für den damit verbundenen ästhetischen Ausdruck. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, eine Morphologie früher graphischer Äusserungen zur zentralen Thematik entsprechender Forschungsprojekte zu machen.

Mehrere Autorinnen und Autoren teilen diese Auffassung entweder direkt auf die graphische Frühzeit Bezug nehmend oder als allgemein gehaltene Einschätzungen zur Entwicklung von Bildern in der Ontogenese (siehe dazu die Zitate in Kapitel [1–2–08]).

In der Folge führten wir in den Jahren 1999 bis 2007 eine umfangreiche empirische Untersuchung von Bildeigenschaften, Strukturbildungen und Entwicklungstendenzen früher graphischer Äusserungen europäischer Kinder (Schweiz, Frankreich und Deutschland) durch. Diese morphologische Reexamination bezog sich dabei auf folgende Anlage:
– Zeichnungen und Malereien von Kindern im Vorschulalter
– morphologische und dokumentarische Untersuchung anhand von Erzeugnissen (fertigen Produkten)
– Durchführung von Längs- und Querschnittstudien
– geographische Begrenzung (wie erwähnt) auf Zentral- und Westeuropa
– historische Begrenzung auf die Zeit nach 1945
– altersmässige Eingrenzung auf den Zeitbereich von den ersten auftretenden Äusserungen auf Papier bis zur Erscheinung eines «analogen Bildschemas»

Als Ergebnis dieser Reexamination liegt eine Ausformulierung der frühen Bildentwicklung vor, welche sowohl methodisch und empirisch neu abgestützt wie in ihrer Herleitung vollständig nachvollziehbar ist.

Um einen Nachvollzug in wissenschaftlich angemessener Weise möglich zu machen, wählten wir eine spezielle Form und Vorgehensweise der Veröffentlichung. Im Rahmen der zuerst vorgenommenen digitalen Publikation sind einerseits Hintergrund, Fragestellung, Methode und Ergebnisse der Untersuchung erläutert und diskutiert, und ist andererseits das gesamte untersuchte Bildkorpus – alle Einzelverschlagwortungen und Einzelkommentare mit einbezogen – öffentlich zugänglich gemacht. (Maurer und Riboni, 2007a,b) Darstellung der Untersuchung und Bildkorpus liegen in der Form einer nachfolgenden gedruckten Publikation auch als die ersten beiden Bände einer Reihe zur Thematik früher Bilder in der Ontogenese vor, erweitert durch einen dritten Band, welcher die Fragen der Begrifflichkeit und der Methode einer phänomenologischen und dokumentarischen Beschreibung früher Bilder abhandelt. (Maurer und Riboni, 2010a–c)

Diese neue Darstellung der frühen Bildentwicklung stellt einige Grundsätze, wie sie in der Literatur häufig vertreten werden, noch einmal zur Diskussion. Im Vordergrund stehen dabei die beiden Fragen nach der Intentionalität und dem Formcharakter früher graphischer Äusserungen sowie nach den Bezügen, welche das Graphische zu Nicht-Graphischem einnehmen kann – Bezugnahmen zum Graphischen als eigenständige Erscheinung, Analogiebildungen, Indices, im engen Sinne kodierte (symbolische) Bildanteile, Expressionen sowie Impressionen des Graphischen, wie diese Arten von Bezügen in unserer morphologische Beschreibung gegliedert werden.

Auf eine einfache Formel gebracht interpretieren wir die morphologischen Befunde dahingehend, dass sich frühe graphische Äusserungen nicht auf sensomotorische Erscheinungen, und ihre Ausdifferenzierung und Entwicklung nicht auf Analogiebildungen

reduzieren lassen. Frühe graphische Äusserungen sind grundsätzlich etwas anderes als «Kritzeleien» und zum Teil auch etwas anderes als «Gegenstandsanalogien», als Abbildungen. Sie sind in einem viel weiteren Sinne als Bilder zu verstehen.

Die morphologische Beschreibung anhand fertiger Bilder, wie wir sie aufgrund unserer Reexamination vorlegen, verlangt aber nach zusätzlichen Klärungen. Was die phänomenologische und dokumentarische Perspektive anbelangt – die Beschreibung früher Bilder abseits einer experimentellen Anlage im engeren Sinne und ohne vorgegebene Fragestellung –, bezieht sich diese Klärung auf zwei Fragen, die eine das Verhältnis des frühen Bildprozesses zum fertigen Bild als Produkt, die andere das Verhältnis des frühen Bildes zu bildhaften Kodes betreffend (in der Literatur wird Letzteres meistens als Frage der «kulturellen» Prägung oder der Abhängigkeit vom «kulturellen» Kontext bezeichnet).

Die vorliegende Studie behandelt die erste Frage nach dem Verhältnis von Prozess und Produkt früher graphischer Äusserungen. Ihre erste Veröffentlichung, die untersuchten Filmdokumente mit einschliessend, erfolgte wiederum in digitaler Form (vgl. Maurer et al., 2011). Die Erläuterung und Diskussion von Hintergrund, Fragestellung, Methode und Ergebnissen bilden den Inhalt des vorliegenden vierten Bandes der genannten Reihe.

Die Frage, inwiefern frühe Bilder vermittelt und also kodiert sind, wurde von uns ebenfalls empirisch untersucht. Auch die Veröffentlichung dieser Studie, das entsprechende Bildkorpus mit einbeziehend, erfolgte zunächst in digitaler Form; der Textteil wird den Inhalt eines fünften Bandes der genannten Reihe bilden.

Prozessuale Prüfung

Morphologische Beurteilungen sehr früher intentionaler und somit formaler graphischer Aspekte erweisen sich anhand fertiger Bilder häufig als schwierig, und entsprechende Ableitungen allgemeiner Aussagen bleiben deshalb kritisierbar. Gleiches gilt für die morphologische Beurteilung von frühen Analogiebildungen und anderen Beziehungen von Graphischem zu Nicht-Graphischem. Daher sind prozessuale Studien nötig, um anhand der tatsächlichen graphischen Akte und der damit verbundenen verbalen Äusserungen und Verhaltensweisen der agierenden Kinder die kritischen Aspekte der Interpretation der frühesten Bildstruktur zu klären.

Vor diesem Hintergrund ist die vorliegende Studie als prozessuale Prüfung morphologischer Befunde angelegt und in ihrem Kern auf zwei Fragen ausgerichtet:

- Welche frühesten Differenzierungen graphischer Erscheinungen, wie sie anhand fertiger Erzeugnisse für Erwachsene visuell vorgenommen werden können, in ihrer Interpretation aber problematisch bleiben, erweisen sich in prozessualen Studien tatsächlich als intentionale und somit als formale Differenzierungen seitens der zeichnenden und malenden Kinder, oder aber umgekehrt als blosse Spuren?
- Welche Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem, wie sie anhand fertiger Erzeugnisse von Erwachsenen entweder rein visuell oder unter Berücksichtigung von jeweils vorliegenden schriftlichen Bildkommentaren und dem jeweils vorliegenden Bildkontext interpretiert werden können, lassen sich in prozessualen Studien nachweisen und bestätigen, oder erweisen sich umgekehrt als prozessual nicht nachvollziehbar? Bestehen darüber hinaus auch Typen solcher Beziehungen, welche in morphologischen Studien nicht erkannt werden?

Empirische Grundlage

Die Grundlage der vorliegenden prozessualen Studie bilden parallele Videoaufnahmen zeichnender und malender Kinder im Vorschulalter (Aufnahme A = zeichnendes Kind, Aufnahme B = entstehendes Bild), von Erwachsenen betreut, aber ohne vorgegebene Aufgabenstellung.

In einem ersten Schritt erarbeiteten wir ein umfangreiches Korpus solcher Aufnahmen, in dem über 650 Bildprozesse von über 50 Kindern aus der Schweiz dokumentiert sind. In einer Visionierung dieses Korpus wählten wir nachfolgend diejenigen Aufnahmen aus, welche aufgrund der Qualität der Aufnahme und des dokumentierten Prozesses deutliche Interpretationen erlaubten, und für welche sich ausserdem der Persönlichkeitsschutz als unproblematisch erwies. Diese Auswahl, 184 Aufnahmen von 43 Kindern im Alter von 1 Jahr und 5 Monaten bis 5 Jahre und 4 Monaten (marginale Differenz in der Verteilung nach Gender) umfassend, bildet die eigentliche Grundlage der vorliegenden Prüfung morphologischer Beurteilungen anhand des frühen Bildprozesses.

Methode

Die zur Untersuchung ausgewählten Aufnahmen wurden zunächst aufbereitet (genaue Synchronisierung der Aufnahmen, Setzen von Untertiteln, Editieren von Standardinformationen). Anschliessend wurden die Merkmale von Bildern und Bildprozessen anhand dreier Merkmalkataloge verschlagwortet, unter Einbeziehung ihrer Zuordnung zu Entwicklungsphasen, ihrem Bildstatus sowie dem speziellen Aspekt der Menschdarstellung. Nach dieser standardisierten Beschreibung von morphologischen und prozessualen Merkmalen sowie von allgemeinen Gliederungen wurden die Aufnahmen zur Verdeutlichung je spezifischer Einzelheiten zusätzlich individuell kommentiert und mit verschiedenen Schnittversionen versehen.

Ergebnisse und Feststellungen der vorliegenden Studie leiten sich aus dieser Analyse der einzelnen Dokumente ab.

Die Filmaufnahmen und deren Analysen wurden in den Jahren 2007 bis 2009 vorgenommen, die technische Überführung ins Internetarchiv erfolgte im Jahr 2010.

Ergebnisse

Als Ergebnisse dieser Untersuchung liegen nun vor:
- ein umfangreiches Filmarchiv
- zwei neue Merkmalkataloge zur Beschreibung des frühen Bildprozesses und zur Beschreibung von allgemeinen Gliederungen früher Bilder (der dritte verwendete Merkmalkatalog betrifft morphologische Merkmale und wurde aus der entsprechenden oben erwähnten Untersuchung übernommen)
- die Ergebnisse der Verschlagwortung von Bildprozessen und Bildern auf der Grundlage der Merkmalkataloge
- zusätzliche Kommentierungen der Bildprozesse
- Auswertungen von Verschlagwortungen und Kommentaren
- Diskussion der Befunde, verbunden mit einer ersten Revision der Beschreibung der frühen graphischen Entwicklung, wie wir sie anhand unserer ersten Studie von Bildern als fertigen Erzeugnissen formuliert haben

Inhalt und Gliederung der Veröffentlichung

Die vorliegende Veröffentlichung ist inhaltlich und formal in zwei Bereiche gegliedert, in die Darstellung der Studie als Text und in ein Filmarchiv (Letzteres ist nur in der digitalen Publikation zugänglich, siehe unten).

Die Darstellung der Studie sowie die Erläuterung und Diskussion ihrer Ergebnisse sind wie folgt gegliedert:
- Teil 1 umreisst den Stand der Forschung zur Frage der morphologischen Beschreibung früher graphischer Äusserungen anhand von Bildern als fertigen Produkten, verbunden mit der Erläuterung, weshalb diese Beschreibung nach einer prozessualen Klärung verlangt.
- Teil 2 geht auf den derzeitigen Stand der prozessualen Beschreibung früher graphischer Äusserungen in Hinsicht auf deren Morphologie ein.
- Die beiden ersten Teile werden jeweils gefolgt von einem Intermezzo, um unterliegende grundsätzliche Aspekte mit ins Spiel zu bringen.
- Teil 3 bietet eine Übersicht über Fragestellung, Begrifflichkeit und Methode der vorliegenden Untersuchung.
- Teil 4 stellt zuerst die Grundlagen der Studie – vollständiges Korpus an Aufnahmen und reduziertes Korpus ausgewählter Aufnahmen als Grundlage der eigentlichen Untersuchung – und nachfolgend die Ergebnisse der Analysen in ihren Einzelheiten dar, gegliedert nach den Fragestellungen, auf welche sie sich beziehen.
- Teil 5 formuliert und diskutiert allgemeine Feststellungen, wie diese sich aus den einzelnen Ergebnissen ableiten lassen, wie erwähnt verbunden mit einer ersten Revision der Beschreibung der frühen graphischen Entwicklung, wie wir sie anhand unserer ersten Studie von Bildern als fertigen Erzeugnissen formuliert haben.

Das Filmarchiv dokumentiert:
- alle analysierten Bilder und Bildprozesse, Untertitel und Schnittsequenzen
- die Verschlagwortung von Bildern und Bildprozessen in ihren Einzelheiten
- zusätzliche Kommentierungen sowie die Zusammenstellung der Untertitel gemäss ihrem zeitlichen Auftreten
- die verwendeten Merkmalkataloge
- numerische Übersichten zu Kindern als Autorinnen und Autoren, zu Bildern und Bildprozessen, zu Bildalter sowie zu Verschlagwortungen
- ausgewählte Beispiele zur Animation und für den Einstieg

Zweifache Form der Veröffentlichung – digital und gedruckt

Die vorliegende Studie ist vollständig in elektronischer Form, als elektronisches Buch und als Filmarchiv (Maurer et al., 2011) veröffentlicht und der Text zusätzlich dazu als vierter Band der Reihe «Wie Bilder ‹entstehen›». Diese zweifache Form der Veröffentlichung ermöglicht einen vollständigen Nachvollzug in einer kritischen Rezeption und erlaubt zwei verschiedene Arten der Nutzung:
- als Internet-Veröffentlichung von Filmarchiv und elektronischem Buch, sowohl für Computer wie für Tablets, zur allgemeinen Rezeption innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft, für den Einsatz in der Lehre sowie zur freien Nutzung
- als gedrucktes Buch (nur Text) mit der Option, das Filmarchiv auf ein mobiles digitales Speichermedium zu kopieren, für den Einsatz in der Lehre

Hinweise zur Lektüre

Die Nummerierung von Kapiteln ohne weitere Unterteilung in Unterkapitel ist systematisch. Sie besteht aus der Angabe des Teils (erste Ziffer) und der Ordnung des Kapitels innerhalb desselben (zweite Ziffer). Die Nummerierung von Kapiteln als Unterkapitel folgt hingegen nur teilweise einer Systematik, um die Länge der Ziffernfolgen zu beschränken. Diese besteht ihrerseits aus der Angabe des Teils (erste Ziffer), des Oberkapitels (zweite Ziffer) und einer fortlaufenden und unsystematischen zweistelligen Ordnungszahl.

Das erste Wort eines einzelnen oder zusammengesetzten Ausdrucks, welcher direkt den Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes betrifft, wird immer grossgeschrieben, in Anlehnung an die Veröffentlichung unserer morphologischen Studie. Anführungszeichen hingegen fehlen, um deren Häufung zu vermeiden. In den Auflistungen erscheinen die Ausdrücke jeweils in Kurzform, in den Erläuterungen werden sie, dem jeweiligen Text entsprechend angepasst, ausgeschrieben.

Wir verwenden den Ausdruck «Morphologie» als Oberbegriff für die Beschreibung von Bildmerkmalen anhand fertiger Erzeugnisse. Der Ausdruck «morphologisch» meint üblicherweise «die Form betreffend» und «Morphologie» entsprechend «Formenlehre». Für graphische Äusserungen wird hier aber der Ausdruck in einem erweiterten Sinne verwendet, welcher das Formale, die rein graphische Erscheinung als solche, übersteigt und zusätzliche Beziehungen mit einschliesst. Zum Bereich des Morphologischen werden derart gezählt:

– zunächst die Erscheinungen des Graphischen selbst
– von ihm ausgehend die Beziehungen, welche das Graphische zu Nicht-Graphischem einnehmen kann, unter der Voraussetzung, dass die Beziehungen anhand des fertigen Bildes und anhand der ihm zugeordneten Kommentare beurteilt werden können

Zur Erörterung der gesamten Begrifflichkeit verweisen wir auf frühere Veröffentlichungen (Einzelheiten siehe Kapitel [1–3–07]).

Zitate erscheinen ohne Übersetzung.

Zeitliche Angaben, welche auf den graphischen Prozess verweisen, sind als numerische Werte in Minuten:Sekunden und ohne Grösse angegeben. In der Folge entspricht die Angabe «5:12», um ein Beispiel zu geben, 5 Minuten und 12 Sekunden.

In der gedruckten Version des Textes sind Verweise auf Bildprozesse und Bilder entweder mit den entsprechenden Nummern der Aufnahmen im Filmarchiv oder mit den entsprechenden Merkmalen (als Suchkriterien) versehen. In der digitalen Version des Textes als elektronisches Buch sind solche Verweise in vielen Fällen mit zusätzlichen direkten Links auf das Filmarchiv verbunden.

Dank

Unser erster Dank gilt auch in Hinsicht auf diese Studie allen Kindern, deren Zeichnungen und Malereien wir betrachten und studieren konnten: Unser Interesse schulden wir ihrem Ausdruck, und unsere Einsichten gründen auf dem Reichtum ihrer frühen Bildproduktion, ihrer Ästhetik, ihrer Erkenntnis und ihrer Entwicklung. Dank schulden wir im gleichen Zug auch allen Eltern und allen Betreuerinnen und Betreuern des «Kinderhaus Entlisberg», welche uns die Gelegenheit zur Durchführung der Aufnahmen boten und uns dabei unterstützten.

Unser Dank gilt gleichermassen unseren beiden Kooperationspartnern für ihre inhaltliche Begleitung:

– Prof. Dr. John S. Matthews, National Institute of Education NIE, Nanyang Technological University NTU, Singapore
– Prof. Dr. Hans-Günther Richter, Universität Köln, Heilpädagogisch-Rehabilitationswissenschaftliche Fakultät, Köln, Deutschland

Den nachfolgend genannten Persönlichkeiten, Firmen und Instituten verdanken wir die benötigte Technik, Software und Benutzeroberflächen, wie auch einen wesentlichen Teil der Reproduktion von Bildern und Filmen:

– Adrian Brazerol, Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, Departement Lehrberufe für Gestaltung und Kunst
– Yves Schmid-Dornbierer, GarageCube, Ultrapepita, Genf
– Christian d'Heureuse, Inventec Informatik AG, Zürich
– Jürgen Ragaller, null-oder-eins GmbH, Zürich
– Guido Reichlin, Künstler, Zürich

Unser Dank gilt dem Informationstechnologie-Zentrum itz unserer Hochschule für den umfassenden technischen Support sowie der Administration unserer Hochschule für die aufwendige Abwicklung von Finanzen und Verträgen.

Unser Dank gilt folgenden öffentlichen und privaten Finanzierungspartnern für ihre grosszügige Unterstützung:

– Schweizerischer Nationalfonds, Kommission DO REsearch (DORE)
– Jubiläumsstiftung der Zürich Versicherungsgruppe
– Stiftung Mercator Schweiz

Unser Dank gilt der Biber Papier Inapa AG Schweiz für ihre grosszügige Unterstützung von Materialien.

Unser Dank gilt internen Abteilungen und Instituten der Zürcher Hochschule der Künste für die Bereitstellung grosszügiger Mittel. Besondere Erwähnung verdienen:

– Institute for Art Education
– Departement Kulturanalysen und Vermittlung
– Bachelor of Arts in Vermittlung von Kunst und Design
– Institut für Gegenwartskunst

Unser Dank gilt der Schweizerischen UNESCO-Kommission, welche das Patronat über unser gesamtes Vorhaben übernommen hat.

Wir hoffen, dass auch dieser vierte Band zur Thematik früher Bilder in der Ontogenese dem uns entgegengebrachten Vertrauen und dem geleisteten Aufwand an Arbeit und Mitteln aller Beteiligten gerecht wird.

Teil 1

Morphologie früher graphischer Äusserungen

verweist auf die allgemeine Thematik früher Bilder und stellt den Stand der Forschung zur Frage ihrer Morphologie dar, als Ausgangslage für eine prozessuale Untersuchung.

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Einleitung [1–0] S. 19
Allgemeine Thematik [1–1] S. 19
Stand der Forschung [1–2] S. 20–23
Ausgangslage [1–2–01] S. 20
Unterschiedliche Bezugnahmen auf empirische Grundlagen [1–2–02] S. 20
Heterogenität empirischer Studien [1–2–03] S. 21
Zwei Arten der Unterscheidung von Merkmalbereichen [1–2–04] S. 21
Unterschiedliche Gliederungen der frühen graphischen Entwicklung [1–2–05] S. 22
Unterschiedliche empirische Ergebnisse [1–2–06] S. 22
Unterschiedliche theoretische Erklärungsansätze [1–2–07] S. 22
Bestehende Problematik [1–2–08] S. 23
Stand der eigenen Forschung [1–3] S. 24–31
Motivation [1–3–01] S. 24
Ansatz [1–3–02] S. 24
Fragestellung [1–3–03] S. 25
Methode [1–3–04] S. 26
Ergebnisse [1–3–05] S. 26
Frühe graphische Entwicklung (erste Version) [1–3–06] S. 27
Erneuerte morphologische Grundlage [1–3–07] S. 30
Klärung der Gliederung der frühen graphischen Entwicklung [1–3–08] S. 30
Bedeutung [1–3–09] S. 31

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Einleitung
[1–0]

Die Darstellungen des ersten Teils gehen von einer kurzen Erörterung der allgemeinen Thematik früher graphischer Äusserungen aus und stellen nachfolgend den Stand der Forschung zur Frage ihrer Morphologie – der Beschreibung ihrer Eigenschaften, Strukturbildungen und Entwicklungstendenzen anhand fertiger Bilder – dar, wie er einerseits aus der Literatur und andererseits aus unserer eigenen Reexamination abgeleitet werden kann.

Die Darstellungen bilden einen ersten Hintergrund, vor welchem sich die Frage einer prozessualen Prüfung morphologischer Beschreibungen stellt. Sie beziehen sich dabei nur auf die Beschreibung der allgemeinen Grundzüge der graphischen Frühzeit. Nicht ausdifferenziert werden einerseits der Stand der Forschung zum speziellen Aspekt der frühen Menschdarstellung und ihrer Entwicklung («Kopffüssler», «Übergangsfigur», «konventionelle Darstellung», «Nur-Gesicht-Darstellung») und andererseits der Stand der Forschung zum Schematismus und zur Raumdarstellung früher Abbildungen. Diesen spezifischen Aspekten des Abbildens wird seit jeher eine weit grössere Aufmerksamkeit geschenkt und sie erfahren – wenige Autorinnen und Autoren ausgenommen – eine weit differenziertere Untersuchung und Erörterung, als dies für den gesamten Bereich der Frühzeit des Graphischen selbst der Fall ist. Die Abhandlung von Einzelheiten derzeitiger Kenntnisse in Bezug auf die frühe Menschdarstellung, den aufkommenden Schematismus und die erste Raumdarstellung verlangt daher einen eigenen Rahmen.

Die Darstellungen in Kapitel [1–1], [1–2–02], [1–2–03], [1–2–05] und [1–2–07] beziehen sich zum Teil auf Maurer und Riboni (2007a/2010a, Kapitel [1-1]) und Maurer (2012b).

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Allgemeine Thematik
[1–1]

Bild und Bildgenese

Bilder, erzeugte Bilder, waren und sind nicht einfach und immer «da». Sie kommen auf, erscheinen, «entstehen» und entwickeln sich.

Bilder, als Erzeugnisse, verlangen nach einem Können. Und Letzteres will gelernt sein.

Jedes Können besitzt Merkmale und Struktur, mit einer Herkunft und einer Zukunft. Und also gilt dasselbe für die Bilder.

Was immer auch unter «Entwicklung» zu verstehen und zu beschreiben ist – sie ist unlösbar mit dem Charakter und der Definition von Bildern verbunden.

Frühe Bilder

Die Erörterung der Entwicklung von Bildern kann den gesamten Bereich ihrer Erzeugung – vom einzelnen Bild und seiner Herkunft bis zur gesamten Geschichte von Bildern – betreffen. Die nachfolgenden Darstellungen aber beschränken sich auf die Bildentwicklung in der Ontogenese und betreffen die in ihr erscheinenden frühesten Bilder. Für sie steht zur Frage: Welche Eigenschaften, Strukturbildungen und Entwicklungstendenzen lassen sich in frühen graphischen Äusserungen beobachten? Sind frühe Bilder Produkte oder Prozesse? Sind frühe Bildmerkmale allgemein, abhängig vom Kontext ihrer Produktion oder individuell? Worin besteht frühe bildhafte Erkenntnis und Ästhetik? Auf welche allgemeinen Aspekte des frühen symbolischen Verhaltens verweisen frühe Bilder?

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der Forschung

Ausgangslage
[1–2–01]

Verschiedene wissenschaftliche Disziplinen befassen sich bis heute mit der Thematik früher Kinderzeichnungen. Doch nur in den Bereichen von Erziehungswissenschaft und Psychologie entwickelten sich ausgeprägte theoretische Positionen zur Bildentwicklung in der Ontogenese, verbunden mit entsprechenden empirischen Untersuchungen.

Den verschiedenen Perspektiven in Erziehungswissenschaft und Psychologie gemeinsam ist das Bemühen um eine Darstellung der graphischen Entwicklung (Beschreibung morphologischer beziehungsweise syntaktischer Gesetzmässigkeiten). Uneinheitlich hingegen bleiben bis heute die verschiedenen Ansätze, die frühen Zeichnungen und Malereien auf ihre Semantik, ihre entwicklungspsychologische Einbettung, ihre individual- oder tiefenpsychologische Bedeutung, ihren Bezug zum Prozessualen und ihren ästhetischen Wert hin auszulegen.

Trotz einer mittlerweile kaum mehr überschaubaren Literatur zur Kinderzeichnung besteht bis heute nur eine beschränkte Anzahl empirischer Untersuchungen, welche die Beschreibung der zeichnerischen und malerischen Anfänge und die frühe Entwicklung anhand fertiger Bilder betreffen – als Beschreibung von beobachtbaren graphischen Eigenschaften und ihren Strukturbildungen, in Verbindung mit der zeitlichen Abfolge ihres Auftretens. Hinzu kommt, dass diese Untersuchungen uneinheitlich angelegt sind und zitiert werden, in den Einzelheiten zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen und in der Folge zu abweichenden Grundaussagen zur Bildentstehung führen. Dies sei nach dem folgenden Einschub im Einzelnen dargestellt.

Einschub: Die Feststellung, das Bemühen um eine Darstellung der graphischen Entwicklung sei den je verschieden eingenommenen Perspektiven in Erziehungswissenschaft und Psychologie gemeinsam, ist in Hinsicht auf die neuere Literatur zu relativieren. In Letzterer hat sich eine Position herausgebildet, welche Bilder als grundsätzlich konventionelle Erscheinungen auffasst und in der Folge einem Entwicklungsbegriff kritisch gegenübersteht. Wir können dieser Position aber nicht folgen, aus Gründen, die wir anderswo darlegen und dokumentieren (siehe Maurer et al., 2012a). Dies bedeutet aber in keiner Weise, dass wir die Bildentwicklung in der Ontogenese im Allgemeinen, und die frühe Bildentwicklung im Besonderen, als «natürlich» auffassen, und auch nicht, dass wir frühe Bilder in Onto- und Phylogenese gleichsetzen (vgl. dazu Maurer et al., 2012a, Kapitel [2–3–05], und Maurer, 2012b).

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der Forschung

Unterschiedliche Bezugnahmen auf empirische Grundlagen
[1–2–02]

Übersichtswerke zur Kinderzeichnung beziehen sich in der Darstellung der graphischen Frühzeit auf unterschiedliche empirische Grundlagen. Dies illustriert die folgende Zusammenstellung ausgewählter Beispiele.

Widlöcher (1965/1974) bezieht sich, von Luquet (1927) ausgehend, auf die drei Autorinnen und Autoren Naville (1950), Prudhommeau (1951) und Lurçat (1961, 1964; für eine ausführliche Darstellung siehe auch 1979).

Richter (1987) bezieht sich auf die drei Autorinnen und Autoren Meyers (1950, 1957), Kellogg (1959, 1970) und Gardner (1980). In einer späteren Zusammenfassung verweist Richter (2001, S. 24–27) zudem auf Matthews (1984).

Meili-Schnebeli (1993) bezieht sich neben Richter (1987) auf die Autorinnen und Autoren Grötzinger (1952), Lowenfeld (1982; vgl. unsere Literaturhinweise zu Lowenfeld, 1952, sowie Lowenfeld und Brittain, 1982), Bachmann (1984), Trümper (1986, zitiert in Meili-Schneebeli, 1993) und Egger (1991).

Reiss (1996) bezieht sich ausschliesslich auf die Studie von Nguyen-Clausen (1982; vgl. auch 1987).

Greig (2000) verweist als Grundlage seiner eigenen Darstellung auf die Autorinnen und Autoren Anzieu, Bernson, Boesch, Cambier, Corman, Dolto, Haag, Kellogg, Lurçat, Marc und Marc, Stern sowie Tisseron. (Für Einzelheiten verweisen wir auf die Bibliografie der Veröffentlichung von Greig.)

Golomb (2004) nennt die Autorinnen beziehungsweise Autoren Kellogg (1969; vgl. unser Literaturhinweis 1970), Smith (1972), Haas (1984, 1998, 2003) und Matthews (1984, 1999), handelt im Einzelnen aber nur Kellogg und Matthews sowie eigene Studien ab.

Willats (2005) handelt die graphische Frühzeit anhand von Matthews (1984, 1992, 1999; vgl. auch 2003) ab.

Seidel (2007) geht von einem Vergleich der Stufenmodelle von Kerschensteiner (1905), Luquet (1927), Lowenfeld (1960) Piaget (1973), John-Winde (1981) und Richter (1987) aus und illustriert die frühe graphische Entwicklung nachfolgend mit eigenen Beispielen und gemäss einem von Piaget ausgehenden, modifizierten eigenen Ansatz.

Schuster (2010) bezieht sich auf die zwei Autoren Meyers (1968) und Matthews (1984).

In diesem Zusammenhang sei auch auf die selten zitierte Studie von Olivier (1974) verwiesen. Diese Studie stellt einen der wenigen ausgeprägt strukturalistischen Versuche der Beschreibung der graphischen Anfänge dar, und sie wird von Krampen (1991) neben den erwähnten Arbeiten von Lurçat als einzige Ausgangsreferenz für eine Erörterung der frühen

graphischen Entwicklung innerhalb der Semiotik verwendet.

Ausgenommen bleibt in dieser Zusammenstellung die Literatur zur Thematik der aufkommenden und frühen Menschdarstellung (Erscheinung des sogenannten «Kopffüsslers») und zur Thematik der aufkommenden Gegenstandsanalogie als «Schematismus» früher Abbildungen, welchen in der Forschung eine ganz andere Aufmerksamkeit und wissenschaftliche Bezugnahme zum Ausdruck gebracht wird als den anderen frühen Erscheinungen.

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der Forschung

Heterogenität empirischer Studien [1–2–03]

Die Erläuterungen im vorangehenden Abschnitt illustrieren, so haben wir angesetzt, das Fehlen einer einheitlichen Bezugnahme auf empirische Grundlagen. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass sich in der Fachliteratur bis heute keine einheitliche Darstellung der frühen graphischen Entwicklung in ihren Einzelheiten – als Ergebnis fortlaufender Vergleiche und Abstimmungen einzelner empirischer Studien mit dem Ziel der Ausformung einer gemeinsamen Referenz – herausbilden konnte. Dies ist nicht nur eine Folge der uneinheitlichen Bezugnahme auf empirische Studien, sondern steht auch in direktem Zusammenhang mit der unterschiedlichen und zum Teil unvergleichbaren Anlage dieser Studien, welche sich einander gegenüberstehen:
- Illustrationen allgemeiner Entwicklungsmodelle anhand von Bildern verschiedener Kinder ohne nachvollziehbare Methode der jeweiligen Auswahl
- Längsschnittstudien einzelner Kinder (meist der eigenen Kinder der Untersuchenden)
- Querschnittstudien
- Darstellungen graphischer Vokabulare
- Datenerhebungen zu Einzelaspekten oder einzelnen Themenstellungen
- experimentelle, laborartige Studien in Bezug auf eng definierte Fragestellungen

In Hinsicht auf die jeweils verwendeten Begrifflichkeiten und untersuchten Merkmale mit ihren Zuordnungsregeln besteht darüber hinaus keine entschiedene gegenseitige und fortlaufende kritische Prüfung, verbunden mit einer entsprechenden gegenseitigen Abstimmung. Viele Studien selbst trennen zudem nicht zwischen rein beschreibender Erhebung von Merkmalen, Strukturbildungen sowie Entwicklungstendenzen und deren Erklärung.

Zu den Unterschieden in Typus, Methode und Einbettung in eine Erklärungsperspektive kommt hinzu, dass meist nicht nachvollziehbar ist, wie die Ergebnisse jeweils gewonnen wurden, weil diese auf einer verbal nicht genügend objektivierbaren Interpretation der Untersuchenden beruhen und weil jeweils nur sehr wenige und speziell ausgewählte Bilder die Ergebnisse in Veröffentlichungen illustrieren. Die Interpretation von Bildmerkmalen müsste aber an den Bildern selbst nachvollzogen werden können, sollen die jeweiligen Darstellungen der graphischen Anfänge und frühen Entwicklung kritisch überprüfbar sein.

Für den unserer Kenntnis nach bis vor wenigen Jahren einzigen – und paradigmatischen – Versuch, die Erörterung der graphischen Frühzeit bis in die Beurteilung eines einzelnen Bildes hinein nachvollziehbar zu machen, und sich nicht auf die Illustration anhand weniger Beispiele zu beschränken, sei auf das Archiv von Kellogg verwiesen (1967/2007). Allerdings dokumentiert dieses Archiv nur das «graphische Vokabular», nicht aber die direkte Beziehung einzelner Merkmale und ihr altersmässig frühestes Auftreten. Hinzu kommt, dass die konkrete Beschreibung dieses «Vokabulars», wie sie Kellogg vorstellt, von mehreren Autorinnen und Autoren kritisiert wird.

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der Forschung

Zwei Arten der Unterscheidung von Merkmalbereichen [1–2–04]

In Hinblick auf graphische Merkmale haben sich bei allen Unterschieden der Bezugnahmen in der Fachliteratur und bei allen Unterschieden in der Beschreibung von Einzelheiten dennoch zwei Arten, allgemeine Merkmalbereiche zu unterscheiden, herausgebildet. Gemäss der einen Art stehen Erscheinungen sensomotorischer «Spuren» oder «Abdrücke», ihre Differenzierung mit einbezogen, gegenstandsanalogen Darstellungen gleichermassen oppositionell gegenüber. Gemäss der anderen Art werden drei Bereiche, sensomotorische Erscheinungen, diskrete Formen und Gegenstandsanalogien voneinander unterschieden.

In Hinblick auf die früheste Entwicklung gegenstandsanaloger Darstellungen finden sich durchgängig Verweise auf ihnen vorhergehende «beigefügte Bedeutungen» sowie auf eine (zumindest für den Kontext von Europa und Nordamerika erörterte) Sonderstellung der frühen Menschdarstellung, gefolgt von der Entwicklung «schematischer» Abbildungen. Hinzu kommt in der neueren Literatur die Erörterung einer «action representation», einer frühen Darstellung von Aktionen (Matthews, 1984; siehe auch Matthews, 1999, Kapitel 4, zur Unterscheidung und Erläuterung von «shape: configurative representation» und «action: dynamic representation», welche der Autor zwar nicht als die einzigen, aber als die hauptsächlichen und interagierenden Repräsentationsmodi früher Zeichnungen auffasst).

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der Forschung
Unterschiedliche Gliederungen der frühen graphischen Entwicklung [1–2–05]

Bereits bei der Frage einer allgemeinen Gliederung der frühen graphischen Entwicklung treten in der Literatur gewichtige Unterschiede auf, welche in drei verschiedenen Positionen, drei verschiedenen strukturellen Zusammenfassungen der graphischen Frühzeit, zum Ausdruck kommen.

Gemäss der ersten Position (in exemplarischer Weise ausgeführt von Golomb, 2002, 2004; vgl. dazu auch die kurze Zusammenfassung von Wallon, 2007, S. 29–31) werden die frühesten flächigen Erscheinungen als Ausdruck der Sensomotorik interpretiert, welche sich zunehmend differenzieren, sowohl die Bewegung selbst als auch deren visuelle Kontrolle betreffend. Werden diesen Erscheinungen verbal Bedeutungen zugemessen, so meist als nachträglich vorgenommene Beifügungen und ohne eigentliche darstellerische Intention. In der neueren Literatur finden sich, wie im vorhergehenden Kapitel erwähnt, zudem Hinweise auf eine sogenannte «action representation». – Wenn es das visuelle Vermögen erlaubt, die Führung der graphischen Äusserung zu übernehmen, sie also zu dominieren, entsteht eine Form (in der Regel eine geschlossene Form), welche sich aber direkt zu einem Bedeutungsträger entwickelt und in der Regel zur Darstellung des Menschen verwendet wird. Die weitere graphische Ausdifferenzierung steht dann ganz im Dienst der Abbildung.

Gemäss der zweiten Position (in exemplarischer Weise ausgeführt von Widlöcher, 1965, und Richter, 1987) folgen auf die frühen sensomotorischen Spuren zunächst Ausdifferenzierungen von ausgeprägt visuell kontrollierten formalen oder abstrakten Erscheinungen – einige Autorinnen und Autoren sprechen dann von der «Geburt der Zeichnung» –, in welchen ein graphisches Vokabular einzelner Formen, allenfalls verbunden mit einfachen topologischen Anordnungen, vorbereitet wird. Auch gemäss der zweiten Position treten in dieser graphischen Frühzeit beigefügte Bedeutungen und «action representations» auf. Graphische Formen und ihre Anordnung werden zunehmend zur Bildung von Analogien in Anspruch genommen, bis schliesslich die gesamte graphische Produktion dem Prinzip der Abbildung unterworfen wird – als «Geburt des Bildes».

Gemäss der dritten und eher selten vertretenen Position (in exemplarischer Weise bei Kellogg, 1970, und Stern, 1978, 1996) bilden nach den sensomotorischen Erscheinungen formale oder abstrakte Äusserungen einen zentralen und eigenständigen Bereich der graphischen Entwicklung, der sich als erster Bereich ausdifferenziert und sich konstant weiterentwickelt, auch nach dem Aufkommen von Abbildungen.

Die drei verschiedenen eingangs ausgeführten Bildbegriffe spiegeln sich derart in drei verschiedenen strukturellen Zusammenfassungen der graphischen und bildhaften Frühzeit.

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der Forschung
Unterschiedliche empirische Ergebnisse [1–2–06]

Es wäre durchaus möglich – wenn auch mit ausserordentlichem Aufwand verbunden –, in einer vergleichenden Erörterung aller veröffentlichten empirischen Studien eine Liste beobachteter und benannter Merkmale in frühen Bildern zu erstellen, und eine solche Aufzählung würde in eindrücklicher Weise die erstaunliche Vielfalt früher graphischer Erscheinungen erkennen lassen (vgl. dazu nur schon die Merkmalliste von Kellogg, 1967/2007, 1970). Doch über eine solche Auflistung hinaus würde es nicht gelingen, i) eine den verschiedenen Studien entsprechende und zugleich sie übergreifende gemeinsame Ordnung und Systematik der Merkmale zu erstellen, ii) aus dem Vergleich der Studien eine allgemeine Zuordnung der beschriebenen Merkmale zu Altersbereichen abzuleiten, iii) gleichzeitig einzelne Strukturbildungen als jeweils in allgemeiner Weise zusammen auftretende Merkmalensembles abzuleiten, und insbesondere iv) eine zeitliche (altersmässige) Abfolge dieser Strukturbildungen als allgemeine Entwicklungsstruktur zu formulieren, welche den Anspruch einer verlässlichen Referenz erfüllt. Dies liegt nicht nur an den erwähnten uneinheitlichen Anlagen und gegenseitigen Bezugnahmen auf empirische Studien, sondern gleichzeitig auch an den in wesentlichen Aspekten verschiedenen Einzelergebnissen, welche sie vorlegen.

So sehen wir uns derzeit einer Fülle von verbal benannten und zum Teil illustrierten Einzelaspekten der graphischen Frühzeit und gleichzeitig einer fehlenden allgemeinen Referenz in der Literatur in Hinsicht auf eine systematische Beschreibung früher Bildmerkmale, ihrer Strukturbildung und ihrer Entwicklungstendenzen gegenüber.

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der Forschung
Unterschiedliche theoretische Erklärungsansätze [1–2–07]

Zuletzt sei auch auf die unterschiedlichen Erklärungsansätze früher graphischer Erscheinungen und ihrer Entwicklung hingewiesen, wenn auch nur in verallgemeinernder Weise (für eine ausführliche Darstellung sei auf Richter, 1987, Kapitel XVIII verwiesen).

Für Autorinnen und Autoren, welche von einer zweiteiligen Gliederung der Entwicklung in sensomotorische Differenzierungen und gegenstandsanaloge Darstellungen ausgehen (vgl. dazu die Titulierung «from action to representation», verbunden mit den entsprechenden Erläuterungen in Golomb, 2004), erscheint die frühe graphische Entwicklung in einer strukturalistischen Perspektive erklärt, gemäss welcher sich das Syntaktische und das Semantische –

diskrete bildhafte Formen und ihre Zusammensetzungen beziehungsweise Kompositionen einerseits, die damit erzeugte Darstellung von Gegenständen, Figuren, Szenen und Ereignissen andererseits, real oder fiktiv – gleichzeitig und in gegenseitiger Beziehung ausdifferenzieren.

Für Autorinnen und Autoren, welche eine Phase oder gar einen eigenständigen Bereich diskreter Formen anerkennen, werden frühe gegenstandsanaloge Darstellungen in der Regel über eine Verwendung eines vorgängig entwickelten graphischen «Vokabulars» erklärt. Die Bandbreite der Erklärung dieses «Vokabulars» an diskreten Formen ist dabei gross. Zum einen wird die Entwicklung solcher Formen innerhalb kognitionstheoretischer, handlungstheoretischer und prozessorientierter Ansätze abgehandelt, wobei allgemeine Entwicklungspsychologie, Sensomotorik, Wahrnehmung, Emotion, Gedächtnis, Wissen, Vorstellung, verschiedene Modi der Repräsentation, die graphische Produktion selbst unseres Erachtens – je nach Ansatz in gegenseitige Bezüge gesetzt – im Vordergrund der Erörterungen stehen. Zum anderen werden frühe diskrete Formen auf «Bedeutungen» oder «Darstellungen» eigener Art hin interpretiert – abseits von Gegenstandsanalogien –, beispielsweise als Ausdruck von Grundstrukturen der visuellen Sensorik und Wahrnehmung (vgl. etwa Kellogg 1965, 1970) oder als Ausdruck individual- oder tiefenpsychologischer Vorgänge und Entwicklungen, zum Teil angenommene vorgeburtliche Erfahrungen mit eingeschlossen (vgl. etwa Grötzinger, 1952, Jacobi, 1953, Corman, 1966, Stern, 1966, 1978, Bachmann, 1984, Meili-Schnebeli, 1993, Lefebure, 1994, Marc et Marc, 1997, Gier, 2004).

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der Forschung

Bestehende Problematik [1–2–08]

Die vorangehenden Erläuterungen lassen deutlich werden, wie disparat sich die empirischen Grundlagen, die abgeleiteten Darstellungen der Frühzeit des Graphischen sowie deren Erklärungen bis heute darbieten. Zwar finden wir in der Literatur – mittlerweile wohl kaum mehr überschaubar – eine ausserordentlich grosse Zahl von Illustrationen vor, welche uns die Bandbreite beobachtbarer Erscheinungen erahnen lässt, aber es fehlt uns die Möglichkeit, daraus eine verbindliche und nachvollziehbare Systematik von allgemein auftretenden Merkmalen abzuleiten, das altersmässige Auftreten dieser Merkmale ebenso verbindlich und nachvollziehbar zu bestimmen, um dann gegenseitige Bezüge im Sinne von Strukturbildungen und Entwicklungsfolgen abzuleiten. Erst eine solche Grundlage aber würde es erlauben, die «Logik» der Entwicklung erklärend anzugehen. Es besteht bis heute derart kein Stand der Forschung in strengerem Sinne, welcher verlässliche morphologische Aussagen zum Aufkommen und zur frühen Entwicklung graphischer Äusserungen, mit den dazu notwendigen Differenzierungen versehen, zuliesse.

Auf diese Folgerung haben mehrere Autorinnen und Autoren, insbesondere aber Richter, mit aller Deutlichkeit hingewiesen, wie dies die nachfolgenden Zitate, als Zusammenstellung aus einer früheren Veröffentlichung übernommen (Maurer, 2012a), illustrieren.

«Allerdings haben, betrachtet man die Berge Literatur zur Kinderzeichnung, erstaunlich wenig Darstellungen das Kritzelgeschehen selbst zum Gegenstand; meist wird die Beschreibung der Formentwicklung und der Formsystematik während des Kritzelalters zum Ausgangspunkt für die Betrachtung späterer Äusserungen gewählt. In den ersten Untersuchungen, die wir in den Abschnitten über die Forschungsgeschichte rekapitulieren, […] begann der zeichnende Mensch sowieso mit der Darstellung des Kopffüsslers.» (Richter, 1987, S. 26)

«Systematische Darstellungen des Kritzelgeschehens liegen uns vor allem in den Untersuchungen von (1.) H. Meyers (1950 und bes. 1957, 4. unv. Aufl. 1971), (2.) R. Kellogg (1959 und 1970) und (3.) H. Gardner (1980) vor. Alle drei genannten Darstellungen vermitteln aber eine jeweils andere Sicht des Kritzelgeschehens […].» (Richter, 1987, S. 26)

«Das riesige Gebäude von Ausdeutungen, Zuordnungen, Klassifikationen o.ä. steht nur auf einem dürftigen Fundament von gesichertem Wissen über die Abläufe des zeichnerischen Geschehens, die bildnerischen Zusammenschlüsse, die (frühen) Strukturbildungen, die individuellen Varianten von Formen und Themen usw. So muss sich der Eindruck aufdrängen, dass die vorhandenen Informationen immer nur umgedeutet werden, anstatt überprüft, in Frage gestellt und durch neue Erhebungen ergänzt bzw. ersetzt zu werden. Manche der Daten, auf die wir unsere Überlegungen, Beurteilungen und Interpretationen bis heute gründen, wurden in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts unter völlig anderen sozial-kulturellen Bedingungen und mit unzulänglichen methodischen Mitteln erhoben.» (Richter, 1987, S. 370)

«Die Vielfalt der Grundlagen […] und die unterschiedliche Art und Weise der Deskription und Klassifikation bildnerischer Phänomene des Kindes haben zu einer Vielzahl von Entwicklungstheorien zeichnerischer Gattungen geführt. Allen Ansätzen gemeinsam ist wohl eine grobe Dreiteilung des Entwicklungsgeschehens in: Kritzelphase, Schemaphase, pseudonaturalistische Phase […]. Sowohl die Terminologie, die Zuordnung dieser Phasen zu Altersgruppen, als auch die Einteilungsmodi innerhalb dieser Phasen, das Aufzeigen von Zwischen- bzw. Übergangsphasen und die Begründung für das Entstehen dieser Phasen divergieren in den einzelnen Theorien. So sind manche Theoretiker der Auffassung, dass die Ursachen für die Entstehung entwicklungsbedingter Phänomene geklärt sind […], andere halten sie noch für völlig offen.» (Wichelhaus, 1992, S. 50, beziehungsweise 2003, S. 77)

«Bemerkenswert unterrepräsentiert sind hingegen Forschungsinitiativen bei Kindern jüngerer Altersstufen, insbesondere bei den Drei- bis Vierjährigen, obwohl dieser Altersabschnitt nach einhelliger Auffassung der Fachautoren als wissenschaftlich besonders interessant eingeschätzt wird […]. Dort, wo aktuellere Erhebungen zur Gewinnung grundwissenschaftlicher Erkenntnisse vorgenommen wurden, erweisen sich die Resultate zumeist als kritisch, weil die Untersuchungen entweder unsystematisch und wissenschaftlich nicht nachvollziehbar angelegt wurden […] oder auf zu kleinen Stichproben beruhen […]. Dieses Datenmaterial lässt folglich keine legitimierbare Deskription des frühen repräsentationalen Zeichengeschehens zu […].» (Schoenmackers, 1996, S. 91–93)

«[…] because although children's drawings have now been studied for more than a century there is no generally accepted theory that can account for them, and existing theories are full of contradictions and confusions.» (Willats, 2005, S. 1)

«Le dessin d'enfant est donc un thème extrêmement riche et, paradoxalement, presque inexploré malgré le nombre d'ouvrages et d'articles qui sortent chaque année sur ce sujet.» (Wallon, 2007, S. 124)

«In all, we know little about scribbling and symbolic development and almost nothing about the impact of scribbling in symbolic development from 14 to 28 months old, possibly because children at those early ages, instead of making drawings, just scribble.» (Stamatopoulou, 2011, S. 164, unter Bezug auf Adi-Japha et al., 1998)

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der eigenen Forschung
Motivation
[1–3–01]

Unsere eigene Beschäftigung mit der graphischen Frühzeit, welche 1999 mit dem ersten Forschungsprojekt einsetzte, ist die Folge zweier Motive.

Das eine Motiv entspringt einer besonderen Aufmerksamkeit auf das sogenannte «Syntaktische» der menschlichen Ausdrucksgeste und richtet sich auf eine fortlaufende Dokumentation entsprechender Erscheinungen, verbunden mit der Erörterung der theoretischen Grundlagenprobleme, welche sich dabei ergeben. Dabei stehen sowohl das Lauthafte wie das Bildhafte zur Frage (vgl. dazu den Aufsatz «Syntactics?», Maurer, 2010).

Das andere Motiv entstand aus der Erfahrung heraus, die wir in der Ausbildung von Lehrenden im Bereich der Ästhetischen Bildung gemacht haben. Im Rahmen dieser Ausbildung war und ist es unsere Aufgabe, die Studierenden in den Stand der Forschung zur Frage der Entwicklung von Zeichnung und Malerei im Kindes- und Jugendalter einzuführen, sie in der eigenen Fähigkeit der Bildanalyse zu schulen, und die Bedeutung der Bildentwicklung für den Unterricht oder für andere Tätigkeiten in der Ästhetischen Bildung zu erörtern. In den entsprechenden Seminaren werden einerseits Kenntnisse ausgewählter Literatur dargestellt und andererseits wird versucht, anhand umfangreicher Arbeitsausstellungen von Originalen die jeweiligen Aussagen nachzuvollziehen und in die Fähigkeit einer eigenen Bildanalyse zu übersetzen. (Eine Arbeitsausstellung umfasste bis anhin jeweils ein- bis zweitausend Bilder.) Aus diesen alljährlich wiederkehrenden, aber an jeweils neuen Sammlungen vollzogenen Gegenüberstellungen von Darstellungen in der Literatur und Versuchen ihres Nachvollzugs anhand von Originalen entstand zunehmend ein Bewusstsein der bestehenden Problematik, wie sie in den vorangegangenen Abschnitten umrissen wurde. (Wir gehen hier nicht weiter darauf ein, dass auch für einzelne Bereiche späterer Bilder von Kindern, insbesondere aber für Bilder von Jugendlichen, robuste Grundlagen und Dokumentationen derzeit ausstehen.)

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der eigenen Forschung
Ansatz
[1–3–02]

Ausgang unserer eigenen Studien bildete also die Feststellung aus Lektüre und Lehrerfahrung, dass kein Stand der Forschung in strengerem Sinne vorliegt, welcher verlässliche morphologische Aussagen zum Aufkommen und zur frühen Entwicklung graphischer Äusserungen, mit den dazu notwendigen Differenzierungen versehen, zuliesse.

Verlässliche Aussagen müssten sich auf folgende Fragen zur graphischen Frühzeit beziehen:

- Welche graphischen Merkmale, als zeichnerische und malerische Merkmale, lassen sich in frühen Bildern in allgemeiner (nicht auf einzelne Bildentwicklungen beschränkter) Weise beobachten und nachvollziehbar beschreiben?
- Welche allgemeinen Bezugnahmen graphischer Merkmale zu Anderem als dem Graphischen lassen sich in frühen Bildern beobachten und nachvollziehbar beschreiben?
- Wie sind Bedeutung und Umfang der zu beschreibenden und zu dokumentierenden Merkmale in Hinsicht auf die Formulierung der Bildentwicklung zu bestimmen?
- Welche der beschriebenen und dokumentierten Merkmale treten in welchen Altersbereichen (Alter der Bildproduktion) das erste Mal auf?
- Welche Ensembles dieser Merkmale formen sich in zeitlich begrenzten Altersbereichen aus und bilden derart Merkmalstrukturen?
- Welche zeitliche Abfolge des Auftretens von Einzelmerkmalen und Merkmalensembles lässt sich aus einer solchen Beschreibung ableiten und als frühe Bildentwicklung der Ontogenese formulieren?

Es versteht sich, dass sich im Versuch, Aussagen zur allgemeinen Erscheinungsweise früher Bilder zu formulieren, drei relativierende beziehungsweise grundsätzlich kritische Fragen stellen werden:
- Welche Merkmale früher graphischer Äusserungen erweisen sich als unabhängig und welche als abhängig von den je verwendeten Instrumenten und Materialien?
- Welche Merkmale erweisen sich als unabhängig und welche als abhängig vom graphischen Prozess?
- Welche Merkmale erweisen sich als unabhängig von einem Kode, und welche als vermittelt und kodiert? (In der Literatur wird dieser dritte kritische Aspekt in der Regel als Frage einer Unabhängigkeit oder Abhängigkeit früher graphischer Äusserungen vom jeweiligen «kulturellen» Kontext formuliert.)

Zur Klärung unserer Ausdrucksweise greifen wir eine Formulierung aus einer früheren Veröffentlichung auf, verbunden mit einer sich aufdrängenden Korrektur: «Alles, worauf sich die Wahrnehmung und das Verstehen eines flächig Erzeugten als solches beziehen, wird Graphisches genannt. Alles, worauf sich flächig Erzeugtes über es selbst hinaus beziehen kann, wird Nicht-Graphisches genannt. Diese Art der Unterscheidung und Bezeichnung […] erlaubt […], flächige bildhafte Aspekte eigenständig und unabhängig von verbalen Kommentaren oder interpretierten (nicht-graphischen) ‹Bedeutungen› abzuhandeln und Ausdrücke wie ‹Gegenständliches›, ‹Figuratives›, ‹Dargestelltes› oder ‹Abgebildetes› als übergeordneten Bereichstitel für dasjenige, worauf sich ein Graphisches beziehen kann, zu vermeiden. Das ‹Gegenstandsanaloge› ist zwar eine Beziehung zu Nicht-Graphischem, nicht jede Beziehung zu Nicht-Graphischem aber ist von der Art einer ‹Gegenstandsanalogie›.» (Maurer und Riboni, 2010c, S. 18f. Die Korrektur betrifft den Ausdruck «Beziehung zu Nicht-Graphischem».) Darüber hinaus verwenden wir den Ausdruck «Bezugnahme» und nicht denjenigen der «Repräsentation», weil wir der Auffassung sind, dass dasjenige, was unter «Repräsentation» in Hinsicht auf Bilder zu verstehen ist, gerade aus der Sicht des Genetischen neu erörtert werden muss (vgl. entsprechende Hinweise am Ende des Kapitels [1–3–07]).

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der eigenen Forschung
Fragestellung
[1–3–03]

Vor dem Hintergrund dieser Einschätzungen und Überlegungen richteten sich unsere eigenen ersten Forschungsprojekte auf die Aufarbeitung der morphologischen Grundlagen aus, als Versuch, die Bildung einer Referenz noch einmal von Grund auf zur Diskussion zu stellen.

Wir folgerten aus den allgemeinen Anforderungen an eine robuste und verbindliche Referenz, wie wir sie oben formuliert haben, dass eine erneute empirische Untersuchung zuerst innerhalb eines begrenzten Bereichs von Kontexten der Bildproduktion (in der Literatur häufig als ein einzelner «kultureller» Bereich bezeichnet) und in der Form von Längs- und Querschnittstudien durchzuführen ist, und dass die Bilder, welche die Grundlage dieser Studien ausmachen, im Rahmen öffentlich zugänglicher und auf Bildmerkmale hin überprüfbarer Archive aufzubereiten sind. In dieser Weise sollte ein erneuter Versuch unternommen werden, diejenigen allgemeinen Erscheinungen und Grundsätze zu formulieren, welche sich innerhalb des untersuchten Bereichs von Kontexten der Bildproduktion als von den einzelnen Kindern und ihren Äusserungen unabhängig nachweisen lassen.

Aus einer solchen Perspektive heraus ergab sich die Fragestellung unserer ersten Untersuchung: Welche Eigenschaften, Strukturbildungen und Entwicklungstendenzen früher graphischer Äusserungen lassen sich beobachten und bezeichnen? Gesetzt, sie werden
- anhand von Zeichnungen und Malereien von Kindern im Vorschulalter untersucht
- morphologisch und dokumentarisch anhand der Erzeugnisse selbst untersucht, mit einbezogen Altersangaben und Bildkommentare
- anhand von Längs- und Querschnittstudien untersucht
- geographisch auf Mitteleuropa begrenzt
- historisch auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg begrenzt
- altersmässig auf den Zeitbereich von den ersten auftretenden Äusserungen bis zur Erscheinung eines «analogen Bildschemas» (gegenstandsanaloge Durchorganisation des Bildes) begrenzt

Die konkrete Fragestellung bezieht sich derart auf die bildhaften Merkmale, ihre gegenseitigen Beziehungen sowie die zeitliche Abfolge von Merkmalen und ihren Verhältnissen in frühen Zeichnungen und Malereien von Kindern (vgl. Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Kapitel [2–1–02]).

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der eigenen Forschung
Methode
[1–3–04]

Unsere Vorgehensweise war in folgende Abschnitte gegliedert:
– Aufbau eines Originalarchivs
– Visionierung dieses Originalarchivs, Erarbeitung von Kriterien der Eignung von Bildsammlungen für Längs- und Querschnittstudien, Erarbeitung von Selektionskriterien zur Reduktion zu untersuchender Bilder ohne Verlust des repräsentativen Wertes des gesamten Untersuchungskorpus
– Auswahl von Bildern gemäss den formulierten Selektionskriterien, Bildung des eigentlichen Untersuchungskorpus
– Aufbau eines digitalen Archivs, alle ausgewählten Bilder mit einschliessend, als digitale Form des Untersuchungskorpus
– Klärung zentraler Begriffe
– Erarbeitung von Merkmalkatalogen und Zuordnungsregeln für Längs- und Querschnittstudien
– Durchführung von Längs- und Querschnittstudien (Verschlagwortungen), verbunden mit statistischen Auswertungen
– gegenseitiger Vergleich der Ergebnisse von Längs- und Querschnittstudien, und Ableitung einer verallgemeinerten Entwicklungsstruktur der Frühzeit des Graphischen

Hinzu kam eine umfangreiche Softwareentwicklung, die die digitale Datenbank und ihre entsprechende Benutzeroberfläche, die statistischen Auswertungen sowie verschiedene Formen der Veröffentlichung betraf und es erlauben sollte, das gesamte Bildkorpus, die verwendeten Merkmalkataloge, die durchgeführte Verschlagwortung, die statistischen Auswertungen sowie die Ableitung der frühen graphischen Entwicklung als solcher in vollständig nachvollziehbarer Form vorlegen zu können (für Einzelheiten zur Methode, siehe Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Teil 2, und Maurer und Riboni, 2010c).

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der eigenen Forschung
Ergebnisse
[1–3–05]

Die vor diesem Hintergrund von uns durchgeführte Untersuchung bezog sich auf frühe Zeichnungen und Malereien von Kindern aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz, mit Fokus auf den deutschsprachigen Teil der Schweiz. Die entsprechenden Ergebnisse sind seit 2007 in digitaler Form und seit 2010 in überarbeiteter und erweiterter Form in den ersten drei Bänden einer Buchreihe veröffentlicht (Maurer und Riboni, 2007a,b, 2010a–c).

Aufgrund der Untersuchungen liegen vor:
– ein digitales Archiv von 25 168 Bildern von Kindern aus Europa (182 Autorinnen und Autoren, sechs zusätzliche Sammlungen von Geschwistern ohne gesicherte Zuordnung zu einem einzelnen Kind, zwei zusätzliche Sammlungen von Kindern mit jeweils nur einem Bild sowie drei zusätzliche anonyme Sammlungen ohne gesicherte Zuordnungen von Bildern und Kindern)
– Merkmalkataloge, welche die untersuchten Bildeigenschaften bezeichnen und erläutern, mit eingeschlossen die Regeln der Zuordnung von Bildeigenschaften zu einzelnen Bildern
– Ergebnisse von vier Längsschnittstudien (Beschreibung von vier individuellen graphischen Entwicklungsverläufen einzelner Kinder)
– Ergebnisse einer Querschnittstudie (Beschreibung von Bildeigenschaften, welche bei verschiedenen Kindern beobachtet werden können)
– Ableitung einer allgemeinen, vereinfachten und zusammenfassenden Struktur früher graphischer Äusserungen

Auf diese Grundlage gestützt und aus der Perspektive der Beurteilung von Zeichnungen und Malereien als fertigen Produkten formuliert, haben wir die graphische Frühzeit als fortlaufende Ausdifferenzierung zweier verschiedener Bereiche beschrieben. Der erste Bereich umfasst die graphisch beobachtbaren und beschreibbaren Merkmale selbst, als Bildmerkmale, der zweite Bereich umfasst, von diesen Merkmalen ausgehend, deren mögliche Beziehungen zu Nicht-Graphischem. (Letzteres wird in der Literatur häufig als «Gegenstandsanalogie» bezeichnet und die Erörterung entsprechend beschränkt.)

Die Merkmale des ersten genannten Bereichs differenzieren allgemeine graphische Aspekte von Einzelformen, ihrer Variation, ihrer Zusammensetzung sowie ihrer Anordnung, und darüber hinaus die Aspekte von Farbigkeit, Materialität und formaler Durchgestaltung der Bildfläche als solcher, in unserem Merkmalkatalog als Formale Durchführung bezeichnet.

Die Merkmale des zweiten genannten Bereichs differenzieren die beobachtbaren Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem, als Verbale Bezeichnungen des Graphischen, Analogiebildungen (mit einbezogen der Schrift), Indices, Symbolische Bezeichnungen des Nicht-Graphischen, Expressionen sowie Impressionen des Graphischen.

Das zeitliche Auftreten von Einzelmerkmalen und die sich gleichzeitig bildenden Merkmalstrukturen, wie sie in den Längsschnittstudien und in der Querschnittstudie festzustellen sind, verweisen in aller Deutlichkeit auf eine allgemeine Entwicklungsstruktur des Graphischen, deren Beschreibung wir anhand von fünf Abschnitten oder Phasen – diesen Ausdruck nur in Hinsicht auf eine Gliederung der Beschreibung verwendet – vorgenommen haben.

Das nachfolgende Kapitel bietet eine Übersicht über unsere morphologische Beschreibung der graphischen Frühzeit in ihrer ersten Version, anhand der oben genannten allgemeinen Aspekte. Einzelheiten und Kommentare finden sich im ersten Band der oben genannten Reihe beziehungsweise in dessen digitaler Version (Maurer und Riboni, 2007a/2010a,

Kapitel 3). Eine revidierte Version, wie sie aus der vorliegenden Untersuchung hervorgeht, findet sich zudem in Kapitel [5–4].

Morphologie früher graphischer Äusserungen

Stand der eigenen Forschung

Frühe graphische Entwicklung (erste Version) [1–3–06]

Die nachfolgende Liste bietet, wie im vorhergehenden Kapitel erläutert, einen Überblick über die allgemeine Struktur und Gliederung der frühen graphischen Entwicklung anhand der genannten allgemeinen Aspekte (in unserem Merkmalkatalog als Oberkategorien oder Gruppen von Bildmerkmalen bezeichnet).

In der Auflistung sind einzelne Merkmale mit einem hochgestellten Stern «*» markiert. Diese Markierung verweist darauf, dass die Zuordnung des Merkmals zur jeweiligen Phase gemäss seinem «Startwert» (vgl. Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Kapitel [2–9–03]) erfolgte, dass sich das Merkmal aber schon für ein oder mehrere Bilder einer vorhergehenden Phase finden lässt.

Frühe graphische Entwicklung (erste Version; Auszug aus Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Kapitel [3–2]):

Allgemeine Entwicklung früher graphischer Äusserungen
Übersicht (Oberkategorien)

Anfänge auf Papier – Erstes Lebensjahr

Graphischer Bereich
Ohne Formdifferenzierung

Verhältnisse zu Nicht-Graphischem
Keine rein morphologisch erkennbaren Erscheinungen

Phase 1 – Ende erstes und Beginn zweites Lebensjahr
Früheste Erscheinungen gemäss Querschnittstudie Monate 8 bis 13

Graphischer Bereich
Auftreten von Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung
Auftreten von Variationen von Formattributen
Auftreten der Anordnung von Formen zur Zeichenfläche
Ein- und Mehrfarbige Bilder, mit Stiften erzeugt

Verhältnisse zu Nicht-Graphischem
Keine häufig auftretenden Erscheinungen

Phase 2 – Zweites Lebensjahr
Früheste Erscheinungen gemäss Querschnittstudie Monate 14 bis 18

Graphischer Bereich
Weiterentwicklung der Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung
Auftreten von Offenen Einzelformen*
Andeutungen von Zusammensetzungen*
Weiterentwicklung der Variationen von Formattributen
Auftreten von Anordnungen von Formen zueinander*
Auftreten der Farbigkeit
Auftreten der Materialität
Erste mit Pinseln gemalte Bilder*

Verhältnisse zu Nicht-Graphischem
Keine häufig auftretenden Erscheinungen

Phase 3 – Übergang zweites zu drittes Lebensjahr
Früheste Erscheinungen gemäss Querschnittstudie Monate 19 bis 23

Graphischer Bereich
Weiterentwicklung der Offenen Einzelformen
Auftreten von Geschlossenen Einzelformen*
Andeutungen von Zusammensetzungen
Weiterentwicklung der Variationen von Formattributen
Weiterentwicklung der Anordnungen von Formen zueinander
Weiterentwicklung der Anordnung von Formen zur Zeichenfläche
Weiterentwicklung der Farbigkeit
Weiterentwicklung der Materialität

Verhältnisse zu Nicht-Graphischem
Auftreten der Verbalen Bezeichnung des Graphischen
Auftreten von Analogien zu Nicht-Graphischem auf Grund eines vorhandenen Bildkommentars*
Auftreten von Typen von Analogem*

Phase 4 – Drittes und viertes Lebensjahr
Früheste Erscheinungen gemäss Querschnittstudie Monate 24 bis 36

Graphischer Bereich
Weiterentwicklung der Geschlossenen Einzelformen
Auftreten ausgeprägter Zusammensetzungen*
Weiterentwicklung der Anordnungen von Formen zueinander
Weiterentwicklung der Farbigkeit
Weiterentwicklung der Materialität
Auftreten der Formalen Durchführung

Verhältnisse zu Nicht-Graphischem
Auftreten von Analogien zu Nicht-Graphischem auf Grund der visuellen Interpretation
Weiterentwicklung der Typen von Analogem
Auftreten der Schrift*
Auftreten von Analogen Anordnungen
Auftreten der Analogen Farbigkeit*
Auftreten des Index*

Phase 5 – Zweite Hälfte viertes und fünftes Lebensjahr
Früheste Erscheinungen gemäss Querschnittstudie ab Monat 37

Graphischer Bereich
Weiterentwicklung der Geschlossenen Einzelformen
Weiterentwicklung der Anordnungen von Formen zueinander
Weiterentwicklung der Farbigkeit

Verhältnisse zu Nicht-Graphischem
Weiterentwicklung der Schrift
Weiterentwicklung der Analogen Anordnungen
Auftreten des Analogen Bildschemas*
Auftreten von Anderen Aspekten von Analogien*
Auftreten der Symbolischen Bezeichnung des Nicht-Graphischen
Auftreten der Expression*
Auftreten der Impression des Graphischen*

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der eigenen Forschung
Erneuerte morphologische Grundlage
[1–3–07]

Die beschriebene Untersuchung entspricht einem neuen Ansatz, gemäss welchem die Morphologie der Frühzeit des Graphischen in eine systematische Beschreibung allgemeiner Merkmale, Strukturbildungen und deren altersmässigen Abfolgen in Hinsicht auf fertige Erzeugnisse überführt werden kann.

Soll die vorliegende erste Version der Beschreibung der graphischen Frühzeit Teil einer solchen empirischen Referenz werden, sind insbesondere vier weiterführende Anstrengungen nötig:
– kritische Rezeption der vorliegenden Methodik und der vorliegenden Ergebnisse, verbunden mit parallelen Erhebungen in der Form von Längs- und Querschnittstudien innerhalb des Kontextes von Europa und Nordamerika, zur Prüfung der Replizierbarkeit
– Studien zum Einfluss von Instrumenten, Materialien und Medien, zur Prüfung des allgemeinen Charakters graphischer Merkmale und ihrer Beziehungen zu Nicht-Graphischem
– prozessuale Studien, zur Prüfung von Interpretationsfehlern bei der Beurteilung von Bildern als fertigen Produkten
– sehr verschiedene Kontexte der Bildproduktion vergleichende Studien (in der Literatur häufig als «kulturvergleichende» Studien bezeichnet), zur Prüfung der Kodierung früher Bilder

Die kritische Rezeption wird klären, inwieweit die vorgelegten Merkmalkataloge und Zuordnungsregeln modifiziert oder ausdifferenziert werden müssen, sodass entsprechende Verschlagwortungen alle wesentlichen und allgemein zu beobachtenden Einzelmerkmale und Merkmalsgruppen mit einbeziehen. Die kritische Rezeption wird auch klären, ob die vorgenommenen Verschlagwortungen in ihrem verallgemeinerbaren Ergebnis nachvollziehbar und repetierbar sind. Zu einer kritischen Rezeption gehören zuletzt auch parallele Erhebungen innerhalb des beschriebenen Bereichs von ähnlichen Kontexten der Bildproduktion in Europa und Nordamerika, aus welchen sich ergeben wird, in welchem Ausmass verschiedene individuelle frühe Entwicklungen in diesem Bereich tatsächlich ein und dieselbe verallgemeinerbare graphische Struktur zum Ausdruck bringen.

Die Untersuchung des Einflusses von Instrumenten, Materialien und Medien auf frühe Bilder wird klären, welche frühen graphischen Merkmale einen eigenständigen und von Instrumenten, Materialien und Medien weitgehend unabhängigen Status einnehmen, und welche umgekehrt direkt von Letzteren abhängen.

Prozessuale Studien sind nötig, um die Interpretationen von Intention und Form, und die Interpretationen von frühen Analogiebildungen und anderen Beziehungen von Graphischem und Nicht-Graphischem, wie alle diese Aspekte in unserer morphologischen Untersuchung anhand fertiger Erzeugnisse beurteilt wurden, zu klären beziehungsweise zu bestätigen oder zu relativieren. Im Vordergrund stehen dabei insbesondere Grenzbereiche der Interpretation anhand fertiger Erzeugnisse, wie etwa sehr frühe graphische Äusserungen, welche anhand fertiger Bilder sowohl als ungewollte Spuren wie als intentionale Differenzierungen interpretiert werden können, oder das Graphische begleitende Handlungen oder verbale Äusserungen, welche ihrerseits die Intentionalität morphologischer Erscheinungen erhellen können, und Entsprechendes mehr. Die vorliegende Untersuchung ist auf diese Klärungen hin angelegt.

Studien, die sehr verschiedene Kontexte vergleichen, werden zeigen, ob Einzelmerkmale, Strukturbildungen und Entwicklungstendenzen in frühen Bildern nachweisbar sind, welche nicht im engeren Sinne gelehrt und nicht im engeren Sinne vom konkreten umgebenden Bildkontext übernommen werden und sich derart als unkodiert erweisen, oder ob eine allgemeine, sehr verschiedene Kontexte der Bildproduktion übergreifende Beschreibung früher Bilder grundsätzlich zurückgewiesen werden muss. Auch zu dieser Frage haben wir eigene Untersuchungen durchgeführt, deren Ergebnisse in digitaler Form bereits veröffentlicht sind (siehe Maurer et al., 2012a), und welche Inhalt des fünften Bandes der vorliegenden Reihe bilden sollen.

Mit der Klärung und gegenseitigen Verständigung in Hinsicht auf eine robuste und empirisch nachvollziehbare Referenz innerhalb der Gemeinschaften von Wissenschaft und Praxis wird auch eine Erörterung der Begrifflichkeit erfolgen müssen. Wie bereits angedeutet, stehen dabei die Definitionen der Ausdrücke «Kritzelei», «diskrete Form», «Zeichnung», «Malerei», «Bild», «Bedeutung» und «Repräsentation» im Vordergrund. (Für eigene Ansätze zu einer Begriffsklärung vgl. Maurer und Riboni, 2009b, 2010c, Kapitel [1–2] und [7–3], und Maurer, 2010, S. 265–271).

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der eigenen Forschung
Klärung der Gliederung der frühen graphischen Entwicklung
[1–3–08]

Auf eine grundsätzliche Klärung, welche die Ergebnisse unserer Untersuchung erlauben, sei besonders hingewiesen. Sie betrifft die Gliederung der graphischen Frühzeit und von ihr ausgehend die Perspektive auf die graphische Entwicklung überhaupt.

Wie in Kapitel 1–2–05 dargestellt, werden in der Literatur drei verschiedene Positionen zur Frühzeit der Bilder in der Ontogenese vertreten, welche in drei verschiedenen strukturellen Zusammenfassungen der frühen graphischen Entwicklung zum Ausdruck kommen.

Die dokumentierten Bilder und ihre Analyse widersprechen in aller Deutlichkeit der ersten dargestellten Position, gemäss welcher auf eine erste Phase der sensomotorischen Differenzierung direkt eine gegenstandsanaloge Phase folgt, innerhalb von welcher

die eigentlichen graphischen Formen ausdifferenziert werden. Diskrete graphische Formen differenzieren sich im Gegenteil häufig abseits jeglicher Anzeichen einer Abbildungsintention aus, ja sogenannte «abstrakte» Bilder oder Bildanteile stellen innerhalb der frühen graphischen Entwicklung eine zentrale Erscheinung dar.

Dies bedeutet zugleich, dass auch die zweite Position, gemäss welcher die Ausdifferenzierung diskreter Formen eine «Zwischenphase» zwischen sensomotorischen Ausdifferenzierungen und erstmals auftretenden Gegenstandsanalogien darstelle, abzulehnen ist. Es ist nicht so, dass sich diskrete Formen ausdifferenzieren, um grundsätzlich für Analogiebildungen in Anspruch genommen zu werden und dann darin aufgehen.

Das Graphische macht in seiner frühen Entwicklung die Gegenstandsanalogie möglich, geht aber nicht in ihr auf. Zu keiner Zeit. Und also ist die «Logik» seiner Entwicklung entsprechend zu erörtern: nicht als «Logik» der Entwicklung des Abbildens, sondern als solche der Entwicklung des Bildhaften.

Morphologie früher graphischer Äusserungen
Stand der eigenen Forschung
Bedeutung
[1–3–09]

Bildung einer verbindlichen Referenz

Ohne eine robuste, nachvollziehbare, kritisch geprüfte und in eine Verbindlichkeit überführte empirische Referenz, gemäss welcher die graphische Frühzeit in ihren wesentlichen und allgemeinen Eigenschaften und Abläufen zu beschreiben ist – als allgemeine genetische Struktur des Graphischen, sowohl die individuelle Variation, den konkreten Kontext, den konkreten Prozess wie unter Umständen auch die direkte Vermittlung und Kodierung (in der Literatur häufig als «kulturelle» Bedingtheit bezeichnet) übersteigend oder durchdringend –, ohne solche beschreibende Referenz besitzen nicht nur Untersuchungen zu spezifischen Einzelaspekten, sondern die verschiedenen Perspektiven auf die frühe Entwicklung von Zeichnung und Malerei in der Ontogenese ganz allgemein keine gemeinsame und verbindliche Referenz zur Theoriebildung oder Theoriekritik. Ohne Verständigung auf eine morphologische Referenz innerhalb der Gemeinschaften von Wissenschaft und Praxis bleibt die Logik der Anfänge und der frühen graphischen Entwicklung – die tatsächlichen Strukturbildungen, und die Gründe für diese – im Dunkeln, verdeckt durch disparate Erklärungsperspektiven ohne mögliche Verbindlichkeit einer kritischen und vergleichenden Prüfung.

Gemäss der bisherigen Tradition scheinen davon zunächst die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen innerhalb der Psychologie und der Erziehungswissenschaft betroffen zu sein, und mit ihnen die wissenschaftliche Auseinandersetzung im Bereiche der Ästhetischen Bildung. Doch betrifft, wie nachfolgend erörtert, die Frage selbst darüber hinaus das Bild, und mit ihm die Frage nach dem symbolischen und ästhetischen Ausdruck, in allgemeiner Weise.

In Hinsicht auf die Praxis, in welcher frühe Bilder eine zentrale Rolle spielen, sind mangelnde robuste empirische Grundlagen und fehlende stabile Referenzen mit der Gefahr einer mangelhaften Professionalisierung verbunden. Dies gilt insbesondere für den gesamten Bereich der Ästhetischen Bildung von Kindern im Vorschulalter, für den Bereich von Testverfahren anhand von Bildern sowie für individual- und tiefenpsychologische Deutungen.

Exemplarische Erörterung der formalen und ästhetischen Geste aus der Sicht ihrer Genese

Bezieht man die derzeitige Ausgangslage im Wesentlichen nur auf Theorie und Praxis in Psychologie und Erziehung, so bleiben unserer Auffassung nach aber zusätzliche und grundlegende Fragen verdeckt und übersehen.

Die Frühzeit des Graphischen stellt eine ausgezeichnete Möglichkeit dar, das Genetische der menschlichen symbolischen und ästhetischen Ausdrucksgeste, und damit diese Geste selbst, zu erörtern. Anders als bei der verbalen Sprache, der Gestik, dem Tanz und der Musik liegen Zeichnungen und Malereien als Produkte vor und lassen sich entsprechend «einfach» untersuchen und beschreiben. Und wenn auch an den frühen graphischen Produkten Gewichtiges nicht ablesbar ist, weil abhängig vom Individuum, seinen Handlungen, Äusserungen und Erlebnissen während der graphischen Produktion oder in Bezug zu ihr, mit eingeschlossen der benutzten Instrumente und Materialien, seiner Kommunikation mit anderen wie dem Kontext ganz allgemein, in welchem es sich befindet, mit eingeschlossen den ihm zugänglichen Bildern, so bedeutet dies in keiner Weise, dass an den graphischen Produkten nichts ablesbar wäre. Im Gegenteil. Die Bedeutung von individuellen, prozessualen und kontextbezogenen Aspekten graphischer Äusserungen ist nur in Abhebung zu ihrer allgemeinen Struktur zu charakterisieren. Oder, um die anstehende Frage des Prozesses aufzugreifen: So sehr das frühe graphische Produkt abhängt vom frühen graphischen Prozess, sowohl in seinen allgemeinen Möglichkeiten und Eigenschaften wie in der jeweiligen individuellen Ausprägung, so durchdrungen ist bereits der frühe graphische Prozess von einer allgemeinen Struktur graphischer Merkmale – zumindest ist diese These als erste zu prüfen.

Mit im Zentrum der allgemeinen Frage nach dem symbolischen und ästhetischen Ausdruck steht die Frage nach der Form, und auch diese Frage kann anhand der Frühzeit des Graphischen in exemplarischer und wahrscheinlich auf andere Ausdrucksmodi übertragbare Weise angegangen werden.

Beobachtet man derzeitige Formulierungen und Verstehensweisen, wie sie in der Literatur zur Morpho-

logie des Graphischen zum Ausdruck kommen, so entsteht erneut eine heterogene Liste. Dazu die folgenden Beispiele von Definitionen der (frühesten aufkommenden) graphischen Form:

– Ausdruck eines Bewegungskonzepts, einer Geste, in Abhebung zu einer relativ ungesteuerten motorischen Bewegung, einer blossen Gebärde (interpretiert nach Richter, 1987, 2001)
– Dominanz des Visuellen über das Motorische; beginnt mit der doppelten Kontrolle, das heisst, dem intentionalen Zurückführen vom Ende einer Linie zu ihrem Anfang (interpretiert nach Widlöcher, 1965, und Lurçat, 1979)
– von der allgemeinen Physiologie und Psychologie der visuellen Wahrnehmung her abgeleitete graphische Erscheinung (interpretiert nach Kellogg et al., 1965, Kellogg, 1970)
– von tiefen- oder individualpsychologischen Geschehnissen her abgeleitete graphische Erscheinung (interpretiert nach den am Ende von Kapitel [1–2–07] zitierten Autorinnen und Autoren)
– vom Darzustellenden geleitete und entsprechend gegenstandsanalog intendierte graphische Erscheinung (interpretiert nach Golomb, 2002, 2004)
– vermittelte, kodierte graphische Erscheinung (interpretiert nach Goodman, 1976, und Wilson, 2004)

Parallel zur Frage nach der Form stellen sich auch die beiden Fragen nach der Bedeutung und der Repräsentation. Auch sie gehören mit ins Zentrum der allgemeinen Erörterung symbolischer und ästhetischer Äusserungen, und auch für sie erlaubt die graphische Frühzeit exemplarische und paradigmatische Einsichten.

Beispiele derzeitiger Formulierungen und Verstehensweisen von Bedeutung und Repräsentation wurden bereits im Abschnitt zu den verschiedenen Erklärungsansätzen erläutert.

Bezieht man die genannten Auffassungen auf die sprachlichen Ausdrücke des «Kritzelns» beziehungsweise der «Kritzelei», so werden auch sie zur Frage: Weshalb werden in der Regel sowohl sensomotorische Abdrücke wie diskrete Formen mit ihren Anordnungen und Zusammensetzungen zum Bereich des «Kritzelns» gezählt, und welche Formulierung definiert diesen Bereich des Graphischen über die Negation «nicht-gegenstandsanalog» hinaus?

Stellt sich aber die Frage nach der Kritzelei, so stellt sie sich gleichermassen nach der Zeichnung, der Malerei, dem Bild in allgemeiner Weise. Würde man einer in der Literatur sehr ausgeprägten Tendenz folgen, so wären zunächst das Graphische, die Zeichnung und das Bild grundsätzlich zu unterscheiden: Alles, was auf einer Fläche als Spur hinterlassen bleibt und als solche flächige Spur auch wahrgenommen wird, gehört zum Bereich des Graphischen; alles, was als intendiert erzeugte diskrete Form identifiziert werden kann, gehört zur Zeichnung; diejenigen Zeichnungen, welche gegenstandsanaloge Beziehungen aufweisen, sind darin bildhaft und gehören zu den Bildern. Die Malerei besitzt in der Frühzeit des Graphischen, so wäre weiter zu folgern, keine eigenständige Bedeutung.

So plausibel die jeweiligen Erklärungen und Begrifflichkeiten erscheinen mögen, so sollte die gesamte bisherige Erläuterung und Zusammenstellung offensichtlich werden lassen, dass sie noch einmal einer grundsätzlichen Würdigung und Reflexion unterzogen werden müssen. Wenn wir an dieser Stelle nicht weiter darauf eingehen, so aus drei Gründen: Zum einen sind in Hinsicht auf eine solche Würdigung und Reflexion gründliche empirische und zugleich dokumentarische Untersuchungen zur Thematik der Bildgenese nötig, welche der Gemeinschaft in Wissenschaft und Praxis offen und nachvollziehbar zur Verfügung stehen, welche aber zumindest zu einem wesentlichen Teil noch fehlen. Unsere eigenen Bemühungen sollen dazu einen substantiellen Beitrag liefern. Zum anderen kann nur eine verschiedene Disziplinen übergreifende Erörterung zu einer Klärung von Begriffen und Verstehensweisen führen. Zuletzt haben wir bereits an anderer Stelle Argumente vorgetragen, zu welcher Auffassung der Begrifflichkeit und entsprechenden Verstehensweise uns bisherige empirische Arbeiten veranlassen (vgl. dazu Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Teil 6, 2009a,b, 2010c, Kapitel [7-3-01]ff, Maurer, 2010, 2012).

Verbindung der Disziplinen

Dass man sich nicht täusche: Die Psychologie und die Erziehungswissenschaft im Allgemeinen wie die Ästhetische Bildung im Speziellen sind auf begriffliche Grundlagen zur Frage von Form, Bedeutung, Repräsentation, Bild und Ästhetik – mit welcher Relativierung auch immer versehen – angewiesen, und müssen sich auf entsprechende Referenzen insbesondere der Ästhetik, der Zeichentheorie und dem Bereich der Bildwissenschaft oder der Visual Studies, das jeweils beanspruchte Feld weiterer Disziplinen mit eingeschlossen, beziehen. Umgekehrtes aber gilt in gleicher Weise: Die letztgenannten Disziplinen sind ihrerseits auf robuste empirische Grundlagen zur Frage des Graphischen in der Ontogenese angewiesen – wie sollten sie ohne solche je zu einer alle wesentlichen Aspekte von Form in Bildern, Bedeutung von Bildern und Repräsentation durch Bilder, zu einer alle wesentlichen Aspekte von Form, Bedeutung und Repräsentation schlechthin und also zu einer alle wesentlichen Aspekte der symbolischen und ästhetischen Äusserung mit einschliessenden Begrifflichkeit gelangen.

Eine solche Verbindung der Disziplinen ist aber bis heute nur schwach ausgebildet. So kommt es, dass die Darstellungen der graphischen Frühzeit in der Ontogenese ausserhalb von Psychologie und Erziehungswissenschaft nur marginale Beachtung finden. So kommt es in umgekehrter Weise, dass Positionen, Begrifflichkeiten und Auseinandersetzungen zum Graphischen und zum Bild, wie sie ausserhalb von Psychologie und Erziehungswissenschaft bestehen, innerhalb von Letzteren nur fragmentarischen Einfluss ausüben. (Man bedenke hierzu beispielsweise die Veröffentlichungen von Eco, 1972, und Goodman,

1976, in welchen die beiden Autoren – wenn auch in verschiedener Weise – die Gründe für eine entschieden kritische Prüfung insbesondere der Auffassungen von «Abbild» und «Repräsentation» darlegen, auf die in der Literatur zur Bildentwicklung in der Ontogenese nur selten Bezug genommen wird. Man bedenke aber auch, dass in der bildwissenschaftlichen und zeichentheoretischen Literatur die frühe Bildentwicklung in der Ontogenese beinahe ausnahmslos ignoriert wird.)

Intermezzo

Genese

«Genetisch meint zunächst, dass es überhaupt beginnt. In irgendeiner Form. Nach dem ersten Wurf, dem ersten Strich, dem unscheinbaren Punkt aber, kennt das Tun an sich seine eigene Folgerichtigkeit. Wir unterschätzen die Kraft der Wiederholung. Einmal ist keinmal! Generieren heisst in diesem Sinne: was der evaluierenden Wahrnehmung standhält, wird auf die Spitze getrieben, weil es sich offenbar bewährt und gefällt. Bis zur virtuosen Erschöpfung. Darum lässt sich an dem, was wir Bild nennen, eine innere Kohärenz erkennen, wenn auch zuweilen nur stellenweise. Parallelen und Strukturen sind so ein Fall. Daran zeigt sich, dass Raum und Zeit zwischen den artikulierten Spuren als Zeichen auch erkannt, wiederholt und damit angewandt werden. Die Leere ist kein Geheimnis, sondern haarscharf die Offenbarung des Gegen-Satzes, im eigentlichen Sinne also der Ent-Fernung. Es gibt keinen Zweifel darüber, dass jede Bildgenese mit ihrem analytischen Zugriff auf minimale Einheiten stossen kann. Es wird immer mit Wasser gekocht. Ingredienzien sind das A und O jeder konstruktivpoetischen Gebärde. Allein, obwohl der Begriff der Einheit sich als operational erweist, bleiben den Analogien dieser Einheiten untereinander empfindliche, durchaus körperlich-physische Grenzen gesetzt. Salz und Pfeffer sind brauchbare Wörter. Phoneme und Morpheme sagen, was sie meinen. Aber die Minimalien jeder Bildgenese sind beileibe keine grammatikalisch-abstrakten Entitäten, auch wenn diese einem syntaktischen Gefüge gehorchen. Sie sind synkretisch bereits komplexer. Jedes bildnerische Zeichen ist – wenn Analogien greifen sollen – mindestens schon ein Satz, um nicht zu sagen: eine Anekdote. Paradox in ihrer scheinbar einfach abstrakten Erscheinungsform und ihrer hoch komplexen Auswirkung. Das ist wahrscheinlich das Entscheidende an den Unterscheidungen: Zeichnen und Malen, Ritzen und Graphieren verkörpern mehrere Standpunkte gleichzeitig. Sie sind praktisch und stellenweise verortbar, wie etwa Übersicht, Aufsicht, Einblick oder gar Ausblick, die auf einem einzelnen Blatt vertreten werden können. Die Sprache dagegen verführt leichterdings, den (eigenen) Standpunkt zu übersehen oder zu verdrängen, weil ihr Gebrauch auf einem teilnahmslosen Ausserhalb und Ungefähr beharrt. Wir sollten nie vergessen, dass das Bild nur ein Wort ist. Die Ursache könnte durchwegs nicht vor dem Bild, sondern am Bild-Haften selbst liegen. Wir wollen damit kategorisch auf das verfängliche Mythologem der Idee verzichten, die allem, was da kommt und geht, zugrunde liegen soll und ihren Schatten wirft. Die Höhle Platons ist ein ungemütlicher Aufenthaltsort. Ein ahmendes Aussen folgt nicht zwingend einem ahnenden Innen, wenn wir die Erkenntnisse einer neuronalen Ästhetik in Betracht ziehen. Durch die unmittelbare Gebärde des Tuns machen Innen und Aussen gemeinsame Sache. Im Gegensatz zu einer simplen logisch-kausalen Chronologisierung unserer Handlungen, gelingt der Simultaneität vielmehr eine Synchronizität von innen und aussen. Dass wir von zwei unterschiedlichen, wenn auch zu Recht porösen Sphären ausgehen, besteht einzig darin, dass Verbinden und Trennen kontrapunktische Kompetenzen ein und derselben Instanz sind, die gestaltkonstituierende Fähigkeit schlechthin, nämlich Beziehungen wahrzunehmen und herzustellen. In aller Form. Und sei es mit einem Blei- und Farbstift oder mit einem Pinsel. Die Genese entspringt jener legendären Spannung, die Johannes Itten in seiner Gestaltungs- und Formenlehre vorbildlich thematisiert. Innen und/oder Aussen werden von Fall zu Fall sinnstiftend verbunden oder getrennt, wobei wiederum im Moment der Spannung als Synkretismus, Ursache und Wirkung eben noch nicht voneinander getrennt sind! Bilder halten sich nicht – wie die Sprache suggeriert – an ein einheitliches und in sich geschlossenes Referenzsystem. Bilder sind prä-positional und postnominal strukturiert. Sie können im Verlaufe einer einfachen Linie das Referens durchaus wechseln, auch wenn Hand und Stift die Linie nicht verlassen. Das Auge kann bei der Linie bleiben und damit die Beziehung zu weiteren Linien aufnehmen oder verführt sein, mit dem Horizont zu liebäugeln.»

(Heiz, 2009, «Der blinde Fleck»; siehe dazu die Vorführungen von Picasso in der Dokumentation von Clouzot, 1995/2000, und von Pollock in der Dokumentation von Namuth und Falkenberg, 1951/Evans 2009)

Teil 2
Der Prozess früher graphischer Äusserungen

erläutert die Frage nach dem frühen Bildprozess und
stellt den Stand der Forschung zu prozessualen Aspekten dar,
welche für eine kritische Prüfung der Morphologie im Vordergrund stehen.

Der Prozess früher graphischer Äusserungen
Einleitung [2–0] S. 43
Das Prozessuale als Teil einer integralen Untersuchung der Entwicklung von Zeichnung und Malerei [2–1] S. 43
Das Prozessuale als eigenständiger Untersuchungsgegenstand [2–2] S. 44
Studien zu frühen graphischen Äusserungen [2–3] S. 46–50
Übersicht [2–3–1] S. 46
Dokumentationen des Prozesses von Schmieren und seinem Übergang zum «Kritzeln» [2-3-02] S. 47
«Scribbling Notions» – Dokumentation der ersten Monate des Graphischen [2-3-03] S. 48
«Embodiment perspective» – Mikrogenese und Makrogenese früher graphischer Äusserungen [2–3–04] S. 50
Diskussion [2–4] S. 55–58
Fragmentarische Grundlagendokumente [2–4–01] S. 55
Probleme und Strategien der graphischen Ausführung [2–4–02] S. 55
Frühe graphische Intention und Form [2–4–03] S. 56
«Embodied action representation» – «natural symbol» – «self-reference» – «metaphoric structure of meaning construction» [2–4–04] S. 56
Frühe Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem [2–4–05] S. 58

Der Prozess früher graphischer Äusserungen

Einleitung [2–0]

Inhalt

Die Darstellungen des zweiten Teils beginnen mit einer allgemeinen Beschreibung der Stellung, welche das Prozessuale in der Untersuchung der Bildentwicklung einnimmt, und erörtern nachfolgend Einzelheiten bestehender Studien zur Frage des Prozesses früher graphischer Äusserungen. Der Teil schliesst mit einer Einschätzung und Diskussion des sich ergebenden Standes der Forschung im Hinblick auf das Vorhaben der vorliegenden Untersuchung.

Perspektive

Wie erwähnt besitzen prozessuale Studien im vorliegenden Zusammenhang zunächst nur eine klärende Aufgabe in Hinsicht auf die Morphologie früher graphischer Äusserungen. Deren Intentionalität und Formcharakter sowie deren Beziehung zu Nicht-Graphischem als Gegenstandsanalogien oder als andere Verhältnisbildungen stehen dabei im Vordergrund, hinzu genommen die Klärung möglicher kritischer Interpretationen und möglicher Irrtümer in Untersuchungen, welche sich ausschliesslich auf Bilder als fertige Erzeugnisse beziehen. Die nachfolgenden Darstellungen, entsprechend eingeschränkt, sind aus dieser Perspektive heraus aufzufassen.

Dies steht in keiner Weise gegen eine eigenständige und vertiefte Erörterung des Prozessualen als solchem, welche bis hin zu einer Erklärung bestimmter graphischer Merkmale und Strukturbildungen führen kann, und auch nicht gegen die Erörterung des Prozessualen in Hinblick auf Aspekte wie Ausdruck, Bedeutung für das zeichnende Kind, individuelle Prägung durch den jeweiligen konkreten Kontext, Kodierung durch den weiteren Kontext (in der Literatur häufig als «kultureller» Einfluss bezeichnet) und Entsprechendes. Nur verlangen all diese Aspekte den ihnen eigenen Rahmen der Untersuchung und Erörterung.

Wenn derart frühe Bildmerkmale, welche im engen und quasi eigenständigen Sinne prozessualen Charakter besitzen, nicht im Zentrum der Fragestellung der vorliegenden Studie stehen, so soll im Rahmen eines Zusatzes dennoch auf sie eingegangen werden (vgl. Kapitel [3–1–03]).

Der Prozess früher graphischer Äusserungen

Das Prozessuale als Teil einer integralen Untersuchung der Entwicklung von Zeichnung und Malerei [2–1]

Bereits Prudhommeau (1951) verwies auf die grundsätzliche Bedeutung, welche die Untersuchung des graphischen Prozesses in der Erörterung der frühen motorischen und graphischen Entwicklung einnimmt. In seiner Abhandlung zur Kinderzeichnung leitet er das Kapitel «Origine et évolution du graphisme chez l'enfant en rapport avec le développement psychomoteur» mit folgenden Überlegungen ein: «Pour étudier le comportement de l'enfant et avoir des documents ayant une valeur de précision scientifique, l'observation directe est parfois insuffisante: il faudrait enregistrer instantanément tout le déroulement d'une activité là où elle se produit, sans y apporter de perturbation. […] L'idéal serait de pouvoir faire répéter l'action autant de fois qu'on veut de façon identique et au rythme qu'on désire, or un procédé permet d'atteindre ce but: c'est l'enregistrement cinématographique.» (Prudhommeau, 1951, S. 10f; siehe dazu seine Verweise auf seine eigenen Filmdokumente «Le mouvement et l'objet», «Préludes et apprentissage de la marche» und «La naissance du graphisme chez l'enfant», S. 11, 13 und 18)

In der Beschreibung, Analyse und Erklärung früher Zeichnungen und Malereien wurde denn auch immer wieder und in verschiedener Weise auf den graphischen Prozess Bezug genommen – in der Form von verbalen Beschreibungen einzelner Vorgänge (vgl. etwa Lurçat, 1979), in der Dokumentation zeitlich sich direkt aufeinander abfolgender Bilder (vgl. etwa die Beschreibung von Mikrogenesen bei Gardner, 1980, S. 25ff), als grundsätzlicher Miteinbezug von Foto- und Filmdokumenten zur Untersuchung der Bildgenese einzelner Kinder (vgl. etwa Matthews, 1999, 2003) oder zu sogenannten «kulturvergleichenden» Studien (vgl. etwa Alland, 1983), um einige wichtige Beispiele zu nennen.

Der Prozess früher graphischer Äusserungen

Das Prozessuale als eigenständiger Untersuchungsgegenstand [2–2]

Überblick

Spätestens seit den Arbeiten von Goodnow (1977, siehe auch Goodnow und Levine, 1973), Freeman (1975, 1980), Freeman und Cox (1985) und Van Sommers (1984) beziehungsweise der sie umgebenden Forschergruppen bilden prozessuale Studien aber einen eigenständigen Bereich. Die kindliche Zeichnung, so die entsprechende These, ist grundsätzlich als Konstruktion zu betrachten: Die endgültige Form früher Bilder hängt von ihrer Planung und der Prozedur ihrer Herstellung ab, und Bildmerkmale müssen dementsprechend prozessabhängig untersucht, beschrieben und erklärt werden.

Ausgang dieser prozessorientierten Studien bildet die Kritik an der Auffassung, «Defizite» in den Zeichnungen von Kindern würden einem unreifen, konzeptuell primitiven mentalen Bild oder Schema der dargestellten Objekte entsprechen. Die unbeholfen erscheinenden Zeichnungen von Kindern, so die Gegenthese, sind Ausdruck eines vollständigen und kohärenten unterliegenden mentalen Bildes, einer vollständigen Auffassung des Realen. Das Unvollständige des bildhaften Ausdrucks liegt nicht in einer fehlerhaften perzeptuellen Analyse oder einem fehlerhaften Verständnis räumlicher Verhältnisse, sondern ist auf Probleme und jeweilige Lösungsstrategien des graphischen Prozesses, verbunden mit entsprechenden Einschränkungen, zu beziehen.

Im Zuge dieser Denkweise erfuhren frühere Auffassungen, überschrieben mit den Formeln «Kinder zeichnen eher das, was sie von den Figuren, Gegenständen und Szenen wissen, als wie sie diese sehen», «Kinder zeichnen, was sie fühlen und empfinden», «Kinder zeichnen, was ihnen wichtig ist», wenn auch nicht eine grundsätzliche Zurückweisung, so doch eine grundlegende Relativierung (Freeman, 1980, S. 353).

Ausführliche Erläuterungen der prozessorientierten Ansätze zur Untersuchung des kindlichen Zeichnens finden sich bei Koeppe-Lokai (1996, insbesondere S. 67–115). Die Darstellungen der Autorin betten diese Ansätze zugleich in kognitions- und handlungstheoretische Ansätze mit ein. Zu den Forschungsschwerpunkten und zum Stand prozessorientierter Untersuchungen äussert sich die Autorin wie folgt: «Allgemeine Forschungsschwerpunkte prozessorientierter Studien sind die Untersuchung zeitlicher und räumlicher Ordnung von Elementen einer Zeichnung und deren Koordination, die Analyse von Ordnungspositionen und Ordnungshinweisen, die relative Grössenskalierung von Elementen in Abhängigkeit vom Zeichenprozess, die Beobachtung von Muster-, Bewegungs- und Strichpräferenzen, von Verknüpfungsstrategien, und die Registrierung von den Prozess beeinflussenden Faktoren, wie die relative Position des Zeichners, und die lokalen und kontextuellen Richtlinien. – Das Anfertigen einer Zeichnung wirft für den Zeichner verschiedene Entscheidungsprobleme auf, die den Anfang einer Zeichnung betreffen, die Richtung, die genommen wird, und die Grösse, in der die graphischen Elemente gezeichnet werden. Handelt es sich um den Konstruktionsverlauf einer komplexen Zeichnung, kommen Entscheidungen über Reihenfolge und Ordnung der Einzelteile hinzu. Wenn die ersten Einheiten gezeichnet werden, muss Raum für die nachfolgenden Elemente eingeplant werden und die später gezeichneten Formen und Linien müssen positioniert werden, dass sie, wie zu Beginn geplant, den zuerst gezeichneten visuell zugeordnet werden. Diese Entscheidungsprozesse setzen die Entwicklung einer Anzahl von Fähigkeiten und Fertigkeiten voraus, wie zum Beispiel von Handlungsplanungs- und Handlungsorganisationskapazitäten, Handlungsregulationsprozessen, Rückmelde- und Kontrollprozessen, zeichnerische Fertigkeiten und Entwicklung einer Vielzahl anderer Bereiche.» (Koeppe-Lokai, 1996, S. 67)

Vor diesem Hintergrund folgert die Autorin: «Der augenblickliche Stand des Studiums von Kinderzeichnungen ist durch die Verlagerung des Forschungsschwerpunktes von der Untersuchung des graphischen Endproduktes auf die Beobachtung und Analyse des graphischen Produktionsprozesses gekennzeichnet. Die Zeichnung wird als eine Konstruktion betrachtet, deren endgültige Form von ihrer Herstellungsprozedur abhängt, was durch empirische Studien relativ gut belegt ist. Was bislang noch nicht vorliegt, ist eine Entwicklungsbeschreibung des prozessualen graphischen Verhaltens, sowie die Integration einzelner Aspekte, wie Strichpräferenzen, serielle Tendenzen und Verknüpfungsstrategien innerhalb eines umfassenden Konzeptes. Ebenso fehlt die Überprüfung der Annahme prozessorientierter Forscher […], dass aufgrund der Analyse des graphischen Prozesses andere Aussagen über die Kinderzeichnung möglich werden als aufgrund einer ausschliesslich endproduktorientierten Betrachtungsweise. Ein weiteres Defizit ergibt sich aus dem Umstand, dass in den meisten prozessorientierten Studien prozessuale Faktoren nur in Detailuntersuchungen zum Kopieren einfacher geometrischer Muster überprüft wurden, was die Generalisierbarkeit der gefundenen Ergebnisse, beispielsweise auf das spontane Zeichnen, entscheidend eingeschränkt, beziehungsweise unzulässig macht. Weiterhin fehlt eine Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Merkmalen des graphischen Prozesses und bestimmten entwicklungsrelevanten Faktoren.» (Koeppe-Lokai, 1996, S. 115)

Aus unserer Sicht kommt hinzu, dass sich für den frühen graphischen Prozess die Frage möglicher Kodierungen (wie erwähnt häufig als «kulturelle Prägung» bezeichnet) in gleicher Weise stellt wie für frühe Bilder und ihre Erscheinungsweise als fertige Erzeugnisse.

Des Weiteren kommt hinzu, dass die erwähnten prozessualen Studien sich in der Regel auf die Erörterung von Bildern als Abbildungen («pictorial representations») beziehen, und den frühen graphischen

Bereich, wie er hier ansteht, wie auch abstrakte Bilder ganz allgemein ausblenden. (Koeppe-Lokais eigene Studie, aus welcher wir oben zitieren, bezieht sich denn auch auf die frühe Menschdarstellung, und Entsprechendes gilt für die Studie von Schoenmackers, 1996.)

Gemäss der Darstellung und zugleich kritischen Prüfung des Ansatzes von Freeman in Hinsicht auf die frühe Menschdarstellung, wie sie Golomb vorlegt (2002, S. 9–12, 2004, S. 41–56), kommt als dritter wichtiger Aspekt hinzu, dass experimentelle Befunde prozessorientierter Studien häufig als direkt abhängig von der konkreten Aufgabenstellung zu beurteilen sind. So widerspricht denn Golomb auch, gestützt auf eigene Befunde, dem berühmt gewordenen Erklärungsversuch, die frühe Menschdarstellung in der Form des «Kopffüsslers» sei auf Defizite des graphischen Prozesses zurückzuführen (insbesondere auf «serial-order»-Probleme und auf den «body-proportion effect»), und insistiert auf Arnheims Repräsentationstheorie: Diese frühe einfache Form der Darstellung zeigt die Unerfahrenheit des Kindes mit dem Medium des Graphischen und seinem dementsprechend limitierten graphischen Vokabular.

In den neuesten Veröffentlichungen erscheint das Prozessuale von Zeichnung und Malerei eingebettet in eine übergreifende Perspektive von Metakognition, innerhalb von welcher die Bildproduktion in Zusammenhang mit der Wahrnehmung von, dem Wissen um und dem Urteilen über Bilder erörtert wird (Milbrath und Trautner, 2008, siehe auch Lange-Küttner und Vinter, 2008). Erneut bezieht sich diese Erörterung auf Bilder nur im Sinne von Abbildungen.

Hinweise auf das Prozessuale früher graphischer Äusserungen

Aufgrund der genannten Ausrichtung auf die Zeichnung als Abbild und der daraus erfolgenden Ausblendung abstrakter Bilder und frühester graphischer Erscheinungen können die dargestellten Befunde und deren Interpretation nicht in direkter Weise auf sehr frühe Bildprozesse übertragen und für sie in Anspruch genommen werden.

Ausnahmen bilden frühe Menschdarstellungen sowie aufkommende Gegenstandsanalogien, welche im Rahmen der vorliegenden Studie aber nur in ihrer allgemeinen Intentionalität und nicht in ihrem spezifischen Darstellungscharakter thematisiert werden.

Im Sinne einer verallgemeinernden Übertragung können dennoch grundlegende Vermutungen oder Thesen abgeleitet werden. Wir führen die uns für die kritische Prüfung der Morphologie vorrangig erscheinenden Vermutungen nachfolgend auf.

Die frühen Zeichnungen und Malereien sind in der Regel nicht reduzierbar auf eine Ausführung einer ihnen zeitlich vorausgehenden einheitlichen Idee und Absicht. Frühe Bilder stellen prozessuale Strukturen und Ereignisse mit dar, verbunden mit vielfachen Rückwirkungen auf jeweilige konstante oder temporär sich ausformende Intentionen.

Die Unterscheidung und gegenseitige Beziehung von Intention, Aktion und Interpretation als allgemeiner Aspekt der Bildentwicklung drängt sich also auch für frühe Bilder auf. Hierzu gehört die Frage der Erkennung von Bildern als solchen sowie die Unterscheidung seitens der Kinder von eigenen und fremden Bildern, verbunden mit einem entsprechenden Wissen und Urteilen über letztere (vgl. zur Thematik etwa Freeman, 1980, S. 355f, Lange-Küttner und Vinter, Teil I, Milbrath, 2008, Teil IV, Jolley, 2010, S. 95–152; allerdings sind diese Erörterungen erneut bezogen auf Abbildungen).

Die Übertragung der allgemeinen Gliederung des Prozesses einer Abbildung in Planung, Entscheidung, Ausführung und Beobachtung beziehungsweise Überwachung (Monitoring; zur Gliederung vgl. Freeman, 1980) auf den frühen graphischen Prozess im Allgemeinen ist hingegen nicht selbstverständlich, insbesondere deshalb, weil wie erwähnt ausdifferenzierte Intentionen dem frühen Zeichnen oder Malen oft nur in sehr beschränktem Sinne vorausgehen. Es kommt hinzu, dass der Erörterung einer allgemeinen Gliederung eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Frage der frühen graphischen Intentionalität vorausgehen sollte. Trotz dieser schwer einzuschätzenden Ausgangslage mögen alle vier genannten Aspekte auch zur möglichen Grundstruktur des frühen graphischen Prozesses gehören und sind entsprechend zu bedenken. Dazu die folgenden Überlegungen:

- In Hinsicht auf die Planung sind insbesondere i) die Möglichkeit, graphische Formen selbst erinnern und reproduzieren zu können, und ii) die Möglichkeit, graphische Formen in Beziehung zu Nicht-Graphischem setzen zu können, zu bedenken.
- Beispiele für Aspekte der Entscheidung sind i) Ort des Anfangens, ii) Ort und Zeit des Unterbrechens und Neuansetzens, iii) Ort und Zeit des Verknüpfens und der Bildungen von Zusammenhängen graphischer Teile, iv) Ort und Zeit des Abbruchs der graphischen Handlung.
- Beispiele für die Ausführung sind allgemeine Strukturen der graphischen Handlung, wie insbesondere i) Richtungspräferenzen, ii) Schwierigkeitsgrade einzelner Formen und deren Anordnung, iii) sich ergebende Schwierigkeiten allgemeiner Synthetisierung und Organisationen, iv) sich entwickelnde Stereotypien.
- Beispiele für die Überwachung sind erst noch aus konkreten Abläufen her abzuleiten. Wir vermuten, dass dabei i) Erkennen graphischer Formen, Formkomplexe, Anordnungsprinzipien und Entsprechendes, ii) Bildung wiederholbarer solcher Aspekte, bis hin zur Bildung von graphischen «Modellen» oder «Typen», iii) Korrekturen, iv) Änderungen von Anteilen der Intention, v) Ausweichen von sich ergebenden Darstellungsproblemen sowie vi) Beurteilung und Bewertung des entstehenden Bildes, den Vergleich mit anderen Bildern von anderen Kindern und Erwachsenen mit einbezogen, von erstrangiger Bedeutung sind.

Es versteht sich von selbst, dass die Erzeugung früher Bilder unter Bedingungen steht, wie sie der jewei-

lige Entwicklungsstand der Sensomotorik setzt. Frühe Bilder stellen also auch diesen Entwicklungsstand mit dar, was zum oben genannten Aspekt der Ausführung gezählt werden kann. Dies bedeutet allerdings nicht, dass aus dem allgemeinen Stand der Sensomotorik sich das frühe Bild erklären liesse.

Es versteht sich auch von selbst, dass die Erzeugung früher Bilder unter Bedingungen der Erfahrung des graphischen Produzierens steht. Frühe Bilder stellen also auch verschiedene Grade dieser Erfahrung dar, was sich häufig als «ungelenke» Ausführungen graphischer Anteile erkennen lässt.

Als weitere Einflüsse auf frühe Bilder durch den graphischen Prozess sind zu bedenken:
– Stellung und Beziehung des Körpers des Kindes zur Bildfläche
– verwendete Materialien
– graphische Erscheinungen, welche der Bildung eines individuellen Habitus entsprechen (manchmal als früher «Stil» bezeichnet, welcher sich als Produktionsstil erweisen kann)
– bildhafte Konventionen, welche über den jeweiligen visuellen Kontext, über direkte Einflussnahmen seitens der Erwachsenen oder über Peergroup-Effekte einwirken. (Dieser Einfluss steht in Zusammenhang mit der sich fortlaufend erweiternden Fähigkeit des graphischen Kopierens, welche mit der zunehmenden graphischen Differenzierung einhergeht. Das Ausmass des konventionellen Charakters früher Bilder ist allerdings unklar, was in der derzeitigen Kontroverse zu möglichen «kulturübergreifenden» Erscheinungen von frühen Bildern in aller Deutlichkeit zum Ausdruck kommt.)

Vor diesem allgemeinen Hintergrund stellt sich die empirische Frage der Beschreibung und Analyse des frühen graphischen Prozesses.

Der Prozess früher graphischer Äusserungen
Das Prozessuale in qualitativ-empirischen Studien zu frühen graphischen Äusserungen
Übersicht
[2–3–1]

Dokumente im Bereiche der wissenschaftlichen Erörterung

Eine anders geartete Wendung in der Forschung, welche ihrerseits das Prozessuale in den Vordergrund stellt, erfolgte im letzten Jahrzehnt in Zusammenhang mit der technischen Entwicklung der Digitalisierung und der damit entstehenden Möglichkeit, den digitalen Film als Untersuchungsinstrument einzusetzen. Peez (2010, insbesondere der Abschnitt «Forschungsfokus auf dem Gestaltungsprozess») bietet eine Übersicht über die entsprechenden erfolgten Ansätze und Studien, mit Schwerpunkt auf deutschsprachige Veröffentlichungen.

Gemäss seinen Ausführungen verbinden sich die neuen technischen Mittel einerseits mit der Aufarbeitung fehlender Grundlagen und Dokumentationen zur Frage des Schmierens (mit eingeschlossen des Übergangs zum «Kritzeln») sowie des Farbausdrucks, und sie gehören andererseits – oder auch gleichzeitig – zu einem Paradigmenwechsel, gemäss welchem qualitativ-empirische Studien mit exemplarischem Charakter im Vordergrund stehen und quantitativ-statistische Studien, anhand eines jeweils umfangreichen Korpus von Zeichnungen und Malereien durchgeführt, ablösen.

Aus den Untersuchungen, wie sie die Übersicht von Peez auflistet, betreffen in direkter Weise nur die Arbeiten dieses Autors selbst (Peez, 2006, 2007a, 2007b), die Arbeiten von Stritzker et al. (2008) sowie die Einzelfallstudie «Scribbling Notions» von Baum und Kunz (2007) die graphische Frühzeit.

Die erstgenannten Arbeiten verweisen zunächst auf das Schmieren als eine in Hinsicht auf Aufmerksamkeit und Art der Aktivität gegliederte Äusserung, für welche zur Frage steht, ob sie als Aufkommen einer graphischen Intention zu interpretieren sind. Darüber hinaus dokumentieren diese Studien Ähnlichkeiten von Schmierspuren zu frühesten Kritzeltypen, insbesondere in Hinsicht auf die Vergleiche von Wischen oder Hin und Her mit sogenannten «Schwingkritzeln», und von Klopfen, Hauen und Schlagen mit sogenannten «Hiebkritzel». – Einzelheiten zu diesen Arbeiten sind im nachfolgenden Kapitel erläutert.

«Scribbling Notions» besteht aus einer umfangreichen Dokumentation, Analyse und Diskussion ausgewählter Videoaufnahmen, welche das Geschehen des frühen Zeichnens als früher bildnerischer Prozess eines Kindes im Alter von 13 bis 18 Monaten thematisieren. Die Dokumente der Studie wie die abgeleiteten Folgerungen als Ensemble lassen sich nicht auf einfache Weise zusammenfassen. Die schriftlichen Darstellungen für sich genommen sind umfangreich und versuchen – wie das für eine prozessuale Studie dieser Art zu erwarten ist – der Komplexität der Vorgänge als solcher zu entsprechen. Der Nachvoll-

zug der schriftlichen Erörterungen anhand der Videodokumente selbst ist seinerseits aufwendig und anspruchsvoll, und die Form seiner wissenschaftlichen Erörterung erst noch zu definieren. Die Studie verdient und verlangt deshalb nach einer eigenständigen Würdigung ausserhalb des vorliegenden Rahmens. Auf die in ihr enthaltenen Hinweise, welche direkt die Formensprache betreffen, werden wir aber im übernächsten Kapitel näher eingehen.

Andere Filmdokumente

Ausserhalb des wissenschaftlichen Rahmens sind wir in Kenntnis der Fotografien und Filmaufnahmen von Porte (2009a, 2009b, 2010, 2011), welche sowohl zur Frage der frühen Menschdarstellung wie zur Frage sogenannter «kulturübergreifender» Aspekte früher Bilder aufschlussreiche Dokumente liefern.

Bilder und Filme sind in den Publikationen von Porte aus künstlerischer Sicht ausgewählt, zusammengestellt, bearbeitet und kommentiert. Wir sind derzeit daran, alle Bilder und Filme der Archive von Porte digital aufzubereiten und auch für die weiterführende wissenschaftliche Untersuchung bereitzustellen (zum Stand der Aufarbeitung siehe Porte et al., 2012).

Der Prozess früher graphischer Äusserungen

Das Prozessuale in qualitativ-empirischen Studien zu frühen graphischen Äusserungen

Dokumentationen des Prozesses von Schmieren und seinem Übergang zum «Kritzeln» [2–3–02]

Die Untersuchungen von Peez betreffen phänomenologische Fallstudien anhand fotografischer Dokumentationen der Schmieraktivitäten dreier Kinder im Altersbereich von 9 bis 12 Monaten (Fallstudien von Peez in Stritzker et al., 2008, S. 47–65 und S. 80–110; siehe auch frühere Veröffentlichung von Peez, 2006), und entsprechende Fallstudien erster Kritzeleien zweier Kinder im Alter von je 13 Monaten (Peez, 2007b, Peez in Stritzker et al., 2008, S. 66–79; siehe auch frühere Veröffentlichung von Peez, 2007a). Jede Fallstudie bezieht sich jeweils auf einen einzelnen Prozess.

Die Untersuchungen von Stritzker betreffen eine Fallstudie anhand teilnehmender Beobachtung und Videodokumentation der Schmieraktivitäten eines Kindes, acht Prozesse im Alter von 8 bis 12 Monaten mit einschliessend (Stritzker in Stritzker et al., 2008, S. 111–162).

Diese Arbeiten zur Thematik des Schmierens und seiner Verwandtschaft beziehungsweise seines Übergangs zum Kritzeln gehen von einer zentralen Frage aus, welche die Morphologie früher graphischer Äusserungen ganz allgemein betrifft: Welches sind mögliche Anzeichen der Intentionalität in Prozess und Produkt sehr früher flächiger Äusserungen? Darauf antwortend verweisen die Studien auf:

– die zu beobachtende Aufmerksamkeit der Kinder während ihrer Aktivität, und also auf eine entsprechende intrinsische Motivation
– die Gliederung der jeweiligen Prozesse bereits des Schmierens in Phasen, insbesondere in Phasen der Erkundung, der nachfolgenden Enthemmung und des Experimentierens
– ein Erkennen der Spur als Produkt und ein reagierendes Wiederholen derselben

Die Autoren argumentieren darüber hinaus, dass als Anzeichen der Intention einer flächigen Spur – in welcher Weise auch immer ausgeführt – die Verbindung eines Typus der erzeugenden Bewegung mit einem Typus der dabei hinterlassenen Erscheinung auf der Fläche, und die gleichzeitige Unterscheidung gegenüber mindestens einem anderen Paar solcher Typen, interpretiert werden kann, wenn solche Paare sowohl wiederholt wie abgewechselt werden. Die Autoren weisen in diesem Zusammenhang auf die mögliche Nähe von Schmieren und Kritzeln hinsichtlich insbesondere zweier Bewegungsmuster hin, der Bewegung des Wischens oder des Hin und Her und derjenigen des Klopfens, Hauens oder Schlagens, lassen aber offen, ob dies bereits für das Schmieren als bewusste Spursetzungen – und also als Beginn der bildnerischen Handlung – in Anspruch genommen werden kann. Vor allem die beiden von Peez dokumentierten Abläufe erster Kritzeleien werfen unserem Verständnis nach tatsächlich die Frage auf, ob Kinder bereits in dieser Frühzeit Zusammenhänge von Bewegung und Spur in differenzierender Weise verstehen können, sodass sie nicht nur ein oder zwei oder mehrere Typen solcher Bewegungen temporär entwickeln, sondern diese auch erinnern und wiederholen. Die Differenz von Bewegungsformen oder -typen und ihren graphischen Escheinungen, verbunden mit dem jeweiligen Wechsel von den einen zu den anderen, wäre wie erwähnt ein Anzeichen ihrer Intentionalität. Zugleich wäre das Aufkommen und damit ein grundsätzlicher Aspekt dieser Intentionalität prozessualer Art, das heisst, Bewegungsformen oder -typen, die ihnen entsprechenden graphischen Erscheinungen, und das Wechseln unter ihnen würden sich im graphischen Akt als solchem zeigen, zuerst ergeben, und erst dann lernen, erinnern und wiederholen lassen (siehe dazu entsprechende Äusserungen von Peez [2007a] sowie die Erläuterung der Studie von Stamatopoulou im übernächsten Kapitel). Allerdings, so schliessen wir, wäre dann nicht mehr von einer Bewegung im allgemeinen Sinne, sondern bereits von einer graphischen Bewegung zu sprechen, was zu einer kritischen Aufmerksamkeit gegenüber ihrer undifferenzierten Zuordnung zum «Sensomotorischen» herausfordert, insbesondere für den weiteren Verlauf der Entwicklung. (siehe dazu die Äusserungen von Peez [2007a] gleichzeitig auf Sensomotorik und Kognition in der Charakterisierung erster Kritzeleien und ihrer Erzeugung.)

Zu einer parallelen Überlegung verleitet uns die Beobachtung von Stritzker während ihrer Studie der Äusserungen des Jungen Finn (Stritzker et al., 2008, S. 111–162). Die Autorin berichtet, dass der Junge während des Schmierens nicht wischt, keine seit-

wärts gerichteten Hin-und-Her-Bewegungen ausführt, sondern solche vom Körper weg und wieder zu ihm hin. Und Entsprechendes scheint auch für eine seiner frühen Kritzeleien zu gelten (vgl. S. 152–155). Vom Körper und seiner allgemeinen Art und Möglichkeit der Bewegung sind solche Äusserungen nicht vollständig abzuleiten. Die seitliche Hin-und-Her-Bewegung besitzt nicht denselben Automatismus, nicht denselben Grad der Leichtigkeit, nicht dieselbe «Empfindung» wie die vom Körper weg und wieder zu ihm hin führende Bewegung – ganz abgesehen vom Unterschied des visuellen Eindrucks. Die Wahl jeweils einer Bewegung wie auch deren mögliche Präferenz und Erinnerung, ausgedrückt in entsprechenden Repetitionen, verweist auf eine Offenheit der flächigen Geste als solcher, von allem Anfang an, welche zu einem Nachdenken darüber veranlasst, was unter Sensomotorik in Bezug auf das Graphische alles zu verstehen sei.

Ganz allgemein deuten die erörterten Fallstudien bereits an, wo das eine Schwergewicht einer kritischen Prüfung der Morphologie anhand prozessualer Studien liegen muss: In der Prüfung der Intentionalität und damit des Formcharakters derjenigen graphischen Aspekte, für welche die Interpretation nur anhand fertiger Erzeugnisse zwei- oder mehrdeutig sein kann.

Davon ausgehend, und die Frage einer kritischen Prüfung der Morphologie überschreitend, werden prozessuale Studien wohl dazu führen, die graphische Intentionalität für sich als eine eigene Thematik aufzugreifen, zu dokumentieren und abzuhandeln. Dabei ist absehbar, dass die graphische Intentionalität selbst in Typen zu gliedern ist und einer eigenen Entwicklung unterliegt. Zugleich ist zu erwarten, dass solche Studien erneut offensichtlich werden lassen, worauf in der Erörterung der Ästhetischen Bildung immer wieder insistiert wurde und wird: Graphische Äusserungen, Zeichnungen, Malereien, Bilder in erster Linie als Erzeugnisse zu verstehen und zu bewerten, entspricht einem Missverständnis, für alle Altersstufen. Nur für bestimmte Bilder liegt deren Sinn in ihnen als vom Prozess unabhängigem Produkt.

Der Prozess früher graphischer Äusserungen

Das Prozessuale in qualitativ-empirischen Studien zu frühen graphischen Äusserungen

«Scribbling Notions» – Dokumentation der ersten Monate des Graphischen [2–3–03]

Die Untersuchung «Scribbling Notions» (Baum und Kunz, 2007) besteht wie erwähnt aus einer Fallstudie graphischer Äusserungen eines Kindes im Alter von 13 bis 18 Monaten, dokumentiert und analysiert anhand ausgiebiger Videoaufnahmen (Auszüge dieser Aufnahmen liegen der Veröffentlichung auf DVD bei). Das Kind zeichnet dabei mit Kreide auf einer grossen, flach auf dem Boden liegenden Schiefertafel.

Die Studie geht von drei Fragen aus: Wie entstehen bewusste graphische Setzungen, welche Bedeutung kommt dabei der leibsinnlichen Erfahrung zu, und in welcher Weise und zu welchem Zeitpunkt wird der kommunikative Charakter von Zeichen und Bildern entdeckt? Hierzu zwei einleitende Zitate: «Unser Interesse gilt […] nicht allein einer im Entstehen begriffenen Formensprache, sondern basalen bildnerischen Aktionen überhaupt: der Frage nach dem Bildraum, der Bildwirklichkeit und damit verbunden der wechselseitigen Beeinflussung verschiedener Sinnesmodalitäten.» (S. 6) «Ausgehend von der Hypothese, dass das, was wir *Bild* nennen, aus einem Zusammenspiel von leibsinnlichen Erfahrungen, rezeptiven und mentalen Prozessen hervorgeht, fragen wir, wie die gestaltgebende Aktivität – der *Impuls* zum Bildschaffen – im Gesamtgeschehen kleinkindlicher Entwicklung erscheint.» (S. 18)

Im Hinblick auf die hier anstehende Prüfung der Morphologie beschränken wir uns auf die Interpretation der Videodokumente seitens der Autorinnen zur ersten Frage.

Die graphischen Anfänge gehen gemäss dieser Interpretation von Gebärden und deren Spuren auf einem Bildträger aus, welche sich in einzelne «elementare graphische Ereignisse» gliedern. Aus Letzteren und ihrer zunächst zufälligen Abfolge in einem graphischen Akt bilden sich zunehmend «rhythmische Notationen», welche sich ihrerseits in eigentliche «Kombinationen» oder «Verbindungen» jener «elementaren graphischen Ereignisse» wandeln, als intentionale Setzungen im engeren Sinne. Diese Entwicklung ist dabei nicht als Abfolge von «Stadien», sondern als ein sich erweiterndes graphisches Geschehen und Vermögen zu verstehen.

Als «elementare graphische Ereignisse» gelten die solitäre Linie, Hin und Her als Pendelbewegung, Schläge und Hiebe sowie Kreisen. Sie können, je nach Kontext, entweder als Gebärden oder aber als Gesten auftreten.

Als «rhythmische Notationen» gelten früheste visuell erfahrbare Zustände – die Autorinnen bezeichnen dies als früheste Zeichen –, welche unabhängig davon, wie bewusst sie entstanden sind, als diese Zustände wahrgenommen werden: «Rhythmische Notation: Meint eine Abfolge elementarer graphischer Ereignisse […], die sich zu einer visuellen Einheit verdichten und als solche wahrgenommen werden.» (S. 99). «Es gehört zum Erscheinungsbild eines Zeichens, dass verschiedene Bewegungsimpulse – ‹elementare graphische Ereignisse› – an seinem Entstehen beteiligt sind und dass sowohl vom Bewegungsablauf als auch vom optischen Eindruck eine Geschlossenheit ausgeht – ein Bewusstsein für Anfang und Ende. Dem anfänglich rhythmisch bestimmten Duktus und dem Zusammenspiel der Linien folgend, nennen wir diese frühesten Zeichen ‹rhythmische Notationen›. […] Man ist versucht, von ‹Konstellation› zu sprechen. Der Begriff trifft jedoch nur bedingt, denn das Zusammenspiel der Linien muss hier als ein die Bewegungswirklichkeit reflektierendes Phänomen

verstanden werden – es entsteht nicht aus einem bewussten Fügenwollen. Eher stellt *es sich ein* – als etwas, dessen neue formale Existenz erst erkannt werden muss. Inwieweit das Geschehen im Einzelnen gebunden ist an den energetischen Verlauf der Bewegung selbst oder ob dieser Verlauf von dem, was zur *Erscheinung kommt*, bestimmt wird, bleibt unklar. Ginge man davon aus, dass jede künftige Bewegung – auch der Bewegungsverzicht – von Handlungsresultat und Energie *zugleich* bestimmt wird, hiesse das, dass das Kind nicht nur seine Bewegungen steuern, Entscheidungen treffen, sondern auch bereits seine Konzepte modifizieren kann. Wir erachten darum diese Notationen und die daraus resultierenden visuell einprägsamen Gebilde als eine Art Schlüsselstellen: Hier gelingt der Sprung von allein der Gebärdenfolge gehorchendem Zusammenspiel hin zu intentional hervorgebrachten Gefügen.» (S. 32–34)

Solche Gefüge entstehen schliesslich als «Kombinationen» oder «Verbindungen».

Als «Kombinationen» gelten Formationen elementarer graphischer Ereignisse, welche wiederholt als ähnliche hervorgebracht werden, losgelöst von einer durch die leibsinnliche Bewegung bestimmten einmaligen Situation: «[…] bezieht sich kombinatorische Absicht auf ein vorgängig wahrgenommenes *bestimmtes* Zusammenwirken und ist als ein Versuch zu verstehen, das als *formale Einheit Erkannte* wiederholt hervorzubringen. Diese Intention setzt aber voraus, dass das Kind – motorisch und mental – auf Erinnertes zurückgreifen und dieses als zu erreichenden Zustand vorwegnehmen, also *imaginieren* kann.» (S. 35) «Kombinieren meint also zweierlei: einerseits die Fähigkeit, formale Aspekte aus dem Bewegungsfluss herauszudestillieren und als diese kontrastierenden linearen Ereignisse aufeinander beziehen zu können, andererseits, über ein Gedächtnis zu verfügen, in welchem bestimmte Konfigurationen überdauert haben und permanent als diese autonomen Zeichen verfügbar werden.» (S. 37)

Als «Verbindungen» einzelner visueller Einheiten gelten Erscheinungen, welche in einem Bewegungsfluss entstehen, in welchem aber die Energie umgelenkt wird. (Beispiel: Eine kreisende Bewegung, welche in eine lange Linie überführt wird.)

«Rhythmische Notationen» beziehen sich auf ein Gedächtnis von Bewegungsfolgen, sind aber noch gebunden an eine leibsinnliche einzelne Situation. Ihre mögliche Intentionalität bezieht sich deshalb nur auf die Abfolge an sich, nicht aber auf die Isolierung spezifischer einzelner graphischer Ereignisse und also auch nicht auf deren Ordnung. Im Unterschied dazu sind «Kombinationen» und «Verbindungen» losgelöst von dieser leibsinnlichen Bewegung einer bestimmten einmaligen Situation und beziehen sich auf ein «inneres Bild» im engeren Sinne. Der Übergang vom Ersteren zu Letzterem vollzieht sich, wenn das Kind sich nicht nur auf den Rhythmus, die «Richtigkeit» seiner Bewegungen verlässt, sondern versucht, das Zusammenwirken bewusst als Zusammensetzen hervorzubringen.

Diese Beschreibung des frühen graphischen Geschehens und seiner Entwicklung in «Scribbling Notions» lehnt sich an die Unterscheidung von Schmierobjektivationen, Gebärden und Gesten an, wie sie Richter (1987) formulierte. Gesten, als Gebärdensystem, werden dabei von den Autorinnen nicht nur als Ausdruck eines Bewegungskonzeptes verstanden, sondern auch als Ausdruck einer Vorstellungsbildung (siehe ein entsprechender Hinweis auch bei Richter, 1987, S. 35). Dies veranlasst die Autorinnen, bereits frühe Formationen elementarer graphischer Ereignisse als intendierte Erscheinungen im engeren Sinne zu verstehen und entsprechend als Zeichen, Form und Repräsentation zu benennen, noch unabhängig von einer Bezugnahme zu Anderem als dem Graphischen selbst, insbesondere noch unabhängig von einer Analogiebildung. Dies weicht in Hinsicht auf das Verstehen früher graphischer Erscheinungen wie auf deren sprachliche Bezeichnung von einem gewichtigen Teil der Literatur ab (vgl. dazu insbesondere die Darstellungen von Golomb, 2002, 2004), entspricht als allgemeiner Ansatz aber unseren eigenen Folgerungen, welche wir aus unserer morphologischen Untersuchung von Zeichnungen und Malereien europäischer Kinder abgeleitet haben. Allerdings wird der Ausdruck des Zeichens in «Scribbling Notions» nicht in einem allgemeinen, auf verschiedene Ausdrucksmodi beziehbaren Sinne verwendet, sondern nur in Hinsicht auf einen «[…] intentional hervorgebrachten visuellen Zustand, welcher elementare graphische Ereignisse in einem Zusammenwirken zeigt» (S. 99), während wir uns auf einen allgemeinen Begriff des Zeichens beziehen (vgl. entsprechende Hinweise am Ende des Kapitels [1–3–07]).

Im vorliegenden Zusammenhang ist die Gliederung der graphischen Entwicklung in Verbindung mit dem jeweiligen Begriff der Form besonders zu beachten. Während in der Literatur eine ausgeprägte Tendenz besteht, die Schliessung der Linie als die erste Form zu verstehen und zu bezeichnen, besitzen gemäss den Autorinnen von »Scribbling Notions» bereits altersmässig früher auftretende, andere graphische Formationen diesen Anspruch. Auch dies entspricht im Ansatz unseren eigenen Folgerungen. Offen lassen möchten wir unsererseits aber die von den Autorinnen vorgenommene Einschränkung, frühes Formales nur auf Einheiten mehrerer einzelner graphischer Erscheinungen zu beziehen: «Es gehört zum Erscheinungsbild eines Zeichens, dass verschiedene Bewegungsimpulse – elementare graphische Ereignisse – an seinem Entstehen beteiligt sind und dass sowohl vom Bewegungsablauf als auch vom optischen Eindruck eine Geschlossenheit ausgeht […].» (Baum und Kunz, 2007, S. 32) Aufgrund unserer eigenen morphologischen Beobachtungen ist aber zu prüfen, ob frühe diskrete Erscheinungen, welche vor der Schliessung und vor oder parallel zu erkennbaren intentionalen Anordnungen auftreten, nicht ihrerseits unabhängig von der konkreten zeichnerischen oder malerischen Situation erinnert, wiederholt und intentional gesetzt werden können, etwa für Versuche, die Linie selbst einer Führung zu unterziehen, oder gar für Bildung und Wiederholung deutlicher Unterschiede einzelner

Erscheinungen, welche in «Scribbling Notions» als «elementare graphische Ereignisse» aufgeführt werden (zur Frage vgl. Maurer und Riboni, 2007a/20010a, Kapitel [6–3], 2007b/2010b, Bilderserien 1-BA).

Vergleicht man die Bezeichnungen graphischer Erscheinungen in «Scribbling Notions» mit dem von uns verwendeten Merkmalkatalog (siehe Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Teil 2), so ergeben sich zunächst direkte Entsprechungen für Hin und Her als Pendelbewegung, Schläge und Hiebe, Kreisen sowie Verbindungen. Unklar bleibt, ob solitäre Linie und Strich trotz ihrer Unterscheidung der Autorinnen (Baum und Kunz, S. 29) der Kategorie der Striche in unserem Merkmalkatalog zuzuordnen sind. Mit zu berücksichtigen sind dabei sowohl die zeichnerischen Umstände wie die verwendeten Materialien – das in «Scribbling Notions» dokumentierte Kind zeichnet sitzend, liegend und stehend mit einer Kreide auf einer Schiefertafel, während in vielen anderen Studien die Kinder mit Stiften auf Papier agieren und dabei häufig an einem Tisch sitzen. Unklar bleibt auch die Zuordnung von Erscheinungen zur Kategorie der Kombinationen. Die in «Scribbling Notions» dokumentierte vierte Szene zeigt graphische Erscheinungen, welche nur anhand der Analyse des fertigen Erzeugnisses und ohne Einsicht in den Prozess in ihrem Zusammensetzungscharakter nicht erkannt würden. Das gilt im Übrigen auch für das in der Szene konstant wiederholte «Modell» weniger zusammengehöriger Striche oder Linien.

Die kritische Prüfung der Morphologie direkt betreffend stellt sich erneut die grundsätzliche inhaltliche Frage der frühen Intentionalität und damit des frühen Formcharakters des Graphischen: Welche frühesten graphischen Erscheinungen lassen sich weder ausschliesslich noch hauptsächlich auf die konkreten graphischen Bewegungen in ihrem einzelnen Kontext zurückführen?

Damit verbunden ist eine grundsätzliche methodische Frage in Bezug auf frühe Intentionalität und Form: Welche graphischen Erscheinungen können in ihrer Intentionalität nur anhand des Prozesses, nicht aber anhand der fertigen Erzeugnisse erkannt und nachgewiesen werden?

Zu dieser Erörterung gehört, so wurde deutlich, der Aspekt erster Typen graphischer Anordnungen. Die beiden Autorinnen handeln diese Frage unter der Bezeichnung «Scribbling Notions» ab, als Einheit von Organisation und Strukturierung graphischer Erscheinungen und der ihr zugrunde liegenden oder parallel verlaufenden Organisation und Strukturierung der Bewegungen des Kindes. Vor dem Hintergrund ihrer Erläuterungen erscheinen uns die folgenden Differenzierungen der allgemeinen Frage nach Intention und Form im vorliegenden Zusammenhang von besonderem Interesse:

– Was bedeutet das Bezugnehmen auf bereits entstandene graphische Erscheinungen, verbunden mit ihrer Weiterentwicklung oder Veränderung in Hinsicht auf die graphische Intentionalität?
– Welche Hinweise ergibt die Beobachtung von Bewegungsmustern in Hinsicht auf die graphische Intentionalität?
– Welche frühen intentionalen Anordnungen einzelner graphischer Elemente oder Einheiten lassen sich insgesamt dokumentieren? (Die Autorinnen nennen Reihe und Abfolge als solche erste Anordnungen.)
– In welcher Weise äussert sich der frühe intentionale Bezug zur Bildfläche?

Eine weiterführende Diskussion der Studie «Scribbling Notions», die anstehende Prüfung der Morphologie übersteigend, verdient wie erwähnt eine Würdigung in einem anderen und eigenständigen Rahmen, und ist hier aus oben genannten Gründen nicht angebracht. (In der Folge fehlt hier auch die Erörterung der Unterscheidungen von Linearem und Voluminösem sowie von Zeichen und Bild, wie sie von den Autorinnen vorgenommen und abgehandelt werden.)

Folgendes Zitat soll dieses Kapitel abschliessen, auf ein frühes Prinzip der graphischen Entwicklung als solche verweisend: «Im bildnerischen Prozess werden allmählich zwei antagonistische Prinzipien sichtbar: ein Wechsel zwischen organisch-rhythmischen Phasen und konstruktiven Ansätzen. Dabei zeigt sich ein immer gleicher Vorgang: Was anfänglich stark von Rhythmus und Körperhaltung bestimmt wird, festigt sich, wird in der Wiederholung strenger. Indem das Kind etwas wieder hervorzubringen trachtet, was schon einmal gewesen ist, lässt es einen Zustand wieder aufleben – indem ihm im Tätigsein das Vorgestellte aber plötzlich entgleitet und es erneut sich dem Leibsinnlichen anvertraut, verlässt es alles Vorbildhafte […] Wie jede konstruktive Leistung will auch das autonom gewordene Zeichen wieder auf ein Unvordenkliches hin überschritten sein. Der stete Wandel zwischen auf Finalität ausgerichtetem Tun und eben diese Finalität ‹leugnendem› Tun scheint den bildnerischen Prozess voranzutreiben […].» (S. 64)

Der Prozess früher graphischer Äusserungen
Das Prozessuale in qualitativ-empirischen Studien zu frühen graphischen Äusserungen

«Embodiment perspective» – Mikrogenese und Makrogenese früher graphischer Äusserungen [2–3–04]

Anlage und Vorhaben der Studie

Stamatopoulou legt mit ihrer Veröffentlichung von 2011 den Versuch einer theoretischen Fundierung der frühen Ausbildung erster symbolischer graphischer Erzeugnisse vor, verbunden mit einer entsprechenden Fallstudie, welche sich auf Zeichnungen eines Kindes im Altersbereich vom 14. bis zum 31. Lebensmonat bezieht. Diese Fallstudie besteht aus Sitzungen mit Beobachtungsprotokollen, welche sowohl die Mikrogenese zu jeweils einem engen Zeitausschnitt – bis hin zu einem graphischen Prozess einer einzelnen Zeichnung – wie den allgemeinen Entwicklungsverlauf über diese 18 Monate beschreiben und interpretieren.

Im Zentrum der Erörterung stehen die Bildung und fortlaufende Entwicklung graphischer Schemata und die ihnen unterliegende Bildung, Entwicklung und Transformation der Beziehung Bezeichnendes–Bezeichnetes, beurteilt und interpretiert aus der «embodiment perspective»: «Two research questions drive our enquiry: How could 14- to 31-month-olds come to understand the intentional link bewteen themselves and the scribble, and latterly the referential link between scribbling forms and their reference? And what could the relation be between dynamic, figural, perspectival, and referential aspects in scribbling?» (S. 162)

Gemäss der Darstellung der Autorin folgt diese Entwicklung einer Serie rekursiver Vorgänge («recursive loops») von Aktion und Produktion, welche schrittweise die grundsätzliche Unterscheidung von instrumenteller Aktion und wahrgenommener intentionaler Produktion erlauben.

Die Autorin vertritt die These, dass Kritzeleien die Grundlage für die Herausbildung von ersten symbolischen Artikulationen einer «embodied action representation», als «natürliche Symbole («natural symbols») des Selbst und der Anderen/der Welt, darstellen. Die «natürlichen Symbole» oder «Bildschemata» («image schemata»), meistens als überflüssige oder motorische Aspekte des Zeichnens verstanden, bilden derart das Bindeglied von Aktion, Produktion, Wahrnehmung, visueller Repräsentation und der Ausbildung symbolischer Äusserungen: «In other words, scribbling, by its embodied anchor that substitutes the event/object, sustains the ability to coordinate action representations so as to become ‹schematized› reciprocally, initiating in turn conscious control and self-referential intentionality.» (S. 162)

Sowohl die einleitenden theoretischen Erörterungen der Autorin wie die Beschreibungen und Interpretationen von Bildprozessen, Bildeigenschaften und Mikrogenesen sind erneut ausserordentlich umfangreich und vielschichtig, und in ihrem Nachvollzug entsprechend aufwendig und anspruchsvoll. Auch diese Studie verdient und verlangt deshalb nach einer eigenständigen Würdigung ausserhalb des vorliegenden Rahmens. Im Hinblick auf die hier anstehende kritische Prüfung der Morphologie beschränken wir uns in den nachfolgenden Abschnitten auf eine zusammenfassende Beschreibung der Entwicklung, wie sie die Autorin anhand ihrer Fallstudie vorlegt, und auf Erläuterungen ihrer interpretierten Entwicklungsprinzipien.

In unserer Zusammenfassung der beschriebenen Phasen der Entwicklung graphischer Symbole nehmen wir unschöne Zusammenstellungen und Formulierungen, wie sie aufgrund der Übernahme und Übersetzung sprachlicher Ausdrücke aus der Veröffentlichung entstehen, in Kauf, um eine Nähe zur Ausdrucksweise der Autorin beizubehalten.

Phasen der Entwicklung graphischer Symbole

Die folgende strukturartige Auflistung bietet einen Überblick über die zentralen Phasen und Einzelaspekte der frühen graphischen Entwicklung, wie wir sie aus unserer Lektüre der Arbeit von Stamatopoulou ableiten. Für jede Phase werden dabei das Alter des Kindes bei der Entstehung der Zeichnung (Produktionsalter), die im Artikel abgebildeten Zeichnungen (Abbildungen), die beschriebenen graphischen und prozessualen Merkmale sowie deren Interpretation aufgeführt.

Phase 1

Produktionsalter: 14 bis 17 Monate
Abbildungen: keine
Beschriebene graphische und prozessuale Merkmale:
- unbeständige, unregelmässige kontinuierliche Spuren («patchy continuous traces»), wie beispielsweise kontinuierliche oszillierende Bewegungen (horizontal, von links nach rechts und zurück), zunächst mit eckigen Umkehrorten, dann mit runden solchen, sowie einzelne im Ausmass sehr beschränkte Spurfragmente
- keine primäre Aufmerksamkeit auf das Produkt
- sehr kurze Zeitspannen von Aufmerksamkeit und Ausführung einzelner graphischer Spuren
- im Verlaufe dieser Monate erste Anzeichen eines Versuchs der Kontrolle der rhythmischen Bewegung als Koordination ihrer zeitlichen Dimension («temporal-motor control»)
- erste, wenn auch zum Teil nur vage erkennbare Anzeichen einer Manipulation beziehungsweise Variation der Geschwindigkeit, der Kraft und des Ausmasses (Länge, Grösse) der Bewegung

Interpretation:
- Äusserungen sind primär von der Architektur des motorischen Systems und der Physik von Materialien und Untergrund dominiert.
- Es erscheinen aber erste Anzeichen einer aufkommenden (unspezifischen) Beziehung von Aktion und Produktion aufeinander, als mögliches Anzeichen eines aufkommenden Horizonts einer bedeutenden und nicht nur mechanischen Aktion.

Phase 2

Produktionsalter: 17 Monate
Abbildung: 1a
Beschriebene graphische und prozessuale Merkmale:
- kreisende Bewegungen, elliptische Bewegungen, kontinuierliche elliptische Schleifen
- vom Rhythmus befreite diskontinuierliche Formen, wie Strich mit Winkel, Strich mit zurückführendem Halbkreis, Spirale, Schlaufen, Zickzack, ansatzweise Schliessung der Linie
- Variation der Grösse, Übereinanderlegen graphischer Spuren, Beschränkung und Isolierung von Bewegungen, Andeutung einer Kontrolle der Endung

Interpretation:
- Öffnung einer Freiheit des Hand-Arm-Systems, als implizite zeitliche Regulierung («dynamic control»), Aufbau einer entsprechenden sensomotorischen Kontrolle und Einsetzen einer die Bewegung begleitenden visuellen Kontrolle

– Stabilisierung von Bewegungen diskontinuierlicher, diskreter Einheiten und von kontinuierlichen Schleifen, um die Begrenzung der Endpunkte zu überwinden
– Erscheinen einer flüssigen Ausführung der graphischen Bewegung und einer räumlichen Bestimmtheit der graphischen Erscheinung, als Aufkommen von geometrisch definierten «Bewegungsprimitiven»
– Anzeichen für das Aufkommen einer antizipierenden Modulation der Kritzelei und eines globalen Planungsvermögens: Mit der visuomotorischen Kontrolle über die Geste, welche in der Manipulation von sequenzspezifischen syntaktischen Ausführungen zum Ausdruck kommt, und mit welcher das Kind versucht, die direkte Abhängigkeit von zeitlichen und räumlichen Aspekten der Motorik und der Physik in Richtung auf spezifische Linienelemente zu überwinden, bekommt die Zeichnung die Möglichkeit eines zielgerichteten Charakters, der ansatzweise auch realisiert wird.
– Abstimmung der früheren kinästhetischen Erfahrung des Kindes mit dem im Aussen gesehenen und markierten Raum, und Erkennen dieser Abstimmung als Folge des eigenen Agierens und Produzierens
– Entstehung einer interaktiven Spiegelung von motorischer Regulierung und räumlicher Bestimmung der graphischen Erscheinungen, als relationale Organisation der Erfahrung: Die Beziehung zwischen propriozeptiven und visuellen Eindrücken zu erkennen, ist zunächst eine Sache der Wahrnehmung selbst, trägt in sich aber die Möglichkeit der Folgerung auf einen notwendigen Zusammenhang zweier Bewegungseindrücke (propriozeptiv und visuell), welche nicht genau dieselben Charakteristika besitzen. Diese Folgerung wiederum erzeugt eine Motivation für eine weiterführende Gestaltung und Ausbildung, in welche Bedeutungen über die Annahme irgendeiner Art von «Kausalität» einfliessen, als stellvertretende Intentionalität über Spurgebungen («proxy intentionality via marks», Ausdruck zitiert nach Tomasello, 1998).

Phase 3

Produktionsalter: 19 Monate
Abbildung: 1b
Beschriebene graphische und prozessuale Merkmale:
– regulierte rhythmische kontinuierliche Bewegungsmuster
– erste geschlossene Linienform («full circular, discontinuous, figural unit», «2D configurational form»)
– hohe Aufmerksamkeit während des Prozesses
Interpretation:
– intentionale Verbindung von impliziter zeitlicher Regelung (antizipierende Kontrolle von Bewegung und Wahrnehmung) und expliziter ereignisbezogener Regelung
– verbindende Gruppierung von kinästhetischen Bewegungen, welche das Körperschema und seinen Sinn für Fortbewegung spiegeln, mit visuomotorischen Mustern
– Aufkommen einer globalen visuellen Kontrolle, welche die Koppelung von Bewegung und lokaler visueller Kontrolle ablöst
– Die Maximierung der Gleichmässigkeit der Bewegung führt zu einer Induzierung eines repetitiven kinematischen Plans, welcher seinerseits als externe Stimulation («perceptual image») agiert und zur Formierung einer neuen, geometrisch definierten «Bewegungsprimitiven» führt. Dies verlangt nach einer ausdrücklichen Repräsentation des zeitlichen Ziels (Beginn und Ende).
– aufkommende Zukunftsorientierung
– qualitative Änderung der Hierarchie der Bewegungsplanung, weg von syntaxabhängiger Ausführung hin zu einheitlichen, spezifischen, raumabhängigen Linienführungen
– tief empfundene Verkörperung einer Aktionsrepräsentation («deeply felt embodied action representation»), als neuer Typus einer internen Repräsentation
– mögliches Anzeichen eines impliziten Verständnisses einer abstrakten Bedeutung (als Bedeutungstyp)
– Ein Bewegungsbild (antizipatorisches Bewegungsschema) wird wiederholt koordiniert mit einem wahrnehmungsbezogenen antizipierten Bild («spatiotemporal expectations and anticipatory prospective control»).
– erste absichtliche und explizite Kontrolle über die Geste, als Bildung des ersten «natürlichen Symbols» («natural symbol», «primary cross-modal abstraction», erstes «image schema»), herausgeformt aus der Erfahrung von Wahrnehmung und Bewegung
– Koordination einer dualen Repräsentation von i) dynamischer funktionaler Aktion (motorisches Schema und antizipierendes Wahrnehmungsschema) und ii) schematisierter Form, welche zu diesem Zeitpunkt als ein Platzhalter für beide Seiten des leiblichen Systems (Bewegung und Wahrnehmung) steht.

Phase 4

Produktionsalter: 20 Monate, 21 Tage
Abbildung: 2a
Beschriebene graphische und prozessuale Merkmale:
– Anordnung ineinander, rechtwinkliges Aneinander von Linien, Verbindung zweier isoliert gezeichneter Einheiten, gegenseitige Ausrichtung gezeichneter Einheiten, geschlossene Formen
– systematische Variationen graphischer Formen
– erster «Kopffüssler»
Interpretation:
– aufkommende Konstanz von Form und Umriss
– Aufkommen serieller graphischer Formensembles
– dynamische und invariante Aspekte der Zeichnung erhalten unterschiedliche Repräsentationen
– Übergang vom «natürlichen Symbol» zu einer kombinierten Gestalt («combinatorial gestalt») als neuer Typ eines «image schema»
– Erscheinen der ersten belebten Form: Formgebung als Ergebnis eines früheren Ereignisses wird zur Selbstreferenz des Agenten (des agierenden Kindes).
– Das Symbol ergibt sich derart aus der Strukturierung der Morphologie von (graphischen) Ereignissen, welche in eine erste inhaltliche Beziehung zum Handelnden gesetzt werden.

Phase 5

Produktionsalter: 21 Monate, 17 Tage
Abbildung: 2b
Beschriebene graphische und prozessuale Merkmale:
– Überkreuzungen
– «Kopffüssler», welche das Kind mit seinem eigenen Namen bezeichnet
– hohe Aufmerksamkeit während des Prozesses
Interpretation:
– Kontrollsystem mit neuer Hierarchie, ausgerichtet auf die visuelle Repräsentation einer externen Einheit
– Ausbildung eines eigentlichen Könnens, welches Variationen initiiert («optimal performance that calls for variation»)
– Die Linie kann nun eine definierte Region bezeichnen.
– Die isolierte Fähigkeit der Repräsentation ist noch nicht erreicht. Das Zeichnen entspricht eher einem Präsentieren/Artikulieren des Kindes seiner selbst in einer physiognomischen-protometaphorischen Art: den äusserlich gebildeten Kopffüssler zusammen mit der Befindlichkeit des eigenen lebenden Körpers wahrnehmend, welcher diese Spuren erzeugte.
– Gleichzeitig setzt eine Entbindung («decontextualization») der Repräsentation vom Kontext, in welchem sie entstand, ein.
– Das Symbol ergibt sich aus der «Verknöcherung» früherer Verhaltensweisen und aus Differenzierungen der graphischen Form.

Phase 6

Produktionsalter: 22 und 26 Monate
Abbildung: 3a
Beschriebene graphische und prozessuale Merkmale:
– Graphische Erscheinungen früherer Phasen treten auf, welche nur zum Teil mit grösserem Können ausgeführt sind, welche nun aber mit dem Eigennamen, als Auto, als Haus oder als eine «action representation» benannt werden.
– Entsprechende visuelle Analogiebildungen beziehungsweise Ähnlichkeiten sind aber häufig nicht nachvollziehbar.
Interpretation:
– Diskontinuität der Entwicklung im Vergleich mit der vorangehenden Phase als Diskontinuität des Niveaus der Ausführung, welche entweder als Regression oder als notwendiges Zurückgehen, um in einer Exploration des Bisherigen deren Strukturen zu stabilisieren, interpretiert werden kann.

Phase 7

Produktionsalter: 26, 28,5, 30 und 31 Monate
Abbildung: 3b
Beschriebene graphische und prozessuale Merkmale:
– nicht einzeln benannt
Interpretation:
– Aufkommen von relationalen und metaphorischen Bedeutungsstrukturen («‹relational-meaning› structures and metaphoric structuring»)
– Komplexe Muster von zeitlichen Ereignissen und Vorkommnissen der äusseren Welt werden übertragen auf räumliche, das heisst graphische Figurationen. Dies bedeutet einen Übergang von einer köperbezogenen Perspektive und entsprechenden Repräsentation des Selbst (Kopffüssler) zu einer Perspektive, welche sich auf Ereignisse beziehungsweise Vorkommnisse der äusseren Welt («events») bezieht.
– Der körperliche «Anker» ist für die Repräsentation derart nicht mehr notwendig.

Prinzipien der Entwicklung graphischer Symbole

Im Hinblick auf die Frage der Entstehung graphischer Symbole interpretiert Stamatopoulou folgende allgemeine Prinzipien der Entwicklung.

Den Ausgang bilden Äusserungen, von Hand mit Instrumenten auf einem Untergrund ausgeführt, welche einerseits von der Architektur des Körpers und seiner allgemeinen Bewegungsstruktur, andererseits von der Physik der Materialien beherrscht werden. Diese Äusserungen zeichnen sich durch rhythmische Fixierung, Unbeständigkeit und Unregelmässigkeit aus.

Wiederholung und Erfahrung führen einerseits zu einer einsetzenden und dann zunehmenden Regulierung der Bewegung, und andererseits zu einer aufkommenden Aufmerksamkeit und Beobachtung des graphischen Erscheinungsbildes. Die kontinuierlichen, unregelmässigen, rhythmischen Erscheinungen werden von diskontinuierlichen, in ihrem Ausmass beschränkten einzelnen Linienarten abgelöst, als geometrisch definierte «Bewegungsprimitive» («geometrically defined movement primitives»). Sensomotorische und visuelle Wahrnehmung – mit ihnen die dynamische Regelung der Bewegung einerseits, die ereignisbezogene Regelung der graphischen Erscheinung andererseits – werden, als zwei verschiedene Wahrnehmungs- und Strukturierungsmodi, zueinander in Beziehung gesetzt und beginnen, sich gegenseitig zu «spiegeln», zu beeinflussen, wechselseitig und (im Rahmen des graphischen Prozesses) lokal zu «kontrollieren». In der Folge eröffnet sich die Erkenntnis der differenzierten Beziehung von Handlung und Erscheinung, und mit ihr der Horizont der Antizipation. Die geometrisch definierten «Bewegungsprimitive» können als erste «embodied action representations» interpretiert werden.

Die Entwicklung des gegenseitigen Beziehens von Sensomotorik und Propriozeption einerseits und visueller Wahrnehmung der graphischen Erscheinung als Teil der visuell wahrnehmbaren Welt andererseits führt zur Möglichkeit, die graphische Produktion einer eigentlichen Absicht zu unterwerfen. Diese erscheint in der Fähigkeit, eine geschlossene Form zu zeichnen, als zirkuläre Rückführung des Endes einer Linie zu ihrem Anfang. Diese Form wiederum stellt eine Übergangsmarkierung dar, welche die Umorganisation einer früheren syntaxabhängigen Ausführung zu einer spezifischen, graphischen, visuell bestimmten Linienführung betrifft. Die erste absichtliche und explizite visuelle Kontrolle über die Geste führt zu einem

ersten «natürlichen» Symbol, als erste «cross-modal abstraction», als erstes «image schema».

Mit dem Aufkommen der Fähigkeit, einzelne graphische Formen zu einer übergeordneten Gestalt zu kombinieren beziehungsweise zu konfigurieren, entsteht die Möglichkeit einer Selbstpräsentation und Selbstartikulation des zeichnenden Kindes als physiognomisch-protometaphorischer Akt, welche, realisiert, zur graphischen Erscheinung des «Kopffüsslers» führt. Die frühere Formgebung des «natürlichen» Symbols wird zu einem Symbol der Selbstreferenz, indem das zeichnende Kind die sich ausdifferenzierende Morphologie graphischer Vorgänge und Erscheinungen in eine (erste) inhaltliche Beziehung zu sich selbst als handelndem Kind setzt.

Diese zweite Art des graphischen Symbols als Selbstreferenz wird einerseits wiederholt, ausdifferenziert und verbal benannt, und führt andererseits zu einer Ausrichtung der Zeichnung auf die visuelle Repräsentation. Zugleich entsteht eine Dynamik aus Optimierung von Ausführungen graphischer Erscheinungen und der mit ihr entstehenden Motivation, diese zu variieren.

Die direkt nachfolgende Entwicklung erscheint diskontinuierlich, wobei offen bleibt, ob die graphischen Erscheinungen eine Regression in frühere Phasen oder aber eine Exploration und Stabilisierung des bisher Gewonnenen darstellen. Graphische Erscheinungen, welche denjenigen früherer Phasen entsprechen, werden entweder als Repräsentationen von Aktionen (Beispiel «geht hinauf und hinunter») oder neu auch als Objekte bezeichnet (beispielsweise als Auto oder als Haus), wobei für letztere aber noch keine visuelle Analogiebildung nachzuvollziehen ist («romancing»).

Die letzte von Stamatopoulou beschriebene Wende in der Entwicklung graphischer Symbole betrifft die Entstehung von relationalen und zugleich metaphorischer Repräsentationen: zeitliche Ereignisse beziehungsweise Vorkommnisse der äusseren Welt werden übertragen auf graphische und also räumliche Figurationen. Die bis anhin köperbezogene Perspektive und entsprechende körperbezogene Repräsentation wandelt sich zu einer Repräsentation des «Aussen» der Welt. Der körperliche «Anker» ist endgültig abgelegt, und das Symbol vom Kontext seiner Entstehung befreit.

Zur Verdeutlichung dieser Entwicklungsprinzipien seien abschliessend die nachfolgenden zusammenfassenden Passagen aus der Arbeit von Stamatopoulou zitiert.

«Thus, the *dynamic invariants of the felt temporality of movement become combined with structural spatial invariants* (syntactic in the positional sense), *forming combinatorial emergent gestalts* (image schemas) that imply a deep 'iconicity' in the organization of the emergent scribbling structure (i.e., juxtaposition along concentric axes; serial juxtaposition along vertical and lateral axes; containment, inside–outside).» (S. 181)

«Therefore, Yiannis's multimodal scribbling repertoires of I-ness as ‹felt from inside› movements became outlined forms that jointly stand as the figural/schematic form of his ‹embodied action representations›. They started to form reciprocal dialogical relations (e.g., I-me) with his repertoires of outlined drawn patterns, as a sort of objective (figural) self-references, while at the same time being perceptually identified as possible ‹place holders›-protosymbolic objects, that can take on possible semantic roles by the relational position they hold in his external pictorial space. This might suggest that these ‹forms› push the ‹what› steam to implement the motor schema and the schematic action plans on conscious visual content, as a ‹seeing as› process. The idea here is that *perceptual depicted ‹content› is not ‹pre-given›, but emergent, formed and constrained reciprocally*. Consequently, what is happening in scribbling is the unfolding of a mutually constrained interactive action that on the one hand constitutes meaningfulness – a subjective self-reference (pre-reflexive proprioception that guides the ongoing movement, but not from a perspective, and gives him an intrabodily significance and a sense of ownership; Gallagher, 2003). Conversely, when hand movements produce perceived traces that require visuomotor control, they create a novel pictorial space that enables perception to guide goal-directed intentional action so as to induce spatial order and perceptual grouping. Thus, scribbling functions as a *‹morphosyntactic› field* that provides Yiannis with self-coherence and the experience of his body as a possible multimodal objectda coordinated but also gradually differentiated outside and inside in a psychological sense. It is this embodied quality of the schematizing processes *(formbuilding or schematized embodiment)* that operate in a regulatory, directive manner on both sides, which ultimately binds together the vehicular form (symbol) to its embodied matrix and gives self-referential meaning to it by implying the connotative-dynamic structure of the referent (self), and not any ‹surface› iconicity, or resemblance between the substitute and the original object (Werner & Kaplan, 1963). This underlies the basic metaphoric structure of meaning construction in drawing which critically facilitates selfreflection and interrepresentational change, even if these scribbling structures are not yet symbolic in a strict sense, but rather of a topological and dynamic nature.» (S. 181)

«In sum, it is suggested that the story of scribbling is long and not uniform, indicating *multiple shifts of perspectives* in the organization of scribbling performance that anchor embodied meaning which binds and modifies the system so as to eventually enable the acquisition of the full-blown representational drawing, which first appears by 3–4 years of age. The point here is that the child's intentional/affective attitude, in reciprocal relation with the medium and the world and constrained by the child's developing embodied nature, creates/constructs meaningful content in the scribbling pattern. In this sense, *referential* content is *not predetermined but emergent* through the schematization process of the emergent perspectival embodied self. In fact, scribbling entails

the deployment of multiple changes in the focus of intention/interest and in the perspectives employed by the child in order to anchor significance and latterly emerging reference mapped on the 2D space. This is, in our viewpoint, the fascinating contribution of scribbling to symbolic development. And this may also be one hidden contribution of scribbling to aesthetic development.» (S. 185f)

«[…] I attempted to offer a micro-developmental progression in making-marks/drawing development by arguing that scribbling dynamics via mirroring processes push the child's primary reactive space to be converted into the child's interactive experiential space and in turn mapped on and gradually transformed to the ‹secondary-pictorial›, communicative/expressive space, which also controls its manifestation. Scribbling, then, may be the underlying basis for the emergence of the first ‹symbolic articulation› of an embodied action representation-‹natural-symbol›, of the self and the world/other. These ‹embodied action representations›, as they emerge in scribbling, function reciprocally in action, perception, and production and selfhood. Thus, they anchor the signification of the form (symbol-grounding) as ‹schematized embodiment› – emerging self-referential, externally objectified form (Me) of the perceiving/experiencing/creating subject (I). In other words, the dynamic embodied nature of the action functions as a ‹coordinator› that enables the gradual justification of the demand that a dual representation of action and object have to be simultaneously coordinated. This ‹bridging› therefore facilitates the child's ability to form self-reflective intentionality, which is critical for the symbolic-imaginary transformation of objects in symbolic communication.» (S. 186)

Der Prozess früher graphischer Äusserungen
Diskussion

Fragmentarische Grundlagendokumente [2–4–01]

Aufbereitungen zugänglicher und visuell nachvollziehbarer Dokumentationen des frühen graphischen Prozesses (ausserhalb einer experimentellen Anlage im engeren Sinne, in welcher genaue Fragestellungen und Abläufe vorgegeben werden), verbunden mit entsprechenden Untersuchungen, befinden sich ganz allgemein erst in den Anfängen. Dies wird anhand der bisherigen Darstellung deutlich, und vor diesem Hintergrund ist die vorliegende Studie zu verstehen. In Hinsicht auf die Morphologie der Frühzeit des Graphischen, wie wir sie vorgelegt haben, bieten die bestehenden Studien zwar vielfältige und gewichtige Anhaltspunkte, doch sind die vorgelegten Dokumentationen als empirische Grundlage einer kritischen Prüfung der Morphologie noch unzureichend.

Diese Ausgangslage sollte aber nicht erstaunen, und sie ist von uns auch nicht als Kritik formuliert. Die technischen Möglichkeiten erlauben es erst seit wenigen Jahren, solche Grundlagendokumente zu erarbeiten, sie gleichzeitig für andere einsehbar und nachvollziehbar aufzubereiten und die gesamte Untersuchung des Prozesses entsprechend methodisch auszurichten und zu veröffentlichen.

Da die vorliegende Studie nicht versucht, den frühen graphischen Prozess selber in systematischer Weise, sondern nur eine kritische Prüfung der Morphologie aus prozessualer Sicht anzugehen, beschränken wir uns im Rahmen der Erörterung des Standes der Forschung in den nachfolgenden Kapiteln auf die Diskussion derjenigen Aspekte bisheriger Studien, welche für diese kritische Prüfung von Bedeutung sind.

Der Prozess früher graphischer Äusserungen
Diskussion

Probleme und Strategien der graphischen Ausführung [2–4–02]

Wie in Kapitel 2–2 erläutert, lassen Studien, welche das Prozessuale bildhafter Äusserungen in der Ontogenese ganz allgemein als einen eigenständigen Untersuchungsgegenstand begreifen, in Hinsicht auf frühe graphische Äusserungen Vermutungen oder Thesen ableiten. In Bezug auf die anstehende Prüfung der Morphologie erscheinen uns die folgenden Aspekte als vorrangig, weshalb wir sie wiederholend auflisten:
– Das Konstruktive und also das Konstruieren gehört grundsätzlich ins Zentrum der Erörterung von Bildern in ihrer Entwicklung. Zu diesem Aspekt gehören sich jeweils stellende Anforderungen und Lösungsstrategien des graphischen Akts.
– Bildmerkmale beziehen sich nicht in einfacher Weise auf eine vorgängige Idee oder ein «inneres Bild», sondern repräsentieren zumindest zum Teil sich stellende Anforderungen des graphischen Aktes

selbst und jeweils entwickelte Lösungen.
- Die Unterscheidung von Intention, Aktion und Interpretation wird in der Regel nur für Abbildungen erörtert, bietet sich aber als Gliederung einer Befragung aller graphischen Akte an. Entsprechendes gilt für die Unterscheidung von Planung, Entscheidung, Ausführung und Beobachtung. In Hinsicht auf sehr frühe graphische Äusserungen kann eine Gliederung des graphischen Aktes selbst, welche dieser Unterscheidung – ob vollständig oder nur partiell – entspricht, ein Indiz für Aufmerksamkeit und sich bildende oder sich darstellende Intentionalität sein.

Als fortlaufend kritisch zu prüfende allgemeine Aspekte für die graphische Frühzeit sind zudem zu berücksichtigen:
- Entwicklungsstand und sich ergebende Bedingungen der Sensomotorik, der Perzeption und der Kognition. Damit verbunden ist auch der Grad der Fähigkeit, graphische Erscheinungen beziehungsweise Konfigurationen imitieren oder kopieren zu können.
- Ausmass der graphischen Erfahrung
- Stellung und Beziehung des Körpers des Kindes zur Bildfläche
- verwendete Materialien
- Stereotypien und individueller Habitus, Peergroup-Effekte, erzieherische und kontextbezogene Einflüsse

Der Prozess früher graphischer Äusserungen
Diskussion
Frühe graphische Intention und Form [2–4–03]

Phänomenologische oder qualitativ-empirische Studien, welche sich auf das Schmieren oder auf das aufkommende Zeichnen beziehen, bieten insbesondere Definitionen von Intention und Form an. Intentionalität und Formcharakter früher graphischer Äusserungen aber gehören mit ins Zentrum der anstehenden kritischen Prüfung der Morphologie, weshalb diese Definitionen noch einmal und aus dem erläuterten Kontext isolierend aufgeführt sein sollen.

Gemäss Peez und Stritzker lassen sich früheste Intentionalität und erste graphische Form wie folgt definieren:
- Ein ausgeprägter Grad der Aufmerksamkeit kann als intrinsische Motivation interpretiert werden, sich abhebend von einer bloss mechanischen beziehungsweise automatischen Bewegung und Intentionalität anzeigend oder ankündigend.
- Eine Gliederung des Aktes, beispielsweise in Phasen der Erkundung, der Enthemmung und des Experimentierens, kann als Variation und Manipulation interpretiert werden, was nicht nur seinerseits gegen bloss mechanische beziehungsweise automatische Bewegungen spricht, sondern zudem auch eine erste erscheinungsspezifische Entwicklung anzeigt, und mit ihr eine entsprechende Intentionalität.
- Als graphische Form kann die Verbindung eines Typus der erzeugenden Bewegung mit einem Typus der dabei hinterlassenen Erscheinung auf der Fläche, bei gleichzeitiger Unterscheidung gegenüber mindestens einem anderen Paar solcher Typen, interpretiert werden, insbesondere dann, wenn solche Paare der Entsprechung von Bewegung und Erscheinung wiederholt und abgewechselt werden. (Der Formcharakter wird dann unabhängig von einem einzelnen Akt erkennbar, wenn Erinnerung und Wiederholung über eine grössere zeitliche Dauer beobachtet werden können.)

Sieht man von der Möglichkeit ab, innerhalb einer Abfolge von «elementaren graphischen Ereignissen» in einer «rhythmischen Notation» den Wechsel von einem spezifischen zu einem anderen spezifischen solchen Ereignis bereits als Ansatz zu einer Intention interpretieren zu können, so lassen sich erste ausgeprägte Intentionalität und erste graphische Form nach Baum und Kunz wie folgt definieren:
- Eine graphische Intention liegt dann vor, wenn graphische Erscheinungen losgelöst von einer einzelnen leibsinnlichen Situation entstehen beziehungsweise beobachtet werden können.
- Eine graphische Form verlangt entsprechend danach, dass, losgelöst von einer einzelnen leibsinnlichen Situation, entweder eine «Kombination» als wiederholte graphische Konfiguration oder eine «Verbindung» als visuelle Einheit mit umgelenktem Bewegungsfluss erkannt werden kann.

Wenn auch ähnlich, so decken sich die Definitionen dennoch nicht. Peez und Stritzker beziehen sich in ihren Definitionen auf Charakteristika des Aktes (Intentionalität) und auf die Bildung und gegenseitige Unterscheidung allgemeiner Typen (Form), Baum und Kunz auf von der leibsinnlichen Situation unabhängige Aspekte (Intentionalität) und auf einen Zusammensetzungscharakter graphischer Erscheinungen (Form).

Der Prozess früher graphischer Äusserungen
Diskussion
«Embodied action representation» – «natural symbol» – «self-reference» – «metaphoric structure of meaning construction» [2–4–04]

Intention und Form

Definitionen der frühen graphischen Intention und Form lassen sich auch aus den Darstellungen von Stamatopoulou ableiten:
- Eine graphische Intention liegt vor, wenn die visuelle Wahrnehmung die sensomotorische Ausführung dominiert. Dies kommt in der Zurückführung des Endes einer Linie zu derem Anfang zum Ausdruck. (Diese Definition entspricht direkt derjenigen der «doppelten Kontrolle», auf welche in der Literatur ausserordentlich häufig Bezug genommen wird; siehe dazu insbesondere Lurçat, 1964, und 1979, S. 24f.)

– Eine frühe graphische Intention entspricht im Wesentlichen nicht einer im Voraus feststehenden Absicht, sondern entsteht im graphischen Prozess (vgl. dazu Stamatopoulou, 2011, S. 186; vgl. auch entsprechende Hinweise in Kapitel [2–4–2]).
– Die erste graphische Form ist dementsprechend die geschlossene Linienform (die Autorin bezeichnet sie zugleich als «natural symbol»).

Inwiefern bereits frühere Erscheinungen, insbesondere diskrete graphische Manifestationen als «geometric defined movement primitives» (die Autorin bezeichnet sie zugleich als «embodied action representations») eine Intention zum Ausdruck bringen, ist anhand ihrer Erläuterungen nicht eindeutig ersichtlich. Diskrete Manifestationen entsprechen zwar einer motorischen Kontrolle und einer aufkommenden Verbindung von ihr mit der wahrgenommenen Erscheinung respektive einer Begleitung der Bewegung durch die visuelle Wahrnehmung, und die beschriebenen Merkmale deuten auf gut erkennbare Differenzierungen und auch auf erste Anordnungen hin. Ob diese aber intentionalen Charakter besitzen oder besitzen können, bleibt in den Ausführungen der Autorin offen.

Mikrogenesen

In Hinsicht auf die allgemeine Frage, welche Bedeutung der graphische Prozess für die frühe Bildentwicklung einnimmt, und in Zusammenhang mit der Frage der frühen Intentionalität enthalten die Darstellungen von Stamatopoulou wichtige Hinweise, welche Mikrogenesen betreffen. Mikrogenesen im engen Sinne beziehen sich auf Entwicklungen innerhalb eines einzelnen graphischen Prozesses oder zeitlich direkt verbundener mehrerer Prozesse. Die Autorin dokumentiert deren vier (siehe Abbildungen 1a,b und 2a,b). Anhand der abgebildeten Zeichnungen und der Erörterungen der Autorinnen fällt auf:
– Alle vier graphischen Prozesse beginnen mit Bewegungsmustern beziehungsweise graphischen Erscheinungen einer «älteren» Phase, und gehen über in Muster und Erscheinungen einer «neueren» Phase.
– Entstehen in einer solchen Abfolge neue, bis anhin nicht beobachtete graphische Erscheinungen, so handelt es sich um eine eigentliche Mikrogenese. Zugleich verweisen solche Fälle auf den Zusammenhang der frühen morphologischen Entwicklung und dem graphischen Prozess.
– Entstehen in einer solchen Abfolge keine grundsätzlich neuen, bis anhin nicht beobachteten graphischen Erscheinungen, so könnte die Abfolge auf einen anderen Aspekt der Intentionalität früher graphischer Äusserungen verweisen. Wir interpretieren: Die Kinder wissen zunächst nicht, was sie zeichnen wollen, «zitieren» deshalb ihnen bereits Bekanntes und zugleich leicht Auszuführendes, um erst während des graphischen Akts zu einer Intentionalität im engeren Sinne zu gelangen. Eine solche Interpretation verweist ihrerseits darauf, dass die frühe Intentionalität wie oben erwähnt einen prozessualen Charakter hat und nicht auf eine dem graphischen Akt vorangehende Absicht, welche nur ausgeführt wird, beschränkt werden darf.

Repräsentation

Zusätzlich zur graphischen Intention und Form definiert die Autorin auch die Beziehung des Graphischen zu Nicht-Graphischem:
– Der Anlass, eine solche Beziehung überhaupt herzustellen, liegt im Charakter der graphischen Form selbst begründet. Diese nimmt, als ein Schema, die Stelle eines Platzhalters für zwei verschiedene Schemata zweier verschiedener Modi, Bewegung und visueller Wahrnehmung, ein, was zumindest der Struktur nach einer Repräsentation entspricht.
– Die erste Beziehung zu einem Nicht-Graphischen ist die Beziehung zur zeichnenden Person als zu sich selbst, in der Form der ersten Menschdarstellung (dem sogenannten «Kopffüssler»), verbunden mit einem Übergang von einer einzelnen Form zu Zusammensetzungen oder Konfigurationen von Formen.
– Erst die Loslösung von diesem Selbstbezug und zugleich die Loslösung vom Kontext des Zeichnens selbst, verbunden mit einer einsetzenden metaphorischen Struktur der Beziehung von Graphischem und Nicht-Graphischem, führen dann zum eigentlichen Vermögen der graphischen Repräsentation.

Einwände

Die allgemeine Gliederung der frühen graphischen Entwicklung, wie sie Stamatopoulou vorlegt, entspricht in wichtigen Aspekten einem allgemeinen Schema, wie es in der Literatur häufig vorkommt: erste Spuren, sensomotorisch geprägte Differenzierungen, erste Schliessungen, «Kopffüssler», aufkommendes gegenstandsanaloges Repertoire. Dazu folgendes Zitat von Golomb zur ersten graphischen Form und zu ihrer Generierung der Repräsentation: «[…] it makes good sense to begin the story of child art with the discovery of the circle because it represents an early shape that is both visually expressive and representationally useful. It is a form that can carry symbolic meaning and thus lends itself to representational purposes. […] Almost from the moment the clear circular form emerges it becomes endowed with internal markings that usually represent a human […].» (Golomb, 2004, S. 15f)

Die «Logik» der Entwicklung, wie sie Stamatopoulou interpretiert, ist zudem attraktiv, weil sie Sensomotorik, visuelle Wahrnehmung, Kognition und Emotion in Verbindung bringt: Graphische Spuren, welche zunächst die Architektur der Motorik wiedergeben, werden in eine Beziehung zu ihrer visuellen Erscheinung gesetzt. Aus der Verbindung der beiden Modi von Bewegung und visueller Wahrnehmung entstehen erste Differenzierungen, als diskrete graphische Manifestationen. Mit der zunehmenden Fähigkeit der Kontrolle der Ausführung und der Erinnerung sich ergebender graphischer Erscheinungen ergibt sich die Möglichkeit, Anfang und Ende einer Linie zusammenzuführen, was seinerseits dazu führt, die graphische Produktion einer eigentlichen Absicht zu unterstellen. Die so entstehende erste Form, die geschlossene Form, repräsentiert in sich zwei verschiedene körperliche und sensorische Modi mit deren bereits bestehenden, auf das Graphische bezogenen Schemata.

Derart besitzt die erste Form bereits die Grundstruktur der Repräsentation, auch wenn sie sich noch nicht auf Anderes als das graphische Agieren und die graphische Erscheinung bezieht. Zur Repräsentation von Sensomotorik und visueller Wahrnehmung fügt sich die Repräsentation des Agenten hinzu, was zur Selbstreferenz und also zur Menschdarstellung als Selbstdarstellung führt. Zugleich entsteht die erste erkennbare visuelle Beziehung von Graphischem und Nicht-Graphischem für das zeichnende Kind und für Aussenstehende. Der «Kopffüssler» bildet damit in seiner Struktur den Übergang zur «eigentlichen» Repräsentation, welche über die Loslösung der Beziehung des Graphischen zu Nicht-Graphischem vom zeichnenden Kind und vom zeichnerischen Akt erreicht wird, was mit der metaphorischen Struktur der Bedeutungsgebung eingeleitet wird und insbesondere in der Darstellung von Ereignissen beziehungsweise Vorkommnissen zum Ausdruck kommt.

Beziehen wir eine solche «Logik» auf allgemeine morphologische Befunde, fremde wie eigene, so drängen sich uns trotz der Plausibilität der vorgestellten Begründungszusammenhänge graphischer Erscheinungen und ihrer Abfolge und trotz ausführlicher theoretischer Abstützung der Autorin in ihren einleitenden Passagen dennoch wichtige Einwände auf.

Zunächst lassen es die wenigen im Artikel veröffentlichten Abbildungen nicht zu, die Analyse und Interpretation der Autorin nachzuvollziehen: Eine derartige Fallstudie, welche anhand einer einzelnen Entwicklung eine allgemeine «Entwicklungslogik» ableiten will, muss unserer Auffassung nach alle vorhandenen Bilder des Kindes für den untersuchten Altersbereich öffentlich machen. Nur vor einem solchen Hintergrund lässt sich abschätzen, ob die für die Feinanalyse ausgewählten Bilder für jeweilige Entwicklungsschritte repräsentativ sind oder nicht. (So erstaunt es beispielsweise, dass die erste Menschdarstellung nicht dem Schema eines sogenannten «Kopffüsslers», sondern demjenigen einer «Übergangsfigur» entspricht, Kopf und Körper gliedernd; und die zweite Menschdarstellung ist derart differenziert, dass sie gemäss Literatur bereits zwischen «Übergangsfigur» und «konventioneller Darstellung» zu klassifizieren ist. Auch wenn das Alter des Kindes mit ca. 21 respektive ca. 22 Monaten angegeben wird, so ist die Bezeichnung der Autorin, die Bilder würden «primitive Kopffüssler» darstellen, schwer nachvollziehbar. Wir haben zudem in unserem umfangreichen Archiv kein einziges Beispiel einer derart differenzierten Menschdarstellung gefunden, welche innerhalb des zweiten Lebensjahres gezeichnet worden wäre. Dies wirft die Frage auf, ob die Autorin eine sehr spezielle Entwicklung mit einer Art «Vorgriff» auf die Abbildung vorstellt, mit allen Konsequenzen, welche dabei für die Ableitung einer «Entwicklungslogik» folgen.)

Hinzu kommen folgende Überlegungen:

- Die Bezeichnung der geschlossenen Form als erste graphische Form steht morphologisch gesehen zur Frage. Die Möglichkeit, dass frühere graphische Erscheinungen als intentional und also formal zu verstehen sind, ist erst noch grundsätzlich zu prüfen. Die Studien von Peez, Stritzker, Baum und Kunz wie auch unsere morphologische Studie bieten aber bereits deutliche Anhaltspunkte dafür, dass solche frühere graphische Erscheinungen tatsächlich Formcharakter besitzen, und die vorliegende Studie wird dazu weitere Klärungen bieten.
- Die auf die geschlossene Form folgende Entwicklung nur als Entwicklung der Abbildung von Figuren, Gegenständen, Szenen und Ereignissen darzustellen, und daraus eine allgemeine «Logik» der Entwicklung abzuleiten, widerspricht nicht nur den Darstellungen, wie sie Kellogg (1959, 1970) und Stern (1976) vorgelegt haben, sondern auch unseren eigenen morphologischen Befunden (Maurer und Riboni, 2001/2010a, Teil 6, und Maurer et al., 2009a,b).
- So ausserordentlich häufig die Menschdarstellung in den frühen Zeichnungen von Kindern auch vorzufinden ist – zumindest in Kontexten der Bildproduktion in Europa und Nordamerika –, so bedeutet dies nicht, dass alle Kinder – auch desselben Bereichs von Kontexten – zuerst sich selbst als Menschen, dann andere Menschen, und dann Anderes abbilden. Hinzu kommt, dass die Frage, ob früheste Abbildungen in sehr verschiedenen Kontexten (in der Literatur häufig als verschiedene «kulturelle» Kontexte bezeichnet) sich in ähnlicher oder aber ebenso verschiedener Weise entwickeln, derzeit ebenfalls nach einer Klärung verlangt. Hinzu kommt auch, dass Stamatopoulou nicht alle Arten sehr früher Beziehung von Graphischem und Nicht-Graphischem, wie sie in der Literatur beschrieben werden (Einzelheiten siehe nachfolgendes Kapitel), mit einbezieht.
- So häufig runde Formen auch für die ersten Menschdarstellungen benutzt werden, so bedeutet auch dies nicht, dass alternative Abbildungsweisen nicht beobachtet werden können.

All dies relativiert die Argumentation in Hinsicht auf die vorgestellte «Logik» der graphischen Entwicklung und der Entstehung der symbolischen Äusserung.

Der Prozess früher graphischer Äusserungen

Diskussion

Frühe Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem [2–4–05]

Im Anschluss an die vorangehende Erörterung und in Hinsicht auf eine Differenzierung von frühen Repräsentationen sei auf fünf Arten früher Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem verwiesen, wie sie in der Literatur als Vorläufer zu Abbildungen, welche von den Kindern beabsichtigt sind und von Erwachsenen ohne verbale Kommentare anhand der visuellen Betrachtung erkannt werden können, genannt werden:

- Ausdruck von «amodalen» Wahrnehmungen und Empfindungen
- «beigefügte Bedeutungen» oder «Sinnunterlegungen» («romancing»)

– «Ablesen» («reading off»)
– Repräsentation von Aktionen («action representation»)
– geführte Analogiebildung («guided elicitation»)

Richter (2001, S. 24, Bezug nehmend auf Stern, 1992) äussert sich zu einem möglichen repräsentationalen Charakter sehr früher graphischer Erscheinungen schon im ersten Lebensjahr in folgender Weise: «[…] dass die Ergebnisse der psycho-motorischen ‹Entladungen› ebenfalls repräsentationalen Charakter haben: Sie stehen einmal für die motorischen und noch nicht visuell kontrollierten Bewegungsabläufe (Bewegungsperformanz) […], und zum anderen nehmen sie affektives Material auf, auch wenn dieser Vorgang nur schwer zu rekonstruieren/verstehen ist. Mit J. Matthews (1984) lassen sich diese aktionalen Ereignisse (*action representations*) darüber hinaus demnach auch als Repräsentationen für körpernahe, *amodale* (= unspezifische, aber mehrere Wahrnehmungsformen umfassende) Perzeptionen und Empfindungen (vgl. Stern 1992, S. 91ff) verstehen.»

Als «beigefügte Bedeutungen» oder «Sinnunterlegungen» («romancing») gelten graphische Erscheinungen, welche von den zeichnenden Kindern als Abbildungen benannt werden, deren Analogie oder Ähnlichkeit zu Figuren, Objekten, Szenen oder Ereignissen von Erwachsenen visuell aber nicht nachvollzogen werden kann (vgl. etwa Meyers, 1957, S. 26, Widlöcher, 1964/1974, S. 28f, Gardner, 1980, S. 46–51).

Unter «Ablesen» («reading off») werden einfache Analogiebildungen verstanden, welche das Kind nachträglich zu einzelnen graphischen Erscheinungen assoziiert und benennt. Golomb fasst diese Art, einfachste Entsprechungen herzustellen, wie folgt zusammen: «Once the clear outline figure has emerged, it draws attention to itself in a number of ways and elicits interpretation of its meaning. The child tends to label the form according to a perceived likeness to a known object, she interprets the shape, which is a mental activity best described as ‹reading off› what the figure refers to (Golomb, 1974). […] the child infers the meaning of the drawn shape by searching for a resemblance between it and an object in the real world […].» (Golomb, 2004, S. 15)

Matthews (1984, siehe auch 2003, S. 24–26) unterscheidet die figurative Repräsentation von der Repräsentation einer Aktion («figurative representation» und «action representation», in der Literatur auch als «gestural representation» bezeichnet, vgl. Wolf und Perry, 1988). Erstere bezieht sich auf eine Analogie oder Ähnlichkeit graphischer Formen zu visuell wahrgenommenen Formen von Figuren und Objekten, Letztere bezieht sich auf eine Analogie der graphischen Bewegung oder der daraus sich ergebenden Form zu einer Bewegung von Figuren oder Objekten in Raum und Zeit oder zu einem anderen Ereignis.

Kinder, welche spontan noch keine visuell erkennbaren Abbildungen erzeugen, sind dennoch in einem bestimmten Alter zu Abbildungen fähig, wenn sie darin von Erwachsenen unterstützt oder angeleitet werden: Sie vermögen Teile von Figuren oder Objekten, welche ihnen verbal diktiert werden, in richtigen räumlichen Relationen zu zeichnen; sie können von Erwachsenen gezeichnete, unfertige, einfache Abbildungen ergänzen; sie sind im Stande, unter Anleitung eine allgemeine Beziehung von Bezeichnendem und Bezeichnetem herzustellen, wie beispielsweise geschlossene Formen für Häuser oder Autos, oder offene Linien für Schlangen oder Wege. Solche Arten von Abbildungen werden in der Literatur als «guided elicitation» bezeichnet, was wir mit «geführte Analogiebildung» übersetzen. (Für eine Zusammenfassung siehe Adi-Japha et al., S. 26f; zu einzelnen Studien siehe Golomb, 1974, Kennedy et al., 1995; siehe zusätzlich auch Basset, 1977, Cox und Parkin, 1986; siehe zum Kontext der Thematik auch Golomb, 2004, S. 37–56, und Cox, 2005, S. 48–70.)

Hinzu kommt einerseits die Unterscheidung von «Konzeptkritzel» und eigentlicher Repräsentation, wie sie Richter (1987) vornimmt, wobei Ersteres im Unterschied zu Letzterem das nur teilweise Gelingen oder Ausführen der Abbildung in frühen Bildern bezeichnet.

Hinzu kommt andererseits auch der Hinweis auf verschiedene frühe Typen von Analogiebildungen, wie wir sie selbst im Rahmen unserer morphologischen Studie skizziert haben (vgl. dazu die Unterscheidung solcher Typen in Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Kapitel [6–4]).

Unerläutert bleiben hier in der Literatur vorfindbare Deutungen sehr früher graphischer Erscheinungen in Hinsicht auf allgemeine Wahrnehmungsstrukturen sowie auf individual- und tiefenpsychologische Vorgänge (zur Übersicht vgl. Maurer und Riboni, 2010d, S. 28f). Unerläutert bleiben auch andere Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem, welche parallel zu Analogiebildungen auftreten können (vgl. dazu Maurer und Riboni, 2007c, S. 80f).

Band 4

Intermezzo

Paradigmenwechsel?

Peez verweist auf eine neuere Trendwende als Paradigmenwechsel der Forschung zur Thematik der «Kinderzeichnung»: weg von Untersuchungen anhand möglichst vieler Bilder und Kinder, welche primär an formalen Kriterien ausgerichtet sind und quantitativ-statistisch ausgewertet werden, hin zu Studien qualitativ-empirischer Art anhand beispielhafter Fälle (vgl. Peez, 2010, in Kirchner et al., 2010, S. 532/537).

Die Motivation zu einer vertiefenden Forschung, welche Einzelfallstudien mit aufgreift und den konkreten Kontext und Prozess – und mit ihnen die Bedeutung des Bildhaften für die Kinder selbst – mit einbezieht, verbunden mit einer Differenzierung der Rolle, welche die Untersuchenden dabei selbst einnehmen, ist angesichts der Lücken bestehender Untersuchungen und Dokumentationen offensichtlich.

Daraus aber einen Gegensatz zu breit angelegten Studien abzuleiten, welche allgemeine Strukturen angehen, die das Individuum und den konkreten Kontext ihrerseits prägen, täuscht über die substantiellen Lücken auch solcher struktureller Grundlagen hinweg.

Der Mangel an vertiefenden Untersuchungen liegt nicht in einer bis anhin grundsätzlich fehlenden Aufmerksamkeit der Forschenden gegenüber der Bedeutung von Vielschichtigkeit, Kontext, Prozess und individueller Bedeutung graphischer Äusserungen. Der Mangel an vertiefenden Untersuchungen liegt in erster Linie an der Schwierigkeit von Dokumentation, Analyse, Nachvollzug und gegenseitiger Verständigung innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft aufgrund fehlender technischer Hilfsmittel und Methoden. Diese technische Problematik betrifft nicht nur die Dokumentation des Prozesses mit Fotografie und Film oder Video, sondern gleichermassen die Reproduktion und Untersuchung grosser Bildarchive. Im Vordergrund für alle Arten der phänomenologischen Untersuchung der Bildentwicklung steht dabei die ausserordentliche Schwierigkeit, Bildprozesse und Bilder selbst in je vollständigem Umfang, zusammen mit den analytischen Ergebnissen, zu veröffentlichen, um einen kritischen Nachvollzug in wissenschaftlich befriedigendem Masse zu ermöglichen.

Erst vor diesem Hintergrund wird verständlich, weshalb die Untersuchungen der einfach scheinenden Frage der Morphologie früher graphischer Äusserungen bis heute weder zu einer einheitlichen Begrifflichkeit noch zu robusten empirischen Grundlagen, auf welche in einheitlicher Weise Bezug genommen wird, geführt haben. Dass heute verschiedene Erklärungsansätze nebeneinander bestehen, kann deshalb nicht weiter erstaunen.

Die neuen technischen Möglichkeiten für die Untersuchung von Bildprozessen und Bildern wie auch für entsprechende Veröffentlichungen stellen deshalb Ansprüche an beide Seiten, an allgemeine strukturelle wie an qualitative individuell ausgerichtete Beschreibungen. Solange Referenzen und robuste nachvollziehbare Grundlagen für beide – sich gegenseitig bedingenden und erklärenden – Bereiche fehlen, solange werden einzelne Untersuchungen disparat bleiben und nur fragmentarisch aufeinander bezogen werden können.

Paradigmenwechsel!

Dennoch steht ein Paradigmenwechsel an.

Die Untersuchung und Darstellung der Entwicklung von Zeichnung und Malerei ging von einem Missverständnis aus, das trotz Tradition und Plausibilität erstaunen sollte: «Nul terme ne convient mieux que celui de réalisme dans son ensemble le dessin enfantin. Réaliste, il l'est d'abord par la nature de ses motifs, des sujets qu'il traite. Un dessin consiste dans un système de lignes dont l'ensemble a une forme. Mais cette forme peut avoir, dans l'intention du dessinateur, deux destinations différentes. Elle peut être exécutée soit en vue du plaisir qu'elle procure à l'oeil par son simple aspect visuel, soit pour reproduire des objets réels. […] il y a deux sortes de dessin, le dessin figuré et le dessin non-figuré ou, dans un sens large, géometrique. Cette seconde conception du dessin semble étrangère à l'enfant. Non qu'il soit absolument insensible à ce qu'on pourait appeler la beauté abstraite, et en particulier à la régularité d'une figure. […] Mais ce n'est la qu'un élément accessoire: même dans les cas relativement exceptionels où l'enfant y prête attention, il n'est pas prémédité, et le dessin a pour rôle essentiel de représenter quelque chose. La conception d'un dessin qui ne représenterait rien est tellement étrangère à l'enfant que divers enfants, n'arrivant pas à trouver une interprétation précise pour le dessin qu'ils viennent de faire, déclarent qu'il représente ‹une chose›. […] Réaliste par le choix de ses motifs, le dessin enfantin l'est encore dans leur rendu. Il semblait a priori que le dessin figuré ne pût ètre que réaliste, puisqu'il consiste dans la traduction graphique des caractères visuels de l'objet représenté.» (Luquet, 1927, S. 99f)

Um uns deutlich zu erklären: Auch wir erweisen Luquet und der sich auf ihn berufenden Tradition die gebührende Achtung und Reverenz. Wenn wir uns dennoch zu einer grundsätzlichen Kritik veranlasst sehen, dann deshalb, weil diese Art des Beginnens die graphische Entwicklung als teleologische bestimmt – Zweck und Ziel der graphischen Entwicklung ist die visuelle Ähnlichkeit zum sichtbar Realen –, ohne kritische intellektuelle und beobachtende Aufmerksamkeit seitens der Untersuchenden, ob diese Bestimmung nicht einer Umkehrung oder gar Verkehrung entspricht und zu einer kaum mehr einholbaren Einschränkung der Erörterung führt.

Wir insistieren: Nachvollziehbar ist diese Art des Beginnens nicht. Intellektuell muss immer schon und grundsätzlich von einer Vielzahl möglicher Arten von Bildern ausgegangen werden, und jede ausdauernde Beobachtung von Kindern macht deutlich, dass sie einen ausgeprägten Sinn für «nicht-figurative» Zeichnungen und Malereien haben. Von allem Anfang an.

Wenn auch im Verlaufe der wissenschaftlichen Erörterung der graphischen Entwicklung die Gleichsetzung von Zeichnung und Malerei mit einem «inneren Bild» abgelöst wurde, und Kognition, Prozess und Kontext eine mittlerweile zentrale Stelle im Verstehen der graphischen Äusserungen einnehmen, so besteht der teleologische Ansatz für sich immer noch, ja er nimmt in gewisser Weise eine weiterhin beherrschende Stellung ein, welche sich sowohl in den hauptsächlichen Untersuchungsbereichen wie in der Terminologie ausdrückt. Zur neueren Geschichte und Dominanz dieses Ansatzes nachfolgend einige illustrierende Zitate, als Zusammenstellung aus Maurer (2012b) übernommen.

«[…] we have realized that the child, by no means, deals with any formal aspects with regard to art. His main inclination is the use of art as a means of self-expression. […] We shall therefore notice that the earliest stages of creativity by no means show this innate sense for design, since the urge for repetition in drawing starts during the schematic stage.» (Lowenfeld, 1952, S. 134; siehe auch die Übersicht der Entwicklung auf S. 385)

«Le dessin est fait de signes graphiques: leur caractère principal est de ressembler dans une certaine mesure aux données de la perception visuelle.» (Widlöcher, 1965, S. 41)

«A different method of drawing has begun – the conscious creation of a form, the beginning of graphic communication. This stage grows directly out of the last stages of scribbling. […] The marks and scribbles have lost more and more of their relationship to bodily movement and these marks are now controlled and related to environment. Scribbling was mainly a kinesthetic activity, but now the child intends to represent something. […] This gives the adult a concrete object to see […]. Usually, by the age of four, children are making recognizable forms, although it may be somewhat difficult to decide just what they are. By the age of five these marks are usually quite distinguishable as people, houses, or trees. By the time the child is six, these shapes and forms have evolved into clearly recognizable pictures with a theme or purpose.» (Lowenfeld und Brittain, 1982, S. 220)

«Allen Ansätzen gemeinsam ist wohl eine grobe Dreiteilung des Entwicklungsgeschehens in: Kritzelphase, Schemaphase, pseudonaturalistische Phase […].» (Wichelhaus, 1992/2003, S. 77)

«Das Entstehen einer Zeichnung lässt sich als Prozess beschreiben, an dessen Anfang die Wahrnehmung eines realen Gegenstandes oder Sachverhaltes steht, die im Gedächtnis gespeichert wird […] und die dann mit Hilfe eines Ausführungs- oder Handlungsplans die Zeichnung ermöglicht.» (Koeppe-Lokai, 1996, S. 45)

«At this point it is important to make a clear distinction between drawing as a pure action on the medium and drawing as representation. At the heart of representation as a symbolic activity lies the differentiation between the symbol and its referent, the knowledge that a drawn shape point beyond itself, that it can ‹stand› for an object and thus represent it in some fashion. […] Only when the child recognizes that her lines and shapes carry meaning that is independent of the motor action that produced the shape can one consider the drawings as a representational statement. Almost from the moment the clear circular form emerges it becomes endowed with internal markings that usually represent a human; indeed, in the spontaneous production of young children, humans are one of the first figures drawn intentionally or labeled retrospectively after inspection of the figure.» (Golomb, 2004, S. 16f)

«The dramatic transition from scribble-patterns to clearly delineated graphic shapes requires a special account. The freely ambulating scribble-lines are somewhat antithetical to the controlled shape that emerges when the child intends to represent an object.» (Golomb, 2004, S. 24)

«Kellogg's formal description of the child's construction of a seemingly abstract graphics vocabulary ignores the meaning children attribute to their scribbles and designs. An examination of the finished product on which Kellogg's taxonomy is based, of necessity eliminates the interpretive comments children make while drawing or when they inspect their finished work. Kellogg's taxonomy of shapes, and her emphasis on the nonpictorial or nonrepresentational nature of complex configurations does not provide an insight into the representational origins of drawings. Her orientation betrays a preference for abstract forms, an appreciation of shape independent of meaning that determines her choice of units of analysis, and, ultimately, imposes an adult's vision on children's drawings.» (Golomb, 2004, S. 25f)

«Some authors have attributed great significance to the child's geometric and abstract design, and have deplored their decline during the childhood years as the pressure to draw recognizable figures increases. […] In my own studies, I have found little evidence of deliberate designmaking. Usually, before assigning a task, I ask children for one or two ‹free› drawings: ‹Please, draw anything you like›. In response to such a request, children up to the age of four years either scribble, or more commonly, make an attempt to draw a representational figure. It is only among those four-year-olds who already draw distinctly representational figures that I also find designs – approximately 30 percent of the drawings. The designs are quite simple in their construction and the child, far from being content with her abstraction, tends to interpret them and to assign meaning to the configuration […]. These findings suggest that the desire to make designs, and to create purely decorative effects independent of meaning, emerges concurrently with the ability to represent objects. My data, however, are inconclusive and may not reflect the spontaneous activity spontaneous activity […]» (Golomb, 2004, S. 92f)

«The notion of an entirely non-representational stage or period in children's drawing development is diffi-

cult to sustain; at least, it is not as clear as some writers have claimed.» (Cox, 2005, S. 69f)

«[…] what children look for in their drawing is realism, and what they want to produce is what I have called, effective representations'. […]» (Willats, 2005, S. 18)

«Ailleurs, l'imaginaire de l'enfant prend un tour presque abstrait, même si l'abstraction pure, au sens de l'adulte, n'existe pas dans le dessin d'enfant.» (Wallon, 2007, S. 26)

«Drawing behaviour has been studied from many different points of view and used to assess many different aspects of psychological functioning (i.e. perceptual, motor, cognitive, emotional). Among these approaches, one distinguished between the ‹syntax› and the ‹semantics› of drawing (Van Sommers, 1984). Syntax in drawings refers to the way the movements are executed and ordered in a sequence (the ‹how› of drawing), while semantics deals with what is depicted in terms of symbolic content (the ‹what› of drawing).» (Vinter et al., 2008, S. 139f)

Und so kommt es zu den immer wieder wiederholten einfachen Ausdrücken, Oppositionen und Formeln «gekritzelt – figurativ», «Kritzeleien – Repräsentationen» («mark-makings – representations»), «Kritzeleien – Kopffüssler – Abbildungen», je nach Autorin oder Autor mit dem Zusatz versehen, dass der Bereich der Kritzeleien diskrete Formen mit enthält.

Der Hinweis, dass die Art und Weise, wie wir in unserer «Kultur» Bilder ganz allgemein erörtern, tief geprägt ist von «Ähnlichkeit» und «Abbild» und zugleich von der Unterscheidung von «Bildern» und «Ornamenten», mag zwar die Macht der Plausibilität erklären, die graphische Entwicklung als teleologische zu verstehen. Argumentativ und empirisch angegangen ist dies aber wie erwähnt nicht nachvollziehbar. Zum einen ist in der Literatur der Stellenwert und die Bedeutung, welche die «Ähnlichkeit» bei Bildern ganz allgemein einnimmt oder einnehmen kann, nicht geklärt, und die Frage der «Ornamente» stellt sich, wenn sehr verschiedene Kontexte von Bildern mit in die Betrachtung einbezogen werden, mit aller Dringlichkeit. Zum anderen sind die Ausdrücke «kritzeln», «Kritzelei» und «Kopffüssler» nicht nur stilistisch unangenehm, sondern als wissenschaftliche Begriffe selbst abzulehnen, weil missverständlich, häufig ohne Definition versehen, und in der Regel sehr verschiedene graphische Erscheinungen überschreibend. Als Drittes, und auch darauf ist immer wieder zu insistieren, verweisen breit angelegte Beobachtungen auf ein tatsächliches frühes graphisches Geschehen, welches mit den genannten Formeln nicht adäquat benannt werden kann.

Dass die «gegenstandsanaloge» Abbildung in der frühen graphischen Entwicklung nicht das einzige bestimmende Prinzip darstellt, darauf haben bereits Kellogg und Stern wie oben erwähnt mit aller wünschbaren Deutlichkeit hingewiesen. Auch wenn wir unsererseits den Einzelheiten ihrer Beschreibung und Erklärung der frühen Entwicklung nicht folgen und deshalb eigene empirische und dokumentarische Studien unternahmen, so sei ihnen hier Reverenz erwiesen, auf diesen beiden Aspekten insistiert zu haben: Die Zeichnung und Malerei ist in Zweck und Ziel nicht grundsätzlich auf die «gegenstandsanaloge» Abbildung als «visuellen Realismus» hin ausgerichtet, in ihr gleichsam aufgehend, und die Erörterung der graphischen Entwicklung muss in ihrer allgemeinen Perspektive deshalb anders als auf diesen Zweck oder dieses Ziel hin angelegt ansetzen – sie muss ihr Paradigma wechseln.

Offensichtlich ist bereits jetzt, dass die Terminologie grundsätzlich überarbeitet werden muss. In dieser Überarbeitung stehen wie bereits angedeutet zentrale, in der Literatur zur graphischen Entwicklung gängig verwendete Ausdrücke oder Oppositionen zur Klärung an, entweder in ihrer Definition, oder in dem Stellenwert, welche diese für beobachtbare graphische Äusserungen einnehmen: «Spur», «Sensomotorik», «diskrete Formen», «Zeichnung», «Malerei», «abstrakt oder figurativ», «ornamental oder abbildend», «prozessual oder produktartig», «Bild», «Repräsentation», «Bedeutung». Im Verlauf dieser Erörterung werden, wie bereits darauf hingewiesen, auch Ausdrücke wie «kritzeln», «Kritzelei», «Kopffüssler» und entsprechende als wissenschaftliche Ausdrücke zu streichen sein.

Im Rahmen eines neuen Ansatzes könnte es sich erweisen, dass die graphische Entwicklung als solche und grundsätzlich genetisch zu verstehen ist: Als sich eröffnende Dimension einer Aufmerksamkeit und eines Verstehens des produzierten Flächigen als Zweidimensionalem – mit allen seinen Möglichkeiten –, dessen Erarbeitung bereits in den Anfängen zu einer Elementarisierung, Hierarchisierung, Gliederung und zu jeweils temporären Systemen Anlass gibt, ohne dass diese Systeme in ihrer Ausformung einem einheitlichen Ziel oder Zweck folgen und sich ihm unterordnen.

Die Erörterung der graphischen Entwicklung würde derart nicht von einem «Ende» her – demjenigen des «visuellen Realismus», was immer darunter zu verstehen sei und welche ausserordentliche Bedeutung er in bestimmten Bereichen der Bildpraxis auch eingenommen hat – versuchen, die Herkunft einer Errungenschaft des Bildhaften als systematisch vorgegebenen und dominanten Ablauf nachzuzeichnen und zu erklären, sondern sie würde, von den Anfängen ausgehend, zunächst in beschreibender Weise die sich fortlaufend ergebenden graphischen Eigenschaften und Strukturbildungen – und mit ihnen auch die Ausdifferenzierungen der verschiedenen Typen von Bildhaftem und Bildern – nachweisen, um darauf aufbauend die Erklärung der gesamten Entwicklung anzugehen. Das Anliegen einer solchen Erörterung wäre nicht die Beschreibung und Erklärung der Genese des Abbildes, sondern diejenige des Bildes.

In dieser Perspektive wäre das scheinbar «Syntaktische» der eigentliche und gleichsam «eigenständige» Bereich des ersten Graphischen: «Eine Form als das verinnerlicht veräussert Andere, das ganz offensichtlich bestimmten Gesetzmässigkeiten folgt.» (Heiz, 2009, «Der Herausgeber macht sich ein Bild […]»)

Teil 3
Fragestellungen, Begriffe und Methode

erläutert die Fragestellung einer kritischen Prüfung
morphologischer Beurteilungen anhand von Bildprozessen,
die Verwendung sprachlicher Ausdrücke sowie
die Einzelheiten der Vorgehensweise.

Fragestellungen, Begriffe und Methode

Einleitung [3–0] S. 71
Fragestellungen und Begriffe [3–1] S. 71–73
Allgemeine Fragestellungen [3–1–01] S. 71
Begriffe und Kriterien [3–1–02] S. 71
Konkrete Fragestellungen [3–1–03] S. 73
Methode [3–2] S. 74–82
Übersicht [3–2–01] S. 74
Aufnahmesetting und Aufnahmeorte [3–2–02] S. 74
Evaluation und Auswahl der Kinder [3–2–03] S. 76
Durchführung der Aufnahmen [3–2–04] S. 76
Durchführung der Aufnahmen [3–2–05] S. 78
Vollständiges Korpus an Aufnahmen [3–2–06] S. 78
Reduziertes Korpus als Grundlage der Analyse [3–2–07] S. 78
Merkmalkataloge, Verschlagwortungen, Kommentare [3–2–08] S. 79
Schnittsequenzen [3–2–09] S. 80
Auswertung [3–2–10] S. 81
Softwareentwicklung [3–2–11] S. 82
Persönlichkeitsschutz [3–2–12] S. 82

Fragestellungen, Begriffe und Methode

Einleitung

[3–0]

Die Darstellungen des dritten Teils bieten eine Übersicht über die allgemeinen und konkreten Fragestellungen sowie die verschiedenen Aspekte der Methode.

Für eine nur auszugsweise Lektüre sei insbesondere auf die Erläuterungen zu den Fragestellungen, auf die Übersicht sowie auf die methodischen Kapitel [3–2–07] bis [3–2–10] verwiesen. Letztere stellen das untersuchte und dokumentierte Filmkorpus, die interpretierten Merkmale von Bildern und Bildprozessen, vorgenommene Schnittsequenzen sowie das Vorgehen bei der abschliessenden Auswertung dar.

Fragestellungen, Begriffe und Methode

Fragestellungen und Begriffe

Allgemeine Fragestellungen

[3–1–01]

Die beiden allgemeinen Fragestellungen leiten sich aus unserer morphologischen Untersuchung früher Zeichnungen und Malereien europäischer Kinder ab, unter Berücksichtigung von Hinweisen, wie sie die Erläuterungen des Forschungsstandes ergeben: Die morphologische Untersuchung verlangt nach einer kritischen Prüfung der in ihr vorgenommenen Interpretationen von Intention, Form, frühen Analogiebildungen sowie anderen Beziehungen von Graphischem zu Nicht-Graphischem (vgl. Kapitel [1–3–07]). Die Hinweise, welche die Darstellung des Standes der Forschung prozessualer Studien dazu liefern, beziehen sich im Wesentlichen auf mögliche Definitionen von Intention und Form sowie auf mögliche Gliederungen von Typen von Analogiebildungen.

Vor diesem Hintergrund leiten wir zwei allgemeine Fragestellungen einer Prüfung der Morphologie anhand prozessualer Studien ab:

- Welche frühesten Differenzierungen graphischer Erscheinungen, wie sie anhand fertiger Erzeugnisse für Erwachsene visuell vorgenommen werden können, in ihrer Interpretation aber problematisch bleiben, erweisen sich in prozessualen Studien tatsächlich als intentionale und somit als formale Differenzierungen seitens der zeichnenden und malenden Kinder, oder aber umgekehrt als blosse Spuren?
- Welche Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem, wie sie anhand fertiger Erzeugnisse von Erwachsenen entweder rein visuell oder unter Berücksichtigung von jeweils vorliegenden schriftlichen Bildkommentaren und dem jeweils vorliegenden Bildkontext interpretiert werden können, lassen sich in prozessualen Studien nachweisen und bestätigen oder erweisen sich umgekehrt als prozessual nicht nachvollziehbar? Bestehen darüber hinaus auch Typen solcher Beziehungen, welche in morphologischen Studien nicht erkannt werden?

Fragestellungen, Begriffe und Methode

Fragestellungen und Begriffe

Begriffe und Kriterien

[3–1–02]

Begriffe

Wir sind bereits an anderer Stelle auf Begriffe und ihre Verwendung zur Beschreibung der Morphologie früher Bilder eingegangen (siehe Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Kapitel [2–1–01], Maurer und Riboni, 2010c, S. 17ff). Aus diesen Erörterungen seien nur diejenigen Aspekte erneut und zusammenfassend aufgeführt, welche die Frage nach dem intentionalen und formalen Charakter früher Zeichnungen und Malereien direkt betreffen.

Graphische Intention und graphische Intentionalität bezeichnen zugleich das Erkennen einer spezifisch graphischen Erscheinung, ihrer absichtlichen Produktion und ihrer Unterscheidung von einer anderen graphischen Erscheinung. Dabei ist zu beachten, dass eine solche Intention grundsätzlich
– dem konkreten Akt des Zeichnens oder Malens nicht immer vorausgehen muss,
– nicht immer «bewusst» sein muss (von den Agierenden im Nachhinein nicht immer verbal benannt werden kann),
– nicht immer alles Sichtbare auf einem Bild betreffen muss,
– nicht immer für andere nachvollziehbar ist.

Für Intentionen, welche frühe graphische Äusserungen prägen, kann entsprechend vermutet werden, dass sie
– zu einem wesentlichen Teil erst während der konkreten Äusserung selbst entstehen und in ihnen zugleich ausformuliert werden,
– von den Kindern zum Teil nicht verbal bezeichnet und differenziert werden können,
– oft Anteile enthalten, welche zufällig oder unkontrolliert entstehen.

Alle spezifisch graphischen Aspekte bezeichnen wir als formal, weil intentional erzeugt und als zweidimensionale Erscheinungen verstanden. Dabei ist zu beachten, dass Formen – identifizierbare und sich gegenseitig unterscheidende graphische Elemente wie auch ihre Zusammensetzungen – nur einen Teilbereich des Formalen darstellen. Letzteres umfasst insbesondere auch Entwicklungen, Anordnungen, Farbigkeit, Materialität sowie das ganze Bild betreffende Aspekte der Komposition (vgl. Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Teil 2, 2010c, Teil 4).

Kriterien zur Frage von Intentionalität und formalem Charakter

Die Frage nach dem intentionalen und formalen Charakter früher Zeichnungen und Malereien bezieht sich derart auf eine spezifische Abhebung der flächigen Produktion und Erscheinung von anderen Arten von Äusserungen. Diese Abhebung ist doppelt gekennzeichnet:
– Flächige Produktion und Erscheinung lassen sich nicht vollständig auf sensomotorische Aspekte und Differenzierungen zurückführen. Sie stehen in einer Spannung oder gar in einem Konflikt zu dem, was sich den Kindern im allgemeinen Sinne sensomotorisch anbietet, aufdrängt oder aufdrängen könnte.
– Flächige Produktion und Erscheinung beziehen sich gleichzeitig auf die Ausformulierung von einzelnen flächig zu verstehenden Erscheinungstypen (Einzelformen, bestimmte Arten von Zusammensetzungen, einzelne andere formale Merkmale) wie ihrer deutlichen Unterscheidung von anderen solchen Typen.

Eine Untersuchung der Frage kann sich auf verschiedene Arten dieses Charakters beziehen:
– auf Äusserungen, für welche die Erscheinungen selbst in direkter Weise als intentionale erkennbar sind, weil sie ohne entsprechende intentionale Produktion nicht bestehen würden
– auf Äusserungen, für welche die Erscheinungen sich nur der Möglichkeit nach als intentionale interpretieren lassen
– auf Äusserungen, für welche nur ihre Produktion als intentionale erkennbar ist, nicht aber die ihnen entsprechenden Erscheinungen selbst

Äusserungen, für welche die ihnen entsprechenden Erscheinungen für sich stehend, anhand fertiger Erzeugnisse, als graphische Differenzierungen erkennbar sind, bilden den Untersuchungsgegenstand morphologischer Untersuchungen. Dabei steht aber für die Bereiche graphischer Merkmale, wie wir sie morphologisch als Bereiche der ersten beiden graphischen Phasen beschrieben und dokumentiert haben (siehe Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Teil 3), deren Interpretation zum Teil zur Diskussion: Zum einen sprechen viele Autorinnen und Autoren erst denjenigen Merkmalen, wie wir sie morphologisch als graphische Erscheinungen ab der dritten Phase beschrieben und dokumentiert haben, einen formalen Charakter zu. Zum anderen erwiesen sich unsere eigenen Interpretationsversuche von Erscheinungen, welche wir gemäss dem verwendeten Merkmalkatalog als Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung (abgekürzt Einzelformen I), als Offene Einzelformen mit differenzierter Linienführung (abgekürzt Offene Einzelformen II) unterschieden und entsprechend bezeichnet haben, häufig als kritisch – sowohl in Hinblick auf konkrete Zuordnungen solcher Einzelmerkmale zu Bildteilen, wie dem möglichen Nachvollzug entsprechender Interpretationen. Gleiches gilt für früheste Andeutungen von Zusammensetzungen (insbesondere Verbindungen), für Variationen der genannten Einzelformen sowie für erste Anzeichen von Anordnung und Farbigkeit.

Vor diesem Hintergrund bezieht sich die vorliegende Studie auf Differenzierungen früher graphischer Erscheinungen, wie wir sie morphologisch als Merkmale der ersten beiden Phasen interpretiert haben, und fragt danach, ob sich der angenommene intentionale und formale Charakter seitens der zeichnenden Kinder in prozessualen Studien nachweisen lässt. Dieser Nachweis geht von der morphologischen Interpretation graphischer Merkmale aus und führt diejenigen Beobachtungen des Prozesses als Indizien auf, welche gegen eine vollständige Rückführung der Merkmale auf allgemeine sensomotorische Vorgänge sprechen. Differenzierung von graphischen Merkmalen und Abhebung von allgemeiner Sensomotorik stellen derart die beiden wesentlichen Kriterien des Nachweises dar.

Wie in Kapitel [2–0] erläutert, wird in der vorliegenden Studie auf graphische Äusserungen, welche ausschliesslich prozessual erkennbar sind und nicht die Prüfung morphologischer Beurteilungen betreffen, nur in sehr allgemeiner Weise und nur im Rahmen eines Zusatzes eingegangen.

Kriterien zur Frage der Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem

In unserer morphologischen Studie werden Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem auf drei verschiedene Arten beurteilt: rein visuell, unter Einbezug von vorhandenen Bildkommentaren, und unter Berücksichtigung eines vorliegenden Kontextes mehrerer Bilder. Hinzu kommen Kombinationen dieser Arten der Beurteilung sowie verschiedene Grade der Erkennbarkeit der genannten Beziehungen.

Über die entsprechenden Beurteilungskriterien hinaus, wie sie für die morphologische Untersuchung bereits formuliert sind (vgl. Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Teil 2), bestanden von unserer Seite keine zusätzlichen und im Voraus formulierten vorgegebenen Kriterien. Welche zusätzlichen prozessualen Kriterien zur Bestätigung oder aber Relativierung von morphologisch beurteilten Verhältnissen zu Nicht-Graphischem nötig sind, sollten die Untersuchung konkreter Bildprozesse – so unsere methodische Entscheidung – erst noch zu erkennen geben.

Fragestellungen, Begriffe und Methode
Fragestellungen und Begriffe

Konkrete Fragestellungen [3–1–03]

Für die vorliegende Studie haben wir die beiden allgemeinen Fragestellungen eingeschränkt und in sich gegliedert.

Die Notwendigkeit der Einschränkung ergab sich aufgrund der Ausgangslage der Untersuchung. Vor ihrer Durchführung verfügten wir trotz einer Pilotstudie nur über fragmentarische Kenntnisse hinsichtlich wichtiger methodischer Aspekte, wie insbesondere:
– Notwendigkeit und entsprechende Kriterien, Kinder für die Untersuchung auszuwählen
– Verhalten der Kinder dem technischen Setting gegenüber, verbunden mit dem Einfluss dieses Settings auf den graphischen Prozess
– Verhaltensformen der Interaktion von Erwachsenen und Kindern während der Aufnahmen
– Aufwand von Durchführung, Verarbeitung und Analyse der Aufnahmen

In der Folge ist die vorliegende Untersuchung erst als eine aufbauende Studie zu verstehen, für welche einerseits die Methode selbst zur Frage steht und aus welcher andererseits erst fragmentarische Befunde zu den beiden allgemeinen Fragestellungen erwartet werden können.

Die Gliederung ergab sich aus Erfahrungen während der morphologischen Untersuchung. Zugleich entspricht sie der Struktur des Katalogs von Bildmerkmalen.

Vor diesem Hintergrund ergaben sich für uns die folgenden konkreten inhaltlichen Fragestellungen:
– Lassen sich Beispiele blosser Spuren nachweisen, die offensichtlich zufällig entstehen, die aber unabhängig vom Prozess in einer morphologischen Untersuchung gemäss unserem verwendeten Merkmalkatalog als graphische Erscheinungen und also als formale Differenzierungen zu interpretieren wären?
– Welche Indizien lassen sich anhand prozessualer Studien für die Bestätigung der Intentionalität und des formalen Charakters von morphologisch interpretierten graphischen Differenzierungen der ersten Phase aufführen?
– Welche entsprechenden Indizien lassen sich für morphologisch interpretierte graphische Differenzierungen der zweiten Phase aufführen?
– Welche Beurteilungen der Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem, wie sie in der morphologischen Untersuchung anhand des von uns verwendeten Merkmalkatalogs vorgenommen wurden, lassen sich anhand prozessualer Dokumente und Analysen grundsätzlich bestätigen?
– Welche solcher morphologisch beurteilten Beziehungen oder welche ihrer Einzelaspekte erweisen sich anhand prozessualer Dokumente und Analysen in ihrer Interpretation als kritisch?

Hinzu kommen zwei Zusätze, der eine die zur Frage stehenden methodischen Aspekte, der andere allgemeine prozessuale Eigenheiten des Graphischen betreffend: Die vorliegende Untersuchung ist zwar nicht auf eine systematische Untersuchung des graphischen Prozesses als solchem angelegt. Dennoch sollen im vorliegenden Rahmen diejenigen Eigenheiten früher Bilder, welche in offensichtlicher Weise prozessualer Art und gleichzeitig morphologisch nicht zu erfassen sind, bezeichnet werden. Um die Darstellung aller inhaltlichen Aspekte der abschliessenden Einschätzung der Eignung einzelner methodischer Aspekte voranzustellen, seien die beiden zusätzlichen Fragestellungen in folgender Reihe aufgeführt:
– Welche prozessualen Eigenheiten früher Bilder, die anhand der Untersuchung fertiger Produkte nicht oder nur ungenügend zu erfassen sind, fallen in den vorliegenden Dokumenten besonders auf?
– Welche methodischen Aspekte erweisen sich für die vorliegende Prüfung morphologischer Befunde als geeignet und welche als kritisch?

Die Untersuchung der Fragen, welche sich auf die kritische Prüfung der Intentionalität und des formalen Charakters von morphologisch interpretierten graphischen Differenzierungen beziehen, bleibt auf Bilder beschränkt, welche aufgrund ihrer Merkmale einer der ersten zwei Phasen zugeordnet werden, weil Bildmerkmale ab der dritten Phase visuell und anhand fertiger Bilder in der Regel eindeutig erkennbar und in ihrem formalen Charakter einschätzbar sind.

Die Untersuchung aller anderen Fragen bezieht sich auf das gesamte Untersuchungskorpus.

Fragestellungen, Begriffe und Methode
Methode
Übersicht
[3–2–01]

Zur Einleitung in die Darstellung der Methode seien die entsprechenden zusammenfassenden Passagen aus der Einführung wiederholt und ergänzt.

Die Grundlage der vorliegenden Studie bilden parallele Videoaufnahmen zeichnender und malender Kinder im Vorschulalter (Aufnahme A = zeichnendes Kind, Aufnahme B = entstehendes Bild), von Erwachsenen betreut, aber ohne vorgegebene Aufgabenstellung.

In einem ersten Schritt erarbeiteten wir ein umfangreiches Korpus solcher Aufnahmen, in dem mehr als 650 Bildprozesse von über 50 Kindern aus der Schweiz dokumentiert sind. In einer Visionierung dieses Korpus wählten wir nachfolgend diejenigen Aufnahmen aus, welche aufgrund der Qualität der Aufnahme und des dokumentierten Prozesses deutliche Interpretationen erlaubten, und für welche sich ausserdem der Persönlichkeitsschutz als unproblematisch erwies. Diese Auswahl, 184 Aufnahmen von 43 Kindern im Alter von 1 Jahr und 5 Monaten bis 5 Jahre und 4 Monaten (marginale Differenz in der Verteilung nach Gender) umfassend, bildet die eigentliche Grundlage der vorliegenden Prüfung morphologischer Beurteilungen anhand des frühen Bildprozesses.

Die zur Untersuchung ausgewählten Aufnahmen wurden zunächst aufbereitet (genaue Synchronisierung der Aufnahmen, Setzen von Untertiteln, Editieren von Standardinformationen). Anschliessend wurden die Merkmale von Bildern und Bildprozessen anhand dreier Merkmalkataloge verschlagwortet, unter Einbeziehung ihrer Zuordnung zu Entwicklungsphasen, ihrem Bildstatus sowie dem speziellen Aspekt der Menschdarstellung. Nach dieser standardisierten Beschreibung von morphologischen und prozessualen Merkmalen sowie von allgemeinen Gliederungen wurden die Aufnahmen zur Verdeutlichung je spezifischer Einzelheiten zusätzlich individuell kommentiert und mit verschiedenen Schnittversionen versehen.

Ergebnisse und Feststellungen der vorliegenden Studie leiten sich aus dieser Analyse der einzelnen Dokumente ab. Die Filmaufnahmen und deren Analysen wurden in den Jahren 2007 bis 2009 vorgenommen, die technische Überführung ins Internetarchiv erfolgte im Jahr 2010.

Die wesentlichen methodischen Einzelheiten, welche in den nachträglichen Kapiteln erläutert werden, betreffen:
– Aufnahmesetting (Bildtisch, Aufnahmegeräte und Beleuchtung, Materialien, gesamte Anlage und Betreuung) und Aufnahmeorte
– Evaluation und Auswahl von Kindern
– Durchführung paralleler Aufnahmen des frühen graphischen Prozesses, die eine Aufnahme das agierende Kind, die andere Aufnahme das entstehende Bild dokumentierend
– Entwicklung einer Software zur Bearbeitung paralleler Videoaufnahmen
– Editieren von Standardinformationen und Aufbau eines ersten vollständigen Korpus aller Aufnahmen
– Evaluation und Selektion von Aufnahmen in Hinsicht auf Qualität, Aussagewert und Eignung zur Veröffentlichung (den Persönlichkeitsschutz mit berücksichtigend), Aufbau eines zweiten reduzierten Korpus, als Grundlage für die Analysen
– Beschreibung morphologischer und prozessualer Erscheinungen anhand von Merkmalkatalogen, Verschlagwortungen und Kommentierungen
– Aufbereitung von Schnittsequenzen, zur visuellen Verdeutlichung spezifischer morphologischer und prozessualer Aspekte
– Auswertung in Hinblick auf die Fragestellungen einer kritischen Prüfung der Morphologie
– Aufbereitung zur Veröffentlichung

Allgemeine Technik und Vorgehensweise erarbeiteten wir im Rahmen von zwei Pilotstudien (siehe Stettler, 2002, Guhl und Schwarz, 2004). Die Untersuchung selbst wurde als Nachwuchsförderungs-Projekt vom Schweizerischen Nationalfonds (Kommission DORE), der Jubiläumsstiftung der Zürich Versicherungsgruppe und der Stiftung Mercator Schweiz finanziert. Materielle Unterstützung leistete die Biber Papier Inapa AG Schweiz. Zusätzliche finanzielle und materielle Mittel stellte die Zürcher Hochschule der Künste zur Verfügung (Institute for Cultural Studies and Art Education, Departement Kulturanalysen und Vermittlung sowie Institut für Gegenwartskünste).

Die Untersuchung fand in Kooperation mit folgenden Institutionen und Persönlichkeiten statt:
– Kinderhaus Entlisberg (Sozialdepartement Stadt Zürich)
– National Institute of Education (NIE), Nanyang Technological University (NTU), Singapore, Prof. Dr. John S. Matthews
– Universität Köln, Heilpädagogisch-Rehabilitationswissenschaftliche Fakultät, Köln, Deutschland, Prof. Dr. Hans-Günther Richter

Fragestellungen, Begriffe und Methode
Methode
Aufnahmesetting und Aufnahmeorte
[3–2–02]

Art der Dokumentation des graphischen Prozesses

In der Literatur werden derzeit insbesondere vier Techniken beschrieben, den graphischen Prozess für eine Analyse zu dokumentieren, je einzeln oder gegenseitig miteinander verbunden angewandt:
– Film- und Videoaufnahmen
– Aufzeichnungen über Tablet und Computer
– Sequenzen von Fotografien
– Protokolle teilnehmender Beobachtung

Wir entschieden uns für die erstgenannte Art der Dokumentation. Ausschlaggebend war dabei unser Anspruch, einerseits digitale Techniken des Zeichnens und Malens zu vermeiden (keine Nutzung von Tablets, speziellen Stiften und Bildschirm), und andererseits das zeichnende Kind wie das entstehende Bild zu jedem Zeitpunkt gut erkennbar zu dokumentieren. In der Folge setzten wir eine Technik ein, welche es erlaubt, den graphischen Prozess über zwei parallele Aufnahmen darzustellen, wobei die erste Aufnahme das zeichnende Kind, die zweite das entstehende Bild dokumentiert.

Die gesamte technische Anlage setzte sich zusammen aus:
– Bildtisch
– 2 Videokameras, 1 Mikrophon
– Beleuchtung
– Leinwand für den Hintergrund
– Kontrollmonitor
– Lampe für Setzung eines Triggers zur Synchronisierung der Aufnahmen

Die nachfolgenden Abschnitte erläutern diese technischen Aspekte.

Bildtisch

Der für die Untersuchung eigens hergestellte Bildtisch bestand im Wesentlichen aus einem auf alle Seiten und nach oben hin geschlossenen, weiss gestrichenen Holzkorpus (Länge = 2 m, Breite = 1 m, Höhe = 0,5 m). Auf der einen Seite befand sich eine eingelassene Glasplatte im Format A3 (Querformat), auf der anderen Seite die beiden Aufnahmekameras. In der Mitte des Korpus waren zusätzlich zwei senkrechte Stützen (Höhe = 2 m) montiert, zur Befestigung und Stabilisierung der Beleuchtung. Die Konstruktion des Bildtisches war in einer Weise realisiert, dass technische Geräte und Kabel in die Konstruktion integriert und derart für das zeichnende Kinde soweit als möglich unsichtbar und risikolos waren. Besondere Aufmerksamkeit bei der Realisierung galt zudem der Stabilität der gesamten Installation, insbesondere der Zeichen- und Malfläche sowie der Beleuchtung.

Das zeichnende Kind wurde über eine Kamera A aufgenommen, die ihm gegenüber positioniert und horizontal ausgerichet war. Unterhalb der Glasplatte war im Korpus des Bildtisches ein schräger Spiegel montiert, über welchen eine zweite Kamera B, wiederum auf der Gegenseite horizontal auf den Spiegel ausgerichtet, die entstehende Zeichnung aufnahm.

Die Glasplatte selbst war in den Holzkorpus eingelassen. Auf die Glasplatte wurde jeweils ein semitransparentes Papier im Format A3, und über dieses wiederum ein Rahmen aus einer Magnetfolie gelegt, welcher einen Ausschnitt für das Zeichnen im Format A4 (Querformat) frei liess und gleichzeitig das Papier fixierte.

Auf der linken und rechten Seite des Bildtisches, neben der Zeichenfläche, waren flache Behälter für die Zeichenstifte eingelassen.

Kameras und Mikrophon

Als Videokameras verwendeten wir zwei Camcorder Sony HVR-A1E (1/3”-CMOS-Sensor, Auflösung HDV 1440 x 1080/50i). Den Ton nahmen wir mit einem separaten Mikrophon vom Typ Sony ECM-MS907 auf, welches in einer der beiden seitlichen Stützen integriert und an Kamera A angeschlossen war, um die Aufnahmen von Bild und Ton synchron zu halten.

Beide Kameras waren in den Holzkorpus eingebaut. Für das zeichnende und malende Kind war nur die Vorderseite des Objektivs von Kamera A, am anderen Ende des Korpus auf seiner Augenhöhe installiert, sichtbar.

Beleuchtung und Hintergrund

Zur gleichmässigen Ausleuchtung von zeichnendem Kind und Zeichenfläche wurden oberhalb von Letzterer zwei regulierbare Halogenlampen mit Schirmen montiert (Lampen = Ianiro Lilliput 650W, Schirme = Photoflex SilverDome NXT, X-Small Softbox, Fixierung über die beiden erwähnten seitlichen Stützen). Eine dritte Lampe befand sich auf einem Stativ montiert hinter den aufnehmenden Kameras und beleuchtete das Kind (Lampen = Ianiro Lilliput 650W, Schirm = Photoflex SilverDome NXT, Small Softbox). Alle Lampen waren mit Dimmer zur individuellen Einstellung ihrer Helligkeit versehen.

Zur zusätzlichen Regulierung der Kontraste des Handschattens wurde innerhalb des Holzkorpus die Glasplatte über eine regulierbare Lampe (Ianiro Lilliput 650W) gegenbeleuchtet. Die genaue Einstellung der Lampen wurde von uns in Vorversuchen nach subjektiven Qualitätskriterien festgelegt.

Um die Gegenüberstellung der beiden Aufnahmen von zeichnendem Kind und entstehendem Bild ästhetisch auszubalancieren, installierten wir hinter den zeichnenden Kindern einen grauen, unstrukturierten, monochromen Hintergrund aus grossflächigem Halbkarton.

Kontrollmonitor

Um die Qualität des entstehenden Bildes während der Aufnahmen kontrollieren zu können, benutzten wir zusätzlich einen kalibrierten Monitor (Panasonic BT-LH1700WE, 17” LCD HD/SD Multinormmonitor), welcher an Kamera A angeschlossen und neben dieser in einer weissen Holzkiste positioniert war.

Synchronisierung

Zur zeitlichen Markierung für die spätere Synchronisation der Aufnahmen A und B verwendeten wir eine Neonlampe: Jeweils vor einer Aufnahme des graphischen Prozesses wurde diese Lampe bei bereits laufenden Kameras auf das Papier auf der Glasplatte gelegt, sodass die Lampe und ihr Licht in beiden Aufnahmen deutlich sichtbar waren. Nach 2 bis 3 Sekunden schalteten wir die Lampe wieder ab. Der dabei entstehende deutliche Lichtwechsel in beiden Aufnahmen bildete die Grundlage ihrer nachträglichen Synchronisierung.

Materialien

Als Zeichengrund verwendeten wir semitransparentes Papier (Fischer Translucent weiss 82g, hochtransparent matt, Referenz-Nr. 95080) im Format A3. Aufgrund des zusätzlich verwendeten Rahmens (siehe Abschnitt Bildtisch) bot sich dem jeweils zeichnenden Kind nur eine Zeichenfläche im Format A4 (Querformat) an.

Als Zeichenmaterialien verwendeten wir entweder Filzstifte (Crayola, Artikelnummer 8324, acht Farben) oder Wachspastell-Kreiden (Caran d'Ache, Neocolor II, wasserlöslich, Artikelnummer 7500.310, zehn Farben).

Die Auswahl der Stifttypen überliessen wir den Kindern. Die Kreiden wurden von uns jeweils vor einer Aufnahme gespitzt.

Gesamtes Setting und betreuende Erwachsene

Die gesamte Aufnahmesituation stellte sich wie folgt dar: Die Kinder sassen auf einem Kinderstuhl am Zeichentisch. Neben ihnen sass ihrerseits eine betreuende Person aus dem Untersuchungsteam. In manchen Fällen waren zusätzlich auch Mutter oder Vater oder Geschwister anwesend.

Am gegenüberliegenden Ende des Holzkorpus bediente eine zweite Person aus dem Untersuchungsteam die beiden Kameras, kontrollierte die entsprechenden Aufnahmen über den Kontrollmonitor und erstellte laufend ein Aufnahmeprotokoll mit Standardinformationen zur Aufnahme sowie Hinweisen zur nachfolgenden Visionierung.

Aufnahmeorte

Für die Aufnahmen standen uns zwei Orte zur Verfügung: Ein Raum einer Kindertagesstätte (während der offiziellen Schulzeit konstant verfügbar), und einer der grossen Atelierräume unserer Hochschule (während der Semesterferien verfügbar).

Fragestellungen, Begriffe und Methode
Methode

Evaluation und Auswahl der Kinder [3–2–03]

Aufgrund der beiden Aufnahmeorte wählten wir die Kinder gemäss zwei verschiedenen Vorgehensweisen aus.

Während der Schulzeit war der Zeichentisch wie erwähnt in einem Raum einer Kindertagesstätte (Altersbereich 2 bis 5 Jahre) aufgebaut. Vor den Aufnahmen informierten wir Eltern und Team der Tagesstätte mündlich und schriftlich über das allgemeine Forschungsvorhaben und baten die Eltern um das schriftliche Einverständnis der Teilnahme ihrer Kinder. Aufnahmesitzungen wurden jeweils an speziell festgelegten Tagen der Woche vorgenommen, abgestimmt auf die Aktivitäten in der Tagesstätte. Den Kindern war es dabei frei gestellt, zu zeichnen und zu malen, was die sich ergebende Auswahl von Kindern und Videodokumenten entsprechend beeinflusste. Die untersuchenden Personen nahmen zudem manchmal an Aktivitäten der Kinder teil, um sich gegenseitig kennen zu lernen und aneinander zu gewöhnen.

Um auch Kinder ausserhalb der Tagesstätte mit einbeziehen zu können, versandten wir in einem Rundschreiben über den Verteiler unserer Hochschule eine allgemeine Information zum Forschungsprojekt, verbunden mit einem Aufruf an interessierte Eltern mit Kindern im Vorschulalter, an der Untersuchung teilzunehmen. Voraussetzungen dabei waren ein Alter der Kinder zwischen 1,5 und 6 Jahren, die Bereitschaft der Kinder, sich auf die Situation einzulassen sowie das schriftliche Einverständnis der Eltern für eine spätere Veröffentlichung der Filmaufnahmen. Eltern und Kinder, welche auf diesen Aufruf antworteten und sich nach einem Vorgespräch mit dem Vorhaben einverstanden erklärten, wurden in den Semesterferien für Aufnahmen an die Hochschule eingeladen. Eine weiterführende Auswahl nahmen wir nicht vor. Eine solche erfolgte aufgrund qualitativer Kriterien erst im Nachhinein (siehe unten).

In der Folge gilt für die dokumentierten Kinder und Bildprozesse:
– Die Kinder stammen aus dem geografischen Bereich der deutschsprachigen Schweiz.
– Sie wurden von den Eltern beziehungsweise von den betreuenden Personen der Tagesstätte gebeten, an der Untersuchung teilzunehmen.
– Sie zeichneten und malten spontan (Kindertagesstätte) oder im Rahmen eines Besuchs an unserer Hochschule auf Aufforderung.
– Aufnahmen wurden abgebrochen, wenn die Kinder Abneigung zum Ausdruck brachten.
– Die Eltern der Kinder sind mit der Veröffentlichung der Aufnahmen einverstanden, unter der Bedingung eines entsprechenden Persönlichkeitsschutzes (Einzelheiten siehe Kapitel [3–2–12]).

Fragestellungen, Begriffe und Methode
Methode

Durchführung der Aufnahmen [3–2–04]

Allgemeiner Ablauf

Die Kinder wurden wie erwähnt schon im Vorfeld der Aufnahmen, ihrem Alter entsprechend, über das Vorhaben informiert. Je nach Alter und Interesse wurde ihnen die gesamte Installation vor der ersten Aufnahme auch im Einzelnen erklärt. Vorgaben oder Themenstellungen unsererseits, welche die Zeichnung oder Malerei initiieren sollten, bestanden keine. (Zu berücksichtigen sind allerdings spontane Einflussnahmen seitens der Betreuenden während des Prozesses, siehe unten.) Wir baten die Kinder einzig, so

vor der Zeichenfläche zu sitzen oder zu stehen, dass sie in der Aufnahme sichtbar bleiben. Der Ablauf der Aufnahmen selbst besass folgende allgemeine Struktur:

Die technische Kontrolle der Einstellungen von Kameras, Mikrophon und Licht werden vorgenommen.
– Der Weissabgleich wird vorgenommen.
– Kinder und ihre Begleitungen werden begrüsst. Vorgespräche allgemeiner Art finden statt.
– Kinder und betreuende Person oder Personen setzen sich an den Zeichentisch bei der Zeichenfläche; eine zweite Person aus dem Untersuchungsteam setzt sich ans andere Ende zur Bedienung der Geräte und zur Kontrolle der Aufnahme.
– Kameras und Ton werden eingeschaltet.
– Der Lichtwechsel für die Synchronisation wird gesetzt. Die Protokollierung beginnt.
– Die Aufnahme läuft. Die Kinder zeichnen oder malen und kommunizieren mit den Betreuenden.
– Wenn die Kinder ein neues Blatt wünschen, wird die Aufnahme beendet, ein leeres Blatt eingelegt, die Aufnahme neu gestartet, die Lichtmarke für die Synchronisation gesetzt, um dann das Zeichnen und Malen fortzusetzen.
– Wenn die Kinder zum Ausdruck bringen, dass sie die Sitzung beenden möchten, werden die Aufnahmen beendet.

Anzahl Aufnahmen pro Kind

Wann immer möglich wurden mehrere Aufnahmesitzungen mit einem einzelnen Kind durchgeführt, wobei die Motivation der Kinder und die Möglichkeiten der konkreten Organisation der Aufnahmen dabei eine erstrangige Rolle spielten. Dementsprechend variiert auch die Anzahl der Aufnahmen pro Kind. Eine Aufnahme bildet dabei das Minimum, 43 Aufnahmen das Maximum (einschliesslich zusätzlicher Versuche, wie unten beschrieben).

Verhaltensweisen der betreuenden Personen

Ursprünglich war es unser Vorhaben, nicht nur vor, sondern auch während der Aufnahmen thematische Vorgaben und andere bildspezifische Einflussnahmen zu vermeiden, doch erwies sich diese Selbstbeschränkung als nicht realisierbar.

Zunächst beobachteten wir vom Untersuchungsteam an uns selbst, dass viele unserer Reaktionen während der Aufnahmen, trotz unserer vorgängigen Absicht einer Selbstbeschränkung, solche Einflüsse ausübten. Bei der Visionierung der ersten Aufnahmen wurde dies offensichtlich. In der Folge versuchten wir in einer zweiten Phase, während der Vorgänge möglichst wenig zu sprechen, um die reflexartige Einflussnahme unsererseits einzuschränken, was sich aber seinerseits als Fehlverhalten erwies. Viele Kinder vermissten dabei die direkte Kommunikation, was ihre Motivation minderte oder sie gar vom Zeichnen oder Malen abhielt. Erst im Verlaufe der Untersuchung und anhand fortlaufender Visionierungen lernten wir schrittweise, uns unserem Anspruch gemäss zu verhalten, indem wir versuchten, die Aussagen der Kinder zwar jeweils zu bestätigen und zu bekräftigen, uns aber mit weiterführenden Fragen insbesondere thematischer Art zurückzuhalten.

Mit Eltern, welche ihre Kinder während der Aufnahmen zu betreuen wünschten, besprachen wir diese Problematik jeweils im Voraus. Doch die Eltern zeigten verständlicherweise in der konkreten Situation ähnliche Reflexe wie wir, und hatten keine Möglichkeit, sich darüber anhand von Visionierungen bewusst zu werden.

Vor diesem Hintergrund gilt für die Verhaltensweise der betreuenden Personen in den dokumentierten Aufnahmen:
– Betreuende Personen äusserten keine vorgängige thematische Vorgabe für die Zeichnungen und Malereien.
– Solche Vorgaben entstanden aber teilweise spontan während des Prozesses.
– In manchen Prozessen beurteilten die betreuenden Personen auch zeichnerische oder malerische Äusserungen in Hinblick auf qualitative Aspekte, wobei die Kinder in der Regel gelobt wurden.
– In manchen Prozessen verwickelten sich die betreuenden Personen in Geschichten, welche die Kinder ihnen erzählten oder welche sie zusammen mit den Kindern phantasierten.

Diese unsystematische Einflussnahme der betreuenden Personen stellt eine methodische Einschränkung dar, die in der Beurteilung der Ergebnisse entsprechend zu berücksichtigen ist (vgl. dazu Kapitel [4–8]). Umgekehrt erlaubt die derart entstandene – wenn auch von uns ungewollte – Vielfalt verschiedener Interaktionen und Einflussnahmen eine dokumentarische Grundlage, alltägliches Geschehen einsehen und nachvollziehen zu können.

Für die Aufnahmen in der Kindertagesstätte ist zusätzlich zu bemerken, dass öfters ein oder zwei befreundete Kinder im Raume anwesend waren und auf der Seite, abseits der Installation, spielten. Für Aufnahmen in den Räumlichkeiten unserer Hochschule ist zu bemerken, dass in einigen Fällen beide Eltern oder zusätzliche Verwandte anwesend waren. In wenigen Ausnahmefällen zeichneten zwei Kinder gleichzeitig.

Zusätzliche Versuche

Mit bestimmten Kindern entstanden während der Aufnahmen ein besonderes Vertrauensverhältnis und eine sehr freie Art des Umgangs, was uns zu einigen weiterführenden Versuchen veranlasste. Dabei standen insbesondere Fragen der Kopierfähigkeit von vorgegebenen abstrakten Formen bei Kindern im Alter von 2 bis 3 Jahren im Vordergrund. Diese Aufnahmen bezogen wir in das erste Korpus mit ein, nicht aber in die nachfolgenden morphologischen und prozessualen Analysen.

Fragestellungen, Begriffe und Methode
Methode

Durchführung der Aufnahmen [3–2–05]

Gliederung der Softwareentwicklung

Für die Aufbereitung und Analyse der parallelen Filmaufnahmen und für die nachfolgende Veröffentlichung der Filme sowie der Ergebnisse ihrer Untersuchung führten wir eine entsprechende Softwareentwicklung durch. Der erste Teil dieser Entwicklung, nachfolgend beschrieben, betrifft digitale Instrumente zur Aufbereitung, Visualisierung, Bearbeitung und Analyse der Filme, der zweite Teil, in Kapitel [3–2–11] beschrieben, betrifft digitale Instrumente zur Veröffentlichung.

Two Track Vision TTV

Zur Aufbereitung, Visualisierung, Bearbeitung und Analyse der parallelen Videoaufnahmen entwickelten wir die Software Two Track Vision TTV mit folgender Funktionalität:
- Synchronisation der Aufnahmen und parallele Darstellung auf einem Bildschirm
- Editieren von Standardinformationen zu den zeichnenden Kindern und zum Bildprozess
- Setzen von Untertiteln
- Verschlagworten von bildhaften und prozessualen Merkmalen
- Kommentieren von Bild und Bildprozessen
- Schneiden einzelner Ausschnitte
- variable Zusammensetzung solcher Ausschnitte zu neuen Videosequenzen, zur Verdeutlichung spezifischer Aspekte
- Exportfunktionen zur Veröffentlichung

Fragestellungen, Begriffe und Methode
Methode

Vollständiges Korpus an Aufnahmen [3–2–06]

Alle Aufnahmen wurden, auf einem Speichermedium vereint und mit der Benutzeroberfläche der genannten Software TTV versehen, in ein erstes Korpus überführt und mit Standardinformationen versehen.

Die Standardinformationen zu den Kindern beinhalten:
- Name
- Geburtsdatum
- Gender
- Händigkeit
- Wohnort
- Nationalität
- Muttersprache

Die Standardinformationen zu den Aufnahmen umfassen:
- Name und Alter des Kindes
- Name der betreuenden Personen
- Ort, Datum und zeitliche Dauer der Aufnahmen
- Speichermedien und Archivnummern der Aufnahmen

Numerische Angaben zum vollständigen Korpus finden sich in den Erläuterungen der Ergebnisse (siehe Kapitel [4–1]).

Fragestellungen, Begriffe und Methode
Methode

Reduziertes Korpus als Grundlage der Analyse [3–2–07]

Auswahl von Aufnahmen

Ein Vorgehen wie das hier gewählte führt zu Aufnahmen sehr unterschiedlicher Qualität. In der Folge ergeben sich für eine Auswertung und Veröffentlichung kritische oder gar unbrauchbare Dokumente, insbesondere als Folge von:
- grundsätzlich fehlender Motivation der Kinder zu zeichnen oder zu malen, welche erst im Prozess selbst zum Ausdruck kommt
- Beeinflussung der Kinder durch das Aufnahmesetting
- übermässigem Einfluss der betreuenden Personen
- Aspekten des Persönlichkeitsschutzes
- Störungen durch andere Kinder
- übermässig fragmentarischen Prozessen, verbunden mit langen Unterbrechungen oder gar Abbrüchen des Zeichnens oder Malens

Hinzu kommen Aufnahmen, welche die erwähnten Versuche abseits der eigentlichen Fragestellung betreffen.

Der Aufwand, prozessuale Dokumentationen wie die hier vorliegenden zu analysieren, ist ausserordentlich hoch. Gleiches gilt für die kritische Rezeption solcher Analysen. Eine entsprechend entschiedene Auswahl des Ausgangskorpus drängte sich deshalb auf. In der Folge unterzogen wir das vollständige Korpus einer Grobanalyse und nahmen eine Auswahl von Aufnahmen für die eigentliche Feinanalyse gemäss dreier hautsächlicher Kriterien vor:
- Aufnahmen sind unkritisch hinsichtlich des Persönlichkeitsschutzes.
- Aufnahmen sind in Hinblick auf allgemein zu beobachtende, einfach bezeichenbare und einfach nachvollziehbare prozessuale Aspekte sowie auf die kritische Prüfung morphologischer Befunde aussagekräftig und in ihrer Dokumentation visuell deutlich.
- Bei mehreren sehr ähnlichen Aufnahmen desselben Kindes sind nur eine oder wenige exemplarische Aufnahmen auszuwählen.

Einzelheiten zu diesem reduzierten Korpus finden sich ebenfalls in den Erläuterungen der Ergebnisse (siehe Kapitel [4–1]).

Überführung von Aufnahmen aus der Vorstudie

Aus inhaltlichen Gründen übernahmen wir zehn Aufnahmen aus der ersten Vorstudie (Stettler, 2002) mit in das reduzierte Korpus, weil sie für die vorliegenden Fragestellungen wichtige prozessuale Vorgänge in sehr deutlicher Weise einsehbar machen. Diese älteren Dokumente (siehe Bilder und Bildprozesse 68–73 und 85–88 im Archiv) sind ihrerseits in einer Kindertagesstätte aufgenommen und Umstände und Vorgehensweise entsprechen den vorliegenden neuen Aufnahmen. Eine Ausnahme bildet die Technik, was die entsprechenden Mängel der Aufnahmen erklärt.

Bearbeitung der Aufnahmen, Setzung von Untertiteln

Die Aufnahmen des zweiten Korpus wurden zur Vorbereitung ihrer Analyse und in Hinsicht auf die nachfolgende Veröffentlichung einer Bearbeitung unterzogen:

– Die zeitlichen Werte für Beginn und Ende der Aufnahmen, als zeitlicher Bereich für Analyse und nachfolgende Dokumentation, wurde gemäss Kriterien festgelegt, wie sie für die Auswahl von Aufnahmen grundsätzlich galten und oben aufgeführt sind.
– Das Bild, wie es sich am Ende jeweils einer der dokumentierten Aufnahme darbietet, wurde als digitale Kopie festgehalten beziehungsweise reproduziert.
– Eventuelle Pausen, welche in keiner nachvollziehbaren Beziehung zum graphischen Prozess standen, wurden geschnitten.
– In Ausnahmefällen wurden auch Zwischenpassagen mit Störungen anderer Kinder oder Erwachsener geschnitten.
– Die Äusserungen von Kindern und Erwachsenen wurden in der Form von Untertiteln transkribiert und unterhalb der Aufnahmen eingefügt.

Die Kinder und Erwachsenen sprachen mit wenigen Ausnahmen schweizerdeutsch, manchmal mit einem Akzent ihrer jeweiligen Muttersprache gefärbt. Die Äusserungen, wie sie in den Untertiteln erscheinen, wurden in die hochdeutsche Sprache übersetzt. Der gesamte Dialog, wie er sich in jeweils einer dokumentierten Aufnahme abspielt, wurde zudem für die Analysen als separater Text aufbereitet und dargestellt.

Alle Filmdokumente sind zugänglich über: www.early-pictures.ch/process (vgl. Maurer et al., 2011)

Merkmalkataloge, Verschlagwortungen, Kommentare [3–2–08]

Merkmalkatalog und Verschlagwortung morphologischer Erscheinungen

Zur Analyse und Beschreibung von morphologischen Merkmalen übernahmen wir den entsprechenden Katalog und die entsprechenden Zuordnungsregeln aus unserer früheren morphologischen Untersuchung, mit zwei Zusätzen versehen, welche nachfolgend erläutert sind. (Für Einzelheiten zu den Katalogen und Zuordnungsregeln, siehe Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Teil 2, und 2007b/2010b, Illustration des Merkmalkatalogs anhand von Typenbildern; für eine extensive Darstellung und Diskussion, siehe zudem Maurer und Riboni, 2010c.) Morphologische Merkmale der fertigen Zeichnungen und Malereien der vorliegenden Studie wurden anhand dieses Katalogs zugeordnet.

Der eine Zusatz betrifft die Kategorie des Analogen Bildschemas, welche weiter ausdifferenziert wurde.

Der zweite Zusatz betrifft die Zuordnungsregeln von Analogien zu Nicht-Graphischem aufgrund eines vorhandenen Bildkommentars: Schriftliche Bildkommentare liegen für die hier untersuchten Bilder keine vor. Viele Bilder wurden aber von den Kindern ausgiebig kommentiert, und diese Kommentare betreffen oft assoziierte oder beabsichtigte Analogiebildungen. Anstelle von schriftlichen Bildkommentaren wurden in der Folge diese tatsächlichen verbalen Äusserungen beurteilt.

Zur Übersicht über diesen Katalog verweisen wir auf das digital veröffentlichte Filmarchiv (Maurer et al., 2011, Teil 2). In der Rubrik «Archivstruktur-Kategorien» wird der Katalog unter der Bezeichnung «Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes» in seiner vollständigen Struktur dargestellt. Definitionen der Merkmale in Kurzform können über das Symbol «i» rechts in der Aufstellung eingeblendet werden. Für eine weiterführende Erörterung und Illustration des Katalogs verweisen wir auf oben genannte Veröffentlichungen).

Merkmalkatalog und Verschlagwortung prozessualer Erscheinungen

Zur Analyse und Beschreibung von prozessualen Merkmalen erarbeiteten wir während der fortlaufenden Visionierung aller Aufnahmen einen zweiten Katalog. Dieser stellt den Versuch dar, insbesondere zwei Ansprüchen gerecht zu werden: Er soll einerseits grundlegende, allgemein zu beobachtende, einfach bezeichenbare und einfach nachvollziehbare prozessuale Aspekte aufführen und andererseits prozessuale Aspekte mit einbeziehen, welche direkt die kritische Prüfung morphologischer Befunde betreffen. Hinzu kam eine Gruppierung, Hierarchisierung und Systematisierung der einzelnen Merkmale. Im Unterschied zu den morphologischen

Merkmalen vermochten wir keine Zuordnungsregeln zu objektivieren und verbal auszuformulieren. Der Wert unserer konkreten Zuordnung ergibt sich deshalb erst in einer kritischen Rezeption anhand der Visionierung der Aufnahmen selbst.

Zur Übersicht über diesen zweiten Katalog verweisen wir erneut auf das digital veröffentlichte Filmarchiv. In der Rubrik «Archivstruktur-Kategorien» wird der Katalog unter der Bezeichnung «Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildprozesses» in seiner vollständigen Struktur dargestellt. Definitionen der Merkmale in Kurzform können wiederum über das Symbol «i» rechts in der Aufstellung eingeblendet werden.

Merkmalkatalog und Verschlagwortung zusätzlicher Aspekte (Phasen, Bildstatus, Typen früher Menschdarstellungen)

Während der morphologischen und prozessualen Analyse entstand das Bedürfnis, zusätzliche Aspekte mit zu beschreiben und zu verschlagworten, um einerseits eine Hilfestellung zur allgemeinen Orientierung im Untersuchungskorpus zu bieten und andererseits diejenigen Bilder und Bildprozesse zu markieren und zu gruppieren, welche die frühe Menschdarstellung betreffen. Auch wenn die Frage von Letzterer nicht zur vorliegenden Untersuchung gehören, so erlauben die Filmdokumente dennoch aufschlussreiche prozessuale Hinweise zur derzeitigen Debatte, wie sie in der Literatur vorzufinden ist.

In der Folge ergab sich ein dritter Merkmalkatalog, gemäss welchem
- die untersuchten Bilder zu einer der fünf Phasen oder einem Phasenübergang der frühen graphischen Entwicklung, wie wir diese in unserer morphologischen Untersuchung formuliert haben, zugeordnet wurden
- die Bilder auf ihren allgemeinen Bildstatus hin beurteilt wurden
- frühe Arten der Menschdarstellung klassifiziert wurden

Die Zuordnung von Bildern zu Phasen der graphischen Entwicklung wurde dabei gemäss folgender Regel vorgenommen: Entspricht das Ensemble von Bildmerkmalen einer Zeichnung oder Malerei einer der von uns beschriebenen Phasen oder eines Phasenüberganges und findet sich im Archiv keine frühere Aufnahme einer höheren Phase, so wird das Bild dieser Entsprechung nach zugeordnet. Andernfalls wird es zur höheren Phase des Bildes der früheren Aufnahme zugeordnet.

Die Beurteilung des allgemeinen Bildstatus bezieht sich auf die Unterscheidung von Bildern
- ohne erkennbare Beziehungen zu Nicht-Graphischem
- mit parallel erscheinenden ausgedehnten Bildanteilen ohne solche Beziehungen, und ausgedehnten Bildanteilen mit erkennbaren solchen Beziehungen
- mit das Graphische dominierenden Analogiebildungen (im engeren Sinne «Abbilder»)
- mit anderer allgemeiner Charakteristik

Die Klassifizierung früher Arten der Menschdarstellung bezieht sich auf die in der Literatur beschriebenen Typen von «Kopffüssler», «Übergangsfigur», «konventionelle Menschdarstellung» und «Nur-Kopf-Darstellung» (zur Übersicht vgl. Schoenmackers, 1996, S. 138–145). Die Bezeichnungen der Darstellungstypen werden dabei abstrakt gehalten, um die kritisierbare sprachliche Ausdrucksweise der genannten gängigen Bezeichnungen zu vermeiden.

Auch zur Übersicht über diesen dritten Katalog verweisen wir auf das digital veröffentlichte Filmarchiv. In der Rubrik «Archivstruktur-Kategorien» wird der Katalog unter der Bezeichnung «Merkmalkatalog für Gliederungen» dargestellt.

Kommentare

Zu den Beschreibungen der Merkmale der Bilder anhand von Merkmalkatalogen kommen zusätzliche Kommentierungen hinzu. Diese betreffen einerseits problematische Verschlagwortungen morphologischer und prozessualer Aspekte und andererseits zusätzliche Beobachtungen, auf welche speziell hingewiesen werden soll.

Fragestellungen, Begriffe und Methode
Methode

Schnittsequenzen [3–2–09]

Prozessuale Dokumente sind häufig vielschichtig und dicht. Sie verlangen deshalb nach einer Form des Überblicks und der Erinnerungshilfe. Deshalb wurde für jede Aufnahme eine Schnittsequenz von Standbildern erzeugt, welche den graphischen Vorgang, einer Diashow ähnlich, dokumentiert. In der Regel definierten wir ein einzelnes Standbild als denjenigen Zustand eines Bildes, welcher sich nach einem Unterbrechen eines graphischen Einzelaktes (eines durchgängigen graphischen Bewegungsablaufes) oder nach einem Heben des Stiftes ergab. Bei sehr langen Aufnahmen wichen wir von dieser Regel ab und fassten ähnliche graphische Abläufe mit ähnlichen graphischen Erscheinungen zusammen. Zur Erleichterung der visuellen Rezeption wird diese Schnittsequenz in der digitalen Veröffentlichung des Filmarchivs in doppelter Version angeboten, mit einer Dauer pro Standbild von 1 respektive 2 Sekunden.

Bestimmte Aufnahmen boten es an, einzelne morphologische oder prozessuale Aspekte in einer Weise zu isolieren, dass sie als für sich stehende Dokumente auch ausserhalb des Kontextes des gesamten Prozesses aussagekräftig sind beziehungsweise diese Aspekte exemplarisch verdeutlichen. Einige der längeren Aufnahmen wiederum verlangten, dass zu ihrer Strukturierung bestimmte morphologische oder prozessuale Aspekte isoliert und einzeln dokumentiert wurden. In beiden Fällen erzeugten wir entsprechende zusätzliche Schnittsequenzen, welche entweder einen beschränkten zeitlichen Ausschnitt oder

eine Zusammenstellung solcher Ausschnitte als zusammenhängende Aufnahme darbieten.

Als Ergebnis dieser Vorgehensweise wird jeder analysierte und im Filmarchiv veröffentlichte graphische Prozess anhand von zwei oder drei Arten von Videodokumenten repräsentiert:
– «Dokumentierte Aufnahme» zeigt den vollständigen Prozess, wie er nach der Bearbeitung im Rahmen des Aufbaus des Analysekorpus vorliegt.
– «Standbilder» (2 sec oder 1 sec) zeigen den Ablauf der Bildentstehung, bezogen auf die gesamte dokumentierte Aufnahme.
– Einzeln benannte Schnittsequenzen zeigen für einen Teil der jeweils dokumentierten Aufnahme spezielle morphologische oder prozessuale Aspekte.

Fragestellungen, Begriffe und Methode
Methode
Auswertung
[3–2–10]

Vorgehen

Nach der Verschlagwortung von morphologischen und prozessualen Aspekten, der Verschlagwortung von Aspekten der Gliederung, der zusätzlichen Kommentierung sowie der Erzeugung von Schnittsequenzen wurden diejenigen Aufnahmen und Bilder zusammengestellt und gruppiert, welche jeweils eine der fünf Fragestellungen betreffen. Die Zusammenstellung erfolgte dabei gemäss entsprechender Zuordnungen zu verschlagworteten Merkmalen:
– Fragestellung 1 = Zuordnung zum prozessualen Merkmal Ohne Formdifferenzierung
– Fragestellung 2 = Zuordnung zur ersten graphischen Phase oder zu ihrem Übergang zur zweiten Phase
– Fragestellung 3 = Zuordnung zur zweiten graphischen Phase oder zu ihrem Übergang zur dritten Phase
– Fragestellungen 4 und 5 = Zuordnung zu einem oder mehreren Merkmalen von Verhältnissen des Graphischen zu Nicht-Graphischem

Jede der fünf Zusammenstellungen wurde in sich weiter gegliedert, indem zusammengehörige Aufnahmen und Bilder jeweils eines einzelnen Kindes eine Untergruppe für die Analyse bildeten. Die Ableitung von Ergebnissen wurde schliesslich anhand solcher Zusammenstellungen und ihrer Gliederung vorgenommen. Die Erläuterungen von Einzelheiten finden sich in den Kapiteln zu den Ergebnissen.

Zur Unterstützung der Interpretation der frühen graphischen Intention und Form (vgl. die ersten drei Fragestellungen) nahmen wir zudem eine Differenzierung der in Kapitel [3–1–02] erläuterten Kriterien vor, unter Einbezug von Aspekten und Definitionen bestehender prozessualer Studien, wie letztere in Kapitel [2–4–03] diskutiert werden. Die sich aus dieser Ausdifferenzierung ergebende und von uns für die Auswertung verwendete Liste von Aspekten ist im nachfolgenden Abschnitt dargestellt. (Die Aspekte konnten nicht in einen eigenständigen Merkmalkatalog überführt werden, weil sie sich in der Regel nicht auf einzelne Aufnahmen oder Bilder, sondern auf Zusammenstellungen von ihnen beziehen.)

Die Auswertungen zu den ersten drei Fragestellungen bestehen in der Folge aus einer Auflistung von Indizien gemäss der nachfolgend dargestellten Liste und einer darauf aufbauenden allgemeinen Einschätzung.

Die Auswertungen zu den übrigen Fragestellungen werden für jeweils eine Zusammenstellung von Aufnahmen und Bildern summarisch vorgenommen.

Die Auswertungen zu den beiden Zusätzen, zur Frage allgemein prozessualer Beobachtungen abseits der kritischen Prüfung der Morphologie sowie zur Frage des Grades der methodischen Eignung, werden auf alle Aufnahmen beziehungsweise die gesamte Untersuchung hin bezogen und ebenfalls summarisch vorgenommen.

Aspekte zur Beurteilung der frühen graphischen Intention und Form

Allgemeine Haltung des Kindes
– erkennbare Aufmerksamkeit auf den graphischen Akt
– erkennbare Konstanz oder Ausdauer des graphischen Agierens

Spezifische Typen graphischer Bewegungen parallel zu ihnen entsprechenden spezifischen visuellen Erscheinungen
– Setzen einer direkten Beziehung von spezifischen Typen graphischer Bewegungen und spezifischen Typen der dabei hinterlassenen Erscheinungen auf der Fläche, und Unterscheidung verschiedener solcher Paare von Typen graphischer Bewegungen und dabei hinterlassenen visuellen Erscheinungen, als Differenzierung verschiedener Abbilder von Bewegungen mit grober Ausrichtung der Linienführung
  – deutliche Ausformulierung jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung
  – Repetition jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung (innerhalb eines Prozesses oder über verschiedene Prozesse hinweg)
  – deutlicher Wechsel zwischen verschiedenen graphischen Bewegungstypen und den ihnen entsprechenden Abbildungen
– Setzen einer Differenz von Abbildern ohne Führung der Linie selbst und Abbildern mit solcher Führung
  – verlangsamtes Herumfahren mit Stiften oder Pinseln, und entsprechendes Abbild
  – verlangsamte oder in ihrer Form anderweitig kontrollierte längere einzelne Linien
– Verbindungen (gemäss Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes)
– Setzen einer Differenz von Bewegung und Erscheinung, als Produktion von graphischen Aspekten,

welche nicht mehr in einem direkten Zusammenhang mit ihnen je spezifischen graphischen Bewegungen stehen
Variationen von Formattributen (gemäss Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes)
Anordnungen
- Platzierungsmuster
- allgemeine visuelle Ausrichtung
- Wechsel von allgemeinen visuellen Ausrichtungen
- allgemeine gegenseitige Anpassungen
- spezifische Anordnungen (gemäss Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes)

Aspekte einer Entwicklung, welche auf Intentionalität und Formunterscheidung verweisen
- Mikrogenese (beobachtbare Entwicklung innerhalb eines einzelnen graphischen Prozesses)
- Makrogenese (beobachtbare Entwicklung im Vergleich zweier oder mehrerer Aufnahmen und Bilder)
- «Können» (erkennbare Erfahrung und Sicherheit der Ausführung)

Visuelle Kontrolle
- Beobachtung des eigenen graphischen Handelns und der entstehenden Erscheinungen
- Bemerken möglicher «Oppositionen» von Sensomotorik und visueller Kontrolle
- heterogene Dominanzen (partielle und wechselnde Dominanz von Sensomotorik und Anschauung beziehungsweise visueller Kontrolle)
- primäre Dominanz des Visuellen (primäre Dominanz der Anschauung beziehungsweise der visuellen Kontrolle)

Bezugnahmen auf das Graphische (mit Gesten, lautlichen Äusserungen oder sprachlichen Bezeichnungen)
- allgemeine Bezugnahme auf graphische Erscheinungen
- nachvollziehbare verbale Benennung einzelner graphischer Aspekte

Fragestellungen, Begriffe und Methode
Methode
Softwareentwicklung
[3–2–11]

Media Archive Tool MAT

Die vollständige Veröffentlichung der analysierten Prozesse beziehungsweise ihrer Filmdokumentationen ist für einen kritischen Nachvollzug unerlässlich. Dies verlangt nach einer entsprechenden digitalen Form. Um eine solche zu realisieren, differenzierten wir die von uns für die morphologischen Studien betriebene Softwareentwicklung Media Archive Tool MAT weiter aus und passten sie an die Darstellung von Filmen an.

Für die Veröffentlichung wurden zudem die getrennt vorliegenden parallelen Filmaufnahmen (alle Sequenzen), zusammen mit ihren Untertiteln, in einzelne einheitliche Videodokumente überführt.

Zur Funktionalität und Nutzung der Software und der Filmdokumente verweisen wir auf das digital veröffentlichte Filmarchiv (Maurer et al., 2011).

Software für elektronische Bücher

Um einerseits einzelne Erläuterungen und visuelle Dokumente in einen direkten gegenseitigen Bezug zu bringen und andererseits die Veröffentlichung als Ganzes für Ausbildungszwecke aufzubereiten, verwendeten wir eine ebenfalls von uns entwickelte Software für elektronische Bücher, mit dem Ziel, die erläuternden Texte sowohl in digitaler wie in gedruckter Form zu veröffentlichen.

Fragestellungen, Begriffe und Methode
Methode
Form der Veröffentlichung, Persönlichkeitsschutz
[3–2–12]

Die im vorhergehenden Kapitel beschriebene Softwareentwicklung erlaubt zunächst die parallele, gegenseitig aufeinander bezogene (im Einzelnen auch verlinkte) Veröffentlichung aller Dokumente, Erläuterungen, Analysen und Folgerungen. Die allgemeine Form der Veröffentlichung eröffnet derart die Möglichkeit eines vollständigen Nachvollzugs einer kritischen Rezeption.

Die Softwareentwicklung erlaubt darüber hinaus zwei verschiedene Arten der Veröffentlichung und der Nutzung:
- als Internet-Veröffentlichung von Filmarchiv und elektronischem Buch, sowohl für Computer wie für Tablets, zur allgemeinen Rezeption innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft, für den Einsatz in der Lehre sowie zur freien Nutzung
- als gedrucktes Buch (nur Text) und der Option, das Filmarchiv auf ein mobiles digitales Speichermedium zu kopieren, für die Unterstützung eines eingehenden kritischen Nachvollzug wie des Einsatzes in der Lehre

Im Hinblick auf den Persönlichkeitsschutz beschränken wir in den Veröffentlichungen die Angaben zu den Kindern, und führen neben der Angabe des allgemeinen geografischen Bereichs ihres Wohnortes nur den zeitlichen Bereich ihrer Geburt (als 10-Jahres-Bereich) und ihre Händigkeit auf. Zusätzlich zur grundsätzlichen Erlaubnis der Eltern, die vorgenommenen Aufnahmen zu veröffentlichen, liessen wir die Eltern in Zweifelsfällen unsererseits einzelne Aufnahmen speziell visionieren. Um den Persönlichkeitsschutz noch zu verstärken, muss vor jedem Zugriff auf die Videodokumente eine strenge Nutzungsbestimmung akzeptiert werden, welche insbesondere individualpsychologische beziehungsweise psychoanalytische Interpretationen sowie unautorisierte Veröffentlichungen untersagen (Text siehe Einführung).

Band 4

Teil 4
Ergebnisse

stellt das untersuchte Korpus an Bildern und Bildprozessen sowie die Ergebnisse der Untersuchung dar.

Ergebnisse

Einleitung [4–0] S. 89
Aufnahmen [4–1] S. 89
Spuren [4–2] S. 90–91
Fragestellung, interpretierte Aufnahmen, Gliederung der Analysen [4–2–01] S. 90
Graphischer Prozess ohne jede deutlich erkennbare Intentionalität und Formdifferenzierung [4–2–02] S. 90
Einzelereignisse ohne formale Differenzierung [4–2–03] S. 91
Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse I [4–3] S. 92–94
Fragestellung, interpretierte Aufnahmen, Gliederung der Analysen [4–3–01] S. 92
Kind 002, Aufnahmen Nr. 5 bis 9, Bildalter 18 bis 23 Monate, Übergang Phase 1 zu 2 [4–3–02] S. 92
Kind 003, Aufnahmen Nr. 10 bis 14, Bildalter 19 und 20 Monate, Phase 1 [4–3–03] S. 93
Kind 004, Aufnahme Nr. 15, Bildalter 22 Monate, Übergang Phase 1 zu 2 [4–3–04] S. 93
Kind 006, Aufnahmen Nr. 27 bis 32, Bildalter 24 und 25 Monate, Übergang Phase 1 zu 2 [4–3–05] S. 94
Zusätze [4–3–06] S. 94
Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II [4–4] S. 95–101
Fragestellung, interpretierte Aufnahmen, Gliederung der Analysen [4–4–01] S. 95
Kind 001, Aufnahmen Nr. 2 bis 4, Bildalter 23 und 24 Monate, Übergang Phase 2 zu 3 [4–4–02] S. 95
Kind 007, Aufnahme Nr. 33, Bildalter 26 Monate, Übergang Phase 2 zu 3 [4–4–03] S. 96
Kind 008, Aufnahme Nr. 34, Bildalter 26 Monate, Phase 2 [4–4–04] S. 98
Kind 009, Aufnahme Nr. 35, Bildalter 27 Monate, Übergang Phase 2 zu 3 [4–4–05] S. 98
Kind 010, Aufnahmen Nr. 37 und 38, Bildalter 27 Monate, Phase 2 [4–4–06] S. 99
Kind 012, Aufnahme Nr. 44 bis 46, Bildalter 31 Monate, Phase 2 [4–4–07] S. 100
Kind 012, Aufnahme Nr. 47, Bildalter 32 Monate, Übergang Phase 2 zu 3 [4–4–08] S. 101
Kind 014, Aufnahme Nr. 52, Bildalter 33 Monate, Übergang Phase 2 zu 3 [4–4–09] S. 101
Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem I [4–5] S. 102–104
Fragestellung, interpretierte Aufnahmen, Gliederung der Analysen [4–5–01] S. 102
Verbale Bezeichnung des Graphischen [4–5–02] S. 103
Analogie zu Nicht-Graphischem aufgrund der visuellen Interpretation [4–5–03] S. 103
Analogie zu Nicht-Graphischem aufgrund eines vorhandenen Bildkommentars [4–5–04] S. 103
Impression des Graphischen [4–5–05] S. 104
Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem II [4–6] S. 105
Fragestellung, interpretierte Aufnahmen, Gliederung der Analysen [4–6–01] S. 105
Morphologisch beurteilte Bereiche von Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem [4–6–02] S. 105
Morphologisch beurteilte einzelne Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem [4–6–03] S. 105
Horizont prozessualer Eigenheiten früher Bilder [4–7] S. 107
Methodische Eignung [4–8] S. 111

Ergebnisse
Einleitung
[4–0]

Die Darstellungen des vierten Teils erläutern zuerst die Grundlagen der Studie – vollständiges Korpus an Aufnahmen und reduziertes Korpus ausgewählter Aufnahmen als Grundlage der eigentlichen Untersuchung – und nachfolgend die Ergebnisse der Analysen in ihren Einzelheiten, gegliedert nach den Fragestellungen, auf welche sie sich beziehen.

Ergebnisse
Aufnahmen
[4–1]

Unbearbeitetes, vollständiges Korpus

Als Ergebnis der Aufnahmen entstand ein Korpus von Filmdokumenten, welches umfasst:
- 667 Videoaufnahmen (parallele Aufnahmen von Kind und entstehender Zeichnung)
- von 59 Kindern (marginale Differenz in der Verteilung nach Gender)
- im Altersbereich von 1 Jahr und 5 Monate bis 5 Jahre und 4 Monate

Dieses gesamte Korpus ist versehen mit Standardinformationen sowie einer Grobanalyse der graphischen Abläufe (siehe entsprechender Abschnitt in der Methode).

Reduziertes Korpus, Grundlage der Analysen

Als Ergebnis von Grobanalyse und nachfolgender Auswahl gemäss Kriterien, wie sie in Kapitel [3–2–07] erläutert sind, entstand ein reduziertes exemplarisches Korpus, welches die Grundlage für die Feinanalysen in Hinblick auf die Fragestellungen und für die Veröffentlichung des digitalen Filmarchivs bildet. Dieses reduzierte Korpus dokumentiert:
- 184 Videoaufnahmen (parallele Aufnahmen von Kind und entstehender Zeichnung)
- von 43 Kindern (marginale Differenz in der Verteilung nach Gender)
- im Altersbereich von 1 Jahr und 5 Monate bis 5 Jahre und 4 Monate
- Standardinformationen zu Kindern (Zeitbereich ihrer Geburt, Händigkeit, geographischer Bereich der Untersuchung)

Von den 184 dokumentierten Videoaufnahmen stammen 174 Aufnahmen von 37 Kindern aus dem vollständigen Korpus der Untersuchung selbst. 10 zusätzliche Aufnahmen von 6 Kindern übernahmen wir wie in Kapitel [3–2–07] erläutert aus der Vorstudie.

Zu jedem einzelnen Bildprozess und zu jedem einzelnen Bild werden angegeben:
- Standardinformationen zum Kind in anonymer Form (sein Alter zur Zeit der Aufnahme als «Bildalter», Format der Zeichnung oder Malerei, Archivnummer der Aufnahme)
- dokumentierte Filmsequenzen
- morphologische Bildmerkmale (Ergebnis der entsprechenden Verschlagwortung)
- prozessuale Bildmerkmale (Ergebnis der entsprechenden Verschlagwortung)
- Gliederungen (Ergebnis der entsprechenden Verschlagwortung)
- zusätzliche verbale Kommentare zu einzelnen Bildern und Prozessen

Die Informationen zu den Kindern wurden derart auf Angaben reduziert, wie sie für die vorliegende Untersuchung relevant sind. Alle zusätzlichen Angaben wurden aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes

und zur Vermeidung möglicher missverständlicher Assoziationen verdeckt.

Alle Filme, Filmsequenzen sowie die ihnen entsprechenden Verschlagwortungen und Kommentare sind wie erwähnt öffentlich zugänglich unter: www.early-pictures.ch/process (vgl. Maurer et al., 2011; zur Übersicht über die Struktur des Filmarchivs, siehe Menuitem «Archivstruktur»)

Ergebnisse
Spuren

Fragestellung, interpretierte Aufnahmen, Gliederung der Analysen [4–2–01]

Die nachfolgenden Analysen beziehen sich auf die erste der konkreten Fragestellungen der vorliegenden Untersuchung: Lassen sich Beispiele blosser Spuren nachweisen, die offensichtlich zufällig entstehen, die aber unabhängig vom Prozess in einer morphologischen Untersuchung gemäss unserem verwendeten Merkmalkatalog als graphische Erscheinungen und also als formale Differenzierungen zu interpretieren wären?

Grundlage der Interpretation bildet eine Zusammenstellung von 13 Aufnahmen, für welche bei der Verschlagwortung das prozessuale Merkmal Ohne Formdifferenzierung zugeordnet wurde (siehe Nr. 1, 2, 7, 10, 16, 17, 20, 28, 30, 33, 37, 38, 48 im Filmarchiv).

Mit Ausnahme der ersten Aufnahme betrifft diese Zuordnung nur sehr beschränkte zeitliche Ausschnitte des graphischen Vorgangs, nicht aber den ganzen Vorgang als solchen. In der Folge erläutern wir Spuren in Hinblick auf zwei verschiedene Arten ihres Auftretens:
- auf jeweils den gesamten beobachteten Vorgang des Agierens mit Stiften oder Pinseln und alle daraus erfolgenden Erscheinungen betreffend
- nur auf jeweils zeitlich sehr beschränkte Ausschnitte dieses Vorgangs und nur Einzelaspekte eines Bildes betreffend

Ergebnisse
Spuren

Graphischer Prozess ohne jede deutlich erkennbare Intentionalität und Formdifferenzierung [4–2–02]

Im analysierten Korpus fand sich eine einzige Aufnahme, für welche der gesamte Vorgang keine genügend deutlichen Hinweise für Intentionalität und Formdifferenzierung bietet, das fertige Erzeugnis aber Einzelerscheinungen aufweist, die in einer morphologischen Beurteilung ohne Einsicht in den Prozess als graphische Aspekte der ersten Phase interpretiert werden könnten (siehe Filmarchiv, Aufnahme und Bild Nr. 1, Bildalter 17 Monate). Zwar vermag das zeichnende Kind ein Agieren mit Stiften auf dem Papier von einer anderen Bewegung zu unterscheiden und also den graphischen Vorgang als solchen ansatzweise zu verstehen, einschliesslich dem allgemeinen Verstehen, dass der Vorgang eine visuelle Erscheinung hinterlässt. Ebenso bahnt sich möglicherweise im vorliegenden Beispiel auch eine allgemeine Variation als Variation der Dynamik der Bewegung an. Aber es lassen sich keine erkennbaren Setzungen einer direkten Beziehung spezifischer

Typen graphischer Bewegungen und mit ihnen verbunden spezifischer Typen der dabei hinterlassenen Erscheinungen auf der Fläche erkennen, und auch die Platzierung der Erscheinungen stellt sich für uns als eine Folge der Position des Kindes zur Blattfläche dar. Wir interpretieren deshalb keine Differenzierung von Intention und Form, und lassen die Frage der Bedeutung eines möglichen Verstehens der Besonderheit des Agierens mit Stiften auf einem Papier und der aus ihr erfolgenden Erscheinung sowie der Andeutung einer Variation der entsprechenden Bewegung offen.

In der Folge dieser Beobachtung ist für die Frühzeit des Graphischen grundsätzlich zu bedenken, dass Spuren als Einzelerscheinungen in frühen Zeichnungen und Malereien auftreten können, welche rein morphologisch weder von allen Einzelformen mit unspezifischer Linienführung noch von allen Offenen Einzelformen mit differenzierter Linienführung zu unterscheiden sind, vielleicht mit Ausnahme deutlicher Spiralen. Entsprechendes gilt für Variationen der Grösse/Länge, Verbindungen sowie Vorformen von Gebilden.

Ergebnisse

Spuren

Einzelereignisse ohne formale Differenzierung [4–2–03]

Es ist selbstverständlich, dass Farbgebungen auf einem Untergrund rein zufällig entstehen können. Nicht in allgemeinem Sinne vorauszusehen sind aber die Erscheinungen solcher Spuren und ihre mögliche Ähnlichkeit zu intentional erzeugten Formen.

Im analysierten Korpus finden sich wie erwähnt 12 Beispiele von einzelnen Prozessen, in welchen kürzere oder längere offensichtlich unkontrollierte Vorgänge zu derartigen Spuren führen (siehe Filmarchiv, Aufnahmen und Bilder Nr. 2, 7, 10, 16, 17, 20, 28, 30, 33, 37, 38 und 48, 8 Kinder, Bildalter 19–33 Monate). Die entsprechenden Erscheinungen sind insbesondere eine Folge von:
– unbeabsichtigt sich einstellenden Bewegungsabläufen, bei denen die in der Hand gehaltenen Stifte Farbe hinterlassen
– «Ausrutscher» während des Zeichnens oder Malens
– unbeabsichtigtem Verschmieren von Farbe
– Manipulationen mit dem Stift ohne erkennbare Absicht einer differenzierenden Äusserung auf der Fläche

Solche Vorgänge stellen zufällige, quasi-mechanische Ereignisse ohne jede Formdifferenzierung dar, welche anhand des graphischen Vorgangs offensichtlich werden.

Würde man diese Spuren nur anhand fertiger Erzeugnisse in Hinblick auf morphologische Merkmale anhand des von uns verwendeten Merkmalkatalogs untersuchen, so wären die Spuren dieser 12 Beispiele nicht grundsätzlich zu unterscheiden von:
– Pendelbewegung
– Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung (andere)
– Freie Linienführung
– Anteil Gerade, Gerade
– Linienfragmente
– Einzelformen mit differenzierter Linienführung (andere)
– Variation der Strichbreite

Ergebnisse
Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse I
Fragestellung, interpretierte Aufnahmen, Gliederung der Analysen
[4–3–01]

Die nachfolgenden Analysen beziehen sich auf die zweite der konkreten Fragestellungen der vorliegenden Untersuchung: Welche Indizien lassen sich anhand prozessualer Studien für die Bestätigung von Intentionalität und formalem Charakter von morphologisch interpretierten graphischen Differenzierungen der ersten Phase aufführen?

Gemäss unserer morphologischen Studie betreffen diese graphischen Differenzierungen Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung, Variationen von Länge und Grösse sowie Platzierungsmuster.

Grundlage der Interpretation bildet eine Zusammenstellung von 17 Aufnahmen von 4 Kindern, welche gemäss der Verschlagwortung der Bildmerkmale zur Phase 1 oder zum Übergang von Phase 1 zu Phase 2 zugeordnet wurden (siehe Filmarchiv, Aufnahmen und Bilder Nr. 5–15 und 27–32, Bildalter 18–25 Monate).

Aufnahmen, welche zwar der Phase 1 oder ihrem Übergang zur Phase 2 zugeordnet wurden, aber im Kontext vorgängiger oder gleichzeitiger anderer Aufnahmen desselben Kindes stehen, die der Phase 2 (oder höher) entsprechen, sind den Erläuterungen in Kapitel [3–2–08] entsprechend nicht in die Beurteilung mit einbezogen (vgl. insbesondere Filmarchiv, Aufnahmen und Bilder Nr. 38, 44 und 45).

Ergebnisse
Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse I
Kind 002, Aufnahmen Nr. 5 bis 9, Bildalter 18 bis 23 Monate, Übergang Phase 1 zu 2
[4–3–02]

Indizien

Allgemeine Haltung des Kindes
– erkennbare Aufmerksamkeit auf den graphischen Akt

Spezifische Typen graphischer Bewegungen parallel zu ihnen entsprechenden, spezifischen visuellen Erscheinungen
– Setzen einer direkten Beziehung von spezifischen Typen graphischer Bewegungen und spezifischen Typen der dabei hinterlassenen Erscheinungen auf der Fläche, und Unterscheidung verschiedener solcher Paare von Typen graphischer Bewegungen und dabei hinterlassenen visuellen Erscheinungen, als Differenzierung verschiedener Abbilder von Bewegungen mit grober Ausrichtung der Linienführung
  – deutliche Ausformulierung jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung
  – Repetition jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung (innerhalb eines Prozesses oder über verschiedene Prozesse hinweg)
  – deutlicher Wechsel zwischen verschiedenen graphischen Bewegungstypen und den ihnen entsprechenden Abbildungen

Variationen von Formattributen (Einschränkungen/Minderungen, Grösse/Länge)

Anordnungen
– Andeutung der Anordnung Nebeneinander

Aspekte einer Entwicklung, welche auf Intentionalität und Formunterscheidung verweisen
– Makrogenese, als Weiterentwicklung von Pendelbewegungen (interpretiertes Paradigma), Entwicklung der Kreisenden Bewegung, Minderung, Andeutung des Nebeneinanders, Übergangsform zur Freien Linienführung
– Andeutung eines «Könnens» (siehe Aufnahme Nr. 8)

Visuelle Kontrolle
– Beobachtung des eigenen graphischen Handelns und der entstehenden Erscheinungen

Bezugnahmen auf das Graphische (mit Gesten, lautlichen Ässerungen oder sprachlichen Bezeichnungen)
– allgemeine Bezugnahme auf graphische Erscheinungen (explizites Zeigen siehe Aufnahme Nr. 8)
– nachvollziehbare verbale Benennung einzelner graphischer Aspekte (siehe Aufnahme Nr. 8)

Allgemeine Einschätzung

Alle vorliegenden Prozesse und ein Teil der morphologischen Bildmerkmale verweisen auf einen Übergang von den Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung zur Freien Linienführung hin, allerdings noch ohne eindeutige Loslösung vom rhythmischen Charakter der Bewegung. In diesen Zusammenhang gehört auch die Kreisende Bewegung.

Für den dritten und vierten dokumentierten Prozess ist Intentionalität und formaler Charakter anhand einer bestehenden Erfahrung der Ausführung – eines aufkommenden «Könnens» –, anhand der Wiederholung desselben Merkmals sowohl innerhalb eines Prozesses wie über zwei verschiedene Prozesse hinweg, und anhand der deutlich erkennbaren Unterscheidung der Produktionsweise verschiedener graphischer Bewegungstypen und ihrer Abbilder angezeigt. Hinzu kommen prozessual erkennbare Einschränkungen/Minderungen sowie eine Variation der zeichnerischen Dynamik. In der Folge sind morphologisch wie prozessual erkennbare Differenzierungen nicht vollständig auf die Sensomotorik zurückzuführen und also als formal zu interpretieren. Die Bezugnahme auf das Graphische wie eine (visuell nicht nachvollziehbare) Bezeichnung des Nicht-Graphischen verweisen ihrerseits auf einen intentionalen Charakter der Äusserungen.

Aber wir interpretieren auch die früheren Aufnahmen in Hinblick auf intentionale Äusserungen. Insbesondere sind in ihnen erkennbar:
– eine spezielle Aufmerksamkeit auf den graphi-

schen Vorgang als solchen
– ein deutlicher Wechsel zwischen verschiedenen graphischen Bewegungstypen und den ihnen entsprechenden Abbildungen
– ein ansatzweises «Herumfahren», verbunden mit einer eher langsamen und zum Teil Länge und Grösse variierenden Bewegungsstruktur beziehungsweise -dynamik

Auch diese Aspekte sind nicht vollständig auf die Sensomotorik zurückführen und besitzen einen spezifisch graphischen Charakter.

Allerdings sind die Aufnahmen bezüglich der Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung, aber ohne Merkmale eines Übergangs zur nachfolgenden zweiten graphischen Phase, nur ansatzweise aussagekräftig. Dies lässt uns folgern,
– dass entweder die Zahl der Aufnahmen eines einzelnen Kindes für jeweils einen eng begrenzten Zeitausschnitt grösser sein muss, um die Intentionalität der frühsten Einzelformen verlässlich nachweisen zu können,
– oder der Kontext ähnlicher Aufnahmen verschiedener Kindern die je vorgenommenen Einzelinterpretationen von Intentionalität und formalem Charakter bestätigt.

Ergebnisse
Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse I
Kind 003, Aufnahmen Nr. 10 bis 14, Bildalter 19 und 20 Monate, Phase 1 [4–3–03]

Indizien

Allgemeine Haltung des Kindes
– erkennbare Aufmerksamkeit auf den graphischen Akt
Spezifische Typen graphischer Bewegungen parallel zu ihnen entsprechenden spezifischen visuellen Erscheinungen
– Setzen einer direkten Beziehung von spezifischen Typen graphischer Bewegungen und spezifischen Typen der dabei hinterlassenen Erscheinungen auf der Fläche, und Unterscheidung verschiedener solcher Paare von Typen graphischer Bewegungen und dabei hinterlassenen visuellen Erscheinungen, als Differenzierung verschiedener Abbilder von Bewegungen mit grober Ausrichtung der Linienführung
  – deutliche Ausformulierung jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung
  – Repetition jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung (innerhalb eines Prozesses oder über verschiedene Prozesse hinweg)
  – deutlicher Wechsel zwischen verschiedenen graphischen Bewegungstypen und den ihnen entsprechenden Abbildungen

Visuelle Kontrolle
– Beobachtung des eigenen graphischen Handelns und der entstehenden Erscheinungen

Allgemeine Einschätzung

Die fünf Prozesse lassen auf eine frühe Intentionalität schliessen, welche nicht nur ein Verständnis der graphischen Äusserung und den ihr entsprechenden Erscheinungen als solche manifestiert, im Unterschied zu anderen Handlungen und Äusserungen, sondern auch eine erste deutliche und zum Teil wiederholte Differenzierung von Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung, insbesondere eine Differenzierung von Pendelbewegungen, Strichen und Schlägen. Diese Typenbildung, die Art ihrer Produktion und der Wechsel unter ihnen lassen sich erneut nicht auf eine allgemeine sensomotorische Äusserung reduzieren.

Ergebnisse
Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse I
Kind 004, Aufnahme Nr. 15, Bildalter 22 Monate, Übergang Phase 1 zu 2 [4–3–04]

Indizien

Allgemeine Haltung des Kindes
– erkennbare Aufmerksamkeit auf den graphischen Akt
Spezifische Typen graphischer Bewegungen parallel zu ihnen entsprechenden spezifischen visuellen Erscheinungen
– Setzen einer direkten Beziehung von spezifischen Typen graphischer Bewegungen und spezifischen Typen der dabei hinterlassenen Erscheinungen auf der Fläche, und Unterscheidung verschiedener solcher Paare von Typen graphischer Bewegungen und dabei hinterlassenen visuellen Erscheinungen, als Differenzierung verschiedener Abbilder von Bewegungen mit grober Ausrichtung der Linienführung
  – deutliche Ausformulierung jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung
Variationen von Formattributen (Einschränkung/Minderung, Grösse/Länge)
Anordnungen
– spezifische Anordnung Nebeneinander
Aspekte einer Entwicklung, welche auf Intentionalität und Formunterscheidung verweisen
– «Können»
Visuelle Kontrolle
– Beobachtung des eigenen graphischen Handelns und der entstehenden Erscheinungen

Allgemeine Einschätzung

Auch wenn als Einzelformen nur die Pendelbewegung und, ansatzweise sich daraus entwickelnd, eine oval

kreisende Bewegung zu beobachten sind, so lässt die Art und Weise der «gekonnten» Ausführung insbesondere von ersterer, verbunden mit zwei deutlichen Arten der Variation wie auch einer klaren Anordnung des Nebeneinanders erneut die Interpretation eines intentionalen und formalen Charakters von Bildproduktion und Bild zu.

Der vorliegende Prozess macht zugleich einsichtig, dass die Interpretation früher Bilder sich nicht auf isolierte Einzelformen beschränken darf: Die Variation von Formattributen wie die Anordnung einzelner Erscheinungseinheiten besitzt im vorliegenden Fall eine eigenständige Bedeutung in Hinblick auf die formale Differenzierung.

Ergebnisse

Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse I

Kind 006, Aufnahmen Nr. 27 bis 32, Bildalter 24 und 25 Monate, Übergang Phase 1 zu 2 [4–3–05]

Indizien

Allgemeine Haltung des Kindes
- erkennbare Aufmerksamkeit auf den graphischen Akt

Spezifische Typen graphischer Bewegungen parallel zu ihnen entsprechenden spezifischen visuellen Erscheinungen
- Setzen einer direkten Beziehung von spezifischen Typen graphischer Bewegungen und spezifischen Typen der dabei hinterlassenen Erscheinungen auf der Fläche, und Unterscheidung verschiedener solcher Paare von Typen graphischer Bewegungen und dabei hinterlassenen visuellen Erscheinungen, als Differenzierung verschiedener Abbilder von Bewegungen mit grober Ausrichtung der Linienführung
  - deutliche Ausformulierung jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung
  - Repetition jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung (innerhalb eines Prozesses oder über verschiedene Prozesse hinweg)
  - deutlicher Wechsel zwischen verschiedenen graphischen Bewegungstypen und den ihnen entsprechenden Abbildungen
- Verbindungen (gemäss Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes)
- Setzen einer Differenz von Bewegung und Erscheinung, als Produktion von graphischen Aspekten, welche nicht mehr in einem direkten Zusammenhang mit ihnen je spezifischen graphischen Bewegungen stehen

Variationen von Formattributen (Einschränkung/Minderung, Grösse/Länge)

Aspekte einer Entwicklung, welche auf Intentionalität und Formunterscheidung verweisen
- «Können»

Visuelle Kontrolle
- Beobachtung des eigenen graphischen Handelns und der entstehenden Erscheinungen

Bezugnahmen auf das Graphische (mit Gesten, lautlichen Äusserungen oder sprachlichen Bezeichnungen)
- allgemeine Bezugnahme auf graphische Erscheinungen (Zeigen, auf das Graphische bezogene lautliche Äusserungen, Impression des Graphischen)

Allgemeine Einschätzung

Bildmerkmale und Bildprozesse lassen mit einer der vorhergehenden Analyse entsprechenden Begründung, die offensichtlichen Bezugnahmen auf das Graphische hinzugenommen, erneut auf eine intentionale Differenzierung verschiedener Typen frühester graphischer Bewegungs- und Escheinungstypen schliessen, als Abbilder von Pendelbewegung, Schlägen und Kreisender Bewegung. Aufgrund von Letzterer, verbunden mit den beobachtbaren Variationen und der deutlichen Bezugnahme auf das Graphische, schliessen wir erneut auf einen Übergang von der ersten zur zweiten Phase.

Ergebnisse

Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse I

Zusätze [4–3–06]

Wir haben bereits in unserer morphologischen Studie darauf hingewiesen, dass die graphische Entwicklung als eine sich fortlaufend erweiternde bildhafte Struktur zu verstehen ist. Bildmerkmale lösen sich derart in der Entwicklung nicht gegenseitig ab, sondern sie erweitern ein jeweils bereits vorhandenes Repertoire, verbunden mit einem entsprechend zunehmenden Können in der Ausführung. Es ist deshalb selbstverständlich, dass Bilder des vorliegenden Filmarchivs in höherem Alter als die bis anhin besprochenen entweder teilweise oder gar vollständig der ersten Phase entsprechen, insbesondere hinsichtlich von Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung. Meistens sind aber deutliche Variationen, ein ausgeprägtes «Können» und eine spezifische Funktion dieser sehr frühen graphischen Aspekte mit zu beobachten, ganz abgesehen vom Bildkontext und seinem Ensemble an Bildmerkmalen, welche eine spätere graphische Phase mit einer weitergehenden formalen Ausdifferenzierung zum Ausdruck bringen.

Wir gehen an dieser Stelle nicht in systematischer Weise auf die Frage ein, wie sich erarbeitete graphische Aspekte einer Phase verhalten, wenn sie im Kontext einer nachfolgenden Phase erscheinen. Doch seien einige Assoziationen aufgelistet, zu welchen uns die Visionierung der vorliegenden Dokumente verleiten. Früheste graphische Erscheinun-

gen können im Kontext später entwickelter Aspekte erscheinen:
- als Folge von graphischen Handlungen, welche den zeichnerischen Prozess einleiten
- als Ausdruck fehlender Motivation oder fehlender vorausgehender Ideen
- als «Zitate»
- verbunden mit spezifischen ästhetischen Funktionen, wie Flächenbildung, Farbwirkung, Verdichtung und Entsprechendem
- verbunden mit kontemplativen Eigenheiten des Prozesses von Zeichnung und Malerei
- verbunden mit spezifischen Ausdrucksformen und Bedeutungsgebungen, wie Ausdruck dynamischer Aspekte, Ausdruck emotionaler Aspekte, «action representation» und Entsprechendem

Für korrespondierende Beispiele sei auf die Aufnahmen und Bilder Nr. 53, 74, 78, 80, 124, 133, 141 sowie 151 im Filmarchiv verwiesen.

Ergebnisse

Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II

Fragestellung, interpretierte Aufnahmen, Gliederung der Analysen
[4–4–01]

Die nachfolgenden Analysen beziehen sich auf die dritte der konkreten Fragestellungen der vorliegenden Untersuchung: Welche Indizien lassen sich anhand prozessualer Studien für die Bestätigung von Intentionalität und formalem Charakter von morphologisch interpretierten graphischen Differenzierungen der zweiten Phase aufführen?

Gemäss unserer morphologischen Studie betreffen diese graphischen Differenzierungen einerseits die Weiterentwicklung graphischer Aspekte der ersten Phase, insbesondere aber neue Merkmaltypen, wie Offene Einzelformen mit differenzierter Linienführung, Andeutungen von Zusammensetzungen (Verbindungen und Vorformen von Mustern), erste deutliche Anordnungen von Formen zueinander sowie erste Anzeichen von Farbigkeit und Materialität.

Grundlage der Interpretation bildet eine Zusammenstellung von 13 Aufnahmen von 7 Kindern, welche gemäss der Verschlagwortung der Bildmerkmale zur Phase 2 oder zum Übergang von Phase 2 zu Phase 3 zugeordnet wurden (siehe Filmarchiv, Aufnahmen und Bilder Nr. 2–4, 33–35, 37, 38, 44–47 sowie 52, Bildalter 18–25 Monate).

Aufnahmen, welche nicht aufgrund ihrer eigenen Merkmale, sondern nur im Kontext anderer früherer oder gleichzeitiger Aufnahmen desselben Kindes der Phase 2 oder ihrem Übergang zur Phase 3 zugeordnet wurden, sind nicht in die Beurteilung mit einbezogen.

Für die Interpretation wurden alle Aufnahmen jeweils eines Kindes zusammen beurteilt, gemäss den Erläuterungen in Kapitel [3–2–10]. Ausnahmen bilden die vier Aufnahmen des Kindes 012, weil die letzte Aufnahme, verglichen mit den ersten drei, einen derart ausgeprägten Unterschied in der graphischen Differenzierung aufweist, dass sie Anlass zu einer eigenen Einschätzung bietet.

Ergebnisse

Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II

Kind 001, Aufnahmen Nr. 2 bis 4, Bildalter 23 und 24 Monate, Übergang Phase 2 zu 3
[4–4–02]

Indizien

Allgemeine Haltung des Kindes
- erkennbare Aufmerksamkeit auf den graphischen Akt
- erkennbare Konstanz oder Ausdauer des graphischen Agierens

Spezifische Typen graphischer Bewegungen parallel zu ihnen entsprechenden spezifischen visuellen Erscheinungen
- Setzen einer direkten Beziehung von spezifischen Typen graphischer Bewegungen und spezifischen Typen der dabei hinterlassenen Erscheinungen auf der Fläche, und Unterscheidung verschiedener solcher Paare von Typen graphischer Bewegungen und dabei hinterlassenen visuellen Erscheinungen, als Differenzierung verschiedener Abbilder von Bewegungen mit grober Ausrichtung der Linienführung
  - deutliche Ausformulierung jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung
  - Repetition jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung (innerhalb eines Prozesses oder über verschiedene Prozesse hinweg)
  - deutlicher Wechsel zwischen verschiedenen graphischen Bewegungstypen und den ihnen entsprechenden Abbildungen
- Setzen einer Differenz von Abbildern ohne Führung der Linie selbst und Abbildern mit solcher Führung
  - verlangsamtes Herumfahren mit Stiften oder Pinseln und entsprechendes Abbild
  - verlangsamte oder in ihrer Form anderweitig kontrollierte längere einzelne Linien
- Verbindungen

Variationen von Formattributen (Minderungen, als Loslösung von konstant rhythmischen graphischen Bewegungen, sowie Variation der Ausrichtung und der Grösse/Länge)

Anordnungen
- Wechsel von allgemeinen visuellen Ausrichtungen

Aspekte einer Entwicklung, welche auf Intentionalität und Formunterscheidung verweisen
- möglicherweise Mikrogenesen, als Übergang von Offenen Einzelformen zu Andeutungen von Schliessungen (für alle drei Prozesse zur Diskussion stehend)
- Makrogenese (grundsätzlicher Zuwachs der Differenzierung graphischer Erscheinungen)

Visuelle Kontrolle
- Bemerken möglicher «Oppositionen» von Sensomotorik und visueller Kontrolle
- heterogene Dominanzen (partielle und wechselnde Dominanz von Sensomotorik und Anschauung beziehungsweise visueller Kontrolle)

Bezugnahmen auf das Graphische (mit Gesten, lautlichen Ässerungen oder sprachlichen Bezeichnungen)
- allgemeine Bezugnahme auf graphische Erscheinungen (Zeigen)

Allgemeine Einschätzung

Wir erachten die Aufnahmen als exemplarisch in der Dokumentation der Freien Linienführung: Das Kind mag nicht im Einzelnen intendieren, wohin die Linie soll, aber Letztere muss dennoch zwei Regeln folgen: nicht rhythmischer Art zu sein, und auf der Fläche «herumzuwandern» (Kellogg nannte die Erscheinung denn auch «rooving line»). Ein derart geregeltes «Herumfahren» hebt sich nicht nur deutlich von Bewegungsformen ab, welche primär von der Sensomotorik her dominiert sind, sondern es steht gleichsam in einer ersten Opposition zu ihnen: Das Rhythmische wie die mit ihm verbundenen repetitiven und stereotypen graphischen Erscheinungen werden vermieden, ja kontrastiert.

Die Produktion der anderen Bildmerkmale verdeutlicht einerseits den explizit intentionalen und formalen Charakter der vorliegenden Äusserungen und verweist andererseits bereits auf eine Entwicklung, was die gesamten Einschätzung frühester graphischer Äusserungen robust erscheinen lässt.

Diese Feststellungen bezüglich der zweiten Phase werden durch die in den drei Prozessen beobachtbaren Andeutungen von Schliessungen nicht relativiert. Letztere verweisen höchstens darauf, dass die Prozesse dem Ende der Phase 2 entsprechen und die intentionalen Aspekte entsprechend deutlich ausfallen.

Zusatz

Das Kind zeichnet im zweiten Bild manchmal mit zwei Stiften in einer Hand (siehe insbesondere Prozess ab 4:44), was zu parallelen graphischen Linien führt. In morphologischen Analysen kann dies irrtümlich als eine Anordnung interpretiert werden.

Ergebnisse

Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II

Kind 007, Aufnahme Nr. 33, Bildalter 26 Monate, Übergang Phase 2 zu 3 [4–4–03]

Indizien

Allgemeine Haltung des Kindes
- erkennbare Aufmerksamkeit auf den graphischen Akt
- erkennbare Konstanz oder Ausdauer des graphischen Agierens

Spezifische Typen graphischer Bewegungen parallel zu ihnen entsprechenden spezifischen visuellen Erscheinungen
- Setzen einer direkten Beziehung von spezifischen Typen graphischer Bewegungen und spezifischen Typen der dabei hinterlassenen Erscheinungen auf der Fläche, und Unterscheidung verschiedener solcher Paare von Typen graphischer Bewegungen und dabei hinterlassenen visuellen Erscheinungen, als Differenzierung verschiedener Abbilder von Bewegungen mit grober Ausrichtung der Linienführung
  - Repetition jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung (innerhalb eines Prozesses oder über verschiedene Prozesse hinweg)
  - deutlicher Wechsel zwischen verschiedenen graphischen Bewegungstypen und den ihnen entsprechenden Abbildungen

– Setzen einer Differenz von Abbildern ohne Führung der Linie selbst und Abbildern mit solcher Führung
  – verlangsamtes Herumfahren mit Stiften oder Pinseln, und entsprechendes Abbild
  – verlangsamte oder in ihrer Form anderweitig kontrollierte längere einzelne Linien
– Verbindungen

Variationen von Formattributen (Ausrichtung, Grösse/Länge)

Anordnungen
– Platzierungsmuster (Teilbereiche der Bildfläche betreffend; siehe Prozess nach 5:00)
– Wechsel von allgemeinen visuellen Ausrichtungen
– allgemeine gegenseitige Anpassungen

Visuelle Kontrolle
– Beobachtung des eigenen graphischen Handelns und der entstehenden Erscheinungen
– Heterogene Dominanzen (partielle und wechselnde Dominanz von Sensomotorik und Anschauung beziehungsweise visueller Kontrolle)

Allgemeine Einschätzung

Sieht man zunächst von der Anfangssequenz der ersten Minute ab, so erlaubt der Vorgang Einsicht in mehrere Aspekte, von denen wir erwarten, dass sie sich als grundlegend und also repräsentativ für die Frage nach Intentionalität und Form von frühen Offenen Linien erweisen.

Zunächst muss der Unterschied im Eindruck der beiden Aufnahmen von Kind und entstehender Zeichnung auffallen: Während das Kind kaum Anlass dazu bietet, es als aufmerksam und mit Absicht vorgehend einzuschätzen, ja im Gegenteil eher schläfrig erscheint, lässt sich im graphischen Vorgehen mit aller wünschbarer Deutlichkeit eine ausgeprägte Variation verschiedener graphischer Aspekte, verbunden mit einer immer wieder zum Ausdruck kommenden Bezugnahme auf schon vorhandene graphische Manifestationen – entweder über deren Wiederholung, oder umgekehrt über deutliche Abhebungen von ihnen – sowie eine klare Gliederung des gesamten Geschehens in spezifische Abschnitte erkennen. Der Bildprozess wie in ihm nachvollziehbare Bildmerkmale zeugen davon.

Zwei Erscheinungen verdienen dabei besondere Beachtung: Der Charakter der Freien Linienführung und der prozessuale Charakter der frühen Intentionalität, Formbildung und Formdifferenzierung.

Der vorliegende graphische Prozess illustriert, in welcher Weise die Freie Linienführung in ihren Anfängen – als «Herumfahren» mit dem Stift unter Beobachtung der dabei entstehenden Erscheinung, und auf sie Bezug nehmend in der Fortsetzung des Agierens – sich entschieden gegen das Rhythmische abhebt und die Bewegung schrittweise einer graphischen Führung zu unterziehen versucht. Die im vorliegenden Vorgang zu beobachtende Dynamik (insbesondere die langsamen Passagen) wie auch die erwähnte Variation im «Herumfahren» bis hin zu temporär wiederholten «Linienmodellen» lassen die Aufnahme zu einem zweiten exemplarischen Dokument für die Intentionalität und zugleich den Formcharakter dieses Bildmerkmals werden.

Die frühe graphische Intentionalität entspricht häufig keiner der Zeichnung oder Malerei vorangehenden Absicht, die ausgeführt wird. Wie der vorliegende Prozess zeigt, besteht gar keine einheitliche und übergreifende einzelne Absicht, sondern mehrere lokale, partielle und temporäre Absichten:
– lokal in dem Sinne, dass jeweils eine begrenzbare und identifizierbare Absicht, zusammen mit ihrer graphischen Manifestation, sich häufig auf Vorhergehendes bezieht, um dieses zu wiederholen oder gar auszuformulieren, oder um sich in umgekehrter Weise davon deutlich abzuheben und zu etwas Anderem zu finden
– partiell in dem Sinne, dass die Ausformulierung jeweils einer graphischen Idee ganz verschiedene Grade oder Ausmasse annehmen kann, von einer nur ansatzweisen und deshalb kaum erkennbaren Ausführung bis hin zu einer eigentlichen Ausformulierung und Verdeutlichung
– temporär in dem Sinne, dass sich zeitliche Abschnitte, für welche Intentionen, Formbildungen und Formunterscheidungen deutlich erkennbar sind, häufig abwechseln mit zeitlichen Abschnitten ohne solche

Als Folge des prozessualen Charakters von Intentionalität und Formfindung ist die Beurteilung von frühen Bildmerkmalen nur anhand von Produkten häufig prekär. Auch in Hinblick auf den Unterschied der Beurteilung von Bildmerkmalen anhand des Prozesses und anhand des fertigen Produktes erachten wir die vorliegende Aufnahme als exemplarisch: Die ausgeprägte formale Variation und Differenzierung lässt sich anhand des fertigen Bildes alleine nicht erkennen. In umgekehrter Weise, als dies in der Erörterung von Spuren der Fall ist, deuten Prozesse wie der vorliegende darauf hin, dass morphologisch nur ansatzweise identifizierbare Formbildungen sich prozessual als deutlich ausgeprägt erweisen können.

Zusätzlich zu diesen erläuterten Aspekten sind Verbindungen, ansatzweise Verdichtungen, Farbbetonung sowie Flächendeckung zu beachten.

Die Anfangssequenz der vorliegenden Aufnahme könnte erneut auf eine ansatzweise Schliessung der Linie hinweisen. Die oben formulierten Feststellungen zu Merkmalen der Phase 2 werden dadurch aber nicht grundsätzlich relativiert. Ein möglicher Übergang zur dritten Phase (wie in den Aufnahmen des Kindes 001) mag hingegen erneut erklären, weshalb die Ausprägung von graphischer Intentionalität und Variation in der vorliegenden Aufnahme derart deutlich ausfällt.

Ergebnisse

Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II

Kind 008, Aufnahme Nr. 34, Bildalter 26 Monate, Phase 2
[4–4–04]

Indizien

Allgemeine Haltung des Kindes
– erkennbare Aufmerksamkeit auf den graphischen Akt
Spezifische Typen graphischer Bewegungen parallel zu ihnen entsprechenden spezifischen visuellen Erscheinungen
– Setzen einer direkten Beziehung von spezifischen Typen graphischer Bewegungen und spezifischen Typen der dabei hinterlassenen Erscheinungen auf der Fläche, und Unterscheidung verschiedener solcher Paare von Typen graphischer Bewegungen und dabei hinterlassenen visuellen Erscheinungen, als Differenzierung verschiedener Abbilder von Bewegungen mit grober Ausrichtung der Linienführung
  – deutliche Ausformulierung jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung
  – Repetition jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung (innerhalb eines Prozesses oder über verschiedene Prozesse hinweg)
  – deutlicher Wechsel zwischen verschiedenen graphischen Bewegungstypen und den ihnen entsprechenden Abbildungen
– Setzen einer Differenz von Abbildern ohne Führung der Linie selbst und Abbildern mit solcher Führung
  – verlangsamtes Herumfahren mit Stiften oder Pinseln und entsprechendes Abbild
  – verlangsamte oder in ihrer Form anderweitig kontrollierte längere einzelne Linien
– Verbindungen
Variationen von Formattributen (Ausrichtung, Grösse/Länge)
Anordnungen
– Wechsel von allgemeinen visuellen Ausrichtungen
– allgemeine gegenseitige Anpassungen
– spezifische Anordnungen (Gegenseitige Ausrichtung)
Visuelle Kontrolle
– Beobachtung des eigenen graphischen Handelns und der entstehenden Erscheinungen
– heterogene Dominanzen (partielle und wechselnde Dominanz von Sensomotorik und Anschauung beziehungsweise visueller Kontrolle)

Allgemeine Einschätzung

Der eine Teil der graphischen Manifestationen betrifft Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung, ihre deutliche Unterscheidung sowie ihre Variation. Hinzu kommt der Wechsel von einer Einzelform mit grober Ausrichtung der Linienführung zu einer anderen solchen, als Verbindung innerhalb eines ununterbrochenen graphischen Akts.

Der andere Teil der graphischen Manifestationen betrifft frühe offene Linien, als Erscheinung der zur Frage stehenden zweiten Phase. In Hinblick auf ihre Intentionalität ist dabei die Form und Ausrichtung der zuerst gezeichneten einzelnen schwarzen Linie mit geradem Anteil besonders aufschlussreich: Deren Produktion zeigt zunächst eine offensichtliche Bemühung der Führung der Linie selbst, und die gleichsam «parallel» ausgerichtete Repetition derselben Gesamtform innerhalb des Prozesses verweist nachfolgend darauf, dass das Kind fähig ist, eine einmal selbst erzeugte einzelne Linienform willentlich zu wiederholen, sie also als solche erkannt zu haben und ihr den graphischen Akt unterzuordnen (vgl. dazu die entsprechende Filmsequenz im Filmarchiv). Die Intentionalität und der ihr entsprechende Formcharakter der Bildmerkmale werden im vorliegenden Fall durch den Prozess bestätigt.

Ergebnisse

Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II

Kind 009, Aufnahme Nr. 35, Bildalter 27 Monate, Übergang Phase 2 zu 3
[4–4–05]

Indizien

Allgemeine Haltung des Kindes
– erkennbare Aufmerksamkeit auf den graphischen Akt
Spezifische Typen graphischer Bewegungen parallel zu ihnen entsprechenden spezifischen visuellen Erscheinungen
– Setzen einer direkten Beziehung von spezifischen Typen graphischer Bewegungen und spezifischen Typen der dabei hinterlassenen Erscheinungen auf der Fläche, und Unterscheidung verschiedener solcher Paare von Typen graphischer Bewegungen und dabei hinterlassenen visuellen Erscheinungen, als Differenzierung verschiedener Abbilder von Bewegungen mit grober Ausrichtung der Linienführung
  – deutliche Ausformulierung jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung
  – Repetition jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung (innerhalb eines Prozesses oder über verschiedene Prozesse hinweg)
  – deutlicher Wechsel zwischen verschiedenen graphischen Bewegungstypen und den ihnen entsprechenden Abbildungen
– Setzen einer Differenz von Abbildern ohne Führung der Linie selbst und Abbildern mit solcher Führung
  – verlangsamte oder in ihrer Form anderweitig kontrollierte längere einzelne Linien
– Verbindungen
Variationen von Formattributen (Einschränkungen/Minderungen, Grösse/Länge)

Aspekte einer Entwicklung, welche auf Intentionalität und Formunterscheidung verweisen
– «Können» (erkennbare Erfahrung und Sicherheit der Ausführung)
Visuelle Kontrolle
– Beobachtung des eigenen graphischen Handelns und der entstehenden Erscheinungen
Bezugnahmen auf das Graphische (mit Gesten, lautlichen Äusserungen oder sprachlichen Bezeichnungen)
– nachvollziehbare verbale Benennung einzelner graphischer Aspekte (Punkte)

Allgemeine Einschätzung

Ähnlich zur vorangehend erörterten Aufnahme betrifft der eine Teil der graphischen Manifestationen Merkmale der ersten Phase. Hinzu kommen Verbindungen, die verbale Benennung graphischer Erscheinungen als solche sowie die Benennung von visuell nicht nachvollziehbaren Beziehungen zu Nicht-Graphischem.

Der andere Teil der graphischen Manifestationen betrifft frühe offene Linien. Das Bemühen, sie einer Führung zu unterziehen und ihnen eine spezifische Form zu verleihen, ist im Prozess deutlich erkennbar. Das Bemühen steht möglicherweise in einer Beziehung zum Schreiben (zumindest am Anfang des Zeichnens), als Ansatz zu einer Nachahmung des Schreibvorgangs.

Aufgrund des Bildalters wie auch in Hinblick auf die zweite Aufnahme, 21 Tage später vorgenommen (siehe Nr. 36, deutliche Schliessungen darstellend), stellt sich erneut die Frage, ob das Bild nicht dem Übergang zur dritten Phase zuzuordnen und entsprechend zu interpretieren ist.

Ergebnisse

Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II

Kind 010, Aufnahmen Nr. 37 und 38, Bildalter 27 Monate, Phase 2
[4–4–06]

Indizien

Allgemeine Haltung des Kindes
– erkennbare Konstanz oder Ausdauer des graphischen Agierens
Spezifische Typen graphischer Bewegungen parallel zu ihnen entsprechenden spezifischen visuellen Erscheinungen
– Setzen einer direkten Beziehung von spezifischen Typen graphischer Bewegungen und spezifischen Typen der dabei hinterlassenen Erscheinungen auf der Fläche, und Unterscheidung verschiedener solcher Paare von Typen graphischer Bewegungen und dabei hinterlassenen visuellen Erscheinungen, als Differenzierung verschiedener Abbilder von Bewegungen mit grober Ausrichtung der Linienführung
  – deutliche Ausformulierung jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung
  – Repetition jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung (innerhalb eines Prozesses oder über verschiedene Prozesse hinweg)
  – deutlicher Wechsel zwischen verschiedenen graphischen Bewegungstypen und den ihnen entsprechenden Abbildungen
– Setzen einer Differenz von Abbildern ohne Führung der Linie selbst und Abbildern mit solcher Führung
  – verlangsamtes Herumfahren mit Stiften oder Pinseln, und entsprechendes Abbild
  – verlangsamte oder in ihrer Form anderweitig kontrollierte längere einzelne Linien
– Verbindungen
Variationen von Formattributen (Grösse/Länge)
Anordnungen
– Wechsel von allgemeinen visuellen Ausrichtungen
– allgemeine gegenseitige Anpassungen
– spezifische Anordnungen (Gegenseitige Ausrichtung)
Aspekte einer Entwicklung, welche auf Intentionalität und Formunterscheidung verweisen
– «Können»
Visuelle Kontrolle
– Beobachtung des eigenen graphischen Handelns und der entstehenden Erscheinungen
– heterogene Dominanzen (partielle und wechselnde Dominanz von Sensomotorik und Anschauung beziehungsweise visueller Kontrolle)
– primäre Dominanz des Visuellen (primäre Dominanz der Anschauung beziehungsweise der visuellen Kontrolle)
Bezugnahmen auf das Graphische (mit Gesten, lautlichen Äusserungen oder sprachlichen Bezeichnungen)
– allgemeine Bezugnahme auf graphische Erscheinungen (Zeigen)

Allgemeine Einschätzung

Unsere Einschätzung bezieht sich im Wesentlichen auf die erste Aufnahme Nr. 37. Die zweite Aufnahme haben wir trotz marginaler Aussagekraft in die vorliegende Dokumentation mit einbezogen, um die möglichen Schwankungen in Aufmerksamkeit und Formdifferenzierung sowie das Umfeld graphischer Vorgänge mit zu dokumentieren.

Die Bildmerkmale der ersten Aufnahme entsprechen als Ensemble direkt der Beschreibung von Merkmalen der Phase 2, wie wir sie in unserer morphologischen Studie abgeleitet haben, und der Prozess verdeutlicht deren intentionalen Charakter in offensichtlicher Weise, ja die Aufnahme «erklärt» gleichsam die «Logik» der graphischen Entwicklung:
– Bewegungen mit grober Ausrichtung der Linienführung werden einerseits gekonnt als einzelne Typen ausgeführt und ausdrücklich variiert, und andererseits als verschiedene Typen deutlich voneinander unterschieden.
– Dieses «Können» drückt sich auch darin aus, dass innerhalb eines einzelnen graphischen Aktes von

einer bestimmten Bewegung mit grober Ausrichtung der Linienführung zu einer anderen solchen gewechselt wird.
– Sich gegen diese Art von Einzelformen abhebend erscheinen vom Rhythmus entbundene herumfahrende Linien.
– Gegen beide Arten sich abhebend erscheinen Anteile von Geraden, welche gegen Ende des Prozesses als eigentliches Linienmodell wiederholt werden, verbunden mit einer Gegenseitigen Ausrichtung als beabsichtigte Anordnung. Für diese Merkmale ist bereits eine Dominanz der visuellen Kontrolle zu interpretieren.

Diese Aufnahme stellt ein paradigmatisches Beispiel für ein Bild dar, für welches sich die Definition von formalen graphischen Aspekten, deren Zuordnung anhand eines fertigen Erzeugnisses sowie dem Nachvollzug ihres intentionalen Charakters anhand des Prozesses gegenseitig entsprechen.

Ergebnisse

Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II

Kind 012, Aufnahme Nr. 44 bis 46, Bildalter 31 Monate, Phase 2 [4–4–07]

Indizien

Allgemeine Haltung des Kindes
– erkennbare Konstanz oder Ausdauer des graphischen Agierens
Spezifische Typen graphischer Bewegungen parallel zu ihnen entsprechenden spezifischen visuellen Erscheinungen
– Setzen einer direkten Beziehung von spezifischen Typen graphischer Bewegungen und spezifischen Typen der dabei hinterlassenen Erscheinungen auf der Fläche, und Unterscheidung verschiedener solcher Paare von Typen graphischer Bewegungen und dabei hinterlassenen visuellen Erscheinungen, als Differenzierung verschiedener Abbilder von Bewegungen mit grober Ausrichtung der Linienführung
  – deutliche Ausformulierung jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung
– Setzen einer Differenz von Abbildern ohne Führung der Linie selbst und Abbildern mit solcher Führung
  – verlangsamte oder in ihrer Form anderweitig kontrollierte längere einzelne Linien (Auftreten der Spirale als spezifische Form einer offenen Linie)
Variationen von Formattributen (Einschränkungen/Minderungen)
Aspekte einer Entwicklung, welche auf Intentionalität und Formunterscheidung verweisen
– möglicherweise Makrogenese (möglicherweise Entwicklung der Spirale)
– «Können»
Visuelle Kontrolle
– heterogene Dominanzen (partielle und wechselnde Dominanz von Sensomotorik und Anschauung beziehungsweise visueller Kontrolle)
Bezugnahmen auf das Graphische (mit Gesten, lautlichen Äusserungen oder sprachlichen Bezeichnungen)
– nachvollziehbare verbale Benennung einzelner graphischer Aspekte (Kreisende Bewegung, Orientierung unten–oben)

Allgemeine Einschätzung

Die ersten beiden Aufnahmen Nr. 44 und 45 dokumentieren zunächst die deutliche Ausformulierung und «gekonnte» Ausführung der Kreisenden Bewegung.

Die dritte Aufnahme Nr. 46 dokumentiert nachfolgend eine graphische Differenzierung, wie wir sie als für die Phase 2 charakteristisch auffassen, und verweist auf drei wichtige Aspekte von Bildern dieser Phase, welche anhand des Beispiels der Spirale erläutert seien:
– Die Spirale kann auf eine erste ansatzweise Dominanz des Visuellen hinweisen.
– Die Absicht zu dieser spezifischen Form einer offenen Linie kann ihrer Ausführung vorausgehen.
– Die Analogie dieser spezifischen Form einer offenen Linie – und mit ihr auch anderer solcher – zu einer Eigenschaft von Nicht-Graphischem kann bereits erkannt werden.

All dies ist für diesen dritten dokumentierten Prozess in Anspruch zu nehmen.

Unklar bleibt dabei, ob die Spirale dem zeichnenden Kind als graphische Form bereits bekannt ist und von ihm für die Schnecke eingesetzt wird, oder ob die Vorstellung an die Schnecke die Führung der Linie leitet und die Spirale derart im Prozess als spezifische Form entsteht.

Im Rahmen dieser Einschätzung ist der Bildkontext zu beachten: Zwar gehören alle drei oben genannten Aufnahmen gemäss ihrem Ensemble an Bildmerkmalen zur zweiten Phase, doch entspricht die nachfolgende Zeichnung Nr. 47, einen Monat später entstanden, entweder einem Übergang zur nachfolgenden dritten Phase oder aber bereits dieser dritten Phase. (Letztere wird deshalb wie erwähnt auch einzeln erörtert.)

Ergebnisse

Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II

Kind 012, Aufnahme Nr. 47, Bildalter 32 Monate, Übergang Phase 2 zu 3 [4–4–08]

Indizien

Allgemeine Haltung des Kindes
– erkennbare Konstanz oder Ausdauer des graphischen Agierens
Spezifische Typen graphischer Bewegungen parallel zu ihnen entsprechenden spezifischen visuellen Erscheinungen
– Setzen einer Differenz von Abbildern ohne Führung der Linie selbst und Abbildern mit solcher Führung
  – verlangsamte oder in ihrer Form anderweitig kontrollierte längere einzelne Linien
– Verbindungen (gemäss Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes)
– Setzen einer Differenz von Bewegung und Erscheinung, als Produktion von graphischen Aspekten, welche nicht mehr in einem direkten Zusammenhang mit ihnen je spezifischen graphischen Bewegungen stehen
Variationen von Formattributen (gemäss Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes)
Anordnungen
– spezifische Anordnungen (Reihenbildung, Parallelen, ansatzweise Proportionen)
Aspekte einer Entwicklung, welche auf Intentionalität und Formunterscheidung verweisen
– Makrogenese (im Vergleich zu den vorhergehenden Aufnahmen Nr. 44–46)
– «Können»
Visuelle Kontrolle
– Ansätze zu einer primären Dominanz des Visuellen

Allgemeine Einschätzung

Einen Monat später als die im Voraus angekündigte Darstellung einer Schnecke und die dann entstehende Spirale (siehe vorangehendes Kapitel zur Aufnahme Nr. 46) zeichnet das Kind zwei Reihungen paralleler Geraden. Die Gerade selbst, als Offene Einzelform, verweist gemäss unserer allgemeinen morphologischen Entwicklungsstruktur auf Phase 2, die spezifischen Anordnungen auf Phase 3, auch wenn sie in einzelnen der von uns durchgeführten Längsschnittstudien schon vor Schliessungen der Linie zu beobachten sind.

Geraden als spezifische offene Linienformen, verbunden mit spezifischen Anordnungen, verweisen auf eine zumindest teilweise Dominanz des Visuellen: Sie können, als graphisches Ensemble, nicht von der Sensomotorik her abgeleitet werden. Sie stellen als Ensemble bereits eine von der Bewegung weitgehend gelöste eigenständige graphische Form dar.

Ergebnisse

Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II

Kind 014, Aufnahme Nr. 52, Bildalter 33 Monate, Übergang Phase 2 zu 3 [4–4–09]

Indizien

Allgemeine Haltung des Kindes
– erkennbare Konstanz oder Ausdauer des graphischen Agierens
Spezifische Typen graphischer Bewegungen parallel zu ihnen entsprechenden spezifischen visuellen Erscheinungen
– Setzen einer direkten Beziehung von spezifischen Typen graphischer Bewegungen und spezifischen Typen der dabei hinterlassenen Erscheinungen auf der Fläche, und Unterscheidung verschiedener solcher Paare von Typen graphischer Bewegungen und dabei hinterlassenen visuellen Erscheinungen, als Differenzierung verschiedener Abbilder von Bewegungen mit grober Ausrichtung der Linienführung
  – deutliche Ausformulierung jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung
  – Repetition jeweils eines einzelnen graphischen Bewegungstyps und der ihm entsprechenden Abbildung (innerhalb eines Prozesses oder über verschiedene Prozesse hinweg)
  – deutlicher Wechsel zwischen verschiedenen graphischen Bewegungstypen und den ihnen entsprechenden Abbildungen
– Setzen einer Differenz von Abbildern ohne Führung der Linie selbst und Abbildern mit solcher Führung
  – verlangsamtes Herumfahren mit Stiften oder Pinseln und entsprechendes Abbild
– Verbindungen
Variationen von Formattributen (Verdichtungen, Grösse/Länge)
Anordnungen
– spezifische Anordnungen zur Zeichenfläche
Aspekte einer Entwicklung, welche auf Intentionalität und Formunterscheidung verweisen
– «Können»
Visuelle Kontrolle
– Beobachtung des eigenen graphischen Handelns und der entstehenden Erscheinungen

Allgemeine Einschätzung

Zum Teil mit Aufnahme 37 vergleichbar, verdeutlicht die vorliegende Aufnahme den intentionalen Charakter von Merkmalen der Phase 2 insbesondere anhand folgender Aspekte:
– Bewegungen mit grober Ausrichtung der Linienführung werden einerseits gekonnt als einzelne Typen ausgeführt und andererseits als verschiedene Typen deutlich voneinander unterschieden.
– Sich von diesen abhebend erscheinen vom Rhythmus entbundene herumfahrende Linien.
– Beide Arten graphischer Typen werden innerhalb eines längeren ununterbrochenen Aktes nicht nur

gegenseitig unterschieden, sondern zugleich miteinander verbunden.
– Die Art der Ausführung verweist auf ein «Können» als erkennbare Erfahrung und Sicherheit der Bewegung.
– Hinzu kommt die deutlich erkennbare Bezugnahme auf eine Ecke der Zeichenfläche und eine Verdichtung.

Zusätzlich zu diesen erläuterten Aspekten sind ansatzweise Farbbetonung und Flächendeckung zu beachten.

Aufgrund des Bildalters wie auch in Hinblick auf die weiteren Aufnahmen, 13 Tage später vorgenommen (siehe Nr. 53–55, die letzte Aufnahme deutliche Schliessungen darstellend), stellt sich auch für die vorliegende Aufnahme die Frage, ob das Bild nicht dem Übergang zur Phase 3 zuzuordnen und entsprechend zu interpretieren ist. Doch auch wenn das Bild als Übergang verstanden wird, so zeigt es dennoch ausschliesslich Bildmerkmale der Phase 2. Wir haben oben schon darauf hingewiesen: Übergangserscheinungen, für welche ein «Können» zu beobachten und eine Intentionalität entsprechend deutlich zu erkennen ist, widersprechen nicht einer bereits vorhandenen Intentionalität und Formdifferenzierung früherer, mehr «ungelenker» oder «vager» graphischer Vorgänge. Im Gegenteil, in Ersteren wird das Gefundene von Letzteren nur verdeutlicht.

Ergebnisse

Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem I

Fragestellung, interpretierte Aufnahmen, Gliederung der Analysen [4–5–01]

Die nachfolgenden Analysen beziehen sich auf die vierte der konkreten Fragestellungen der vorliegenden Untersuchung: Welche Beurteilungen der Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem, wie sie in der morphologischen Untersuchung anhand des von uns verwendeten Merkmalkatalogs vorgenommen wurden, lassen sich anhand prozessualer Dokumente und Analysen grundsätzlich bestätigen?

Dem genannten Merkmalkatalog entsprechend betrifft diese Frage die Interpretation von:
– Verbalen Bezeichnungen des Graphischen
– Analogien (mit einbezogen Erscheinungen der Schrift)
– Indices
– Symbolischen Bezeichnungen
– Expressionen
– Impressionen des Graphischen

Die nachfolgenden Unterkapitel erörtern nur die Beurteilung von Verbalen Bezeichnungen des Graphischen, von Analogien und von Impressionen des Graphischen. Die Interpretation und der Nachvollzug von Analogiebildungen werden dabei, dem Merkmalkatalog entsprechend, in Hinblick auf ausschliesslich visuelle Beurteilungen und auf den Beibezug von Bildkommentaren getrennt thematisiert.

Für Indices liegen keine entsprechend verschlagworteten Bilder vor. Sechs Bildprozesse lassen direkte Handaufträge erkennen. Diese sind aber als unbeabsichtigte oder willentliche Verwischungen beziehungsweise Mischungen aufzufassen, und nicht als intentionale und spezifische graphische Indices.

Für Symbolische Bezeichnungen des Nicht-Graphischen liegen keine auswertbaren Hinweise vor.

Für Expressionen, wie sie in der morphologischen Studie als erkennbare und spezifische graphische Äusserungen einer Emotion des agierenden Kindes selbst definiert sind, finden sich im Archiv keine eindeutigen Dokumente. Hingegen zeigen mehrere Aufnahmen eine Art «Verschmelzung» von graphischer Darstellung und gleichzeitigen verbalen, gestischen und emotionalen Ausdrücken des Dargestellten. Diese Erscheinung erörtern wir im Rahmen des allgemeinen Horizontes prozessualer Eigenheiten früher Bilder (siehe Kapitel [4–7]).

Ergebnisse
Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II

Verbale Bezeichnung des Graphischen [4–5–02]

Grundlage

Bildprozesse und Bilder:
- Suchkriterium = Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes, Verbale Bezeichnung des Graphischen
- Anzahl Aufnahmen = 27
- Kinder = 15
- Altersbereich = 23 bis 58 Monate (1J 11M bis 4J 10M)

Beurteilung

Alle Verbalen Bezeichnungen des Graphischen sind in 26 von 27 Aufnahmen anhand des Prozesses als solche nachvollziehbar. Im Unterschied zur morphologischen Beschreibung, welche erkennbare solche Bezeichnungen erst ab der dritten Phase aufführt, betreffen in der vorliegenden Studie vier Aufnahmen von vier Kindern bereits Bilder der ersten beiden Phasen (Übergang Phase 1 zu 2, Phase 2 und Übergang Phase 2 zu 3).

Bildprozesse bestätigen derart grundsätzlich die früh auftretende und nachvollziehbare Bezeichnung graphischer Aspekte als solcher. Bildprozesse verweisen zudem darauf, dass frühe solche Bezeichnungen bereits in der zweiten Phase zu beobachten sind. In diesem Sinne ist die von uns früher vorgelegte morphologische Beschreibung zu revidieren. Dies geht einher mit der Beobachtung, dass in der zweiten Phase auch bereits verbale Bezugnahmen zu Farbnamen bestehen: Sieben Bilder von vier dokumentierten Kindern weisen solche Bezugnahmen bereits in dieser graphischen Frühzeit auf (vgl. Suchkriterium = Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildprozesses, Farbbezeichnung).

Dieser Befund zu frühen verbalen Bezeichnungen des Graphischen verweist seinerseits auf eine Intentionalität und einen formalen Charakter früher Bilder.

Ergebnisse
Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II

Analogie zu Nicht-Graphischem aufgrund der visuellen Interpretation [4–5–03]

Grundlage

Bildprozesse und Bilder:
- Suchkriterium = Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes, Analogie zu Nicht-Graphischem aufgrund der visuellen Interpretation
- Anzahl Aufnahmen = 80
- Kinder = 21
- Altersbereich = 30 bis 64 Monate (2J 06M bis 5J 04M)

Beurteilung

Für Analogien zu Nicht-Graphischem, welche anhand nur der visuellen Beurteilung eines fertigen Bildes vorgenommen werden, steht der Grad ihrer Nachvollziehbarkeit zur Frage. Mit Ausnahme von Einzelfällen bestätigen die vorliegenden Bildprozesse die visuellen Beurteilungen von fertigen Bildern in Hinblick auf Analogiebildungen und geben zu keiner Revision der von uns vorgelegten morphologischen Beschreibung Anlass.

Dies kann nicht erstaunen. Von Erwachsenen anhand von fertigen Bildern rein visuell erkennbare Analogiebildungen stellen eine der Tendenz nach «späte» und zugleich begrenzte Erscheinung dar, und sie betreffen nur einen Teilbereich tatsächlicher Analogiebildungen. Dies wird im nachfolgenden Kapitel deutlich: Eine Gegenüberstellung von nur visuell erkennbaren Analogiebildungen, nachvollziehbaren Bildkommentaren, wie sie Erwachsene häufig auf die Rückseite von Zeichnungen und Malereien notieren, und tatsächlichen, das Graphische begleitenden verbalen und gestischen Äusserungen der Kinder verweist auf eine rein morphologisch nicht zu erfassende Komplexität.

Ergebnisse
Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II

Analogie zu Nicht-Graphischem aufgrund eines vorhandenen Bildkommentars [4–5–04]

Grundlage

Bildprozesse und Bilder:
- Suchkriterium = Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes, Analogie zu Nicht-Graphischem aufgrund eines vorhandenen Bildkommentars
- Anzahl Aufnahmen = 110
- Kinder = 29
- Altersbereich = 23 bis 64 Monate (1J 11M bis 5J 04M)

Beurteilung

Für die Bilder der vorliegenden Studie bestehen keine schriftlichen Bildkommentare. Die Zuordnungen solcher Kommentare in der Studie bezieht sich deshalb, wie im methodischen Abschnitt erläutert, auf verbale Äusserungen der Kinder selbst. Über die allgemeine Feststellung hinaus, dass Kinder bereits sehr früh ihre Bilder in Hinblick auf Analogiebildungen verbal kommentieren, ist eine direkte Prüfung morphologisch vorgenommener Beurteilungen deshalb nicht möglich, sehr wohl aber eine indirekt vorgenommene Einschätzung, wie

die nachfolgenden Erläuterungen einsichtig machen sollen.

In unserer morphologischen Studie treten kommentierte Analogiebildungen erst ab der dritten Phase auf. In der vorliegenden Studie finden sich hingegen zwei Aufnahmen von zwei Kindern mit verbal kommentierten Analogiebildungen, den Übergang von der ersten zur zweiten Phase betreffend, und ebenfalls zwei solche Aufnahmen von zwei Kindern, welche die zweite oder den Übergang von der zweiten zur dritten Phase betreffen. Kommentierte Analogien, so folgern wir, sind derart bereits in der zweiten Phase mehrfach zu beobachten, und die vorliegende allgemeine Beschreibung der frühen graphischen Entwicklung ist dem entsprechend zu revidieren.

Analogien zu Nicht-Graphischem, welche anhand der visuellen Beurteilung eines fertigen Bildes und unter Einbeziehung eines schriftlich vorliegenden Bildkommentars seitens von Erwachsenen (häufig auf die Rückseite von Zeichnungen und Malereien notiert) beurteilt werden, können sich anhand des Prozesses nicht nur im Grad ihrer Nachvollziehbarkeit als kritisch erweisen, sondern insbesondere auch hinsichtlich des tatsächlichen Verhältnisses von mündlichen Aussagen des Kindes und schriftlichen Angaben seitens der Erwachsenen, was in der Folge die Beurteilung als solche in ihrem Kern betrifft. Vergleicht man die tatsächlichen verbalen Äusserungen von Kindern zu Analogiebildungen mit den genannten schriftlichen Kommentaren, so muss auffallen, wie fragmentarisch Letztere die Aussagen der Kinder wiedergeben: Die Entsprechung von tatsächlichen Äusserungen und schriftlichen Notizen erweist sich als derart kritisch, dass die allgemeine Beschreibung der frühen graphischen Entwicklung, wie sie derzeit vorliegt, für den gesamten Aspekt von Bildkommentaren anhand der Untersuchung von Bildprozessen neu auszudifferenzieren ist. Dies aber verlangt nach weiterführenden Untersuchungen, welche weit über die vorliegende Studie hinausgehen. Wenn aber Bildkommentare und ihr Stellenwert für frühe Bilder neu zu untersuchen und in systematischer Weise zu beschreiben sind, dann betrifft dies gleichzeitig auch die Frage von Analogiebildungen in allgemeiner Weise: Wann sie auftreten, in welcher Art sie gebildet werden, und worauf sie sich beziehen. Auf die sich derart ergebende Problematik gehen die Erörterungen der letzten Fragestellung dieser Studie ein.

Ergebnisse

Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II

Impression des Graphischen [4–5–05]

Grundlage

Bildprozesse und Bilder:
- Suchkriterium = Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes, Impression des Graphischen
- Anzahl Aufnahmen = 4
- Kinder = 4
- Altersbereich = 25 bis 56 Monate (2J 01M bis 4J 08M)

Beurteilung

Für Impressionen des Graphischen, welche abseits oder zusätzlich zu verbalen Bezeichnungen graphischer Aspekte explizit zum Ausdruck gebracht werden, finden sich im Archiv vier Aufnahmen. Diese bestätigen zunächst die morphologisch beschriebene grundsätzliche Bedeutung dieses Aspekts. Kritisch hingegen erscheint die morphologische Zuordnung des ersten Auftretens solcher Impressionen zur fünften Phase. Bezieht man die vorgängig erwähnten Befunde zur verbalen Bezeichnung graphischer Aspekte mit ein, so ist zu vermuten, dass graphische Impressionen im engeren Sinne bereits ab der zweiten Phase zu beobachten sind.

Die Bildprozesse zeigen ganz allgemein, dass die morphologische Beurteilung der Impression des Graphischen nur fragmentarisch sein kann. Viele Passagen des Bildprozesses lassen eine solche Impression vermuten, doch wird diese von den Kindern häufig nicht verbal zum Ausdruck gebracht und von den Erwachsenen in der Regel nicht im Rahmen von Bildkommentaren dokumentiert. In der Folge fehlen ausreichende Grundlagen zu einer allgemeinen morphologischen Beurteilung. Es bleibt deshalb zukünftigen prozessualen Studien überlassen, den gesamten Aspekt der frühen Impression des Graphischen weiter auszudifferenzieren.

Ergebnisse
Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem II
Fragestellung, interpretierte Aufnahmen, Gliederung der Analysen [4–6–01]

Die nachfolgenden Analysen beziehen sich auf die fünfte der konkreten Fragestellungen der vorliegenden Untersuchung: Welche Beurteilungen der Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem als solche, oder welche ihrer Einzelaspekte, wie sie in der morphologischen Untersuchung anhand des von uns verwendeten Merkmalkatalogs vorgenommen wurden, erweisen sich anhand prozessualer Dokumente und Analysen in ihrer Interpretation als kritisch?

Die Feststellungen in den folgenden beiden Kapiteln gründen auf ausgedehnten Gegenüberstellungen von tatsächlichen verbalen Äusserungen und Verhaltensweisen der agierenden Kinder einerseits, und Beurteilungen in unserer früheren morphologischen Studie andererseits. Die zu beobachtenden Aspekte werden dabei in summarischer Weise vorgetragen. Für einen differenzierten Nachvollzug ist die ausgedehnte Visionierung von Aufnahmen im Filmarchiv, welche Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem dokumentieren, unumgänglich.

Ergebnisse
Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem II
Morphologisch beurteilte Bereiche von Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem [4–6–02]

Wie in Kapitel [4–5] im Einzelnen dargestellt, besteht aufgrund der vorliegenden prozessualen Dokumente kein Anlass zur Kritik an der allgemeinen Unterteilung und Gliederung in die verschiedenen Bereiche von Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem. Konkret erlauben allerdings nur Verbale Bezeichnungen des Graphischen, Analogiebildungen sowie, wenn auch nur anhand weniger Beispiele, Impressionen des Graphischen eine entsprechende Beurteilung. (Impressionen des Graphischen werden in vielen Aufnahmen auch abseits von verbalen Äusserungen an der Art der Aufmerksamkeit der zeichnenden oder malenden Kinder nachvollziehbar.) Hingegen fehlen im Archiv Dokumente für Indices, Symbolische Bezeichnungen des Graphischen sowie Expressionen. Die prozessuale Untersuchung dieser für Bilder ganz allgemein wichtigen Aspekte muss kommenden Studien überlassen werden.

Eine beachtenswerte Anzahl der vorliegenden frühen graphischen Äusserungen steht in einem Bezug zu Erzählungen oder Assoziationen vielfältiger Art seitens der Kinder sowie zu Dialogen mit Erwachsenen. Ebenso häufig sind im vorliegenden Archiv Verbindungen graphischer Äusserungen mit nichtsprachlichen lautlichen Äusserungen zu beobachten, wie insbesondere Einzellaute, Lautmalereien, Singen sowie unverständliche Ausdrücke längerer Dauer. In der Folge wird zur Frage, ob diese Arten lautlicher Äusserungen in einer blossen Parallelität oder aber einer eigenständig beschreibbaren Beziehung zu identifizierbaren Bildmerkmalen oder gar eigenständigen Bereichen von letzteren stehen und vice versa.

Die Einbettung von Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem in diese Komplexität lautlicher Äusserungen ist für das Verstehen früher graphischer Äusserungen als ästhetische Äusserungen, ja für Bilder ganz allgemein, grundlegend, aber schwierig anzugehen. Zum einen fehlen in Studien, welche sich ausschliesslich auf fertige Bilder beziehen, in der Regel entsprechende Bildkommentare (und mit ihnen die Grundlage für eine Beurteilung), zum anderen fehlen in der Literatur verlässliche Angaben zu möglichen Einzelheiten solcher Beziehungen.

Auch die Untersuchung dieses für Bilder – insbesondere frühe Bilder – wichtigen Aspekts muss kommenden Studien überlassen werden.

Ergebnisse
Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem II
Morphologisch beurteilte einzelne Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem [4–6–03]

Verbale Bezeichnungen des Graphischen

In Hinblick auf die Verbale Bezeichnung des Graphischen folgern wir, dass graphische Charakteristika als Oberkategorien, auf welche sich die Bezeichnungen jeweils beziehen – Einzelformen, Zusammensetzungen, Variationen von Formattributen, Anordnungen, Farbigkeit und Materialität –, im Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes mit angegeben werden sollten. Darüber hinaus sollten in diesem Katalog die Angaben von Farbnamen und ihre richtige beziehungsweise falsche Zuordnung zur bezeichneten Farbe im Bild als neue Unterkategorien aufgeführt werden.

Nachvollzug von Analogien

Bildkommentare, wie sie in Studien vorliegen, welche sich nur auf fertige Bilder beziehen, stehen wie bereits erwähnt in einem ausserordentlichen Kontrast zu den tatsächlichen verbalen Äusserungen der zeichnenden und malenden Kinder: Form und Umfang dieser Äusserungen, Entstehung, Verschiebungen, Wechsel und Brüche von Bedeutungen und Bedeutungszusammenhängen, Verbindungen mit Gesten – um nur die wichtigsten Aspekte zu nennen – erscheinen in schriftlichen Bildkommentaren

seitens der Erwachsenen in der Regel reduziert auf wenige Bezeichnungen einzelner Darstellungen. Daraus folgt, dass schriftliche Kommentare seitens der Erwachsenen die tatsächlichen Äusserungen nur fragmentarisch repräsentieren. In jedem Falle entspricht die Annahme, eine frühe graphische Analogie sei nur dann als solche nachvollziehbar, wenn sie eine und nur eine Denotation von Nicht-Graphischem zum Ausdruck bringt, nicht der Eigenart früher Bilder. Wie bereits angedeutet, muss vor diesem Hintergrund die Beurteilung der Nachvollziehbarkeit von kommentierten Analogien anhand von fertigen Bildern relativiert werden: Es ist anzunehmen, dass tatsächliche verbale Äusserungen der Kinder zu angeblichen und realisierten Analogiebildungen bereits in der zweiten Phase weit häufiger auftreten, als dies morphologische Studien anhand fertiger Bilder anzeigen. Es steht darüber hinaus auch zur Frage, ob nicht schon in der zweiten Phase einfache Analogien, wie wir sie in der morphologischen Studie als Typ 2 bezeichnet haben (Entsprechung einer einzelnen graphischen Eigenschaft mit einer einzelnen Eigenschaft des Abgebildeten; siehe Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Kapitel [6–4]), mehrfach auftreten können. In Zusammenhang damit könnte sich auch die häufig vertretene Ansicht, dass die ersten auftretenden Analogiebildungen in der Regel Menschdarstellungen betreffen, als Irrtum erweisen.

Besondere Beachtung verdienen unverständliche Äusserungen seitens der Kinder. Einige der vorliegenden Dokumente lassen vermuten, dass die Kinder selbst eine Analogie oder eine andere Beziehung zu Nicht-Graphischem kommentieren und allenfalls auch realisieren, dass wir Erwachsene sie aber dabei nicht verstehen. Dies verweist darauf, dass frühe graphische Darstellungen sich teilweise autonom ausdifferenzieren, da die gegenseitige Verständigung von Kindern und Erwachsenen nur teilweise gelingt oder von Seiten der Kinder gar nicht beabsichtigt wird.

Besondere Beachtung verdienen auch Äusserungen seitens der Kinder, die von ihren Eltern, nicht aber von Aussenstehenden nachvollzogen werden können.

Besondere Beachtung verdient ebenso die Beobachtung, dass die Kinder schon in dieser Frühzeit über graphisches Geschehen und erzeugte Bilder nachdenken und Letztere kommentieren. Zu diesem Nachdenken und Kommentieren gehört oft eine Selbsteinschätzung oder Selbstkritik des eigenen graphischen Könnens oder Nicht-Könnens beziehungsweise des Gelingens oder Misslingens einer Intention.

Besondere Beachtung verdient zuletzt die Beobachtung, dass frühe graphische Äusserungen, und mit ihnen Analogiebildungen, sehr verschieden motiviert sein können, und dass diese Motivationen innerhalb eines Prozesses häufig wechseln.

Alle diese Besonderheiten relativieren ihrerseits eine Beurteilung der Nachvollziehbarkeit von Analogiebildungen, welche nur anhand von fertigen Bildern und schriftlichen Bildkommentaren vorgenommen wird.

Typen von Analogem

Der Kontrast von tatsächlichen verbalen Äusserungen der zeichnenden und malenden Kinder zu überlieferten schriftlichen Bildkommentaren seitens der Erwachsenen macht die Ableitung einer inter-individuellen Entwicklung nur anhand von fertigen Bildern, gemäss welcher sich Typen von Analogem zeitlich ausbilden, unmöglich. Aufgrund der übermässigen Reduktion der Bildkommentare durch die Erwachsenen sind nur diejenigen Analogiebildungen ausreichend beschreibbar, zu deren Nachvollzug keine zusätzlichen Kommentare oder verbalen Äusserungen nötig sind. Solche rein visuell erkennbaren Analogiebildungen treten aber wie erwähnt der Tendenz nach «spät» auf. Allgemeine Aussagen zur Frage, wann, in welcher Häufigkeit und in welcher Art ihrer Nachvollziehbarkeit einzelne Typen von Analogem zuerst auftreten und sich ausdifferenzieren, sind ohne ausgedehnte prozessuale Untersuchungen deshalb kritisch: Morphologisch ist die Erkennbarkeit sehr früher Analogiebildungen anhand fertiger Bilder ungenügend identifizierbar. Die von uns vorgelegte allgemeine Beschreibung der frühen graphischen Entwicklung ist darauf hin zu revidieren.

Ergebnisse

Horizont prozessualer Eigenheiten früher Bilder [4–7]

Vorbemerkung

Es versteht sich: Eine Zusammenstellung von Filmaufnahmen wie die vorliegende enthält reiche Hinweise zum frühen Bildprozess als solchem, und viele dieser prozessualen Eigenheiten drücken sich nicht oder nur indirekt vermittelt in erkennbaren Merkmalen fertiger Erzeugnisse aus. Sie sind aber – so lässt jede ausgedehnte Beobachtung folgern, und so bestätigen die vorliegenden Dokumente – von erstrangiger Bedeutung für das frühe Bildhafte und Ästhetische.

Wenn wir hier über die kritische Prüfung der morphologischen Beschreibung von Bildeigenschaften an fertigen Bildern hinaus dennoch den Bildprozess als solchen nicht thematisieren, so aus drei Gründen. Zum einen bietet die Literatur noch keine eigentliche Systematik der prozessualen Beschreibung an, welche ausserhalb eines eng definierten Experiments in dokumentarischer Weise angelegt wird, und wir selbst haben eine solche auch noch nicht entwickelt. Zum anderen sind wir der Auffassung, dass eine kritische Prüfung der Morphologie systematischen Studien des Bildprozesses selbst vorangehen muss. Zu dieser Prüfung gehört insbesondere die Klärung des Stellenwerts möglicher Kodierungen früher Bilder – in der Literatur häufig als «kultureller» Einfluss bezeichnet –, eine Frage, welche derzeit in der Literatur äusserst kontrovers diskutiert wird. (Zu unserem eigenen Beitrag zur Thematik, siehe Maurer et al., 2012.) Zuletzt ist zu bedenken, dass die Untersuchung von Eigenheiten des Bildprozesses, welche allgemeine und repräsentative Feststellungen zulässt, aufwendig ist und ausgedehnte Erfahrungen sowohl methodischer wie inhaltlicher Art voraussetzen. Auch diese fehlten uns vor der vorliegenden Studie weitgehend.

Die Frage, wie eine Systematik der repräsentativen Beschreibung des frühen Bildprozesses als solcher anzugehen ist, gehen wir also im vorliegenden Rahmen nicht an. Hingegen sollen, im Hinblick auf den ersten Zusatz in den Fragestellungen der vorliegenden Untersuchung, nachfolgend diejenigen prozessualen Eigenheiten genannt und erläutert werden, welche uns während der Aufnahmen oder während ihrer Visionierung besonders auffielen und uns von zentraler Bedeutung für kommende Studien erscheinen.

Unsere Feststellungen gründen auf den fortlaufenden Visionierungen im Rahmen der vorliegenden Studie. Sie entsprechen noch keiner systematischen Analyse und werden summarisch im Sinne von Hinweisen vorgetragen. Doch haben wir versucht, einige der nachfolgend dargestellten Aspekte in exemplarischer Weise zu illustrieren. Entsprechende Zusammenstellungen von Bildprozessen und Bildern finden sich im digital veröffentlichten Filmarchiv (siehe «Bilderserien-Horizont prozessualer Eigenheiten früher Bilder»).

Äusserungskontext

Die Beziehung früher graphischer Äusserungen zu anderen Arten von Äusserungen der agierenden Kinder ist variabel. Erstere können isoliert, für sich stehend, erscheinen, oder aber in sehr komplexer Weise in parallele oder vermittelte oder verbundene andere Arten von Äusserungen eingebettet sein.
In Hinblick auf Letztere haben wir bereits auf die Vielfalt verbaler und lautlicher Äusserungen, zum Teil verbunden mit der Interaktion mit Erwachsenen, hingewiesen. Hinzu kommen gestische Äusserungen. Hinzu kommen auch Unterbrüche und Wiederaufnahmen des graphischen Prozesses. Die Berücksichtigung dieser Bandbreite von isoliertem und kontinuierlichem zeichnerischen und malerischen Akt einerseits, und seiner möglichen Verbindung mit lautlichen Äusserungen, verbalen Kommentaren, Dialogen, Gesten und anderen Verhaltensweisen andererseits, mögliche Unterbrechungen durch andere Aktivitäten mit eingeschlossen, gehört derart zu jeder Einschätzung früher Bilderprozesse und früher Bilder.

Intentionalität

Wir haben bereits in der Analyse und Diskussion der Aufnahme Nr. 33 (siehe Kapitel [4–4–03]) dargestellt, dass die Intentionalität früher graphischer Äusserungen nur zum Teil einer der Zeichnung oder Malerei vorausgehenden Absicht entspricht. Sie kann umgekehrt auch als Ensemble von lokalen, temporären und partiellen Absichten auftreten. Die erwähnten Ausführungen wiederholend, erweiternd und verallgemeinernd ist also die frühe graphische Intentionalität grundsätzlich als eine variable aufzufassen.
Sie kann sich erweisen als:

- lokal, wenn eine Intention sich direkt auf einen vorhergehenden Akt oder eine vorhergehend erzeugte graphische Erscheinung bezieht, um diese zu wiederholen oder gar auszuformulieren, oder um sich in umgekehrter Weise davon deutlich abzuheben und zu etwas Anderem zu finden;
- partiell und temporär, wenn die Ausdifferenzierung graphischer Ideen ganz verschiedene Grade oder Ausmasse annimmt, bis hin zu Wechseln von zeitlichen Abschnitten mit sehr deutlich identifizierbaren Intentionen und Formbildungen zu zeitlichen Abschnitten ohne solche innerhalb eines einzelnen Prozesses;
- vorsätzlich, wenn eine dem graphischen Akt vorausgehende und von ihm nicht direkt abhängige Intention identifizierbar ist;
- auf eine Aufforderung antwortend, wenn anwesende Erwachsene oder Kinder direkten Einfluss ausüben;
- heterogen, wenn sich verschiedene einzelne Intentionen teilweise oder vollständig unvermittelt und als nicht gegenseitig aufeinander bezogen erweisen;
- homogen, wenn umgekehrt ein weitgehend durchgängiger Zusammenhang in Hinblick auf die Intention einzelner graphischer Abläufe und Merkmale erkennbar ist.

Zur Möglichkeit von lokalen, partiellen und temporären sowie als Ensemble heterogenen Absichten gehört, dass die frühe graphische Intentionalität in vielen Fällen primär prozessualen Charakter besitzt.

Die Intentionalität kann sich darüber hinaus beziehen:
– primär auf das Graphische als Erscheinung selbst
– parallel auf das Graphische als teilweise für sich stehender Bereich und auf Beziehungen zu Nicht-Graphischem
– primär auf die Realisation einer Beziehung zu Nicht-Graphischem

Prozess, Bildhaftes und Bild

Beobachtungen zur Intentionalität bestätigen, was schon anhand des Studiums fertiger Bilder vermutet werden kann: Viele frühe Bilder stellen keine einheitlich zu beurteilenden Erzeugnisse, sondern ein zum Teil kontingentes Ensemble von Erscheinungen verschiedener Arten der Intentionalität, Realisation und Bedeutung dar, welche abhängig vom jeweiligen graphischen Prozess allenfalls zu einer übergreifenden Äusserung vereint werden. Ganz abgesehen davon, dass prozessuale Anteile eine eigenständige Rolle einnehmen können. Frühe graphische Äusserungen sind in der Folge zunächst auf Einzelmerkmale und Merkmalensembles, verbunden mit den ihnen jeweils entsprechenden Prozessen hin zu beurteilen, nicht aber als einheitliche Bilder. Letztere, als graphische Erscheinungen, welche einen den einzelnen Merkmalen und ihren Konfigurationen übergeordneten Gesamtsinn erkennen lassen, stellen eine relativ «späte» Errungenschaft dar, welche erst nach längerer Entwicklung erreicht werden kann.

Frühes Bildhaftes ist, weil in seiner Intentionalität häufig prozessual, ebenso häufig nur von zeitlich begrenztem Interesse für das agierende Kind. Dies erklärt, weshalb Kinder ohne Weiteres über einzelne bereits bestehende graphische Erscheinungen hinweg zeichnen oder malen, und dies nicht als Verletzung einer graphischen Qualität erachten. Dies erklärt auch, weshalb Kinder ihren frühen Produkten nach dem Akt oft wenig Bedeutung zumessen und sie kaum weiter beachten.

Frühe graphische Äusserungen betreffen derart Eigenheiten des graphischen Prozesses, Eigenheiten des Bildhaften (Einzelformen und Formenensembles oder -konfigurationen) und Eigenheiten von Bildern (die gesamte Bildfläche durchgestaltete graphische Äusserungen). Wenn wir in Hinblick auf Letztere den Ausdruck «frühe Bilder» als Bezeichnung für alle flächigen Erzeugnisse verwenden und die sprachliche Unterscheidung von Bildhaftem und Bild nicht durchgängig aufrecht erhalten, so nur in Bezug auf die Lesbarkeit unserer Erläuterungen. Die Unterscheidung liegt aber allen unseren Ausführungen zugrunde.

Aufmerksamkeit

Die jeweilige Charakteristik der Intentionalität drückt sich verständlicherweise auch in einer jeweiligen Charakteristik der Aufmerksamkeit aus. Letztere bildet aber auch über identifizierbare Intentionen hinaus einen der zentralen Aspekte des graphischen Ausdrucks als ästhetischen Ausdruck. Sinn und Bedeutung früher Bilder sind ohne die Beschreibung der psychischen Verfassung und des Erlebens der agierenden Kinder und also ohne Nachvollzug des graphischen Prozesses selbst, nicht erfassbar. Eine Beschreibung der psychischen Verfassung und des Erlebens stellt derart eine der eigentlichen Anforderungen an zukünftige prozessuale Studien dar.

Was die vorliegenden Dokumente betrifft, sollen nur drei Beobachtungen erläutert werden, welche auf die erneut zu bedenkende Bandbreite und Variabilität auch der Aufmerksamkeit hinweisen.

Kinder können – uns Erwachsenen einfach, ja banal erscheinende – graphische Formen zeichnen oder malen, ausdifferenzieren und repetieren – manchmal über lange Zeit hinweg –, ohne Erklärung ihrerseits, weshalb sie dies tun, und ohne dass wir einen Bezug zu Nicht-Graphischem erkennen. Sie scheinen dabei von ihrem Tun in manchen Fällen gleichermassen «absorbiert». Schon früh können Sinn und Bedeutung von Bildern also nur indirekt, anhand einer spezifischen psychischen Verfassung des Kindes, beschrieben werden. Sinn und Bedeutung früher graphischer Äusserungen sind dann direkt bezogen auf das graphische Agieren, und mit ihm, so interpretieren wir, häufig auch direkt bezogen das Graphische als für sich stehende eigenständige Erscheinung. (Vgl. zur Frage die Aufnahme Nr. 163 im Filmarchiv.)

Kinder können aber umgekehrt auch in für sie unangenehme psychische Verfassungen geraten, was zu einer ganz anderen Art der Aufmerksamkeit führt. Die Ausführung sich graphisch ergebender Intentionen kann mühsam sein oder als langweilig erlebt werden, und die Ausführung von Bezügen zu Nicht-Graphischem kann Widerstände oder Misserfolge erzeugen. Die Auffassung, es bestünde eine allgemein unproblematische Frühzeit für den bildhaften Ausdruck, erweist sich – die agierenden Kinder beobachtend wie auch ihre Selbsteinschätzungen wahrnehmend – als ein Missverständnis, wenn nicht gar als eine Ideologie, gemäss welcher frühe Bilder einen «unvermittelten» Ausdruck darstellen, der kein Lernen und kein Können voraussetzt. (Vgl. zur Frage die Abschnitte ab 12:30 und ab 19:10 der Aufnahme Nr. 163 im Filmarchiv.)

Kinder können darüber hinaus auch in ein Erleben dessen «eintreten», was sie als Nicht-Graphisches zeichnerisch oder malerisch repräsentieren. (Vgl. zur Frage die Aufnahmen Nr. 85 und 141, die Darstellung einer Fantasie und die Darstellung eines mechanischen Vorgangs betreffend.)

Aufmerksamkeit und Erleben bilden derart, wie andere zentrale Aspekte früher Bildprozesse und Bilder, komplexe und variable Aspekte.

Eigenständigkeit und Beeinflussung der Äusserungen

Die Hinweise zur Intentionalität und zur Aufmerksamkeit deuten auf eine partielle Eigenständigkeit früher graphischer Äusserungen hin: Einerseits sind die Äusserungen zum Teil prozessual motiviert und andererseits können sie auch dann beobachtet werden, wenn sie in keine konkrete Kommunikation mit anderen Kindern oder Erwachsenen eingebettet sind und keine im Einzelnen identifizierbare direkte Vermittlung und Beeinflussung aufweisen.

Diese partielle Eigenständigkeit bestätigt sich aber auch in der Art vieler Äusserungen der Kinder, welche in eine konkrete Kommunikation mit anderen Kindern oder Erwachsenen eingebettet sind: Für einen beachtlichen Teil der im Archiv dokumentierten Aufnahmen folgen die agierenden Kinder den Versuchen der Einflussnahme anderer Kinder und Erwachsenen nicht, ja zum Teil widersetzen sie sich ihnen gegenüber sogar in ausdrücklicher Weise.

Dass umgekehrt andere Dokumente eine solche Einflussnahme erkennen lassen und auf eine partielle Vermittlung hinweisen, steht nicht im Widerspruch dazu, sondern verweist seinerseits auf die immer wieder zu betonende Komplexität der zentralen Aspekte früher Bilder.

Eigenständigkeit und Abhängigkeit des Graphischen

Die Frage, ob frühe Zeichnungen und Malereien «abstrakt», ohne offensichtlichen Abbildungscharakter sein können, und wenn ja, welchen Stellenwert solche Äusserungen einnehmen, wird in der Literatur kontrovers abgehandelt. Diese Kontroverse betrifft über frühe Bilder auch die gesamte graphische Entwicklung als solche. Zur Debatte steht derzeit, ob
- die formale Ausdifferenzierung des Graphischen im Wesentlichen in einem Zusammenhang mit Analogien und Abbildungen stehen, oder
- eine rein formale frühe Ausdifferenzierung des Graphischen besteht, welche ein graphisches Vokabular für Analogien und Abbildungen vorbereitet, um später in ihnen aufzugehen, oder
- das Graphische, als zunächst formale frühe Ausdifferenzierung ohne visuell erkennbare Bezugnahmen, entwicklungsmässig spätere Analogien und Abbildungen nicht nur ermöglicht, sondern sowohl inhärent in Letzteren wie auch als eigenständiger Bereich abseits von ihnen sich weiter ausdifferenziert und entwickelt.

Auf der Grundlage unserer eigenen morphologischen Untersuchung haben wir gefolgert, dass das Graphische im Sinne der dritten Position eine partielle Eigenständigkeit, in folgendem Sinne verstanden, aufweist:
- als Feststellung, dass rein formale graphische Erscheinungen immer strukturell und in der Mehrzahl von Einzelentwicklungen auch zeitlich (gemäss Bildalter) dem Auftreten von Analogiebildungen und anderen Beziehungen zu Nicht-Graphischem vorausgehen
- als Feststellung, dass Erstere nach dem Auftreten von Letzteren häufig weiter bestehen und sich ausdifferenzieren
- als Feststellung, dass verschiedene Bildanteile in einem Bild, formale und abbildende oder andersartig Bezug nehmende, häufig vereint werden

(Zur Thematik und Kontroverse siehe Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Kapitel [6–3], 2010d, Maurer, 2010, Maurer et al., 2011, Teil 1.)

In Hinblick auf den frühen Bildprozess ist als Viertes hinzuzufügen, dass die Motivationen zu rein formalen Differenzierungen oder aber zu Analogiebildungen oder anderen Bezugnahmen innerhalb eines einzelnen Prozesses häufig wechseln, ja sich zum Teil gegenseitig bedingen.

Das Filmarchiv enthält viele Aufnahmen, welche Eigenständigkeit oder aber Abhängigkeit des Graphischen – zum Teil voneinander getrennt, zum Teil interagierend – nicht nur anhand von Bildmerkmalen, sondern auch anhand des Prozesses einsehbar machen:
- Ein Teil der Aufnahmen lässt keinerlei Anzeichen eines Bezugs zu Nicht-Graphischem identifizieren (vgl. Aufnahmen der Suche «Merkmalkatalog für Gliederungen > Status des Graphischen autonom»).
- Ein anderer Teil der Aufnahmen lässt solche Bezugnahmen erkennen, aber nur einzelne Bildanteile betreffend und auf einer Bildfläche also parallel zu formalen Konfigurationen auftretend (vgl. Aufnahmen der Suche «Merkmalkatalog für Gliederungen > Status des Graphischen heterogen»).
- Ein dritter Teil der Aufnahmen lässt schliesslich das Graphische beinahe durchgängig bestimmende Analogiebildungen erkennen (vgl. Aufnahmen der Suche «Merkmalakatalog für Gliederungen > Status des Graphischen analog»).

Ein Teil des frühen Bildhaften oder früher Bilder – und wir verlängern: ein Teil von Bildhaftem und Bildern überhaupt – repräsentiert Graphisches selbst, ein anderer Teil repräsentiert *darüber hinaus* Nicht-Graphisches.

Komplexität der «Bedeutung»

Auch abgesehen von der möglichen Eigenständigkeit des Graphischen ist die «Bedeutung» früher Bilder in keiner Weise auf eine einfache Beziehung einer Darstellung und eines Dargestellten zu reduzieren. Schon eine rein morphologische Untersuchung und Differenzierung des Bereichs der Beziehungen zu Nicht-Graphischem gibt zu einer solchen Feststellung Anlass. Offensichtlich aber wird die tatsächliche Komplexität, Variabilität und Parallelität der Aspekte, die zusammen den Sinn und die eingegangenen Bezüge früher Bilder ausmachen, erst in den Bildprozessen selbst. Alle bisherigen Erörterungen laufen darauf hinaus.

Die Frage an die agierenden Kinder und deren Bilder, was letztere darstellen, ist deshalb eine kritische – sowohl im Alltag wie insbesondere im wissenschaftlichen Bereich.

In diesem Zusammenhang seien drei Beobachtungen noch einmal wiederholend dargestellt. Sie bilden nur schon für sich eine eigentliche Herausforderung an die Beurteilung früher Bilder:

– Zeichnungen oder Malereien können wie mehrfach erwähnt für sich stehen, ohne Bezüge zu nicht-graphischen Aspekten. Sie können umgekehrt solche Bezüge im engen Sinne manifestieren. Sie können aber auch – und dies sollte eine fortlaufende Beachtung finden – in ihrem Sinn wechseln: Die agierenden Kinder erklären dann dieselben Aspekte einmal als Bezüge zu Nicht-Graphischem, das andere Mal als eigenständige graphische Erscheinungen. Dies entspricht in keiner Weise einer «beigefügten Bedeutung» oder einem «romancing», denn sowohl die erklärten Bezüge wie die verbalen Bezeichnungen des Graphischen sind häufig nachvollziehbar.
– «Bedeutungen», Bezüge zu Nicht-Graphischem, und mit ihnen insbesondere Analogiebildungen, können einerseits während des Bildprozesses entstehen und andererseits in ihm wechseln, ohne dass deren Nachvollziehbarkeit dabei leiden würde.
– «Bedeutungen», Beziehungen zu Nicht-Graphischem, erweisen sich in vielen Fällen während des Prozesses als derart vielfältig, dass sie in keine einfache verbale Zusammenfassung überführt und dem fertigen Produkt zugeordnet werden können.

Nur schon diese sehr beschränkte Zusammenstellung lässt erwarten, dass zukünftige prozessuale Studien, welche die Genese der bildhaften «Bedeutung» mit in ihr Zentrum stellen, zu einer grundsätzlich anderen Beschreibung kommen, als diese in der Formel «Kritzeleien – beigefügte Bedeutungen und ‹action representation› – Kopffüssler – aufkommende Gegenstandsanalogien – Bildschema» in der Literatur Verbreitung gefunden hat.

Können und Nicht-Können

Bilder «fallen nicht vom Himmel». Sie verlangen von allem Anfang an ein Können zu ihrer Produktion und ein Verstehen bei ihrer Betrachtung. Dies schliesst für sich schon Entwicklung, und in ihr Gelingen und Verstehen, Misslingen und Missverstehen, mit ein. Es kommt hinzu, dass der Sinn früher Bilder für die agierenden Kinder kein vorgegebener ist, sondern immer wieder von Neuem erlebt und sich von Neuem erweisen muss. In jeder Hinsicht.

Es besteht, wir haben bereits darauf hingewiesen, keine unproblematische «goldene» Frühzeit der Bilder. Die Kinder – dies dokumentieren die vorliegenden Bildprozesse in eindrücklicher Weise – wissen im Gegenteil um die sich stellenden Schwierigkeiten der Bilder und drücken ihr Selbstbewusstsein entsprechend aus. Und so gehört auch der Aspekt des Könnens mit ins Zentrum zukünftiger Untersuchungen des frühen Bildprozesses.

Inter-individuelle Struktur des Prozesses

Die Ausdifferenzierung und Entwicklung früher bildhafter Merkmale und Bezugnahmen erscheint in der vorliegenden Beschreibung im Konkreten – in der Beobachtung der agierenden Kinder – als eine prozessuale. Die Versuchung liegt nahe, diese Feststellung zu verlängern, und Ausdifferenzierung und Entwicklung gleichzeitig als individuelle zu verstehen. Doch sprechen gewichtige Gründe gegen eine solche Gleichsetzung.

Zum einen sind die meisten der zu beobachtenden Bildmerkmale selbst inter-individuell: Sie lassen sich anhand des allgemeinen Katalogs morphologischer Merkmale in ausgezeichneter Weise erfassen. Zum anderen verweisen bisherige experimentell angelegte prozessorientierte Studien ihrerseits – wenn auch nur in allgemeiner Weise und nicht auf die Frühzeit des Graphischen bezogen – auf inter-individuelle Strukturen des graphischen Handlungsablaufs. Doch auch hinsichtlich der prozessualen Eigenheiten, wie sie ausserhalb von experimentellen Anlagen zu beobachten sind und hier thematisiert werden, bestehen deutliche Anzeichen für eine inter-individuelle Struktur beinahe des gesamten Prozesses als solchem. Sie lassen erwarten, dass zukünftige prozessuale Studien diese Struktur im Einzelnen nachweisen.

Dies schliesst in keiner Weise individuelle Präferenzen und Konfigurationen, welche für eine einzelne graphische Entwicklung eines bestimmten Kindes wichtig sind, aus. Gleiches gilt für individuelle Vorgehensweisen und Erscheinungen, welche keine allgemeine Entsprechung besitzen. Aber eine inter-individuelle graphische Struktur unterliegt wohl allen frühen graphischen Äusserungen, als Prozesse wie als Produkte.

Ergebnisse

Methodische Eignung

[4–8]

Vorbemerkung

Abschliessend stellt sich die Frage der Eignung der angewandten Methode für eine prozessuale Prüfung morphologischer Befunde.

Die vorliegende Studie ist wie erwähnt in mehrerlei Hinsicht als aufbauende Studie aufzufassen. Der repräsentative Charakter der Befunde ist denn auch nur ansatzweise gegeben, und zwei methodische Aspekte beurteilen wir im Nachhinein als ungenügend ausdifferenziert. Die Methode in ihrer allgemeinen Struktur erachten wir hingegen als den Fragestellungen direkt entsprechend, auch unter Berücksichtigung der nachfolgend erläuterten Einschränkungen, und die vorgestellten allgemeinen Befunde sind in Bezug auf die Methode kaum substantiell zu relativieren.

Allgemeine Eignung

Die hier vorliegende methodische Anlage erlaubt sowohl die differenzierte Untersuchung eines einzelnen Bildprozesses und seiner Beziehung zu einem Bild als Produkt wie den gegenseitigen Vergleich verschiedener Prozesse und Produkte. Sie macht es derart möglich, nicht nur individuell erscheinende, sondern auch allgemeine prozessuale und morphologische Merkmale in einen direkten Bezug zueinander zu bringen, was für die anstehende kritische Prüfung morphologischer Befunde von zentraler Bedeutung ist. Die Anlage stellt damit eine Möglichkeit dar, den frühen Bildprozess und das frühe Bild ausserhalb von experimentellen Vorgehensweisen im engeren Sinne, welche vorgegebene Aufgabenstellungen mit einbeziehen, in einen direkten und zugleich repräsentativen Bezug zu bringen.

Gleichzeitig bietet die methodische Anlage auch eine Form für die kritische Rezeption der Befunde. Was für frühe Bilder als Produkte gilt, gilt auch für frühe Bildprozesse: Sie mit Worten zu beschreiben, auf welche hin sie nicht oder nur partiell bezogen sind, ist an sich ein schwieriges Unterfangen. In jedem Falle verlangt Letzteres eine sorgfältige Klärung des Verbalen und eine parallele Offenlegung aller visuellen Dokumente, eingeschlossen aller Merkmalbeschreibungen und zusätzlicher Kommentierungen. Nur in dieser Art ist ein Nachvollzug möglich, der wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, und nur in dieser Art können sich empirische Referenzen ausbilden (vgl. dazu Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Übersicht).

Allgemeine Einschränkungen

Die hier vorliegende methodische Anlage kennt aber auch einige grundsätzliche Einschränkungen. Diese beziehen sich auf:
– Regelung des Agierens
– Einschränkung der Materialität
– Begrenzung des dokumentierten Kontexts

Wenn Kinder im Rahmen eines technisch geprägten Settings zeichnen und malen, werden sie durch dieses Setting Regeln unterworfen, welche in ihrem alltäglichen ästhetischen Ausdruck nicht gelten: Die Kinder können den Ort nicht frei und die Zeit nur innerhalb eines bestimmten Rahmens wählen, sie können den Untergrund nicht bewegen und finden sich ihm gegenüber in ihrer körperlichen Stellung und Orientierung eingeschränkt, sie sehen sich einem bestimmten Interesse und einem entsprechenden Verhalten beziehungsweise einer entsprechenden Beobachtung der Erwachsenen gegenüber, welche sie nur teilweise verstehen, und Ähnliches mehr. Ganz abgesehen von der technischen Anlage als solcher.

Zu dieser Regelung gehört auch eine enge Beschränkung der Materialität: Art, Qualität und Format des Zeichen- und Maluntergrunds sind vorgegeben, und es stehen nur zwei Arten von Stiften zur Verfügung.

Zuletzt ist der dokumentierte Kontext selbst eng auf den einzelnen Bildprozess begrenzt. Derart fehlt die Einsicht in:
– den Kontext anderer Bilder des Kindes, ausserhalb der Aufnahmesituation erzeugt
– den Kontext anderer ästhetischer Verhaltensweisen des Kindes
– die Aspekte des allgemeinen Kontexts, welche in Beziehung zur Bildproduktion stehen

Derart wird zur Frage, welche frühen graphischen Aspekte durch die methodische Anlage grundsätzlich ausgeblendet werden, in welcher Weise die Anlage die vorliegenden Ergebnisse beeinflusst und relativiert, und welche parallelen oder alternativen Vorgehensweisen sich anbieten.

Ausgeblendet werden zeichnerische und malerische Erscheinungen im engeren Sinne, welche entweder den Farbauftrag mit Pinseln betreffen, oder auf welche die Art des Stiftes direkten Einfluss nimmt. Die Prüfung der morphologisch beschriebenen Aspekte der Farbigkeit und der Materialität ist in der Folge nur partiell möglich, beschränkt auf diejenigen Erscheinungen, welche mit dem verwendeten Untergrund und den verwendeten Stiften ausdifferenziert werden können.

Ausgeblendet werden darüber hinaus ganz allgemein von Medien abhängige Erscheinungen im weiten Sinne, von sehr verschiedenen Arten flächiger Untergründe und ihrer Nutzung zu graphischen Äusserungen über Einflüsse verschiedener Formate der Bildfläche bis hin zu dem heute möglichen Transfer in den digitalen Bereich.

Ausgeblendet werden auch Erscheinungen, welche sich nur anhand eines grösseren Bildkontexts jeweils eines Kindes nachweisen lassen. Dies betrifft insbesondere Wiederholungen sehr früher graphischer «Modelle», sich in ähnlicher Weise wiederholender graphischer Konfigurationen auch abseits einer Identifikation isolierter Formelemente.

Ausgeblendet werden schliesslich auch komplexe Beziehungen von Bildern zu Nicht-Graphischem,

welche Einsicht in einen weiteren Kontext als denjenigen des konkreten Prozesses verlangen.

Den direkten Einfluss der methodischen Anlage auf die prüfbaren beschriebenen Bildmerkmale erachten wir hingegen als marginal. Wir sehen keine Anzeichen dafür, dass die vorliegenden allgemeinen Befunde sich im Sinne von Artefakten auf die Untersuchungsanlage zurückführen liessen. Gesetzt, das Aufnahmesetting kann über längere Zeit innerhalb eines alltäglichen Rahmens bestehen und erlaubt den Kindern eine entsprechende Gewöhnung, so verhalten sich die meisten Kinder – so erfuhren wir – schon nach kurzer Zeit in freier Weise, trotz Technik und betreuenden Erwachsenen. Eine wichtige Ausnahme ist allerdings zu vermerken: Sehr junge Kinder im zweiten Lebensjahr sind im Rahmen des vorliegenden Settings nur beschränkt zu dokumentieren. Sie werden körperlich zu sehr eingeschränkt und geraten zum Teil in unangenehme Gefühlslagen.

Indirekt aber, so ist zumindest zu vermuten, nimmt die Anlage auf die Ergebnisse dennoch Einfluss: Spontane Äusserungen im Alltag, keinem Setting und keinen Regeln einer Untersuchung unterworfen, vermögen zum Teil weiterführende Motivationen und Intentionen sowie reichere graphische Differenzierungen aufzuweisen, als sie im Rahmen einer Studie wie der vorliegenden dokumentiert werden können. Die Ausdifferenzierung graphischer Aspekte, so folgern wir, erscheint in den vorliegenden Dokumenten der Tendenz nach weniger ausgeprägt als im Alltag, das zeitliche Auftreten von Ersteren verspätet, und die Deutlichkeit des Nachvollzugs ihrer morphologischen Beschreibungen gemindert.

Mögliche Alternativen zur vorliegenden methodischen Anlage können sich auf eine andere Technik beziehen. Gesetzt aber, viele Bildprozesse vieler Kinder sollen in einen gegenseitigen Bezug gebracht werden, so weisen Dokumentationstechniken mittels Fotografie, mittels Video- oder Filmaufnahmen mit freier Kameraführung, oder mittels digitalen Tablets und Zeicheninstrumenten, unter Umständen verbunden mit verbalen Protokollen, entweder grössere Einschränkungen für die nachfolgende Untersuchung und Rezeption oder grössere Einschränkungen für den Bildprozess selbst auf, als dies für die hier dokumentierten parallelen Videoaufnahmen gilt.

Anstelle einer querschnittartigen Untersuchung bieten sich individuelle Einzelfallstudien an, in welchen verschiedene Arten der Dokumentation gegenseitig miteinander verbunden werden können (vgl. dazu die Arbeiten von Matthews, 1999, 2003). Aber diese bilden keine Alternative, sondern eine notwendige Parallele: Wenn querschnittartige Studien wie die vorliegende Regelungen und Einschränkungen in der Beschreibung früher Bildprozesse und Bilder mit sich bringen, so erlauben sie umgekehrt eine Darstellung inter-individueller graphischer Strukturen und einen vollständigen Nachvollzug abgeleiteter Aussagen. Wenn umgekehrt individuelle Studien wenig regeln und einschränken, und gleichzeitig einen ausgedehnten Kontext mit einbeziehen können, so stellen sich für die Darstellung und den Nachvollzug abgeleiteter Aussagen wie auch für den Vergleich vieler Kinder nur teilweise zu bewältigende Schwierigkeiten.

Kritische Einzelaspekte der vorliegenden Studie

Alle bisherigen Ausführungen laufen darauf hinaus, dass die vorliegenden Ergebnisse erste robuste prozessuale Bestätigungen für die morphologisch formulierte Charakteristik früher Bilder darstellen. Gleichzeitig erlauben sie Korrekturen und Differenzierungen in Hinblick auf die Beurteilung morphologischer Einzelaspekte.

Was den repräsentativen Wert der vorliegenden Dokumente betrifft, so darf vermutet werden, dass sie in vieler Hinsicht den Wert paradigmatischer Beispiele besitzen. Aber kommende prozessuale Studien sind zur Bildung einer eigentlichen empirischen Grundlage nötig, welche morphologische Befunde aus der Sicht des Bildprozesses in allgemeiner und repräsentativer Weise nachvollziehbar machen.

Was die methodischen Einzelheiten der vorliegenden Studie abseits der grundsätzlichen Einschränkungen anbetrifft, so erachten wir zwei Aspekte aber als noch ungenügend ausdifferenziert:
- Begleitung und Betreuung der agierenden Kinder
- Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildprozesses

Im Vorfeld der Studie hatten wir insbesondere zwei Verhaltensregeln für die Erwachsenen, welche die zeichnenden und malenden Kinder betreuen und begleiten, formuliert: Nur die Untersuchenden, nicht aber die Eltern, sollten die Kinder betreuen, und die Untersuchenden sollten so weit als möglich keinen Einfluss auf die Zeichnung oder Malerei ausüben. Sie sollten sich also verbal zurückhalten und vor allem jede Frage, jede Aufforderung und jede Wertung vermeiden. Beides erwies sich bereits zu Anfang als unangebracht oder undurchführbar.

Kinder im Vorschulalter verlangen oft nach den Eltern, wenn diese zugegen sind, und die dann einsetzende Interaktion ist selbst zur Dokumentation früher Bilder von grosser Bedeutung. Die Eltern lassen sich – so erfuhren wir im Verlauf der Studie – zwar gerne darauf hinweisen, dass sie möglichst keinen Einfluss ausüben sollen, werden aber von der konkreten Situation in der Regel so vereinnahmt, dass sie all dies zum Ausdruck bringen, was wir Untersuchenden zu verhindern suchen: Sie fragen konstant nach, was denn dargestellt würde, oder fordern die Kinder direkt zu solchen Darstellungen auf. Sie beziehen also frühe Bilder konstant auf ihr Vorverständnis von Bildern als Abbildern und nehmen direkten Einfluss.

Aber auch wir Untersuchenden mussten feststellen, dass unser Verhalten und unsere Art des Dialogs weder unseren eigenen Vorstellungen entsprach noch von uns genügend bewusst eingesetzt wurde, was zu mehreren problematischen oder gar unbrauch-

baren Dokumenten führte. Willentliches Schweigen irritiert die Kinder häufig derart, dass sie das Zeichnen und Malen aufgeben. Vorsichtige sprachliche Äusserungen unsererseits erwiesen sich bei den Visionierungen häufig als dem bildhaften Prozess unangebracht und von den Kindern als unnatürlich empfunden. Erst im Verlaufe einer beträchtlichen Anzahl von Aufnahmen erarbeiteten wir geeignetere Verhaltensregeln und lernten, uns emotional und sprachlich besser zu verhalten.

Vor diesem Hintergrund sind die vorliegenden Dokumente hinsichtlich der Betreuung und der verbalen Ausdrucksweise zum Teil kritisierbar. Für zukünftige Studien erachten wir es deshalb als notwendig, die Verhaltensregeln anders anzulegen, wobei für deren Ausformulierung eine eigenständige methodische Aufarbeitung notwendig ist. Teil dieser Aufarbeitung sollte auch eine eigentliche Schulung des Untersuchungsteams bilden, provisorische Filmaufnahmen mit einbeziehend.

Der zweite methodische Aspekt, welcher für künftige Studien überarbeitet werden sollte, betrifft die Systematik des Merkmalkatalogs zur Beschreibung des Bildprozesses. Zur Frage steht dabei, ob er in seiner Struktur und Ausdifferenzierung nicht direkt den Fragestellungen der kritischen Prüfung morphologischer Befunde entsprechen soll. Auch dafür ist für zukünftige Studien eine eigenständige methodische Aufarbeitung nötig. Der vorliegende Katalog, verbunden mit den Erörterungen der einzelnen Bildprozesse und der Ableitung allgemeiner Einschätzungen, bietet dazu allerdings eine bereits weit entwickelte Grundlage.

Die beiden erläuterten kritisierbaren methodischen Aspekte mögen einzelne Aufnahmen in ihrem Aussagewert und in der Art ihrer Erörterung betreffen, die allgemeine Einschätzung, inwiefern der Bildprozess morphologisch beschriebene Bildmerkmale bestätigt, wird durch sie aber nicht in Frage gestellt.

Teil 5

Diskussion

leitet aus den Ergebnissen eine erste Revision
der morphologischen Beschreibung früher Bilder ab,
verweist auf den gesamten Horizont des frühen Bildprozesses
und schliesst mit einer Einschätzung der sich ergebenden neuen Ausgangslage
der Untersuchung früher Bildprozesse und Bilder in der Ontogenese.

Diskussion

Einleitung [5–0] S. 119
Aufnahmen [5–1] S. 119
Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse [5–2] S. 120
Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem [5–3] S. 123
Frühe graphische Entwicklung (erste Revision) [5–4] S. 124
Horizont des frühen Bildprozesses [5–5] S. 129
Neue Ausgangslage [5–6] S. 130

Diskussion
Einleitung
[5–0]

Die Darstellungen des fünften Teils diskutieren die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung, leiten von ihnen ausgehend eine erste Revision der von uns formulierten frühen graphischen Entwicklungsstruktur ab, geben einen Ausblick auf den Horizont des frühen Bildprozesses selbst, über die kritische Prüfung morphologischer Befunde hinaus, und schliessen mit einer Einschätzung des sich ergebenden Standes der Kenntnisse und der Anforderungen an zukünftige Studien.

Diskussion
Aufnahmen
[5–1]

Allgemeine Einschätzung, vorzunehmende Relativierungen

Im Zentrum der Einschätzung der vorliegenden Aufnahmen als Grundlage für eine kritische Prüfung morphologischer Befunde steht die Frage ihrer Aussagekraft und ihres repräsentativen Charakters.

Die einzelnen Analysen, wie sie im vierten Teil dargestellt sind, lassen uns folgern, dass die vorliegende Studie wichtige Zusammenstellungen von Bildprozessen und Bildern dokumentiert, anhand von welchen ein wesentlicher Teil der anstehenden kritischen Prüfung morphologischer Grundlagen angegangen werden kann. Die Aussagekraft der Dokumente erachten wir als evident.

Die Anzahl der vorliegenden Dokumente hingegen ist beschränkt, und ihr repräsentativer Charakter wird sich erst im Verlaufe weiterer prozessualer Studien – sowohl entschieden qualitativ-empirisch ausgerichteter Einzelfallstudien wie breiter angelegter und auf inter-individuelle Erscheinungen ausgerichteter Studien wie die vorliegende – in verlässlicher Weise klären lassen. Dennoch zeichnen sich vor dem Hintergrund der Ergebnisse der einzelnen Analysen allgemeine Befunde bereits ab, auch wenn unsere Formulierungen dieser Befunde als Erwartungen und Thesen, und nicht als empirisch bereits gesicherte Grundlagen zu verstehen sind. Diese Relativierung gilt für alle Interpretationen unsererseits, wie sie in den nachfolgenden Kapiteln dargestellt sind.

Hinzu kommt, dass die Aufnahmen mit einer Ausnahme Kinder erst ab der zweiten Hälfte des zweiten Lebensjahres dokumentieren, und dass alle Prozesse Äusserungen mit Stiften auf Papier betreffen. Die nachfolgenden Darstellungen sind auch auf diese beiden Aspekte hin zu relativieren.

Die Aufnahmen bieten eine reiche Einsicht in den frühen graphischen und ästhetischen Prozess, welcher weit über die Frage der kritischen Prüfung ihrer Morphologie hinaus reicht. Sie stellen insbesondere eine Grundlage für die Konzeption von kommenden Untersuchungen wie für die Praxis der ästhetischen Bildung dar, welche genuin prozessuale Eigenheiten früher Bilder betreffen.

Gliederung der Korpora

Die Gliederung in einen vollständigen Aufnahmekorpus, seine erste Visionierung sowie seine nachfolgende Reduktion zur vertieften Untersuchung erweist sich auch im Nachhinein als notwendiger Teil der Methode: Ohne ein solches Vorgehen wäre die Aussagekraft der Dokumente übermässig schwankend, und bei einem allzu grossen Korpus wären weder der Aufwand der Analysen noch der Aufwand einer kritischen Rezeption zu leisten.

Zusammensetzung des zur Untersuchung reduzierten Korpus

Das vorliegende Korpus ist auf den gesamten Altersbereich und alle ihm entsprechenden graphischen Phasen der ersten sechs Lebensjahre hin angelegt und dementsprechend heterogen in den dokumentierten graphischen Aspekten. Für zukünftige Studien ist zu bedenken, ob sie nicht gezielter und entsprechend beschränkter auf graphische Erscheinungen bestimmter Phasen oder eng begrenzter Altersgruppen ausgerichtet sein sollen. Aufgrund der vorliegenden Dokumente erachten wir zwei solcher Ausrichtungen und gleichzeitiger Beschränkungen als von besonderem Interesse:

– Altersbereich des zweiten und dritten Lebensjahres beziehungsweise Bilder der ersten drei von uns beschriebenen Phasen
– Altersbereich des dritten bis fünften Lebensjahres beziehungsweise Bilder der vierten und fünften von uns beschriebenen Phasen

Vorgehen bei den Aufnahmen

Zur allgemeinen Eignung der Vorgehensweise während der Aufnahmen sowie zu spezifischen Einzelaspekten, welche wir als ungenügend erachten und in zukünftigen Studien zu verbessern sind, finden sich in Kapitel [4–8] entsprechende Erläuterungen.

Diskussion

Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse [5–2]

Spuren

Blosse Spuren als zufällige Folgeerscheinungen quasi-mechanischer Vorgänge sind nicht nur möglich, sondern sie können grundsätzlich visuell folgenden Erscheinungen entsprechen:

– Einzelformen mit unspezifischer Linienführung
– einzelne Aspekte der Offenen Einzelformen mit differenzierter Linienführung
– einzelne Aspekte der Variationen und der Materialität
– Vorformen von Zusammensetzungen

Dieses erste Ergebnis relativiert derart jede rein morphologisch ausgerichtete Interpretation frühester graphischer Erscheinungen, wie wir diese als Bereich der ersten beiden graphischen Phasen beschrieben haben.

Solche Spuren stellen aber gemäss der vorliegenden Beispiele nur vereinzelte und prozessual zeitlich eng begrenzte und isolierbare Aspekte in Bildern dar. Sie betreffen derart in der Regel nicht die Beurteilung des Ensembles aller Erscheinungen eines Bildes und also auch nicht dessen Zuordnung zu einem Bereich graphischer Merkmale. (Für 12 der 13 hier diskutierten Bilder gilt die rein morphologische Zuordnung zu einem Bereich graphischer Merkmale, einer Phase der graphischen Entwicklung, auch dann, wenn morphologisch als intentional interpretierte isolierte Einzelerscheinungen sich anhand des Prozesses als Fehlinterpretationen erweisen.)

Spuren können aber auch über ein zeitlich andauerndes frühes Agieren mit Stiften oder Pinseln entstehen, die möglicherweise vom Kinde zwar als spezifische Bewegungen auf einer Fläche verstanden und von anderen (nicht flächigen) Handlungen unterschieden und entsprechend beobachtet werden, für welche aber prozessual keine deutlichen Indizien einer weiterführenden Intentionalität und gleichzeitig keine deutliche Differenzierung verschiedener Bewegungstypen, verbunden mit verschiedenen graphischen Erscheinungstypen, nachvollziehbar wird. Solche Erscheinungen sind dann nicht Folge zufälliger quasi-mechanischer Vorgänge, sondern Folge von (selbstbeobachteten) Bewegungen auf einer Fläche, welche in Bezug auf das Graphische keine darüber hinaus gehenden Differenzierungen zum Ausdruck bringen beziehungsweise sie nicht vornehmen können. Solche Spuren können, im Unterschied zu den oben beschriebenen, das ganze Bild betreffen, auch dann, wenn Letzteres viele Einzelerscheinungen aufweist. Die erste Aufnahme des vorliegenden Archivs stellt dafür ein Beispiel (das einzig vorgefundene) dar. Auffällig ist dabei, dass morphologisch gesehen solche Spuren nicht zu unterscheiden sind von intentional erzeugten Bewegungen mit Richtungsänderungen, Anderen Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung, Freien Linien-

führungen, Linienfragmenten oder Anderen offenen Einzelformen. Auffällig ist gleichzeitig, dass keine deutlichen Ausformulierungen anderer früher Bildmerkmale zu beobachten sind.

Vor diesem Hintergrund lässt die vorliegende Studie die These formulieren, dass Erscheinungen ohne deutlich erkennbare Formdifferenzierung
- in einer morphologischen Untersuchung mit einzelnen intentionalen graphischen Aspekten, wie wir sie für die Phasen 1 und 2 beschrieben haben, verwechselt werden können;
- solche Verwechslungen die Beurteilung des ganzen Bildes dann kritisch werden lassen, wenn in einem Bild weder verschiedene und zugleich deutlich ausformulierte Abbilder von graphischen Bewegungen – Kreisende Bewegung, Pendelbewegung, Schläge und Striche – noch eindeutige Offene Linienführungen – ausgedehnte Freie Linienführung, Gerade, Spirale, deutlich gegliederte Linien – interpretiert werden können;
- solche Verwechslungen deshalb bei ausreichender Fülle verschiedener graphischer Erscheinungen in einem Bild oder bei ausreichendem Bildkontext in der Regel eine marginale Bedeutung in der Beurteilung des ganzen Bildes einnehmen.

Derart erweisen sich mögliche Fehlinterpretationen formaler Differenzierungen als wichtig in der isolierten Beurteilung und Gewichtung bestimmter früher Bildmerkmale, wie sie oben bezeichnet sind, und in der Beurteilung von Bildern, welche keine zusätzlichen anderen Merkmale aufweisen. In der Folge ist jede isolierte Beurteilung einzelner Bildmerkmale oder einzelner Bilder auf diese mögliche Fehlinterpretation hin zu bedenken. Gleiches gilt für die Ableitung des Bildalters für die ersten beiden Phasen.

Anhand dieser Beobachtungen und Überlegungen prüften wir die Ableitung der zeitlichen Grenzen der ersten beiden graphischen Phasen, wie wir sie in unserer morphologischen Untersuchung in den Längsschnittstudien und der Querschnittstudie vornahmen (vgl. Maurer und Riboni 2007a/2010a, Teile 3 bis 5). Aufgrund der erläuterten prozessualen Befunde erachten wir einzig die Festlegung des Bildalters für Phase 2 in der zweiten Längsschnittstudie als kritisch und würden diese Phase zur Vermeidung möglicher morphologischer Fehlinterpretationen erst ab dem Monat 18 (statt 13) als deutlich ausgeprägt interpretieren. Für alle anderen Längsschnittstudien wie auch für die Querschnittstudie erachten wir die Bildmerkmale als derart deutlich ausdifferenziert und auch abseits des erläuterten kritischen Bereichs in einer Weise ausgeprägt, dass kein Anlass zu einer Kritik der beschriebenen Entwicklung besteht. Darüber hinaus sind in der von uns vorgenommenen Ableitung und Beschreibung einer inter-individuellen Entwicklung die zeitlichen Grenzen für die graphischen Phasen so vorsichtig angesetzt, dass sie in Hinblick auf die Erörterung möglicher Spuren grundsätzlich unkritisch und nicht zu relativieren sind.

Angesichts von Intention und Form, wie sie in den beiden nachfolgenden Abschnitten für die ersten beiden Phasen in Anspruch genommen werden, gehen wir davon aus, dass mögliche morphologisch vorgenommenen Fehlinterpretationen in der allgemeinen Beschreibung von graphischen Merkmalen, Strukturbildungen und Entwicklungstendenzen marginal sind, die oben erläuterte nötige Vorsicht bei der isolierten Beurteilung von einzelnen Bildmerkmalen und einzelnen Bildern sowie bei der Festlegung zeitlicher Grenzen von graphischen Phasen vorausgesetzt.

Aufkommende graphische Differenzierungen

In allen anderen Fällen frühester Bilder des Archivs als den vorgängig erörterten decken sich morphologische und prozessuale Interpretationen hinsichtlich einer ersten graphischen Differenzierung, als Differenzierung von Abbildern graphischer Bewegungsformen und ihrer intentionalen Ausführung als solcher. Gleiches gilt für die Variation von Grösse und Länge. Dies dokumentieren die in Kapitel [4–3] erläuterten Prozesse. Nur für die in der morphologischen Studie beschriebenen Platzierungsmuster fehlen Aufnahmen, welche deren Intentionalität als Teil der frühesten graphischen Differenzierungen erkennen lassen. (Die vorliegenden Dokumente lassen eine entsprechende Intentionalität erst für die zweite Phase nachvollziehen.)

Ausdifferenzierungen früher flächiger Bewegungs- und Erscheinungstypen, wie sie sowohl morphologisch wie prozessual erkennbar und nachvollziehbar sind – wir wiederholen uns –, widersprechen nicht nur grundsätzlich dem Zufälligen, sie lassen sich auch nicht vollständig auf allgemeine sensomotorische Bewegungsspuren ohne graphisch unterscheidenden Stellenwert reduzieren. Es ist dieser graphische Stellenwert, welcher das Mass bildet für:
- die Verdeutlichung von Bewegungstypen, welche direkt spezifisch flächigen Manifestationen und also graphischen Erscheinungen entsprechen
- die Erinnerung und Repetition solcher Typen
- die Verdeutlichung der Unterschiede verschiedener solcher Typen

In dieser Weise differenzierend «hebt» sich die graphische Bewegung von anderen Arten der Bewegung «ab» und richtet sich auf die flächige Erscheinung als solche aus.

Unserer Beurteilung nach entspricht allerdings – die Aufnahme ohne jede Formdifferenzierung ausgenommen – nur eines der hier erörterten Dokumente im strengen Sinne der ersten Phase, während wir die übrigen drei zur Frage stehenden und analysierten Prozesse und Bilder als Übergangserscheinungen zur nachfolgenden zweiten Phase auffassen, wenn auch noch ohne deutlich erkennbare Führung der Linie selbst. Dies mag das hohe Mass an Erkennbarkeit der Intentionalität in den Prozessen erklären, schränkt aber die allgemeine Interpretation kaum ein: Was sich am Ende einer Phase als ausgeprägt erweist, muss in der Phase selbst ausgebildet werden.

Die beobachtbare Aufmerksamkeit der Kinder während ihres Agierens, ein in bestimmten Fällen zu beobachtendes «Können» der graphischen Ausführung, gleichzeitig zu den Einzelformen I aufkommende erste Variationen von Formattributen, erste Andeutungen einer Anordnung, erste zum Ausdruck gebrachte und nachvollziehbare Bezugnahmen auf das Graphische sowie erste rein visuell nicht nachvollziehbare Bezugnahmen auf Nicht-Graphisches bestätigen ihrerseits frühe Intentionalität und frühes formales Differenzieren.

Eine gültige Beurteilung verlangt wie erwähnt nach einer weit höheren Anzahl analysierter Dokumente, als wir diese vorzulegen im Stande sind. Doch lässt sich dennoch die folgende These formulieren: Frühe graphische Prozesse, welche zu Erscheinungen führen, die wir morphologisch als Ausdifferenzierung erster graphischer Merkmale und also als intentionale und formale Erscheinungen bezeichnet wie auch einer ersten Phase der graphischen Entwicklung zugeordnet haben, bestätigen diese Intentionalität und diesen formalen Charakter. Dies bedeutet nicht, dass jeder frühe Prozess diesen Nachvollzug erlaubt. Ein solcher aber ist zu erwarten, wenn eine genügende Anzahl dokumentierter Prozesse, für welche eine morphologische Beurteilung die erwähnte Ausdifferenzierung graphischer Erscheinungen ergibt, zur Verfügung steht.

Die vorliegende prozessuale Studie bietet derart robuste Anhaltspunkte dafür, dass die morphologisch beschriebene früheste Intentionalität und formale Differenzierung einem tatsächlichen graphischen Anfang in der Ontogenese entspricht.

Aufkommende graphische Entwicklung

Die ersten intentionalen und zugleich formalen Aspekte sind, so haben wir ausgeführt, durch die Bildung gegenseitiger Unterschiede von flächigen Bewegungsformen und ihrer Beziehung zu hinterlassenen flächigen Erscheinungen gekennzeichnet, als Differenzierung verschiedener Abbilder von Bewegungen mit grober Ausrichtung der Linienführung, verbunden mit einer zunehmenden Konstanz und Verdeutlichung von Bewegungs- und Erscheinungstypen einerseits, ihrer gegenseitigen Abhebung andererseits, und ihrer Variation von Grösse und Länge.

Die darauf nachfolgenden intentionalen und zugleich formalen Aspekte zeugen zunächst von einer Art «Thematisierung» der ersten Differenzierungen, was sich nicht nur in einem beobachtbaren «Können» ihrer Ausführung, sondern nun auch in Verbindungen zweier oder mehrerer verschiedener Einzelformen I in einem ununterbrochenen graphischen Akt, als ersten Andeutungen einer Zusammensetzung, sowie in erweiterten Variationen einzelner frühester Formattribute manifestiert.

Parallel zu dieser Entwicklung der graphischen Merkmale der ersten Phase erscheint aber auch eine strukturelle Änderung als zweite «Abhebung», dieses Mal nicht von anderen Bewegungsformen als den graphischen, sondern von der Charakteristik der ersten graphischen Bewegungsformen und Erscheinungen selbst, und dies kennzeichnet den anderen Teil der Merkmale der zweiten Phase:

- Sie manifestieren den Versuch, sich vom Rhythmischen der Bewegung zu lösen, die Linie selbst einer Führung zu unterziehen, verschiedene solcher Führungen als verschiedene Linienformen auszubilden und sie gleichzeitig gegenseitig zu unterscheiden.
- Sie manifestieren die Ausdifferenzierung verschiedener Typen graphischer Anordnungen.
- Sie bieten Anzeichen für eine Aufmerksamkeit auf die Farbwirkung als solche.

Die vorliegenden prozessualen Dokumente verdeutlichen dies insbesondere hinsichtlich der Freien Linienführung, der Geraden und der Spirale sowie den Anordnungen Nebeneinander und Parallele Anordnung. Hinzu kommen mögliche Anzeichen für eine Farbbetonung und eine Flächendeckung.

Die vorliegenden Aufnahmen lassen für all diese Aspekte ihre Intentionalität nachvollziehen. Prozessuale Beobachtungen decken sich derart erneut mit der morphologischen Beurteilung von Bildmerkmalen. Darüber hinaus bestätigen sie die einsetzende graphische Entwicklung, als Wechsel von einem Merkmalensemble zu einem anderen.

Die allgemeine Charakteristik des Bewegungsapparates – Mechanik, Motorik und Empfindung der körperlichen Geste –, so wurde bereits für die Erscheinungen der ersten Phase deutlich, steht von allem Anfang an in keinem vollständigen Bezug zur Ausdifferenzierung flächiger Erscheinungen. Aus Ersterer alleine lassen sich Letztere nicht vollständig ableiten und erklären. Schon der Wechsel von einem graphischen Bewegungstyp zu einem anderen, zur Verdeutlichung des dabei entstehenden visuellen Unterschieds der hinterlassenen Erscheinung, ist nicht vollständig von einer allgemeinen Charakteristik der Bewegung her abzuleiten. Der Versuch aber, die Linie selbst einer Führung zu unterziehen, steht erstmals in einer Art «Opposition» zur Bewegung: Nichts am Skelett erklärt die Zeichnung einer Geraden oder einer Spirale, und die Abhebung vom Rhythmischen ist mühsam und schwierig zu vollziehen.

Wenn die Erscheinungen der ersten Phase von «Unterbrechungen» allgemeiner sensomotorischer Abläufe und gleichzeitig einer ersten «Abhebung» von ihnen in der Form von Typenbildungen flächiger Bewegungsformen, welche sich auf flächige Erscheinungen beziehen, zeugen, dann manifestieren die Erscheinungen der zweiten Phase eine aufkommende «Opposition» zu allgemeinen Abläufen der Sensomotorik. Die «Opposition» entsteht gleichsam zwangsläufig, wenn die Linie einer Führung unterzogen und verschiedene Typen von Linienformen, offenen oder geschlossenen, entwickelt werden sollen. Dass gleichzeitig erste ausdifferenzierte graphische Anordnungen und erste Aspekte der Farbigkeit beachtet und produziert werden, ist vor diesem Hintergrund leicht nachvollziehbar.

Allerdings bezieht sich eine Formulierung dieser Art auf die Referenz einer «allgemeinen» Sensomotorik von Arm und Hand, was durchaus kritisch ist. Eine zukünftige Beurteilung des Graphischen – auf die wir hier nur verweisen – wird nach einer vertieften Erörterung dessen, was unter Sensomotorik insbesondere der Hand zu verstehen sei, verlangen, um in einem solchen Rahmen das tatsächlich Spezifische der graphischen Bewegung einzuschätzen. Um dies anzudeuten und unsere Formulierungen entsprechend zu relativieren, sind hier die Ausdrücke «Unterbrechung», «Abhebung», «Können» und «Opposition» in Anführungszeichen gesetzt.

Diskussion

Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem [5–3]

Die vorliegenden prozessualen Dokumente, so haben wir aufgrund der in den Kapiteln [4–5] und [4–6] dargestellten Analysen gefolgert, bestätigen grundsätzlich die morphologische Interpretation und Gliederung für Verbale Bezeichnungen des Graphischen, für Analogiebildungen im Allgemeinen sowie, wenn auch nur anhand weniger Beispiele, für Impressionen des Graphischen. Letztere werden in vielen Aufnahmen aber auch abseits von verbalen Äusserungen an der Art der Aufmerksamkeit der zeichnenden oder malenden Kinder nachvollziehbar.

Diese grundsätzliche Bestätigung geht aber, wie ebenfalls erläutert, einher mit Anzeichen für vorzunehmende Korrekturen der Beschreibung der interindividuellen graphischen Entwicklung, wie wir sie in unserer morphologischen Studie vorgelegt haben:

– Verbale Bezeichnungen des Graphischen sind bereits ab Phase 2 angezeigt, zusammen mit ersten verbalen Benennungen von Farben; diese Benennungen, so deutet sich ebenfalls an, sind zunächst meistens «falsch» und inkonstant (ein Farbname wird einer Farbe zugeordnet, aber die Zuordnung ist nicht der Konvention entsprechend und kann wechseln), und wird in der Regel erst in der dritten Phase der Konvention entsprechend nachvollziehbar.
– Gleichzeitig bestehen Anzeichen dafür, dass auch Impressionen des Graphischen bereits ab Phase 2 auftreten.
– Ebenso bestehen Anzeichen für Versuche von Analogiebildungen bereits ab Phase 2. Diese lassen sich als kommentierte Analogien dokumentieren, zum Teil visuell nicht nachvollziehbar, zum Teil aber verstehbar im Sinne der Entsprechung eines einzelnen graphischen Aspekts mit einer einzelnen Eigenschaft des Abgebildeten.

Hinzu kommen Differenzierungen in Hinblick auf die Beurteilung von Einzelaspekten, welche den Merkmalkatalog betreffen:

– Im morphologischen Katalog zur Beschreibung des Bildes sollte die Verbale Bezeichnung des Graphischen nicht nur allgemein beurteilt werden, sondern diejenigen graphischen Merkmalgruppen (Oberkategorien), auf welche sich eine Bezeichnung jeweils bezieht, sollte parallel dazu mit verschlagwortet werden.
– Darüber hinaus sollten auch die Farbnamen und ihre konventionell gesehen richtige beziehungsweise falsche Zuordnung zur bezeichneten Farbe im Bild als neue Unterkategorien aufgeführt werden, auch wenn zu erwarten ist, dass Farbbezeichnungen selten in schriftlichen Kommentaren festgehalten werden.

Die grundsätzliche Bestätigung der morphologischen Beurteilung der genannten Bereiche von Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem geht

aber auch einher mit allgemein vorzunehmenden Relativierungen:

– Die morphologische Beurteilung der Verbalen Bezeichnung des Graphischen, insbesondere aber diejenige von Impressionen des Graphischen, ist nur beschränkt aussagekräftigt. Beide Aspekte werden von den Eltern selten kommentiert (entsprechend fehlen die Grundlagen für die morphologische Erfassung), und Impressionen drücken sich häufig nicht verbal aus.
– Der Vergleich schriftlicher Kommentare, wie sie in einer morphologischen Untersuchung vorliegen, mit den prozessual zu beobachtenden tatsächlichen Äusserungen der Kinder weist einen derart grossen Unterschied auf, dass auch die morphologische Beurteilung von Analogiebildungen grundsätzlich als fragmentarisch einzuschätzen ist. Die morphologische Beurteilung ist zwar fähig, einen wichtigen Teil früher graphischer Bezugnahmen zu beschreiben, sie bildet aber keine ausreichende Grundlage für eine verlässliche und vollständige Beschreibung des Aufkommens und der frühen Entwicklung von Analogiebildungen als frühe Abbildungsstruktur. Sie kann die Komplexität der tatsächlichen und prozessual einsichtigen Bezüge sowie deren Dynamik (insbesondere Bedeutungsentstehung, Bedeutungswechsel sowie Einbettung in einen graphisch nicht dargestellten Bedeutungskontext) nicht in repräsentativer Weise erfassen.
– Vor diesem Hintergrund sollten auch keine allgemeinen Feststellungen zum zeitlichen Aufkommen und zur Entwicklung von Typen von Analogem vorgenommen werden, welche sich nur auf morphologische Beurteilungen abstützen. (Zur entsprechenden Korrektur unserer eigenen Beschreibung vgl. das nachfolgende Kapitel.)

Im Archiv fehlen Dokumente für Indices, Symbolische Bezeichnungen des Graphischen sowie Expressionen. Die Prüfung entsprechender morphologischer Beurteilungen anhand prozessualer Studien muss wie erwähnt kommenden Studien überlassen werden.

Diskussion

Frühe graphische Entwicklung (erste Revision) [5–4]

Vorbemerkung

Im Zentrum unserer früheren morphologischen Untersuchung stand die Beschreibung einer interindividuellen Struktur und Gliederung der frühen graphischen Entwicklung (siehe Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Teil 3), abgeleitet aus dem Vergleich von Längs- und Querschnittstudien. Nachfolgend sei diese Entwicklung in revidierter Version erneut dargestellt, unter Berücksichtigung der vorzunehmenden Anpassungen beziehungsweise Korrekturen, wie sie in den beiden vorangehenden Kapiteln erläutert sind. (Im Titel bezeichnen wir diese Revision als die erste von möglicherweise mehreren vorzunehmenden Revisionen. Insbesondere ist eine erneute Korrektur und Ergänzung aufgrund von Studien zu erwarten, welche frühe Bilder aus sehr verschiedenen Kontexten ihrer Produktion und Rezeption – in der Literatur in der Regel als verschiedene «kulturelle» Kontexte bezeichnet – miteinander vergleichen.)

Grundlage dieser revidierten Übersicht bildet die Struktur von Merkmalgruppen (Oberkategorien) und Einzelmerkmalen (Kategorien), wie sie in unserer morphologischen Veröffentlichung beschrieben ist (siehe Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Kapitel [3–2]).

In der Auflistung sind einzelne Merkmale mit einem hochgestellten Stern «*» markiert. Wie in Kapitel [1–3–06] erwähnt, verweist diese Markierung darauf, dass die Zuordnung des Merkmals zur jeweiligen Phase gemäss seinem «Startwert» erfolgte, dass sich das Merkmal aber schon für ein oder mehrere Bilder einer vorhergehenden Phase finden lässt. Die im Rahmen dieser prozessualen Prüfung vorgenommenen Anpassungen und Korrekturen sind mit «**» markiert.

Allgemeine Entwicklung früher graphischer Äusserungen (erste Revision)

Übersicht (alle Merkmale)

Anfänge auf Papier (Ende erstes Lebensjahr)

*Graphischer Bereich***
Ohne Formdifferenzierung, die Erzeugnisse als Ganze betreffend**

Verhältnisse zu Nicht-Graphischem
Keine rein morphologisch erkennbaren Erscheinungen

Phase 1 (Beginn zweites Lebensjahr; früheste interpretierte Erscheinungen gemäss Querschnittstudie in den Monaten 8 bis 13 sind unzuverlässig, da prozessuale Studien auf die Möglichkeit ihrer fehlenden tatsächlichen Intentionalität verweisen)**

Graphischer Bereich
Ohne Formdifferenzierung, Einzelaspekte eines Bildes betreffend**
Auftreten von Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung
Pendelbewegung, Striche, Schläge, Andere Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung
Zusatz: Erzeugnisse, welche keine verschiedenen und zugleich für sich deutlich ausformulierten Abbilder von Pendelbewegungen, Schlägen und Strichen erkennen lassen, sind in besonderer Weise auf die Möglichkeit nicht intentionaler Äusserungen hin zu relativieren, wie diese in prozessualen Studien nachgewiesen werden können.**
Auftreten von Variationen von Formattributen
Variation der Grösse / Länge
Auftreten der Anordnung von Formen zur Zeichenfläche
Platzierungsmuster
Ein- und Mehrfarbige Bilder, mit Stiften erzeugt

Verhältnisse zu Nicht-Graphischem
Keine häufig auftretenden Erscheinungen

Allgemeine Entwicklung früher graphischer Äusserungen (erste Revision)

Übersicht (alle Merkmale, Fortsetzung)

Phase 2 (Zweites Lebensjahr; früheste Erscheinungen gemäss Querschnittstudie Monate 14 bis 18)

Graphischer Bereich

Weiterentwicklung der Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung

Bewegungen mit Richtungsänderungen, Kreisende Bewegung

Auftreten von Offenen Einzelformen

Freie Linienführung*, Offene gegliederte Linien*, Spirale*, Linienfragmente*, Andere offene Einzelformen*, Umfeld (Gerade) (letzter Aspekt gemäss Vergleich Längsschnittstudien sowie mehrfache Beispiele gemäss prozessualer Studie)**

Zusatz: Erzeugnisse, welche keine ausgedehnte Freie Linienführung, keine deutliche Gerade oder geraden Anteile, keine Spirale, oder keine deutlich gegliederte Linien erkennen lassen, sind ebenfalls in besonderer Weise auf die Möglichkeit nicht intentionaler Äusserungen hin zu relativieren, wie diese in prozessualen Studien nachgewiesen werden können.**

Andeutungen von Zusammensetzungen

Verbindungen*, Vorformen Muster

Weiterentwicklung der Variationen von Formattributen

Variation der Dichte, Variation der Ausdehnung

Auftreten von Anordnungen von Formen zueinander

Übereinander*, Gegenseitige Ausrichtung*, Streuung*, Rechtwinklige Anordnung, Andere Anordnungen von Formen zueinander

Auftreten der Farbigkeit

Farbbetonung, Farbwahl

Auftreten der Materialität

Variation der Strichstärke (Stifte) (gemäss Vergleich Längsschnittstudien)

Mit Pinseln gemalte Bilder* (gemäss nachträglicher Visionierung des Archivs)

Verhältnisse zu Nicht-Graphischem

Auftreten der Verbalen Bezeichnung des Graphischen**

Erläuterung: Einzelne Bezeichnungen graphischer Aspekte sind bereits nachvollziehbar**

Erläuterung: Erste Farbbenennungen treten auf, in der Regel aber als blosse allgemeine Zuordnung und in der konkreten Beziehung zur tatsächlichen Farbe «falsch»**

Auftreten von Analogien zu Nicht-Graphischem auf Grund eines vorhandenen Bildkommentars**

Kommentierte Analogie nicht erkennbar**, Kommentierte Analogie erkennbar, aber beschränkt auf Entsprechung eines einzelnen Merkmals mit einem einzelnen Merkmal von Nicht-Graphischem**

Auftreten von Typen von Analogem**

Ausdifferenzierung und Entwicklungsabfolge von Typen als inter-individuelle Entwicklung kann aus morphologischen Studien nicht verlässlich abgeleitet werden**

Auftreten der Impression des Graphischen**

Allgemeine Entwicklung früher graphischer Äusserungen (erste Revision)

Übersicht (alle Merkmale, Fortsetzung)

Phase 3 (Übergang zweites zu drittes Lebensjahr; früheste Erscheinungen gemäss Querschnittstudie Monate 19 bis 23)

Graphischer Bereich
Weiterentwicklung der Offenen Einzelformen
Gerade, Punkt (letzter Aspekt als Hypothese beigefügt)
Auftreten von Geschlossenen Einzelformen
Unspezifische geschlossene Einzelformen*
Andeutungen von Zusammensetzungen
Vorformen Gebilde*
Weiterentwicklung der Variationen von Formattributen
Variation der Ausrichtung, Andere Variationen von Formattributen
Weiterentwicklung der Anordnungen von Formen zueinander
Überschneiden, Nebeneinander, Reihenbildung, Parallele Anordnung
Weiterentwicklung der Anordnung von Formen zur Zeichenfläche
Spezifische Anordnung von Formen zur Zeichenfläche
Weiterentwicklung der Farbigkeit
Malerische Behandlung
Weiterentwicklung der Materialität
Flächendeckend (Stifte), Andere Aspekte der Materialität (beide Aspekte gemäss Vergleich Längsschnittstudien)
Flächendeckend (Pinsel) (gemäss nachträglicher Visionierung des Archivs)

Verhältnisse zu Nicht-Graphischem
Weiterentwicklung der Typen von Analogem**
Ausdifferenzierung und Entwicklungsabfolge siehe oben**

Phase 4 (Drittes und viertes Lebensjahr; früheste Erscheinungen gemäss Querschnittstudie Monate 24 bis 36)

Graphischer Bereich
Weiterentwicklung der Geschlossenen Einzelformen
Oval, Kreis, Trapez, Rechteck, Dreieck, Vieleck, Andere geschlossene Einzelformen
Auftreten ausgeprägter Zusammensetzungen
Ausformulierte Gebilde*, Kombinationen aus einer Einzelform*, Kombinationen aus zwei Einzelformen*, Komplexe, Vorformen Strukturen*, Ausformulierte Strukturen, Ausformulierte Muster, Mandalas, Andere Zusammensetzungen*, Geometrische Gliederungen (letzter Aspekt gemäss Vergleich Längsschnittstudien)
Weiterentwicklung der Anordnungen von Formen zueinander
Aneinander, Ineinander, Anpassung, Konzentrische Anordnung, Spiegelsymmetrie, Proportionen
Weiterentwicklung der Farbigkeit
Farbverhältnisse, Umschriebene Fläche ausgemalt, Andere Aspekte der Farbigkeit
Weiterentwicklung der Materialität (gemäss Vergleich Längsschnittstudien)
Variation der Strichbreite (Stifte), Perforation, Andere Aspekte der Materialität von Stiften und Pinseln
Auftreten der Formalen Durchführung

Verhältnisse zu Nicht-Graphischem
Weiterentwicklung der Analogien zu Nicht-Graphischem auf Grund eines vorhandenen Bildkommentars**
Kommentierte Analogie erkennbar, nun ausgeweitet auf die Entsprechung mehrerer graphischer Merkmale mit mehreren Merkmalen von Nicht-Graphischem**
Auftreten von Analogien zu Nicht-Graphischem auf Grund der visuellen Interpretation, als erkennbare Analogien
Weiterentwicklung der Typen von Analogem
Ausdifferenzierung und Entwicklungsabfolge siehe oben**
Auftreten der Schrift
Allgemeine Darstellung der Schrift*, vereinzelt auch Buchstaben und Vorformen von Wörtern (letzte zwei Aspekte gemäss Vergleich Längsschnittstudien)
Auftreten von Analogen Anordnungen
Analoge Anordnung (Beziehungen), Analoge Anordnung (Raum)
Auftreten der Analogen Farbigkeit
Analoger Farbwechsel*, Analoge Farbzuordnung
Auftreten des Index*

Allgemeine Entwicklung früher graphischer Äusserungen (erste Revision)

Übersicht (alle Merkmale, Fortsetzung)

Phase 5 (Zweite Hälfte viertes sowie fünftes Lebensjahr; früheste Erscheinungen gemäss Querschnittstudie ab Monat 37)

Graphischer Bereich
Weiterentwicklung der Geschlossenen Einzelformen
Quadrat
Weiterentwicklung der Anordnungen von Formen zueinander
Aussparung
Weiterentwicklung der Farbigkeit
Farbmischung

Verhältnisse zu Nicht-Graphischem
Weiterentwicklung der Schrift
Erkennbares Buchstabenartiges und Zahlenartiges, Anderes Schriftartiges
Weiterentwicklung der Analogen Anordnungen
Analoge Anordnung der Schrift, Andere analoge Anordnungen (letzter Aspekt gemäss Vergleich Längsschnittstudien)
Auftreten des Analogen Bildschemas*
Auftreten Anderer Aspekte von Analogien* (betreffen im Wesentlichen in der Querschnittstudie nicht einzeln zugeordnete Andere analoge Anordnungen)
Auftreten der Symbolischen Bezeichnung des Nicht-Graphischen
Auftreten der Expression*

Diskussion

Horizont des frühen Bildprozesses [5–5]

Es kann nicht erstaunen, dass Dokumente wie die vorliegenden den gesamten Horizont des Prozessualen früher Bilder eröffnen, auch wenn sich die Fragestellung dieser Untersuchung, eng beschränkt, nur auf die Prüfung morphologisch beurteilter Bildmerkmale bezieht.

Wir sind im Rahmen der Darstellung der Ergebnisse bereits auf diesen Horizont eingegangen. Die vorliegenden Dokumente lassen, unsere Ausführungen in Kapitel [4–7] zusammenfassend, insbesondere folgende Aspekte offensichtlich werden:

– Frühe Bilder sind häufig in einen komplexen und dynamischen, sich fortlaufend entwickelnden und verändernden Äusserungskontext eingebettet.
– Die frühe graphische Intentionalität besitzt verschiedene Charaktere. Sie erweist sich insbesondere als multipel, variabel und dynamisch, und sie ist häufig prozessual und nicht vorsätzlich, nicht der Bildproduktion vorgängig. Hinzu kommt, dass sie ihrerseits einer Entwicklung unterliegt.
– Frühe Bilder stellen häufig keine einheitlich zu beurteilenden Erzeugnisse dar, sondern bilden ein zum Teil kontingentes Ensemble von Erscheinungen verschiedener Arten graphischer Aktionen, Aspekte und Funktionen. Frühe Bilder können sich darüber hinaus zu einer sowohl den Prozess wie das Produkt übergreifenden «einheitlichen» Äusserung entwickeln, aber dies gilt nur für einen entsprechend spezifischen Bereich von ihnen, nicht aber für sie als solche.
– Die psychische Ausrichtung und Verfassung der Kinder während des graphischen Prozesses und mit ihnen Aufmerksamkeit und Intensität des Agierens, kann sehr verschiedene Formen annehmen. Zu diesen gehören Oppositionen von i) ausserordentlicher Anziehung des graphischen Aktes und der entstehenden graphischen Erscheinungen, und ii) grundsätzlich fehlender Motivation, oder erlebten grossen Schwierigkeiten und unangenehmen Empfindungen. Hinzu kommen Oppositionen von i) vollständiger Eigenbeschäftigung und entsprechender Aufmerksamkeit ohne jede Bezugnahme zu anderen Kindern oder Erwachsenen, und ii) direkten Interaktionen mit fortlaufenden Dialogen, zum Teil verbunden mit direkten Einflussnahmen durch andere Kinder oder Erwachsene. Hinzu kommt als dritter wichtiger Aspekt früher Bildprozesse als ästhetische Prozesse, dass Kinder in ein emotionales Miterleben dessen eintreten können, was sie darstellen, zum Teil verbunden mit zusätzlichen Dramatisierungen. In Zusammenhang mit dieser Variabilität von psychischer Ausrichtung, Verfassung, Aufmerksamkeit und Intensität des Agierens steht auch die ausserordentliche Variabilität der zeitlichen Dauer früher graphischer Prozesse.
– Frühe graphische Äusserungen sind zum Teil eigenständig. Zum einen zeichnen und malen wie erwähnt viele Kinder auch ausserhalb eines dialogischen Verhältnisses im engeren Sinne, zum anderen widersetzen sie sich häufig Aufforderungen von Seiten anderer Kinder oder von Erwachsenen. Frühe graphische Äusserungen werden zum anderen Teil aber auch beeinflusst, sowohl im Allgemeinen, durch Begleitung, fortlaufende Ermutigung und Motivation seitens der Erwachsenen, wie durch eigentliche Aufforderungen insbesondere zu bestimmten Abbildungen. (Erwachsene zeigen ausserordentlich dominante Wünsche nach Abbildungen.) Hinzu kommen zum Teil ausgeprägte Wünsche, vorhandene Bilder oder Bildaspekte nachzumachen.
– Die Bedeutung der Bilder für die agierenden Kinder selbst erweist sich als vielschichtig und prozessual eingebunden.
– Kinder schätzen ihre eigenen frühen Bilder fortlaufend ein. Hierzu gehört eine kritische Distanz zu Gelingen oder Misslingen von beabsichtigten Formen, Konfiguration und Bezugnahmen und also auch ein Bewusstsein des eigenen Könnens oder Nicht-Könnens.
– So wie Merkmale und Konfigurationen früher Bilder eine inter-individuelle Struktur und Entwicklung besitzen, so verfügt auch der frühe Bildprozess – dies darf zumindest vermutet werden – über eine inter-individuelle Struktur und Entwicklung, welche weit über Handlungsabläufe im engen Sinne hinausreichen.

Die Vertiefung dieser und anderer prozessualer Grundeigenschaften früher Bilder verlangt einerseits nach Studien, welche die inter-individuelle Struktur des Prozessualen selbst in systematischer Weise aufarbeiten und dokumentieren.

Die Vertiefung prozessualer Grundeigenschaften früher Bilder verlangt andererseits die Weiterführung von individuellen Einzelfalldarstellungen. In ihnen wird es auch möglich sein, morphologische Aspekte zu klären, welche in Studien wie der vorliegenden durch die Methode in allgemeiner Weise eingeschränkt oder gar vollständig ausgeblendet werden (vgl. Kapitel 4–8).

Bleibt auf die fortlaufenden Anforderungen hinzuweisen, die Methoden jeweils einer Art der Untersuchung zu standardisieren und die Befunde verschieden ausgerichteter Untersuchungen gegenseitig aufeinander zu beziehen und zu verbinden. Was den frühen Bildprozess anbetrifft, gehört hierzu insbesondere auch der Vergleich phänomenologischer oder dokumentarischer Interpretationen mit experimentell gewonnenen Erkenntnissen.

Alle genannten prozessualen Aspekte, so bleibt abschliessend zu betonen, sind für das Verständnis früher Bilder grundlegend – für Theorie wie für Praxis.

Welche Bedeutung die Bildgenese, und mit ihr insbesondere frühe Bilder, für die Theorie des Bildhaften besitzen, haben wir aus der Perspektive morphologischer Befunde bereits an anderer Stelle diskutiert (Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Kapitel [6–8], Maurer et al., 2009a, 2009b, Maurer und Riboni, 2010d). Die vorliegenden prozessualen Dokumente

verdeutlichen zunächst unsere früheren Feststellungen. Vor allem verweisen sie ihrerseits darauf, dass die Erörterung von Bildern nicht auf Analogien eingeschränkt und auch nicht primär auf sie ausgerichtet werden darf. In ähnlicher Weise ist das Verständnis von Bildprozessen und Bildern auch nicht auf einfache Kommunikationsakte und -mittel zu beschränken. Darüber hinaus lassen die prozessualen Dokumente erst eigentlich erkennen, dass das Bildhafte nicht mit dem Bild als fertiges und einheitliches Produkt gleichgesetzt werden darf, und dass ein Teil des Bildhaften nur innerhalb des Aktes seiner Erzeugung eine Bedeutung besitzt. So einfach diese letzten beiden Feststellungen erscheinen, so wichtig sind sie sowohl für den Begriff des Bildes wie für die Untersuchung und Reflexion der Bildentwicklung, nicht nur in der Ontogenese, sondern auch in der Phylogenese (vgl. dazu Maurer, 2012).

Auch auf die Bedeutung, welche die Einsicht in die Struktur der Bildgenese für die Praxis der ästhetischen Bildung besitzt, sind wir im Rahmen der Erörterung morphologischer Befunde bereits eingegangen (Maurer und Riboni, 2007a/2010a, Kapitel [6–7]). Die vorliegenden prozessualen Dokumente ergänzen die früher erwähnten Aspekte in folgender Weise:

– Die Mehrzahl früher Bilder bedeuten den Kindern ausserhalb des Prozesses wenig. (Dies erklärt in grundsätzlicher Weise, weshalb die frühe ästhetische Bildung primär prozessual anzulegen ist.)
– Der Prozess selbst ist vielschichtig und entsprechend differenziert zu beschreiben.
– Dokumentationen des Prozesses bestehen aber bis anhin erst wenige, und sie sind aufwendig zu rezipieren. Bestehende Grundlagen für die ästhetische Bildung sind dementsprechend prekär.
– Das Verhalten der Erwachsenen den agierenden Kindern gegenüber erweist sich häufig als dem Prozess selbst unangebracht. Wesentliche Abläufe und Bezugnahmen werden von den Erwachsenen nicht erkannt oder aufgrund ihres Vorverständnisses von Bildern ausgeblendet. Dies gilt auch für ausgebildete Fachleute.

In dieser Weise formiert sich der Bildprozess als eine teilweise eigenständige Thematik der Untersuchung, welche weit über experimentelle Studien von Handlungsstrategien hinausreicht und Einsicht in Eigenheiten des Bildhaften erlaubt, die anhand fertiger Produkte nicht möglich sind. Ohne solche Einsichten in das Prozessuale bleibt das Verständnis des Bildhaften fragmentarisch und die Praxis der ästhetischen Bildung nur teilweise begründbar.

Diskussion

Neue Ausgangslage [5–6]

Prozessuale Prüfung morphologischer Beschreibungen

Morphologische Untersuchungen haben immer schon auf eine allgemeine Struktur der Bildentwicklung hingewiesen – zumindest für geographisch begrenzte Bereiche von Kontexten der Produktion und Rezeption früher Bilder. In Hinblick auf die frühesten Äusserungen hat sich aber in der Literatur keine einheitliche Beschreibung und Auffassung dieser Struktur ausgeformt, was uns zu einer Reexamination frühester Bilder veranlasste.

Diese eigene morphologische Studie, dargestellt in Maurer und Riboni (2007a, b, 2010a–c), bietet einen Ansatz zur Klärung und Standardisierung der Methode der Beschreibung früher Bilder, stellt die Ergebnisse ausgedehnter dokumentarisch angelegter Längs- und Querschnittstudien vor, und leitet auf ihrer Grundlage eine inter-individuelle Struktur und Entwicklung frühester graphischer Äusserungen für einen europäischen Kontext ab. In Hinblick auf die Bildung einer verlässlichen Referenz, so haben wir in Kapitel [1–3–07] erläutert, sind aber zusätzliche prüfende Anstrengungen nötig, wovon die eine prozessuale Studien betrifft: Morphologische Beurteilungen sehr früher intentionaler und damit formaler graphischer Aspekte erweisen sich anhand fertiger Bilder häufig als schwierig, und Ableitungen allgemeiner Aussagen bleiben deshalb kritisierbar. Entsprechendes gilt für die morphologische Beurteilung von frühen Analogiebildungen und anderen Beziehungen von Graphischem und Nicht-Graphischem. Prozessuale Studien stellen eine ausgezeichnete Möglichkeit dar, diese kritischen Aspekte der Interpretation der frühesten Bildstruktur zu klären.

Die vorliegende prozessuale Studie bietet ihrerseits zunächst einen methodischen Ansatz, in welcher Weise Prozess und Produkt frühester graphischer Äusserungen in einen direkten gegenseitigen Bezug gesetzt und zugleich viele Äusserungen vieler Kinder miteinander verglichen werden können. Auf dieser methodischen Grundlage und anhand der ihr entsprechenden Analyse der vorliegenden Dokumente zeichnet sich ab, in welcher Weise die morphologische Beurteilung grundsätzlich als zutreffend oder umgekehrt als kritisch einzuschätzen ist. Auch wenn die vorliegenden Dokumente nicht zu einer abschliessenden und repräsentativen Klärung ausreichen, so lassen sie dennoch, wie in Teil 4 im Einzelnen erläutert, grundsätzliche Feststellungen zu. Sie seien zusammenfassend noch einmal aufgeführt:

– Früheste flächige Einzelaspekte oder ganze Erzeugnisse können Spuren entsprechen, das heisst nicht darauf ausgerichtet sein, graphische Aspekte auszudifferenzieren. Dies ist nur prozessual, nicht aber morphologisch zu erkennen. Die morphologische Beurteilung ist darauf hin zu relativieren, und unsere bisherige Ableitung einer inter-individuellen

Struktur mussten wir entsprechend anpassen (vgl. Kapitel [5–4]).
– Diese Korrektur vorausgesetzt, lässt sich aber die Intentionalität sehr früher flächiger Manifestationen, welche wir morphologisch als formale Ausdifferenzierungen interpretiert haben, prozessual bestätigen.
– Gleiches gilt grundsätzlich für verbale Bezeichnungen des Graphischen, für Analogiebildungen sowie für Impressionen des Graphischen.
– Frühe Bildprozesse lassen darüber hinaus aber erkennen, dass die morphologische Beurteilung von Analogiebildungen, ja aller Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem, nicht ausreicht, um eine inter-individuelle Struktur ihrer Entwicklung im Einzelnen abzuleiten. Eine solche Ableitung verlangt nach parallelen morphologischen und prozessualen Studien, und unsere bisherige Ableitung einer inter-individuellen Beschreibung mussten wir auch diesbezüglich anpassen (vgl. die entsprechenden Vermerke in Kapitel [5–4]).

Die von uns vorgestellte morphologische Beschreibung und Interpretation früher graphischer Äusserungen erweist sich derart in ihren Grundzügen als robust, ist in Einzelaspekten aber zu revidieren oder zu ergänzen.

Weiterführende Studien

In Hinblick auf die gegenseitige direkte Beziehung und Prüfung inter-individueller prozessualer und morphologischer Merkmale, Strukturen und Entwicklungstendenzen sind zunächst weitere Untersuchungen nötig, welche den repräsentativen Charakter der hier vorgestellten Befunde klären und sie zugleich ergänzen. Von grossem Interesse sind darüber hinaus parallele Untersuchungen dieser Beziehung in Vergleichen sehr verschiedener Kontexte der Bildproduktion. Diese verlangen aber eine vorgängige Klärung entsprechender morphologischer Vergleiche (siehe dazu Maurer et al., 2012).

Hinsichtlich der Aspekte, welche in querschnittartigen Studien nicht oder nur fragmentarisch erfassbar sind – Farbigkeit und Materialität im engeren Sinne, Einfluss des Mediums im weiten Sinne, Bezugnahmen zu Nicht-Graphischem, Kontext sowie allgemeine Bedeutung des frühen Bildhaften – sind Klärungen im Rahmen von prozessual ausgerichteten Einzelfallstudien notwendig.

Parallel zur kritischen Prüfung der Morphologie stellt sich schliesslich die Frage einer eigenständigen Beschreibung der Struktur des frühen Bildprozesses als solchem, welche sich nicht nur auf graphische Handlungsstrategien im engeren Sinne, sondern auf die Struktur des bildhaften und ästhetischen Vorgangs selbst bezieht.

Von solchen Grundlagen aus ist schliesslich die phänomenologische Beschreibung der frühen Bildentwicklung auf experimentelle Befunde und weiterführend auch auf die allgemeine psychische Entwicklung zu beziehen und auszudeuten.

Zu erörternde grundsätzliche Fragen

Wir haben mehrfach darauf hingewiesen: Die Aufmerksamkeit auf die Bildgenese als solche, und ganz besonders auf ihre Frühzeit, führt zu Fragen an unser allgemeines Verständnis von Bildern wie an unser Verständnis der ästhetischen Ausdrucksweise von Kindern, und in Zusammenhang mit Letzterem auch an unsere Praxis der ästhetischen Bildung. Auf eine einfache Formel gebracht stehen Produktion, Form, Bedeutung und Umgang von und mit (frühem) Bildhaftem zur Diskussion, wobei diese Aspekte nicht in einfachem Sinne einer traditionellen Gliederung in syntaktische, semantische und pragmatische Aspekte gemäss erörtert werden sollten (siehe entsprechende Erläuterungen in Maurer, 2010).

Was das Verständnis der graphischen Form anbelangt, wäre es durchaus möglich, unsere morphologischen Befunde auf die im ersten Teil referierten Grundlagen in der Literatur hin zu beziehen und zu diskutieren, unsere früheren Darstellungen (Maurer und Riboni, 2010d, Maurer, 2012) aufgreifend und die in Kapitel [5–4] aufgeführten Anpassungen mit berücksichtigend. Gleiches gilt für eine Diskussion des Formbegriffs in Hinblick auf bestehende Ansätze aus prozessualer Sicht, wie sie im zweiten Teil dargestellt sind (siehe Kapitel [2–4]). Doch ziehen wir es vor, diese Diskussion erst nach einer vertieften Auseinandersetzung mit der Frage von Vergleichen von Bildern aus sehr verschiedenen Kontexten ihrer Produktion anzugehen. Wir erachten robuste Befunde zu erkennbaren oder fehlenden Kodierungen früher Bilder durch den Kontext für die Klärung des Formbegriffs als notwendig (siehe Maurer et al., 2012).

Weit schwieriger erscheint uns die systematische Erörterung der Frage der Bedeutung des frühen Bildhaften, sowohl in Hinblick auf die Beziehungen, welche das Graphische zu Nicht-Graphischem einnehmen kann, mit eingeschlossen der Entwicklung dieser Beziehungen, wie hinsichtlich der Bedeutung alles Bildhaften für die agierenden Kinder selbst, als Bedeutung ihres ästhetischen Ausdrucks. Sowohl morphologische wie prozessuale Befunde bieten erst fragmentarische Grundlagen zu beiden Bereichen, und Klärungen sind erneut abhängig von kommenden prozessualen Studien. Entsprechendes gilt auch für die Frage des Umgangs mit frühen Bildern.

So marginal und unbedeutend frühe graphische Äusserungen erscheinen mögen und deshalb den Namen «Kritzeleien» erhalten haben, so vielfältig erweist sich also ihre tatsächliche Erscheinungsweise und so wichtig sind die ihr entsprechenden Feststellungen – für unser Verständnis von Bildern wie für unser Verständnis derjenigen, welche sie erzeugen.

Anhang

Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes
Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildprozesses
Merkmalkatalog für Gliederungen

Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes S. 136–139
Graphischer Bereich S. 136
Bereich von Verhältnissen des Graphischen zu Nicht-Graphischem S. 138
Hilfskategorien – während der Verschlagwortung gebildete Kategorien S. 139

Der nachfolgende Katalog zur Beschreibung von Bildmerkmalen wurde aus dem ersten Band dieser Reihe übernommen (siehe Maurer und Riboni, 2007a/2010a, S. 60–63). Für die Erläuterungen der Merkmale verweisen wir auf diese frühere Veröffentlichung.

- Formen (formale Einheiten)
  - Ohne Formdifferenzierung (nur aus systematischen Gründen mit einbezogen; nicht untersucht)
  - Einzelformen I – Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung
    - Abbild von Bewegungsformen mit Richtungsänderungen
    - Abbild einer kreisenden Bewegung
    - Abbild einer Pendelbewegung
    - Abbild von streichenden Bewegungen
    - Abbild von schlagenden Bewegungen
    - Andere Einzelformen mit grober Ausrichtung der Linienführung
  - Einzelformen II – Einzelformen mit differenzierter Linienführung
    - Offene Einzelformen
      - Freie Linienführung
      - Quasi-Gerade
      - Quasi-Punkt
      - Offene gegliederte Linien
      - Zickzacklinie, Wellenlinie, Schleifenlinie und E.
      - Linie mit Unterbrechungen
      - Andere offene gegliederte Linien
    - Quasi-Spirale
    - Linienfragmente
    - Andere offene Einzelformen
  - Geschlossene Einzelformen
    - Runde-eckige geschlossene Einzelformen
      - Unspezifische
      - Andere
    - Runde geschlossene Einzelformen
      - Unspezifische
      - Quasi-Oval
      - Quasi-Kreis
      - Andere
    - Eckige geschlossene Einzelformen
      - Unspezifische
      - Quasi-Trapez
      - Quasi-Rechteck
      - Quasi-Quadrat
      - Quasi-Dreieck
      - Quasi-Vieleck
      - Andere
    - Andere geschlossene Einzelformen
  - Zusammensetzungen
    - Verbindungen
    - Gebilde
      - Vorformen
      - Ausformulierte
    - Kombinationen
      - Elemente eines Formtyps
      - Elemente zweier Formtypen
      - Elemente dreier oder mehrerer Formtypen
    - Strukturen
      - Vorformen
      - Ausformulierte
    - Muster
      - Vorformen
      - Ausformulierte
      - Mandalas
    - Andere Zusammensetzungen
  - Häufig zitierte Formen
    - Hakenartige
    - Tropfenartige
    - Frühe quasi-rechtwinklige Linienpaare
    - Frühe quasi-rechtwinklige Linienstrukturen
    - Frühe radiale Linienanordnungen
    - Geschlossene Einzelformen mit Einschlüssen
    - Zentralkörper mit einem Fortsatz

        - Zentralkörper mit gerichteten Fortsätzen
        - Zentralkörper mit radial verteilten Fortsätzen
        - Offenes Rechteck
        - Entsprechungen
    - Andere formale Ganzheiten
- Variationen von Formattributen
    - Variation der Dichte
        - Verdichtungen
        - Dehnungen (Auseinanderziehen)
    - Variation der Ausdehnung
        - Einschränkungen/Minderungen
        - Erweiterungen/Ausdehnungen
    - Variation der Ausrichtung
    - Variation der Grösse oder der Länge
    - Andere Variationen von Formattributen
- Anordnungen von Formen
    - Anordnungen von Formen zueinander
        - Übereinander gezeichnete Formen
        - Sich überschneidende, überlappende Formen
        - Aneinander gezeichnete Formen (intendierte Berührung)
        - Nebeneinander gezeichnete Formen (intendierter Zwischenraum)
        - Ineinander gezeichnete Formen
        - Aussparungen von Formteilen
        - Anpassungen von Formen
        - Gegenseitige Ausrichtung von Formen
        - Quasi-regelmässige Streuung
        - Quasi-regelmässige Reihenbildung
        - Quasi-parallele Anordnung
        - Quasi-rechtwinklige Anordnung
        - Quasi-konzentrische Anordnung
        - Quasi-Spiegelsymmetrie
        - Quasi-Proportionen
        - Andere Anordnungen von Formen zueinander
    - Anordnung von Formen zur Zeichenfläche
        - Unspezifische
        - Spezifische
- Farbigkeit
    - Farbanzahl
        - Einfarbige Bilder
        - Mehrfarbige Bilder
    - Malerische Aspekte
        - Betonung der Farbe als solcher
        - Mit erkennbarer graphischer Regel der Farbwahl
        - Mit erkennbarer graphischer Regel der Farbverhältnisse
        - Farbmischung
        - Umschriebene Fläche ausgemalt
        - Vorwiegend malerische Behandlung von Bildteilen oder des ganzen Bildes
        - Andere malerische Aspekte
    - Andere Aspekte der Farbigkeit
- Materialität
    - Stifte
        - Wesentliche Aspekte des Bildes betreffend
        - Variation der Strichstärke
        - Variation der Strichbreite
        - Quasi-flächendeckender Auftrag
        - Perforation
        - Andere Aspekte der Verwendung von Stiften
    - Pinsel
        - Wesentliche Aspekte des Bildes betreffend
        - Quasi-flächendeckender Auftrag
        - Variation des Deckungsgrads
        - Andere Aspekte der Verwendung von Pinseln
    - Andere Aspekte der Materialität
- Formale Durchführung

- Verbale Bezeichnung des Graphischen
  - Bezeichnung des Graphischen nicht erkennbar
  - Bezeichnung des Graphischen ahnbar
  - Bezeichnung des Graphischen über einen Kontext erkennbar
  - Bezeichnung des Graphischen erkennbar
- Analogien zu Nicht-Graphischem
  - Analogie I – Analogie zu Nicht-Graphischem auf Grund der visuellen Interpretation
    - Analogie zu Nicht-Graphischem visuell ahnbar
    - Analogie zu Nicht-Graphischem anhand eines visuellen Kontexts erkennbar
    - Analogie zu Nicht-Graphischem visuell erkennbar
  - Analogie II – Analogie zu Nicht-Graphischem auf Grund eines vorhandenen Bildkommentars
    - Analogie zu Nicht-Graphischem anhand des Kommentars nicht erkennbar
    - Analogie zu Nicht-Graphischem anhand des Kommentars möglich
    - Analogie zu Nicht-Graphischem anhand des Kommentars und eines Kontexts erkennbar
    - Analogie zu Nicht-Graphischem anhand des Kommentars erkennbar
  - Analogie III – Typen von Analogem
    - Menschen
    - Tiere
    - Pflanzen
    - Sonne
    - Gebäude und andere Bauwerke
    - Transportmittel und andere Maschinen
    - Möbel, Geräte, Instrumente
    - Andere Gegenstände und Naturerscheinungen
    - Affekte, emotionale Attribute
    - Stimmungen, stimmungsmässige Attribute
    - Ideen, Vorstellungen, Geschichten und Phantasien
    - Aktionen, Abläufe, Ereignisse
    - Lieder
    - Widmungen
    - Bild im Bild
    - Andere
  - Analogie IV – Schrift
    - Darstellung der Schrift (allgemein)
    - Buchstabenartiges
      - Einzelne Buchstaben
        - Ahnbare
        - Erkennbare
      - Einzelne Wörter
        - Ahnbare
        - Erkennbare
      - Satzartiges
        - Ahnbares
        - Erkennbares
      - Anderes Buchstabenartiges
    - Zahlenartiges
      - Einzelne Zahlen
        - Ahnbare
        - Erkennbare
      - Zusammengesetzte Zahlen
        - Ahnbare
        - Erkennbare
      - Erkennbares Formelartiges
      - Anderes Zahlenartiges
    - Anderes Schriftartiges
  - Analogie V – Analoge Anordnungen
    - Analogie der Anordnung gemäss Beziehungen des analog Dargestellten untereinander
    - Analogie der Anordnung gemäss räumlicher Ausrichtung des analog Dargestellten
    - Analogie der Anordnung von Zahlen und Buchstaben gemäss Regeln der Schrift
    - Spiegelverkehrtes
    - Andere analoge Anordnungen

- Analogie VI – Analoge Farbigkeit
  - Analog motivierter unspezifischer Farbwechsel
  - Analoge Farbzuordnung
  - Andere Aspekte der analogen Farbigkeit
- Analogie VII – Analoge Materialität
  - Analog motivierte unspezifische Variationen des Auftrags
  - Analoge Zuordnungen des Auftrags
  - Andere Aspekte der analogen Materialität
- Analoges Bildschema
- Andere Aspekte von Analogien

Index

Symbolische Bezeichnung des Nicht-Graphischen

Expression

Impression des Graphischen

Hilfskategorien

- Hilfskategorie (Umfeld Einzelformen)
  - Hilfskategorie (Anteil Gerade)
- Hilfskategorien (Umfeld Zusammensetzungen)
  - Hilfskategorie (Kombinationen aus Elementen eines Formtyps)
  - Hilfskategorie (Kombinationen aus Elementen zweier Formtypen)
  - Hilfskategorie (Kombinationen aus Elementen dreier oder mehrerer Formtypen)
  - Hilfskategorie (geometrische Gliederungen)
  - Hilfskategorie (Umfeld Mandalas)
- Hilfskategorie (Umfeld häufig zitierte Formen)
  - Hilfskategorie (Vorläufer rechtwinkliger Linienpaare)
- Hilfskategorien (Umfeld Anordnungen)
  - Hilfskategorie (rechtwinklig zusammengesetzte Linienpaare)
  - Hilfskategorie (Platzierungsmuster Teile)
- Hilfskategorien (Umfeld Farbigkeit)
  - Hilfskategorie (Umfeld Farbbetonung)
  - Hilfskategorie (Umfeld Farbmischung)
- Hilfskategorie (Umfeld Materialität)
  - Hilfskategorie (Umfeld flächendeckend)
- Hilfskategorie (Umfeld formale Durchführung)

Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildprozesses S. 142–147

In der nachfolgenden Auflistung der untersuchten Merkmale des Bildprozesses werden jeweils links nur die Merkmale (gerade Seiten, zur Erleichterung der Übersicht), rechts die Merkmale und ihnen entsprechende Erläuterungen (ungerade Seiten) aufgeführt.

- Graphische Merkmale, welche anhand des konkreten graphischen Aktes und seiner Motivierung einsichtig werden
  - Ablauf und Handwechsel
    - Sequentiell, quasi-linear
    - Mehrdirektional, rekursiv
    - Handwechsel, zweihändig
  - Graphische Merkmale, welche Teilaspekte des graphischen Aktes selbst und seiner Motivierung repräsentieren
    - Anhand der Ausführung erkennbar
      - Ohne Formdifferenzierung
      - Direkt mit der Hand ausgeführt
      - Ausgemalt, übermalt, zwei oder mehrere Stifte gleichzeitig, fehlende Farbgebung
    - Anhand der Motivation erkennbar
      - Von der gesamten Situation her motiviert
      - Von der graphischen Produktion oder Erscheinung her motiviert
      - Von Beziehungen zu Nicht-Graphischem her motiviert
      - Vom Verbalen her motiviert
      - Vom Können her motiviert
    - Graphische Korrekturen
    - Ausrichtung auf seitlichen oder oberen Rand
    - Von fremden Personen gezeichnet oder gemalt
    - Andere graphische Merkmale, welche Teilaspekte des graphischen Aktes selbst und seiner Motivierung repräsentieren.

Graphische Merkmale, welche anhand des konkreten graphischen Aktes und seiner Motivierung einsichtig werden
Ablauf und Handwechsel (Graphische Merkmale, welche den allgemeinen graphischen Ablauf und die agierende Hand beziehungsweise die agierenden Hände repräsentieren.)
Sequentiell, quasi-linear (Einzelne graphische Merkmale werden nacheinander entwickelt und gesetzt.)
Mehrdirektional, rekursiv (Einzelne graphische Merkmale werden einerseits nacheinander entwickelt und gesetzt, andererseits wird das Additive unterbrochen, indem bereits bestehende Aspekte erneut aufgegriffen und weiter entwickelt werden.)
Handwechsel, zweihändig (Das Bild wird zum Teil mit der linken, zum Teil mit der rechten Hand erzeugt. - Für Bilder, welche nur mit einer Hand entsprechend der Lateralität der Autorin oder des Autors ausgeführt wurden, siehe entsprechende Angaben zur Autorenschaft.)
Graphische Merkmale, welche Teilaspekte des graphischen Aktes selbst und seiner Motivierung repräsentieren
Anhand der Ausführung erkennbar (Graphische Merkmale, welche nur anhand des konkreten graphischen Aktes einsichtig werden.)
Ohne Formdifferenzierung (Graphische Merkmale, deren Erzeugung keine Formdifferenzierung - keine deutliche und einfach benennbare Elementarisierung und zugleich keine entsprechende deutliche und benennbare Kontrastbildung von Formelementen untereinander - interpretieren lässt.)
Direkt mit der Hand ausgeführt (Graphische Merkmale, welche direkt mit der Hand (ohne Stifte oder Pinsel) erzeugt wurden.)
Ausgemalt, übermalt, zwei oder mehrere Stifte gleichzeitig, fehlende Farbgebung (Graphische Merkmale, welche als einzelne Erscheinungen im fertigen Bild ungenügend beurteilt werden können, auf Grund von Ausmalen oder Übermalen, oder zweier oder mehrerer Stifte gleichzeitig in einer Hand beziehungsweise in den beiden Händen haltend, oder fehlender Farbgebung von Stift oder Pinsel trotz Kontakt mit dem Papier.)
Anhand der Motivation erkennbar (Graphische Merkmale, welche nur anhand der zum Ausdruck kommenden Motivation einer graphischen Handlung seitens der Autorin oder des Autors einsichtig werden.)
Von der gesamten Situation her motiviert (Graphische Merkmale, welche von der gesamten Situation, in welcher das Bild entsteht, motiviert sind.)
Von der graphischen Produktion oder Erscheinung her motiviert (Graphische Merkmale, welche von der konkreten graphischen Produktion als graphischem Agieren her motiviert sind.)
Von Beziehungen zu Nicht-Graphischem her motiviert (Graphische Merkmale, deren Erzeugung von Beziehungen zu Nicht-Graphischem her motiviert sind.)
Vom Verbalen her motiviert (Graphische Merkmale, welche von verbalen Äusserungen der Autorin oder des Autors her motiviert sind.)
Vom Können her motiviert (Graphische Merkmale, welche vom Können der Autorin oder des Autors her motiviert sind.)
Graphische Korrekturen (Graphische Merkmale, welche als Folge von Korrekturen entstehen.)
Ausrichtung auf seitlichen oder oberen Rand (Graphische Merkmale, welche als Folge einer Ausrichtung auf die Seite oder auf den oberen Rand des Papiers (ohne dessen Drehung) hin entstanden. ("Unten" entspricht dabei dem Rand nahe der zeichnenden Autorin oder des zeichnenden Autors, "oben" dem gegenüberliegenden fernen Rand.)
Von fremden Personen gezeichnet oder gemalt (Graphische Merkmale, welche nicht von den im Film dokumentierten und als solchen bezeichneten Autorinnen oder Autoren erzeugt wurden.)
Andere graphische Merkmale, welche Teilaspekte des graphischen Aktes selbst und seiner Motivierung repräsentieren. (Andere graphische Merkmale als die genannten, welche Teilaspekte des graphischen Aktes selbst und seiner Motivierung repräsentieren.)

- Nicht-graphische Verhaltensweisen, Bezugnahmen, Farbbezeichnungen
  - Arten nicht-graphischer Verhaltensweisen
    - Zeigen
    - Einzelne Laute, Unverständliches
    - Bezeichnen
    - Erzählen, Assoziieren
    - Nachdenken, Kommentieren
    - Äusserungen von Affekten oder Stimmungen
    - Gesten
    - Lautmalereien, Singen
    - Dialoge
    - Andere Arten nicht-graphischer Verhaltensweisen
  - Bezugnahmen
    - Material
    - Graphischer Akt
    - Graphisches
    - Nicht-Graphisches
    - Schrift
    - Können, Ausführung, Intention
    - Von Erwachsenen gezeichnete Bildanteile
    - Bedeutungsentstehung
    - Bedeutungswechsel
    - Andere Bezugnahmen
  - Farbbezeichnung
    - Farbbezeichnung nicht eindeutig oder falsch
    - Farbbezeichnung richtig
    - Anderes (Farbbezeichnung)
  - Zeitliche Stellung von nicht-graphischen Verhaltensweisen und Farbbezeichnungen
    - Vor einer graphischen Sequenz
    - Während einer graphischen Sequenz
    - Nach einer graphischen Sequenz
    - Ohne direkten Bezug zu einer graphischen Sequenz
    - Sich auf Bildanteile von Erwachsenen beziehend

Nicht-graphische Verhaltensweisen, Bezugnahmen, Farbbezeichnungen (Nicht-graphische Verhaltensweisen, Äusserungen und Bezugnahmen, welche parallel zum graphischen Akt oder in Zusammenhang mit ihm beobachtet werden können.)

- Arten nicht-graphischer Verhaltensweisen (Arten nicht-graphischer Verhaltensweisen und Äusserungen.)
  - Zeigen (Zeigen auf graphische Merkmale.)
  - Einzelne Laute, Unverständliches (Äusserung von Einzellauten oder unverständlichen Lauten.)
  - Bezeichnen (Verbale Bezeichnung von graphischen Aspekten, für sich oder verbunden mit Beziehungen zu Nicht-Graphischem.)
  - Erzählen, Assoziieren (Erzählen oder Assoziieren, parallel zum graphischen Akt oder während dessen Unterbrechung.)
  - Nachdenken, Kommentieren (Nachdenken oder Kommentieren, parallel zum graphischen Akt oder während dessen Unterbrechung.)
  - Äusserungen von Affekten oder Stimmungen (Äusserungen von Affekten oder Stimmungen, während des graphischen Aktes oder in seiner Unterbrechung.)
  - Gesten (Nicht-graphische Gesten, welche parallel zum graphischen Akt oder in Zusammenhang mit ihm beobachtet werden können.)
  - Lautmalereien, Singen (Lautmalereien, Singen, parallel zum graphischen Akt oder während dessen Unterbrechung.)
  - Dialoge (Dialoge mit anwesenden Personen, parallel zum graphischen Akt oder während dessen Unterbrechung.)
  - Andere Arten nicht-graphischer Verhaltensweisen (Andere Arten nicht-graphischer Verhaltensweisen und Äusserungen als die genannten.)
- Bezugnahmen (Erkennbare Bezugnahmen seitens der Autorin oder des Autors.)
  - Material (Bezugnahmen auf Aspekte von Papier oder Stiften oder Pinsel.)
  - Graphischer Akt (Bezugnahmen auf den graphischen Akt und die unmittelbar aus ihm entstehende Erscheinung.)
  - Graphisches (Bezugnahme auf eine graphische Erscheinung als solcher auf Graphisches.)
  - Nicht-Graphisches (Bezugnahme auf Nicht-Graphisches.)
  - Schrift (Bezugnahme auf das Schreiben oder die Schrift.)
  - Können, Ausführung, Intention (Bezugnahme auf das eigene (zeichnerische oder malerische) Können oder Nicht-Können, Beurteilung der eigenen graphischen Ausführung, Beurteilung der Beziehung der Ausführung zur Intention.)
  - Von Erwachsenen gezeichnete Bildanteile (Von Erwachsenen gezeichnete Bildanteile.)
  - Bedeutungsentstehung (Bezugnahmen zu Nicht-Graphischem entstehen erst im Verlaufe des graphischen Prozesses.)
  - Bedeutungswechsel (Bezugnahmen zu Nicht-Graphischem ändern im Verlaufe des graphischen Prozesses.)
  - Andere Bezugnahmen (Andere Bezugnahmen als die genannten. – Ausgenommen bleiben Farbbezeichnungen, welche eigenständig beurteilt werden; siehe entsprechende Kategorien.)
- Farbbezeichnung (Verbale Bezeichnung von Farben seitens der Autorin oder des Autors.)
  - Farbbezeichnung nicht eindeutig oder falsch (Farbbezeichnung ist in ihrem Bezug nicht eindeutig nachvollziehbar oder falsch; in Hinsicht auf den Kode der jeweiligen Sprache.)
  - Farbbezeichnung richtig (Farbbezeichnung ist in ihrem Bezug nachvollziehbar.)
  - Anderes (Farbbezeichnung) (Andere Aspekte der Farbbezeichnung als die genannten.)
- Zeitliche Stellung von nicht-graphischen Verhaltensweisen und Farbbezeichnungen (Zeitliche Stellung von nicht-graphischen Verhaltensweisen, Äusserungen, Bezugnahmen und Farbbezeichnungen der Autorin oder des Autors.)
  - Vor einer graphischen Sequenz (Nicht-graphische Verhaltensweisen, Äusserungen, Bezugnahmen und Farbbezeichnungen, welche Aspekte eines nachfolgenden graphischen Aktes oder nachfolgend zu realisierende graphische Aspekte als solche betreffen.)
  - Während einer graphischen Sequenz (Nicht-graphische Verhaltensweisen, Äusserungen, Bezugnahmen und Farbbezeichnungen, welche Aspekte eines stattfindenden graphischen Aktes oder entstehende graphische Aspekte betreffen.)
  - Nach einer graphischen Sequenz (Nicht-graphische Verhaltensweisen, Äusserungen, Bezugnahmen und Farbbezeichnungen,welche Aspekte eines vorhergehenden graphischen Aktes oder vorhergehend zu realisierende oder tatsächlich realisierte graphische Aspekte betreffen.)
  - Ohne direkten Bezug zu einer graphischen Sequenz (Nicht-graphische Verhaltensweisen, Äusserungen, Bezugnahmen und Farbbezeichnungen, ohne direkten Bezug zu einer graphischen Sequenz.)
  - Sich auf Bildanteile von Erwachsenen beziehend (Nicht-graphische Verhaltensweisen, Äusserungen, Bezugnahmen und Farbbezeichnungen,welche sich auf Bildanteile von Erwachsenen beziehend.)

- Intentionalität und Interaktion
    - Intentionalität
        - Intention vorausgehend
        - Intention prozessual
        - Nach Aufforderung
        - Erkennbarkeit der vorausgehenden Intention
            - Intention aus Bildmerkmalen erkennbar
            - Repetition graphischer Modelle
            - Intention aus graphischem Prozess erkennbar
            - Intention aus verbalen Äusserungen erkennbar
            - Intention aus Kontext erkennbar
            - Intentionalität (andere Aspekte)
        - Andere Aspekte der Intentionalität
    - Interaktion
        - Ohne Einfluss
        - Mit Einfluss

- Intentionalität und Interaktion (Intentionalität und Interaktion.)
  - Intentionalität (Interpretation der Intentionalität produzierter flächiger Erscheinungen als graphische Merkmale. – Die Interpretation der Intentionalität setzt einen quasi-identischen kulturellen Kontext von Autorin oder Autor und Interpretierenden voraus.)
    - Intention vorausgehend (Die Intentionalität eines graphischen Aspekts ist vor seiner Realisierung erkennbar.)
    - Intention prozessual (Die Intentionalität eines graphischen Aspekts entsteht während des graphischen Aktes selbst.)
    - Nach Aufforderung (Eine graphische Ausführung folgt einer Aufforderung seitens einer anderen Person.)
    - Erkennbarkeit der vorausgehenden Intention (Angabe der Aspekte, auf welche sich die Interpretation der Intentionalität jeweils bezieht.)
    - Intention aus Bildmerkmalen erkennbar (Die Intentionalität ist aus Bildmerkmalen selbst erkennbar.)
    - Repetition graphischer Modelle (Die Intentionalität ist aus der Repetition eines oder mehrerer graphischer Modelle ableitbar.)
    - Intention aus graphischem Prozess erkennbar (Die Intentionalität ist anhand der graphischen Produktion erkennbar.)
    - Intention aus verbalen Äusserungen erkennbar (Die Intentionalität ist anhand der verbalen Äusserungen des Autors oder der Autorin erkennbar.)
    - Intention aus Kontext erkennbar (Die Intentionalität ist anhand des gesamten Kontexts der Bildentstehung erkennbar.)
    - Intentionalität (andere Aspekte) (Andere Aspekte als die genannten, auf welche sich die Interpretation der Intentionalität jeweils bezieht.)
    - Andere Aspekte der Intentionalität (Andere Aspekte der Intentionalität als die genannten.)
  - Interaktion (Beurteilung des Einflusses einer Interaktion von Autorin oder Autor mit anderen anwesenden Personen.)
    - Ohne Einfluss (Interaktion ohne deutlich erkennbaren Einfluss auf die Erzeugung des Bildes.)
    - Mit Einfluss (Interaktion mit deutlich erkennbarem Einfluss auf die Erzeugung des Bildes.)

Merkmalkatalog für Gliederungen S. 150–151
Phasen der frühen graphischen Entwicklung S. 150
Status des Graphischen S. 150
Menschdarstellung S. 150

In der nachfolgenden Auflistung der untersuchten Merkmale für Gliederungen werden erneut links nur die Merkmale, rechts die Merkmale und ihnen entsprechende Erläuterungen aufgeführt.

Phasen der frühen graphischen Entwicklung
- Ohne Formdifferenzierung
- Phase 1 (Zusammenfassung)
  - Phase 1
  - Übergang Phase 1 zu Phase 2
- Phase 2 (Zusammenfassung)
  - Phase 2
  - Übergang Phase 2 zu Phase 3
- Phase 3 (Zusammenfassung)
  - Phase 3
  - Übergang Phase 3 zu Phase 4
- Phase 4 (Zusammenfassung)
  - Phase 4
  - Übergang Phase 4 zu Phase 5
- Phase 5

Status des Graphischen
- Status des Graphischen autonom
- Status des Graphischen heterogen
- Status des Graphischen analog
- Status des Graphischen (anderer)

Menschdarstellung
- Formales Vor- oder Umfeld
- Typ I
- Typ II
- Typ III
- Typ VI
- Menschdarstellung (andere)

Phasen der frühen graphischen Entwicklung (Zuordnung eines Bildes zu einer Phase oder zu einem Phasenübergang, gemäss Interpretation von Entwicklungsphasen in: Dieter Maurer und Claudia Riboni, 2007, www.early-pictutes.ch/eu/lehrgang, Kapitel 3. (Für die gedruckte Version siehe entsprechendes Kapitel in: Maurer und Riboni, Wie Bilder «entstehen», Band 1, Zürich, Pestalozzianum, 2010).)

- Ohne Formdifferenzierung (Produkte ohne deutliche und einfach benennbare Elementarisierung und ohne deutliche und benennbare Kontrastbildung von graphischen Formelementen.)
- Phase 1 (Zusammenfassung) (Zuordnung eines Bildes zur Phase 1 oder zum Übergang von Phase 1 zur Phase 2.)
  - Phase 1 (Zuordnung eines Bildes zur Phase 1.)
  - Übergang Phase 1 zu Phase 2 (Zuordnung eines Bildes zum Übergang von Phase 1 zur Phase 2.)
- Phase 2 (Zusammenfassung) (Zuordnung eines Bildes zur Phase 2 oder zum Übergang von Phase 2 zur Phase 3.)
  - Phase 2 (Zuordnung eines Bildes zur Phase 2.)
  - Übergang Phase 2 zu Phase 3 (Zuordnung eines Bildes zum Übergang von Phase 2 zur Phase 3.)
- Phase 3 (Zusammenfassung) (Zuordnung eines Bildes zur Phase 3 oder zum Übergang von Phase 3 zur Phase 4.)
  - Phase 3 (Zuordnung eines Bildes zur Phase 3.)
  - Übergang Phase 3 zu Phase 4 (Zuordnung eines Bildes zum Übergang von Phase 3 zur Phase 4.)
- Phase 4 (Zusammenfassung) (Zuordnung eines Bildes zur Phase 4 oder zum Übergang von Phase 4 zur Phase 5.)
  - Phase 4 (Zuordnung eines Bildes zur Phase 4.)
  - Übergang Phase 4 zu Phase 5 (Zuordnung eines Bildes zum Übergang von Phase 4 zur Phase 5.)
- Phase 5 (Zuordnung einess Bildes zur Phase 5.)

Status des Graphischen (Beurteilung des Status des Graphischen. Zur Unterscheidung der Bereiche des Graphischen und des Nicht-Graphischen und ihrer Beziehungen, siehe unsere Erläuterungen in: Dieter Maurer und Claudia Riboni, 2007, www.early-pictutes.ch/eu/lehrgang, Kapitel 2. (Für die gedruckte Version siehe entsprechende Kapitel in: Maurer und Riboni, Wie Bilder «entstehen», Band 1, Zürich, Pestalozzianum, 2010).)

- Status des Graphischen autonom (Die graphischen Aspekte eines Bildes sind primär eigenständig.)
- Status des Graphischen heterogen (Ein ausgedehnter Teil der graphischen Aspekte eines Bildes ist eigenständig, ein anderer ausgedehnter Teil weist deutlich identifizierbare Beziehungen zu Nicht-Graphischem auf, entweder in der Form verbaler Kommentare und Bezeichnungen, oder in der Form visuell erkennbarer Bezüge. – Hierzu zählen auch Bilder, deren Einzelaspekte zwar verbal als Analogien oder andere Beziehungen zu Nicht-Graphischem bezeichnet werden, für welche aber diese Beziehung nicht oder nur fragmentarisch nachvollzogen werden kann und deshalb eine zumindest teilweise eigenständige graphische Differenzierung interpretiert wird.)
- Status des Graphischen analog (Die graphischen Aspekte eines Bildes sind primär in analoger Weise auf Nicht-Graphisches bezogen, und die Analogien sind visuell nachvollziehbar.)
- Status des Graphischen (anderer) (Anderer Status des Graphischen als vorgängig aufgeführt.)

Menschdarstellung (Beurteilung der Art einer Menschdarstellung gemäss einer Unterscheidung, wie sie in der Fachliteratur als allgemeiner Standard zu finden ist: Formales Vor- oder Umfeld = a) graphische Formen, welche in direkter Beziehung zu späteren Darstellungstypen stehen könnten, für welche aber häufig keine Analogiebildung verbal zum Ausdruck gebracht wird, wie geschlossene Formen mit Einschlüssen oder Zentralkörper mit einem einzelnen Fortsatz oder mehreren radial verteilten Fortsätzen, und b) eine isolierte Schliessung oder eine Gruppierung von Einzelformen, welche als Mensch bezeichnet werden; Typ I = sogenanntes «Kopffüsslerschema» als Zentralkörper mit zwei gleichgerichteten Fortsätzen (Beine), unter Umständen mit Darstellungsanteilen von Gesicht und Armen; Typ II = sogenannte «Übergangsfigur» mit Andeutungen eines Rumpfteils; Typ III = sogenannte «konventionelle» Menschdarstellung mit Gliederung in Kopf, Rumpf, Beine und Arme; Typ IV = sogenannte «Nur-Gesichtsdarstellung». Hinzugefügt ist eine allgemeine Kategorie für Darstellungsarten, welche weder dem Vor- oder Umfeld noch einem der Typen I bis IV zuzuordnen sind. – Mit einbezogen sind Darstellungen von Figuren oder Tieren, deren Darstellungsart den beschriebenen Typen I bis IV entsprechen.)

- Formales Vor- oder Umfeld (Formales Vor- oder Umfeld = a) graphische Formen, welche in direkter Beziehung zu späteren Darstellungstypen stehen könnten, für welche aber häufig keine Analogiebildung verbal zum Ausdruck gebracht wird, wie geschlossene Formen mit Einschlüssen oder Zentralkörper mit einem einzelnen Fortsatz oder mehreren radial verteilten Fortsätzen, und b) eine isolierte Schliessung oder eine Gruppierung von Einzelformen, welche als Mensch bezeichnet werden.)
- Typ I (Sogenanntes «Kopffüsslerschema» als Zentralkörper mit zwei gleichgerichteten Fortsätzen (Beine), unter Umständen mit Darstellungsanteilen von Gesicht und Armen.)
- Typ II (Sogenannte «Übergangsfigur» mit Andeutungen eines Rumpfteils. Mit einbezogen werden auch Darstellungen mit deutlicher Gliederung von Kopf und Rumpf, aber unvollständiger Darstellung von Beinen und Armen.)
- Typ III (Sogenannte «konventionelle» Menschdarstellung mit Gliederung in Kopf, Rumpf, Beine und Arme.)
- Typ VI (Sogenannte «Nur-Gesichtsdarstellung».)
- Menschdarstellung (andere) (Andere Arten der Menschdarstellung als die genannten.)

Band 4

Verzeichnisse

Literatur
Inhaltsverzeichnis mit allen Kapiteln

Literatur

Adi-Japha, E., Levin, I., Solomon, S. (1998): Emergence of representation in drawings: the relation between kinematic and referential aspects. Cognitive Development, 13, 25–51.

Alland, A. Jr. (1983): Playing with Form. New York, Columbia University Press.

Bachmann, H. I. (1984): Malen als Lebensspur. Stuttgart, Klett-Cotta.

Baum, J., Kunz, R. (2007): Scribbling Notions – Bildnerische Prozesse in der früher Kindheit. Zürich, Pestalozzianum.

Bassett, E. M. (1977): Production strategies in children's drawings. In Butterworth, G. (Hrsg.): The Child's Representation of the World. New York, Plenum Press, S. 49–59.

Boehm, G. (1994): Was ist ein Bild. München, Fink.

Clouzot, H.-G. (1955/2000): Le Mystère Picasso. Arte Video.

Corman, L. (1966): Le Gribouillis – Un test de personnalité profonde. Paris, Presses Universitaires de France.

Cox, M. V., Parkin, C. E. (1986): Young children's human figure drawing: cross-sectional and longitudinal studies. Educational Psychology, 6, 353–368.

Cox, M. (2005): The Pictorial World of the Child. Cambridge, Cambridge University Press.

Eco, U. (1972): Einführung in die Semiotik. München, Fink.

Egger, B. (1991): Bilder verstehen. Oberhofen, Zytglogge.

Evans, K. (2009): Jackson Pollock. DVD, ArtHaus – Art and Design Series.

Freeman, N. H. (1975): Do children draw men with arms coming out of the head? Nature, 254, 3, 416–417.

Freeman, N. H. (1980): Strategies of Representation in Young Children. London, Academic Press.

Gardner, H. (1980): Artful Scribbles. New York, Basic Books.

Gier, R. (2004): Die Bildsprache der ersten Jahre verstehen. München, Kösel.

Golomb, C. (1974): Young Children's Sculpture and Drawing: A Study in Representational Development. Cambridge, MA, Harvard University Press.

Golomb, C. (2002): Child Art in Context. Washington DC, American Psychological Association.

Golomb, C. (2004): The Child's Creation of a Pictorial World. London, Lawrence Erlbaum Associates.

Goodman, N. (1976): Languages of Art. Cambridge, Hackett Publishing Company.

Goodnow, J., Levine, R. A. (1973): The grammar of action: sequence and syntax in children's copying behaviour. Cognitive Psychology, 35, 478–486.

Goodnow, J. (1977): Children Drawing. Cambridge, MA, Harvard University Press.

Greig, P. (2000): L'enfant et son dessin. Ramonville, Éres.

Grötzinger, W. (1952/1966): Kinder kritzeln, zeichnen, malen – Die Frühformen kindlichen Gestaltens. 3. unv. Auflage 1966, München, Prestel.

Guhl, X., Schwarz, N.: Wie eine Zeichnung entsteht – Teil 2, Filmschnitte. Textband mit 4 DVD. Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, Theoretische Diplomarbeit LGK, 2004.

Haas, M. (1984): Children Drawing. Oranim, Israel: The Institute for Science Education and the Improvement of Teaching, School of Education of the Kibbutz Movement.

Haas, M. (1998): Preschool Children's Exploration and Expression with Art Material. Haifa, Ach.

Haas, M. (2003): I painted this on this: Toddlers early experimentation. Haifa, Ach.

Heiz, A. V. (2009): «Der blinde Fleck» und «Der Herausgeber macht sich ein Bild». In Maurer, D. und Heiz, A. V., Was Bilder finden. Biel, Edition Schüss.

Jacobi, J. (1953): Ich und Selbst in der Kinderzeichnung. Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendung, Bd. XII; zitiert in Richter, 1987, S. 287, 290–292.

John-Winde, H. (1981): Kriterien zur Bewertung der Kinderzeichnung. Bonn, Bouvier-Verlag Herbert Grundmann.

Jolley, R. P. (2010): Children and Pictures. Malden, MA, Wiley-Blackwell.

Kellogg, R. (1959): What Children Scribble and Why. Palo Alto, CA, N-P Publications.

Kellogg, R., Knoll, M., Kugler, J. (1965): Form-Similarity between Phosphenes of Adults and Pre-School Children's Scribblings. Nature, 208 (5015), 1129–1130.

Kellogg, R. (1967/2007): Rhoda Kellogg Child Art Collection. Erstveröffentlichung auf Mikrofichen, Washington DC, Microcard Editions Inc., 1967. Digitale Reedition in Maurer, D., Riboni, C., Gujer, B., Wälchli, K., Rhoda Kellogg Child Art Collection. Online im Internet: www.early-pictures.ch/kellogg [Erstveröffentlichung 2007-09-01; Stand 2007-09-01].

Kellogg, R. (1970): Analyzing Children's Art. Palo Alto CA, Mayfield.

Kennedy, J. M., Nicholls, A., Desrochers, M. (1995): From line to outline. In Lange-Küttner, Ch., Vinter, A. (Hrsg., 2008), Drawing and the Non-Verbal Mind. Cambridge, Cambridge University Press, S. 62–74.

Kerschensteiner, G. (1905): Die Entwickelung der zeichnerischen Begabung. München, Carl Gerber.

Kirchner, C., Kirschenmann, J., Miller, M. (Hrsg., 2010): Kinderzeichnung und jugendkultureller Ausdruck. München, Kopaed.

Koeppe-Lokai, G. (1996): Der Prozess des Zeichnens – Empirische Analysen der graphischen Abläufe bei der Menschdarstellung durch vier- bis sechsjährige Kinder. Münster, Waxmann.

Krampen, M. (1991): Children's Drawings – Iconic Coding of the Environment. New York, Plenum Press.

Lange-Küttner, Ch., Vinter, A. (Hrsg., 2008): Drawing and the Non-Verbal Mind. Cambridge, Cambridge University Press.

Lefebure, F. (1994): Le dessin de l'enfant. Paris, Masson.

Lowenfeld, V. (1952): Creative and Mental Growth. Überarb. Ausgabe, New York, Macmillan Publishing Company.

Lowenfeld, V. (1960): Vom Wesen schöpferischen Gestaltens. Frankfurt a. M., Europäische Verlagsanstalt.

Lowenfeld, V., Brittain, W. L. (1982): Creative and Mental Growth. New York, Macmillan Publishing Company.

Luquet, G. H. (1927): Le dessin enfantin. Neuchâtel, Delachaux & Niestlé.

Lurçat, L. (1961): Rôle de l'axe du corps dans le départ du mouvement. Psychologie francaise VI, octobre 1961.

Lurçat, L. (1964): Genèse du contrôle dans l'activité graphique. Journal de Psychologie, 2.

Lurçat, L. (1979): L'activité graphique à l'école maternelle. Paris, Les Editions ESF.

Marc, O., Marc., V. (1997): L'enfant qui se fait naître. Paris, Buchet-Chastel.

Matthews, J. (1984): Children drawing: are young children really scribbling? Early Child Development and Care, 18, 1–39.

Matthews, J. (1992): The genesis of aesthetic sensibility. In Thistlewood, D. (Hrsg.), Drawing Research and Development. Harlow, Essex UK, Longman, S. 26–39.

Matthews, J. (1999): The Art of Childhood and Adolescence. London, Falmer.

Matthews, J. (2003): Drawing and Painting. Children and Visual Representation. London, Chapman.

Maurer, D. (2010):
Syntactics? In Maurer, D. und Riboni, C. (Hrsg.): Bild und Bildgenese. Bern, Lang, S. 225–290.

Maurer, D., Riboni, C. (2007a, b):
Wie Bilder «entstehen» – Morphologie Europa. Teil 1: Lehrgang (2007a). Teil 2: Bildarchiv (2007b). Online im Internet: www.early-pictures.ch/eu [Erstveröffentlichung 2007-09-01; Stand 2010-01-31].

Maurer, D., Riboni, C., Gujer, B. (2009):
Bildgenese und Bildbegriff – Picture Genesis and Picture Concept. Image, 9 (1), S. 22–39.

Maurer, D., Riboni, C. (2010a–c):
Wie Bilder «entstehen». Band 1 (2010a): Eigenschaften und Entwicklung. Band 2 (2010b): Bildarchiv Europa und Materialien. Band 3 (2010c): Beschreibende Methode. Zürich, Pestalozzianum. (Bände 1 und 2 entsprechen den gedruckten Versionen von Maurer und Riboni, 2007a,b.)

Maurer, D., Riboni, C. (2010d):
Bild und Bildgenese. In Maurer, D., Riboni, C. (Hrsg.): Bild und Bildgenese. Bern, Lang, S. 15–34.

Dieter Maurer, Xenia Guhl, Nicole Schwarz, Regula Stettler, Claudia Riboni (2011):
Wie Bilder «entstehen» – Prozess und Produkt. Teil 2: Filmarchiv. Online in Internet: www.early-pictures.ch/process. [Erstveröffentlichung 2011-09-01; Stand 2012-09-20].

Meili-Schneebeli, E. (1993):
Wenn Kinder zeichnen. Zürich, Pro Juventute.

Meyers, H. (1950):
Experimentelle Untersuchungen zur Entwicklung des zeichnerischen Gestaltens. Diss. Mainz; zitiert in Richter, 1987.

Meyers, H. (1957):
Die Welt der kindlichen Bildnerei. Witten, Luther.

Meyers, H. (1968):
Kind und Bildnerisches Gestalten. München, Kösel.

Milbrath, C., Trautner, H. M. (Hrsg., 2008):
Children's Understanding and Production of Pictures, Drawings and Art. Cambridge, MA, Hogrefe & Huber.

Mitchell, W. J. T. (1987):
Iconology. Chicago, University of Chicago Press.

Mitchell, W. J. T. (1994):
Picture Theory. Chicago, University of Chicago Press.

Namuth, H., Falkenberg, P. (1951):
Jackson Pollock 51 (Vertrieb unbekannt).

Naville, P. (1950):
Note sur les origines de la fonction graphique – De la tache au trait. Enfance, octobre 1950.

Nguyen-Clausen, A. (1982):
Alle Kinder sind kreativ, Längsschnittstudien über Kritzelaktivitäten Ein- bis Dreijähriger. Berichte aus der Forschung, Maximilians-Universität-München, Juli 1982.

Nguyen-Clausen, A. (1987):
Ausdruck und Beeinflussbarkeit der kindlichen Bildnerei. In Hohenzollern, J.G., Liedke, M. (Hrsg.), Vom Kritzeln zur Kunst. Bad Heilbrunn, Klinkhardt, S. 171–185.

Olivier, F. (1974):
Le dessin enfantin est-il une écriture? Enfance, 3–5, 183–216.

Peez, G. (2006):
Fotografien in pädagogischen Fallstudien. München, Kopaed.

Peez, G. (2007a):
Laras erste Kritzel. Eine phänomenologische Fallstudie zu den frühesten Zeichnungen eines 13 Monate alten Kindes. In Peez, G. (Hrsg., 2007): Fallforschung in der Kunstpädagogik – Ein Handbuch qualitativer Empirie für Studium, Praktikum und Unterricht. Baltmannsweiler, Schneider, S. 104–117.

Peez, G. (2007b):
Luca kritzelt zum ersten Mal – Eine phänomenologische Fallstudie zu den frühesten Zeichnungen eines 13 Monate alten Kindes. In BDK-Mitteilungen, Heft 1, S. 29–33.

Piaget, J. (1973):
Einführung in die genetische Entwicklungstheorie. Frankfurt a. M., Suhrkamp.

Porte, G. (2009a):
Portraits – Autoportraits. Paris, Editions du Seul.

Porte, G. (2009b):
Portraits – Autoportraits. Sendung TV5, 2009-11-20.

Porte, G. (2010):
Dessine-toi. Film, France, Gebeka.

Porte, G. (2011):
Dessine-toi. DVD, France Télévisions Distributions.

Prudhommeau, M. (1951):
Le dessin de l'enfant. Paris, Presses Universitaires de France.

Reiss, W. (1996):
Kinderzeichnungen. Berlin, Luchterhand.

Richter, H. G. (1987):
Die Kinderzeichnung. Düsseldorf, Schwann-Bagel.

Richter, H. G. (Hrsg., 2001):
Kinderzeichnung interkulturell. Hamburg, LIT.

Sachs-Hombach, K. (Hrsg., 2005):
Bildwissenschaft. Frankfurt a. M., Suhrkamp.

Saussure, F. de (1916/1995):
Cours de linguistique générale. Paris, Payot.

Schuster, M. (2010):
Kinderzeichnungen: wie sie entstehen, was sie bedeuten. 3. Auflage, München, Ernst Reinhardt.

Schoenmackers, H. (1996):
Menschzeichnung dreijähriger Kinder. Frankfurt a. M., Lang.

Seidel, Ch. (2007):
Leitlinien zur Interpretation der Kinderzeichnung. Matrei i. Osttirol, Journal Verlag.

Smith, N. (1972):
Developmental Origins of Graphic Representation. Ph.D. diss., Harvard University. University Microfilms N°. 179-9892, 1979.

Stamatopoulou, D. (2011):
Symbol formation and the embodied self: A microgenetic case-study examination of the transition to symbolic communication in scribbling activities from 14 to 31 months of age. New Ideas in Psychology, 29 (2), 2011, 162–188.

Stern, A. (1966):
Une grammaire de l'art enfantin. Neuchâtel, Delachaux & Niestlé.

Stern, A. (1978):
Antonin et la mémoire organique. Neuchâtel, Delachaux & Niestlé.

Stern, A. (1996):
Die natürliche Spur. Bielefeld, Kamphausen.

Stettler, R.:
Wie eine Zeichnung entsteht – Teil 1, Filmaufnahmen. Textband und Videobänder. Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, Theoretische Diplomarbeit LGK, 2002.

Stritzker, U., Peez, G., Kirchner, C. (2008):
Frühes Schmieren und erste Kritzel – Anfänge der Kinderzeichnung. Norderstedt, Books on Demand.

Van Sommers, P. (1984):
Drawing and Cognition. Cambridge, Cambridge University Press.

Vinter, A., Picard, D., Fernandes, V. (2008):
Graphic syntax and representational development. In Lange-Küttner, Ch., Vinter, A. (Hrsg.), Drawing and the Non-Verbal Mind, Cambridge, Cambridge University Press, S. 139–158.

Wallon, P. (2007):
Que sais-je? Le dessin d'enfant. Paris, Presses Universitaires de France.

Wichelhaus, B. (1992/2003):
Entwicklung Kinderzeichnung. Kunst + Unterricht, 163, 33–37; Reprint in Kunst + Unterricht, Sammelband zur Kinder- und Jugendzeichnung, 2003, S. 77–82.

Widlöcher, D. (1965):
L'interprétation des dessins d'enfants. Sprimont, Mardaga. (Deutsche Ausgabe: Was eine Kinderzeichnung verrät. München, Kindler, 1974.)

Willats, J. (2005):
Making Sense of Children's Drawings. Mahwah, NJ, Lawrence Erlbaum Associates.

Wolf, D., Perry, D. (1988):
From end points to repertoires: some new conclusions about drawing development. Journal of Aesthetic Education, 22, 17–34.

Einführung S. 7–12

Teil 1
Morphologie früher graphischer Äusserungen
Einleitung [1–0] S. 19
Allgemeine Thematik [1–1] S. 19
Stand der Forschung [1–2] S. 20–23
Ausgangslage [1–2–01] S. 20
Unterschiedliche Bezugnahmen auf empirische Grundlagen [1–2–02] S. 20
Heterogenität empirischer Studien [1–2–03] S. 21
Zwei Arten der Unterscheidung von Merkmalbereichen [1–2–04] S. 21
Unterschiedliche Gliederungen der frühen graphischen Entwicklung [1–2–05] S. 22
Unterschiedliche empirische Ergebnisse [1–2–06] S. 22
Unterschiedliche theoretische Erklärungsansätze [1–2–07] S. 22
Bestehende Problematik [1–2–08] S. 23
Stand der eigenen Forschung [1–3] S. 24–31
Motivation [1–3–01] S. 24
Ansatz [1–3–02] S. 24
Fragestellung [1–3–03] S. 25
Methode [1–3–04] S. 26
Ergebnisse [1–3–05] S. 26
Frühe graphische Entwicklung (erste Version) [1–3–06] S. 27
Erneuerte morphologische Grundlage [1–3–07] S. 30
Klärung der Gliederung der frühen graphischen Entwicklung [1–3–08] S. 30
Bedeutung [1–3–09] S. 31

Teil 2
Der Prozess früher graphischer Äusserungen
Einleitung [2–0] S. 43
Das Prozessuale als Teil einer integralen Untersuchung der Entwicklung von Zeichnung und Malerei [2–1] S. 43
Das Prozessuale als eigenständiger Untersuchungsgegenstand [2–2] S. 44
Studien zu frühen graphischen Äusserungen [2–3] S. 46–50
Übersicht [2–3–1] S. 46
Dokumentationen des Prozesses von Schmieren und seinem Übergang zum «Kritzeln» [2-3-02] S. 47
«Scribbling Notions» – Dokumentation der ersten Monate des Graphischen [2-3-03] S. 48
«Embodiment perspective» – Mikrogenese und Makrogenese früher graphischer Äusserungen [2–3–04] S. 50
Diskussion [2–4] S. 55–58
Fragmentarische Grundlagendokumente [2–4–01] S. 55
Probleme und Strategien der graphischen Ausführung [2–4–02] S. 55
Frühe graphische Intention und Form [2–4–03] S. 56
«Embodied action representation» – «natural symbol» – «self-reference» – «metaphoric structure of meaning construction» [2–4–04] S. 56
Frühe Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem [2–4–05] S. 58

Teil 3
Fragestellungen, Begriffe und Methode
Einleitung [3–0] S. 71
Fragestellungen und Begriffe [3–1] S. 71–73
Allgemeine Fragestellungen [3–1–01] S. 71
Begriffe und Kriterien [3–1–02] S. 71
Konkrete Fragestellungen [3–1–03] S. 73

Teil 3, Fortsetzung

Fragestellungen, Begriffe und Methode

Methode [3–2] S. 74–82
Übersicht [3–2–01] S. 74
Aufnahmesetting und Aufnahmeorte [3–2–02] S. 74
Evaluation und Auswahl der Kinder [3–2–03] S. 76
Durchführung der Aufnahmen [3–2–04] S. 76
Durchführung der Aufnahmen [3–2–05] S. 78
Vollständiges Korpus an Aufnahmen [3–2–06] S. 78
Reduziertes Korpus als Grundlage der Analyse [3–2–07] S. 78
Merkmalkataloge, Verschlagwortungen, Kommentare [3–2–08] S. 79
Schnittsequenzen [3–2–09] S. 80
Auswertung [3–2–10] S. 81
Softwareentwicklung [3–2–11] S. 82
Persönlichkeitsschutz [3–2–12] S. 82

Teil 4

Ergebnisse

Einleitung [4–0] S. 89
Aufnahmen [4–1] S. 89
Spuren [4–2] S. 90–91
Fragestellung, interpretierte Aufnahmen, Gliederung der Analysen [4–2–01] S. 90
Graphischer Prozess ohne jede deutlich erkennbare Intentionalität und Formdifferenzierung [4–2–02] S. 90
Einzelereignisse ohne formale Differenzierung [4–2–03] S. 91
Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse I [4–3] S. 92–94
Fragestellung, interpretierte Aufnahmen, Gliederung der Analysen [4–3–01] S. 92
Kind 002, Aufnahmen Nr. 5 bis 9, Bildalter 18 bis 23 Monate, Übergang Phase 1 zu 2 [4–3–02] S. 92
Kind 003, Aufnahmen Nr. 10 bis 14, Bildalter 19 und 20 Monate, Phase 1 [4–3–03] S. 93
Kind 004, Aufnahme Nr. 15, Bildalter 22 Monate, Übergang Phase 1 zu 2 [4–3–04] S. 93
Kind 006, Aufnahmen Nr. 27 bis 32, Bildalter 24 und 25 Monate, Übergang Phase 1 zu 2 [4–3–05] S. 94
Zusätze [4–3–06] S. 94
Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse II [4–4] S. 95–101
Fragestellung, interpretierte Aufnahmen, Gliederung der Analysen [4–4–01] S. 95
Kind 001, Aufnahmen Nr. 2 bis 4, Bildalter 23 und 24 Monate, Übergang Phase 2 zu 3 [4–4–02] S. 95
Kind 007, Aufnahme Nr. 33, Bildalter 26 Monate, Übergang Phase 2 zu 3 [4–4–03] S. 96
Kind 008, Aufnahme Nr. 34, Bildalter 26 Monate, Phase 2 [4–4–04] S. 98
Kind 009, Aufnahme Nr. 35, Bildalter 27 Monate, Übergang Phase 2 zu 3 [4–4–05] S. 98
Kind 010, Aufnahmen Nr. 37 und 38, Bildalter 27 Monate, Phase 2 [4–4–06] S. 99
Kind 012, Aufnahme Nr. 44 bis 46, Bildalter 31 Monate, Phase 2 [4–4–07] S. 100
Kind 012, Aufnahme Nr. 47, Bildalter 32 Monate, Übergang Phase 2 zu 3 [4–4–08] S. 101
Kind 014, Aufnahme Nr. 52, Bildalter 33 Monate, Übergang Phase 2 zu 3 [4–4–09] S. 101
Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem I [4–5] S. 102–104
Fragestellung, interpretierte Aufnahmen, Gliederung der Analysen [4–5–01] S. 102
Verbale Bezeichnung des Graphischen [4–5–02] S. 103
Analogie zu Nicht-Graphischem aufgrund der visuellen Interpretation [4–5–03] S. 103
Analogie zu Nicht-Graphischem aufgrund eines vorhandenen Bildkommentars [4–5–04] S. 103
Impression des Graphischen [4–5–05] S. 104
Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem II [4–6] S. 105
Fragestellung, interpretierte Aufnahmen, Gliederung der Analysen [4–6–01] S. 105
Morphologisch beurteilte Bereiche von Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem [4–6–02] S. 105
Morphologisch beurteilte einzelne Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem [4–6–03] S. 105
Horizont prozessualer Eigenheiten früher Bilder [4–7] S. 107
Methodische Eignung [4–8] S. 111

Teil 5

Diskussion
- Einleitung [5–0] S. 119
- Aufnahmen [5–1] S. 119
- Intentionalität und formaler Charakter früher flächiger Erzeugnisse [5–2] S. 120
- Beziehungen des Graphischen zu Nicht-Graphischem [5–3] S. 123
- Frühe graphische Entwicklung (erste Revision) [5–4] S. 124
- Horizont des frühen Bildprozesses [5–5] S. 129
- Neue Ausgangslage [5–6] S. 130

Anhang

Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildes S. 136–139
Merkmalkatalog zur Beschreibung des Bildprozesses S. 142–147
Merkmalkatalog für Gliederungen S. 150–151

Verzeichnisse

Literatur S. 154
Inhaltsverzeichnis mit allen Kapiteln S. 157